

Salzburg hat gewählt

Nach dem Auffliegen des Finanzskandals rund um unerlaubte Spekulationen mit Landesgeld hatte der Salzburger Landtag die vorzeitige Auflösung und eine Neuwahl beschlossen, die am 5. Mai abgehalten wurde.

Foto: Franz Neumayr, Fischtagging 20, 5201 Seekirchen/Salzburg / <http://neumayr.cc/>



LH-Stv. Wilfried Haslauer (l.) wird von Vizekanzler und ÖVP-Bundesparteibeamten Michael Spindelegger (r.) beglückwünscht.

Eines gleich vorweg: die ÖVP bleibt mit 29,0 % stimmenstärkste Partei im Land.

Nach dem Auffliegen des Finanzskandals rund um unerlaubte Spekulationen mit Landesgeld hatte der Salzburger Landtag die vorzeitige Auflösung und eine Neuwahl beschlossen, die dann am 5. Mai abgehalten wurde.

Im Vorfeld hatten Meinungsumfragen ergeben, daß sowohl SPÖ als auch ÖVP massiv an Wählergunst verlieren würden.

Die dadurch freiwerdenden Stimmen würden aber nicht in demselben Ausmaß den anderen wahlwerbenden Parteien zugute kommen, sondern – wegen Politik(er)verdrossenheit – in hohem Maße an Nichtwähler verloren gehen. Jedenfalls war vorausgesagt worden, SPÖ und ÖVP würden „Kopf an Kopf“ um die Gunst der WählerInnen kämpfen.

Bereits nach der ersten Sora-/ORF-Hochrechnung stand fest: Der bisherige Landeshauptmann-Stellvertreter und Landesparteiob-

mann der ÖVP, Wilfried Haslauer, konnte trotz Verlusten nach neun Jahren Platz eins für die Volkspartei zurückholen, die SPÖ mußte massive Verluste hinnehmen. Die bisherige Landeshauptfrau und Landesparteiobfrau der Sozialdemokraten, Gabriele Burgstaller, hatte unmittelbar nach Bekanntwerden der ersten Ergebnisse ihren endgültigen Rückzug aus der Politik erklärt, wenige Tage später gab sie auch die Parteiführung ab.

Lesen Sie weiter auf der Seite 3



Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,
die fürchterlichen Schäden, die durch den Dauerregen der letzten Tage vor allem in Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich und Niederösterreich entstanden sind, können noch lange nicht geschätzt werden. Hunderte Menschen haben dadurch ihr Hab und Gut verloren, Tausende stehen verzweifelt vor teils total devastierten Häusern und Wohnungen. Bleibt zu hoffen, daß die zugesagte Hilfe der Öffentlichen Hand nicht auch dem Vorwahlkampf zugute kommt...

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 119

Schwarz-Grün in Tirol	7	Neuer Winter-Rekord im		
8. Mai 1945: Tag der Befreiung	9	Tourismus stützt Konjunktur	54	
Der Arbeitsmarkt	13	Bundesländer halten Gegenwind	56	
Bundeskanzler Faymann in	15	Dienstleister punkten auch in	59	
Demokratie in Europa und	16	ungünstigem Wirtschaftsumfeld	60	
in Österreich	18	Schwedenbomben sind gerettet	61	
»Gateway to Europe«	21	Hypo Alpe-Adria-Bank AG verkauft	62	
Neuer E-Government-Benchmark	22	»Stadt Pressbaum«	62	
der EU	22	Von der Marktgemeinde zur Stadt	66	
Afrika will mit Österreich stärker	24	Wiener Stadtbahn feiert	67	
zusammenarbeiten	24	115-Jahr-Jubiläum	67	
Vereinigte Staaten von	25	NÖ Weingala	69	
Europa. Hoffen. Wagen	25	Marko Feingold – Festakt	70	
Serbien dankt Österreich für die	27	zum 100. Geburtstag	70	
Unterstützung auf Weg in die EU	27	Linzer Musiktheater: Ehrenmit-	72	
»Eyes on Europe«	28	gliedschaft für Ehepaar Ritschel	73	
Aktuelle Trendstudie zeigt	29	Wolfgang Porsche erhält	74	
Urlaubssaison 2013: hohe	29	Ehrenbürgerschaft von Zell am See	76	
Kaufkraftvorteile in Osteuropa...	30	Quantenverschränkung	77	
Österreich eröffnet	32	erstmal live auf Kamera	81	
AußenwirtschaftsCenter Stuttgart	32	Günstig, wirksam, ohne Nadel	84	
Kaiser-Maximilian-Preis 2013	33	Neuer Mechanismus der	90	
geht an Karl-Heinz Lambertz	33	Immunabwehr	93	
Kulturtag in Tel Aviv	34	Die Papyrussammlung der	94	
»Gold« für Christian Ude	34	Nationalbibliothek wird digitalisiert	96	
Austrian-Direktflüge Wien-Chicago	34	Klimaforschung: Fehler	99	
Nationalpark Hohe Tauern zu	34	gesucht & gefunden	100	
Gast in Italien	34	Serie heimische Universitäten und	102	
-----		Fachhochschulen. In der Folge 3:	104	
»Burgenland Journal«		Die Fachhochschule St. Pölten	106	
Burgenland ist Österreichsieger bei	35	650 Jahre Tirol bei Österreich	106	
Wachstum und Beschäftigung	38	Gottfried Helnwein oder die	104	
Gesundheitstourismus als	39	Ästhetik der Angst	104	
Türöffner in den Arbeitsmarkt	40	Von Klaus Albrecht Schröder.	104	
Erfolgreich: »learning by doing«	40	Sommerbilder im Essl Museum	104	
Weltweit erster vollelektrischer	42	Warenhaus im Museum Museum	104	
Solarbus	42	im Warenhaus	104	
Zufriedenheit mit der	43	Wasserspiele im Wasserturm	104	
Gesundheitsversorgung	44	Von Berthild Zierl.	104	
Erfolgsstory Dorferneuerung	45	7. Sommersaison Grafenegg	104	
Rolle von Opa und Oma in der	46	Innsbrucker Kultursommer 2013	104	
Erziehung stärken	46	VIS-Jubiläum mit Rekord	104	
Festival Nova Rock 2013	49	Serie »Österreicher in Hollywood«	104	
Seefestspiele Mörbisch 2013	49	von Rudolf Ulrich- diesmal:	104	
Nach altem Rezept ... aus dem	50	die Autorin Gina Kaus	104	
Burgenland	51	Burgenland: Naturerlebnis	104	
-----		mit Sonne drin	106	
Südtirol: Neue Finanzregelung	52			
Oberösterreich zu Gast in Südtirol	52			
Transparentere und günstigere	52			
Bankkonten für alle	52			



8. Mai 1945: Tag der Befreiung **S 9**



Gateway to Europe-Konferenz in Krems **S 18**



Burgenland ist Österreichsieger... **S 36**



Albertina: Helnwein-Retrospektive **S 84**



Naturerlebnis Burgenland **S 106**

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: Franz Neumayr, Fischtagging 20, 5201 Seekirchen/Salzburg; S. 2: BKA / Andy Wenzel; BMeiA / Dragan Tatic; Bgld. Landesmedienservice; VBK, Wien, 2013; Burgenland Tourismus / Lois Lammerhuber

Innenpolitik

Detaillierte Ergebnisse

Bei der Salzburger Landtagswahl konnte die ÖVP ihre Stammwählerinnen und Stammwähler mobilisieren, der SPÖ gelang das nicht. Dies zeigt die Wählerstromanalyse, wie Gernot Filipp, Leiter des Landesstatistischen Dienstes, am Tag nach der Wahl informierte. Die Wiederwahlquote beträgt bei der SPÖ etwas mehr als 50 Prozent, während sich bei der ÖVP fast drei Viertel ihrer WählerInnen von der Landtagswahl 2009 auch diesmal für die ÖVP entschieden haben.

Die Ergebnisse der Wählerstromanalyse des Landesstatistischen Dienstes zeigen weiters, daß die SPÖ bei der aktuellen Wahl gegenüber 2009 per Saldo rund 48.000 Stimmen einbüßte und damit von rund 63.000 WählerInnen das Vertrauen erhielt. Von jenen, die sich diesmal für die SPÖ entschieden haben, hat mit 60.000 Wählerinnen und Wählern ein Großteil auch 2009 die SPÖ gewählt. Von Wählerinnen und Wählern anderer Parteien oder aus dem „Topf“ der NichtwählerInnen aus dem Jahr 2009 konnte die SPÖ hingegen de facto keine neuen WählerInnen für sich gewinnen.

Betrachtet man die Wanderung der SPÖ-WählerInnen aus der Sicht des Jahres 2009, so ist zunächst festzustellen, daß die Wiederwahlquote 54 Prozent beträgt, das heißt, nur etwas mehr als jede/r zweite SPÖ-Wähler/in des Jahres 2009 hat auch dieses Mal wieder der SPÖ die Stimme gegeben. Die Stimmenverluste sind in erster Linie durch jene Gruppe zu erklären, die bei der vergangenen Wahl noch für die SPÖ votiert hat und dieses Mal der Wahl fern geblieben ist. Die SPÖ konnte also offenbar einen großen Teil ihres Potentials an StammwählerInnen diesmal nicht für den Gang zur Wahlurne mobilisieren. Aber auch „Abwanderungen“ zur FPÖ und zum Team Stronach tragen mit 7000 beziehungsweise 6000 Stimmen deutlich zum Gesamtverlust bei, während die Grünen von ehemaligen SPÖ-WählerInnen nur in relativ bescheidenem Ausmaß profitieren konnten.

Bei der ÖVP kumulieren sich die Verluste auf insgesamt rund 26.000 Stimmen und betragen damit – zum Vergleich – etwas mehr als die Hälfte der Verluste der SPÖ. Der Großteil der ÖVP-WählerInnen des Jahres 2013 hat auch bereits 2009 der ÖVP ihre Stimme gegeben. Ähnlich wie für die SPÖ war auch für die ÖVP diesmal nichts von WählerInnen anderer Parteien aus dem Jahr 2009 zu holen, und auch von den NichtwählerInnen aus dem Jahr 2009 erhielt sie diesmal praktisch keinen Zuspruch. Aller-

dings war für die ÖVP die Wiederwahlquote von rund 74 Prozent deutlich höher als bei der SPÖ und damit zugleich der Grundstein für den deutlich geringeren Verlust an Stimmen.

Der ÖVP kamen WählerInnen von 2009 vor allem dadurch abhanden, daß diese bei der aktuellen Wahl ihre Stimme den Grünen und dem Team Stronach gaben (13.000 beziehungsweise 7000 Stimmen). Der Verlust an die Gruppe der NichtwählerInnen fiel mit rund 3000 Stimmen relativ bescheiden aus.

Die FPÖ, die gegenüber 2009 rund 9000 Stimmen zulegen konnte, verdankt dies in erster Linie den Stimmen der Wählerinnen und Wähler, die 2009 noch die SPÖ beziehungsweise die ÖVP gewählt haben (7000 beziehungsweise 5000 Stimmen) oder bei der vergangenen Landtagswahl nicht zur Wahl gegangen sind (6000 Stimmen).

Bei der FPÖ fällt die „Wählerstrombilanz“ jedoch ein wenig zwiespältig aus. Neben den erwähnten Zugewinnen mußte sie auch deutliche Verluste an die Gruppe der NichtwählerInnen hinnehmen. Rund 9000 ehemalige FPÖ-WählerInnen gingen dieses Mal nicht zur Wahlurne. Immerhin haben aber 7 von 10 FPÖ-WählerInnen des Jahres 2009 auch bei der aktuellen Landtagswahl den Freiheitlichen ihre Stimme gegeben.

Bei den Grünen ist die Stimmenbilanz im Vergleich der beiden Landtagswahlen 2013 und 2009 im Ausmaß von rund 33.000 Stim-

men deutlich positiv. Die Grünen konnten nicht nur fast alle Wählerinnen und Wähler aus dem Jahr 2009 wieder für sich gewinnen, sondern darüber hinaus auch aus dem „Teich“ einiger anderer Parteien zahlreiche Stimmen fischen. So haben sie vor allem von ehemaligen ÖVP-WählerInnen 13.000 „neue“ Stimmen erhalten. Das entspricht anteilig einem Ausmaß von 12 Prozent der ÖVP-Stimmen aus dem Jahr 2009. Aber auch durch den Zugewinn von 3000 WählerInnen des BZÖ und 2000 WählerInnen der SPÖ konnten die Grünen ihr Stimmenpotential ausbauen. Am stärksten konnten die Grünen allerdings durch die Mobilisierung von NichtwählerInnen der Landtagswahl 2009 im Ausmaß von rund 17.000 Stimmen profitieren.

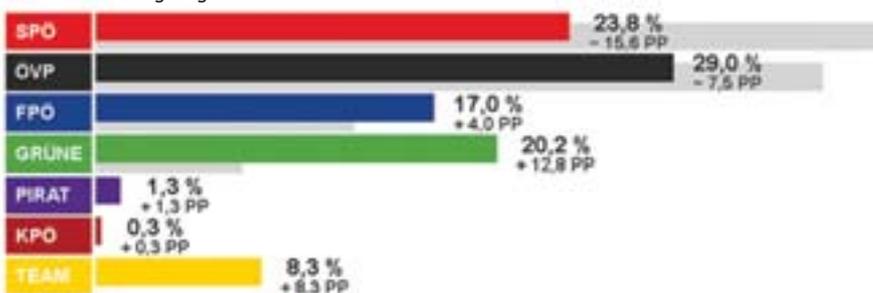
Die Wiederwahlquote war bei den Grünen wie bereits angedeutet mit 95 Prozent sehr hoch. Stimmenverluste ehemaliger WählerInnen aus dem Jahr 2009 mußten die Grünen demzufolge nur in äußerst bescheidenem Ausmaß hinnehmen.

Das Team Stronach hat bei der vergangenen Landtagswahl nicht kandidiert (es hat sich erst im Herbst 2012 formiert), daher sind Wählerströme nur in eine Richtung möglich, nämlich jene der im Jahr 2009 kandidierenden Parteien an das Team Stronach. Die Ergebnisse zeigen, daß das Team Stronach vor allem von bisherigen ÖVP- und SPÖ-WählerInnen im Ausmaß von 7000 beziehungsweise 6000 Stimmen profitierte. Das ist ein Anteil von fast 60 Prozent aller Stimmen, die das Team Stronach erhielt.

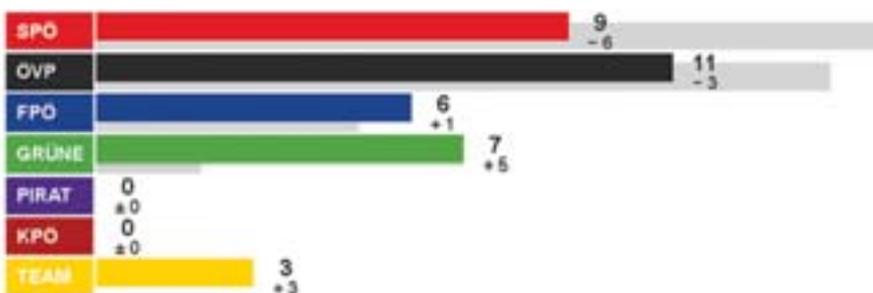
Grafik: Amt der Salzburger Landesregierung / Landesstatistischer Dienst

Gesamtergebnis der Landtagswahl in Salzburg 2013 (Vergleich zu 2009)

In Prozent der gültigen Stimmen



In Mandaten



Innenpolitik

Aber auch 6000 bisherige NichtwählerInnen haben diesmal dem Team Stronach ihr Vertrauen geschenkt. Von den anderen Parteien, also der FPÖ, den Grünen und dem BZÖ, sind hingegen keinen nennenswerten Wanderungen zum Team Stronach erfolgt.

Erste Reaktionen aus dem Land

Gabriele Burgstaller, SPÖ

„Aufgrund der Tatsache, daß die SPÖ nach den Verlusten bei dieser Wahl nur noch zweitstärkste Partei ist, werde ich wie angekündigt aus der Politik ausscheiden“, sagte die unterlegene Landeshauptfrau unmittelbar nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses. „Ich habe die letzten Wochen und Monate all meine Kraft in das Aufräumen nach dem Finanzskandal gesteckt, mit dem klaren Ziel, das Land Salzburg vor nachhaltigem finanziellen Schaden aus den Spekulationsgeschäften zu bewahren. Vieles ist bereits gelungen, die Weichen in eine neue Zukunft mit einem verfassungsrechtlich abgesicherten Spekulationsverbot und der Umstellung auf die doppelte Buchführung sind bereits gestellt.“ Sie habe gerne für dieses Land gearbeitet und ihr ganzes Engagement in die wichtigen Themenbereiche Arbeit, Bildung, Sozialer Zusammenhalt gesteckt. Vieles in Salzburg sei gerechter geworden. Von der neuen Landesregierung wünscht sich Burgstaller, daß sie die Sorgen und Anliegen der Menschen in den Mittelpunkt stelle.

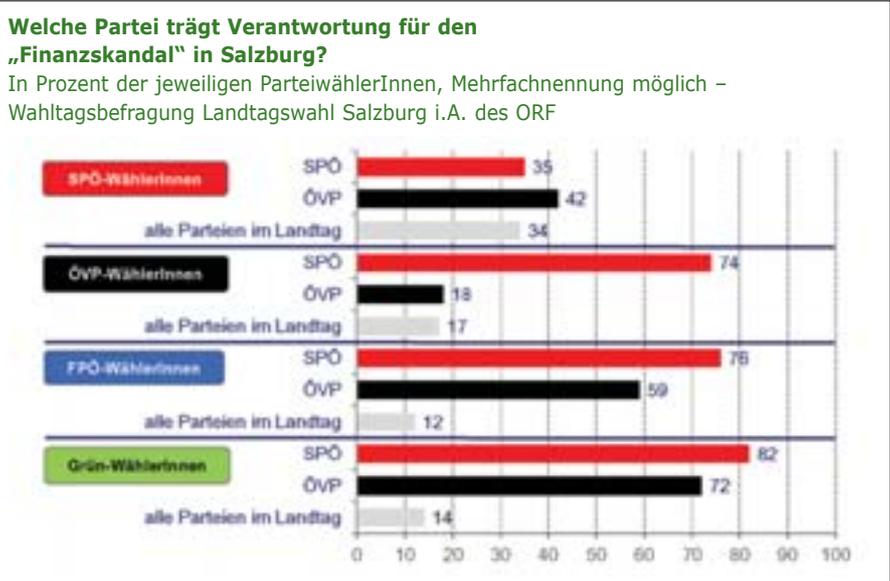
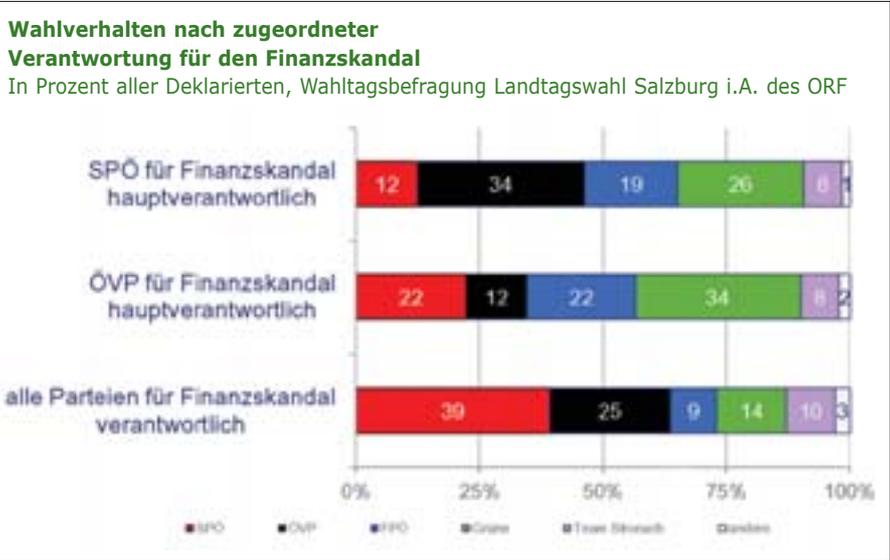
Wilfried Haslauer, ÖVP

„Die Salzburger Volkspartei hat ihr Wahlziel erreicht und wurde von den Salzburgerinnen und Salzburgern klar zur stimmenstärksten Partei im Salzburger Landtag gemacht. Es ist ein Ergebnis, das ich in Demut zur Kenntnis nehme. Ich gratuliere den Oppositionsparteien, die bei dieser Wahl Zugewinne erreicht haben. Ich sehe dieses Ergebnis der Volkspartei auch als Auftrag, das Vertrauen der Salzburgerinnen und Salzburgern, die uns diesmal nicht gewählt haben, zurückzugewinnen. Wir werden daher konsequent umsetzen, was wir angekündigt haben und auch eine neue politische Kultur des respektvollen Umganges miteinander in diesem Land leben“, sagte Salzburgs ÖVP-Obmann Landeshauptmann-Stv. Wilfried Haslauer. Er sieht das Ergebnis „als Auftrag, mit den anderen Parteien Gespräche zur Bildung einer neuen Landesregierung aufzunehmen.“ Zuerst wollte Haslauer erste Gespräche mit der SPÖ als zweitstärkste Partei führen – er hatte aber auch angekündigt, mit allen anderen Fraktionen zu spre-

Grafik: SORA I SA

Grafik: SORA I SA

Grafik: SORA I SA



chen, um alle Möglichkeiten auszuloten mit dem Ziel, bis Ende Mai ein neue Landesregierung und ein gemeinsames Arbeitsprogramm präsentieren zu können.

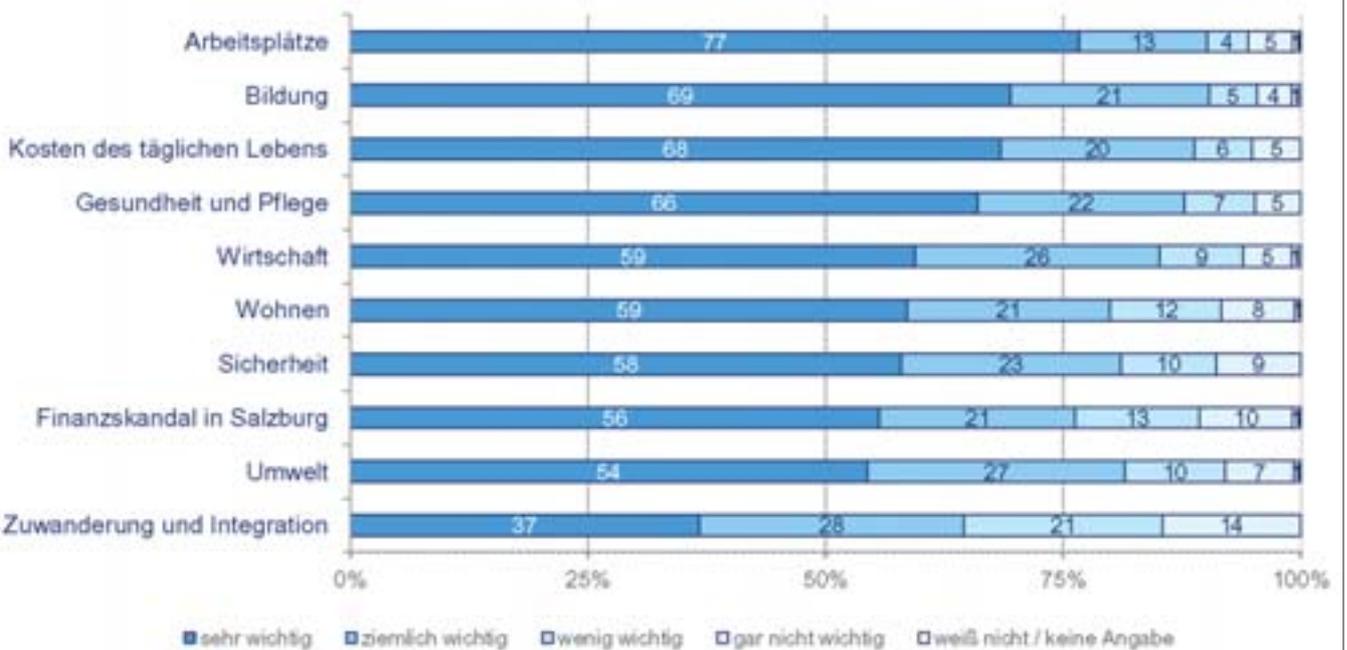
„Ich bin stolz auf dieses Land und ich bin stolz auf diese Salzburger Volkspartei“, sagte Haslauer in einem ersten Interview am Wahlabend.

Innenpolitik

Wichtige Themen für Wahlentscheidung

in Prozent aller Befragten – Wahltagsbefragung Landtagswahl Tirol im Auftrag des ORF

Grafik: SORA I SA



Karl Schnell, FPÖ

Ebenfalls in einem ORF-Interview nach der ersten Hochrechnung sagte der Spitzenkandidat der FPÖ Salzburg, Karl Schnell, er werde sich nun in Ruhe überlegen, was seine Partei zur Zukunft Salzburg werde beitragen können. „Wenn die Ergebnisse stimmen, dann haben weit über 50 Prozent die Zockerei und das Spekulieren legitimiert. Das muß man einfach einmal sagen. So schlimm ist es also für die Regierungsparteien gar nicht ausgegangen. Und zirka 7 Prozent sagen, die Reichen sollen ihre Steuern wo anders abliefern als in Österreich“, so Schnell.

Rudi Hemetsberger, Grüne

Rudi Hemetsberger, Landesgeschäftsführer der Grünen, sagte – ebenfalls in einem ORF-Interview –, es sei für die Grünen ein Riesenerfolg, der der Spitzenkandidatin Astrid Rössler geschuldet sei, „die als Vorsitzende des Untersuchungsausschusses grandiose Arbeit geleistet und einen neuen Stil in die politische Arbeit in Salzburg eingeführt hat.“ Der Untersuchungsausschuß habe zweifellos eine wesentliche Rolle gespielt und zu diesem Ergebnis beigetragen. Die Grünen hätten immer schon gesagt, sie wären bereit für eine Regierungsbeteiligung, jetzt wäre es so weit.

Hans Mayr, Team Stronach

Team Stronach-Spitzenkandidat Hans Mayr zeigte sich sehr zufrieden und atte-

sterte bereits während der umjubelten Wahlparty in Salzburg: „Es zeigte sich während der Vorwahlzeit, wie man mit gutem Teamwork und starken Persönlichkeiten, die gemeinsam für Salzburg an einem Strang ziehen, die WählerInnen überzeugen kann. Wir sind jetzt einfach nur glücklich und sind bereit, unsere Werte und Ideen für Salzburg einzusetzen.“ Das Team Stronach freue sich über ein sehr gutes Wahlergebnis, das Ziel sei gewesen, den Einzug in den Landtag zu schaffen und das sei mehr als erreicht worden.

Erste Reaktionen aus dem Bund

Norbert Darabos, SPÖ

SPÖ-Bundesgeschäftsführer Norbert Darabos betonte in einer ersten Reaktion, daß es der Salzburger Landespartei aufgrund des Finanzskandals, der den gesamten Wahlkampf dominiert habe, nicht gelungen sei, mit den „klassischen“ Themen der SPÖ in der Wahlauseinandersetzung zu punkten.

Darabos erklärte, daß Salzburg aufgrund der Spekulationsaffäre ein absoluter Sonderfall gewesen sei. „Landeshauptfrau Gabi Burgstaller hat hier versucht, Fehler zu korrigieren, und einen klaren Schlußstrich gezogen, letztlich aber zu spät.“

An der Ausgangslage für die Nationalratswahl habe sich durch den Ausgang der Landtagswahl nichts geändert, betonte der SPÖ-Bundesgeschäftsführer. „Die Bundes-SPÖ geht mit jenen Inhalten in die Wahl, die

die Menschen bewegen: Arbeit, Wohnen, Gesundheit, Soziales und Bildung. Für diese Themen stehen wir und davon werden wir die Wähler, auch in Salzburg, überzeugen“, sagte Darabos.

Hannes Rauch, ÖVP

„Nach den positiven Ergebnissen der Volksbefragung sowie den Landtagswahlen in NÖ, Kärnten und Tirol hat die ÖVP nun auch in Salzburg einen tollen Erfolg eingefahren. Die Salzburger haben für eine Wende gestimmt – hin zu einer vernünftigen Sachpolitik für Land und Menschen“, sagte ÖVP-Generalsekretär Hannes Rauch. Mit Wilfried Haslauer sei hierfür der richtige Mann gefunden, der das Land mit ehrlicher Politik wieder Aufwind verschaffen werde. Das gute Ergebnis sei auch ein Zeichen dafür, daß die ÖVP trotz der neuen Mitbewerber ihren Führungsanspruch in Salzburg bestätigt habe: „Die ÖVP hat ihre Wahlziele erreicht, den Salzburger Parteifreunden ist die Mobilisierung gelungen. Die Volkspartei ist auf dem ersten Platz, daher wird sie mit Wilfried Haslauer den Landeshauptmann stellen.“

Auch Bundesparteiobmann Michael Spindelegger freute sich mit den Salzbergern: Trotz Verlusten sei das Ergebnis ein klarer Regierungsbildungsauftrag für den VP-Chef Wilfried Haslauer. Ausschlaggebend für den Sieg Haslauer war für Spindelegger dessen aufrichtige Haltung gewesen: „Das hat sich

Innenpolitik

letztlich bei den WählerInnen durchgesetzt, die Bürger haben diese Ehrlichkeit gewürdigt.“ Spindelegger ist sicher: Die Volkspartei sei derzeit in einer guten Serie – das gebe Auftrieb für die Nationalratswahl im Herbst!

Heinz-Christian Strache, FPÖ

Heinz-Christian Strache, Bundesparteiobmann der FPÖ, gratulierte den Salzburger Freiheitlichen herzlich zu ihrem Wahlerfolg. Der Erfolg sei keine Selbstverständlichkeit gewesen und auf den großartigen Einsatz des Landesparteiobmanns Karl Schnell und seiner hochmotivierten Landesgruppe zurückzuführen. Strache zeigte sich zudem erfreut, daß er mit seiner Prognose, wonach die FPÖ in Salzburg deutlich zugewinnen würde, recht behalten habe.

Nach den Regionalwahlen gehe es nun in die Bundesliga. Strache verwies darauf, daß sowohl SPÖ als auch ÖVP verloren hätten. Für Bundeskanzler Faymann habe nunmehr die letzte politische Stunde geschlagen, er trete im Herbst an zu seinem „letzten Gefecht“, wie es in der Internationale ja heiße, vorausgesetzt, die SPÖ ziehe nicht schon vorher die Notbremse und nominiere einen anderen Spitzenkandidaten.

Eva Glawischnig, Grüne

In einer „ZiB 2 Spezial“-Sendung des ORF Fernsehens erklärte Eva Glawischnig, Bundessprecherin der Grünen, sie habe es zuerst gar nicht fassen können, wie toll die Grünen in Salzburg abgeschnitten hätten. „Es war keine reguläre Wahl, das stimmt, aber es ist nicht eine Themenlage, die da hineingeschwappt ist. Es war eine Politik, die jahrelang weggeschaut hat, vertuscht hat, anstatt verantwortungsvoll mit Steuergeld umzugehen und diese Verantwortung einfach ernst zu nehmen.“ Und das betreffe beide Regierungsparteien. Sie nehme dies in dem Sinne so ernst, daß sie sage: „Das ist für uns ein Versprechen, genau bei diesen Themen Korruptionsbekämpfung, Anständigkeit in der Politik, radikale Transparenz genau so weiterzumachen, auch in der Bundespolitik weiterzuversuchen.“

Frank Stronach, Team Stronach

Parteigründer Frank Stronach zeigte sich mit dem Ergebnis der Landtagswahl in Salzburg zufrieden. „Wir haben in Salzburg aus dem Stand den Einzug in den Landtag geschafft, drei Abgeordnete und Klubstatus erreicht. Ich bin zufrieden mit dem Ergebnis und gratuliere meinem Team zu diesem Er-

folg.“ Der Fokus im Team Stronach liege jetzt voll und ganz auf den Nationalratswahlen im Herbst. Stronach: „Jetzt bündeln wir alle Kräfte und konzentrieren uns voll und ganz auf die Nationalratswahlen, wo wir so erfolgreich sein wollen wie möglich. Österreich ist reif für eine Veränderung.“

Die Koalitionsgespräche

Wie angekündigt, hatte Wilfried Haslauer unmittelbar nach der Wahl Gespräche mit den anderen Parteien aufgenommen. Dabei hat sich herausgestellt, daß durch die letzten Monate die Basis für eine Zusammenarbeit mit der SPÖ dermaßen gestört worden war, daß Haslauer seine weiteren Termine auf die Grünen und deren Sprecherin, Astrid Rössler, ausrichtete. Was der Nachfolger von Gabriele Burgstaller als Chef der Salzburger SPÖ, Walter Steidl, wohl nicht gerne zur Kenntnis nahm. „Wenn am Ende des vermehrten Gesprächsbedarfs eine gute und breit aufgestellte Strategie für Salzburg herauskommt, die dem Land zu Reformen verhilft und eine neue Form des Regierens und des Miteinander sicherstellt, ist das durchaus sinnvoll“, so der geschäftsführende SPÖ-Vorsitzende, der hervorhob, daß die SPÖ weiter an ihrer Linie festhalte und eine Regierung der reformbereiten Kräfte aus ÖVP, Grünen und SPÖ für die beste Lösung für das Land halte. Zwischendurch gab es dann noch ein Angebot an die Grünen, mit Hilfe einer dritten Partei Astrid Rössler zur Landeshauptfrau einer Regierung ohne die ÖVP zu machen, fiel jedoch nicht nur bei letzterer auf Mißfallen – die Grünen hatten dies ausgeschlossen.

„Wir nehmen zur Kenntnis, daß der massive Bruch zwischen SPÖ und ÖVP die von uns angestrebte breite Zusammenarbeit unmöglich macht“, kommentierte Astrid Rössler die Entscheidung der ÖVP, mit den Grünen und dem Team Stronach in Verhandlung zu treten. Daß der Beschluß im ÖVP-Präsidium einstimmig fiel, ist für Rössler ein deutliches Signal für das Ausmaß der Zerrüttung: „Der Riß zwischen den Großparteien ist zu tief, das ist nicht mehr zu kitten.“

Dessen ungeachtet müsse es nun darum gehen, zügig an einer handlungsfähigen und reformorientierten Regierung zu arbeiten. „Wir stehen für Veränderung und haben uns stets klar dazu bekannt, Verantwortung übernehmen zu wollen. Das sehen wir auch als Auftrag unserer Wähler und Wählerinnen“, betonte Rössler, deren Empfehlung, in konkrete Regierungsverhandlungen mit der

ÖVP unter Beteiligung des Team Stronach einzutreten, der Landesausschuß der Salzburger Grünen am 22. Mai mit klarer Mehrheit gefolgt war.

„Für uns Grüne sind zwar noch nicht alle Fragen hinsichtlich der Tragfähigkeit einer Regierung mit Beteiligung des Team Stronach restlos ausgeräumt, doch müssen jetzt endlich die Inhalte der neuen Regierung im Zentrum stehen: Wir wollen für Salzburg ein herzeigbares Transparenzpaket, es muß bei den Erneuerbaren Energien, beim Klimaschutz, im gesamten Bereich der Nachhaltigkeit sichtbare Fortschritte geben. Ich will für Salzburg ein Reformpaket mit einer starken Grünen Handschrift, darauf werden wir uns jetzt konzentrieren“, so Rössler.

Team Stronach Landesobmann Hans Mayr sagte, man werde die Verantwortung dem Land und seinen Bürgern gegenüber wahrnehmen. Dabei seien die Werte „Wahrheit, Transparenz und Fairness“ die Leitlinie. „Wir werden mit den Vertretern von ÖVP und Grünen auf Augenhöhe an einem Zukunftskonzept und Arbeitspapier für die nächsten fünf Jahre arbeiten.“ Jedenfalls müßte es für das Team Stronach einen Sitz in der neuen Landesregierung geben.

Zu Redaktionsschluß dieser „Österreich Journal“-Ausgabe stand soviel fest, daß Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer (ÖVP) in der ersten Juniwoche intensive Gespräche mit den VertreterInnen der Grünen und des Team Stronach in Richtung einer möglichen gemeinsamen Regierung führen wolle. Lesen Sie mehr darüber in unserer Ausgabe 120, die ab dem 1. Juli verfügbar sein wird.

Mehr über die Salzburger Landesregierung, den Landtag u.v.a. erfahren Sie unter <http://www.salzburg.gv.at>

Änderungen im Bundesrat

Die Landtagswahl in Salzburg wirkte sich auch auf die Zusammensetzung des Bundesrats aus: So verlieren sowohl die SPÖ als auch die ÖVP ein Mandat in der Länderkammer, Grüne und FPÖ gewinnen eines dazu. Die Grünen sind damit künftig wieder mit vier MandatarInnen im Bundesrat vertreten, nachdem sie zuletzt auch in Tirol einen Sitz auf Kosten der Liste Fritz erobern konnten.

Die künftige Mandatsverteilung im Bundesrat lautet damit wie folgt: ÖVP 26 (derzeit 27), SPÖ 22 (23), FPÖ 9 (8), Grüne 4 (2), Team Stronach 1 (1), Liste Fritz 0 (1). ■

Quellen: Land Salzburg, SPÖ, ÖVP, FPÖ, Grüne, Team Stronach, SORA, Parlamentskorrespondenz

Schwarz-Grün in Tirol

Landeshauptmann Günther Platter (ÖVP) hat mit einer Tradition gebrochen und statt mit der SPÖ eine Koalition mit den Grünen unter Ingrid Felipe gebildet.



Foto: Land Tirol / Gerhard Berger

Die neue Tiroler Landesregierung (v.l.): LR Bernhard Tilg, LRin Patrizia Zoller-Frischauf, zweite LH-StvIn Ingrid Felipe, LH Günther Platter, erster LH-Stv. Josef Geisler, LRin Beate Palfrader, LRin Christine Baur und LR Johannes Tratter

Viele Szenarien wurden durchgesponnen, wer als Sieger aus der dritten Landtagswahl im heurigen Jahr hervorgehen wird – zuvor hatten Niederösterreich und Kärnten neue Landtage gewählt. Umfragen zufolge hätte es am Abend des 28. April in Tirol zu einem „Umbruch“ kommen sollen, wohl ähnlich jenem, den Kärnten am 3. März erfahren hatte. Doch dem war nicht so: Landeshauptmann Günther Platter konnte trotz zehn konkurrierenden Listen die Mehrheit der ÖVP halten, wenn auch mit einem geringen Verlust. An Platz 2 hat sich für die SPÖ nichts geändert, die Grünen liegen nach einem Zuwachs auf Platz 3. Die erstmals angetretene Vorwärts Tirol (eine Abspaltung der Landes-ÖVP zieht auf Antrieb in den Landtag ein. Für Neueinsteiger „Team Stronach“ reichte es nicht für den Einzug in den Landtag.

Der amtierende Landeshauptmann Günther Platter ließ schon bald Präferenzen für eine Regierungsbildung mit den Grünen unter deren Landessprecherin Ingrid Felipe erkennen – und setzte dies, obwohl es viele Stimmen für eine Fortsetzung mit der SPÖ unter dem bisherigen Landeshauptmann-Stv. Gerhard Reheis gab, schließlich um. Auch wenn eine schwarz-grüne Koalition in Ober-

österreich seit 2003 regiert, konnte man sich das in Tirol nicht so recht vorstellen. Einerseits sprach man von Bedenken vor allem aus der Tourismusbranche, die etwa Einschränkungen in der weiteren Erschließung von Skigebieten befürchtet hätten, von der Sorge von Grünen andererseits, die über Jahre das „System Platter“ kritisiert hatten, sie würden durch die Verantwortung des Mitregierens vereinnahmt werden.

Nach intensiven Verhandlungen, die am Wochenende vom 11. und 12. Mai ins Finale gekommen waren, trafen am Abend des 13. die Parteigremien zusammen (die ÖVP in Innsbruck, die Grünen in Igls), um sich über die ausgehandelten Regierungsprogramme informieren zu lassen und schließlich Platter und Felipe zu ermächtigen, ein Koalitionsübereinkommen zu schließen.

Zu dessen Unterzeichnung und Vorstellung des sowie der neuen Regierungsmannschaft luden Platter und Felipe am 14. Mai in den Congresspark Igls. „Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit den Tiroler Grünen. Wir werden nicht überall der gleichen Meinung sein, aber Spannung erzeugt Energie, die positiv für das Land sein wird. Ich bin überzeugt, daß die Koalition fünf

Jahre hält. Man hat bereits bei den Verhandlungen gemerkt, daß ein Begegnen auf Augenhöhe und ein gegenseitiger Respekt als Partner eine sehr gute Basis darstellt“, legte Platter dar. Und weiter: „Wir sind überzeugt, daß wir eine neue politische Kultur entwickeln müssen, es geht um Verantwortung, Transparenz und Respekt. Sachpolitik für unser Land wird bewußt über parteipolitische Interessen gestellt.“

„Ich freue mich sehr, daß das von uns ausverhandelte Arbeitsübereinkommen auf so viel Zustimmung bei den Mitgliedern gestoßen ist. Die intensiven Verhandlungen der letzten Wochen haben sich definitiv gelohnt“, so die Grüne Landessprecherin. „Die grüne Handschrift ist deutlich zu erkennen. Deshalb hat die Parteibasis diesem Papier auch so deutlich ihre Zustimmung erteilt. Ich bin überzeugt, daß dieses Arbeitsübereinkommen eine gute Basis für eine Partnerschaft auf Augenhöhe für die kommenden fünf Jahre ist“, faßte Felipe das schwarz-grüne Arbeitsübereinkommen zusammen.

Anders sah dies aber SPÖ-Landespartei-vorsitzender Gerhard Reheis: „Die Freude von Schwarz-Grün über das heute vorgelegte Regierungsabkommen grenzt an Realitäts-

Innenpolitik

verweigerung. Die Grünen haben schon jetzt alle ihre Grundsätze über Bord geschmissen und sich dem von ihnen gebetsmühlenartig kritisierten ‚System Platter‘ zu Füßen geworfen. Von der seitens der ÖVP postulierten Erneuerung ist nichts geblieben. Altbekannte Gesichter vertreten dieselben einzementierten Positionen“, resümierte er. Von den Wahlversprechen der Grünen sei rund zwei Wochen nach dem Urnengang nicht mehr viel übrig, so Reheis.

FPÖ-Landespartei- und Landtagsklubobmann Gerald Hauser nahm die Unterzeichnung des Koalitionsabkommens zwischen ÖVP und Grünen zum Anlaß darauf zu verweisen, daß „nach den unsozialen Belastungspaketen der ÖVP-SPÖ Koalition nun weitere negative Einschnitte für die breite Masse der Bevölkerung kommen werden.“ Für ihn steht fest: „Die schwarz-grüne Koalition gefährdet Arbeitsplätze, den Wirtschafts- und Tourismusstandort und den Ausbau der Wasserkraft.“ Mag. Hauser vermißt ebenso ein klares Bekenntnis zur Schutzfunktion Österreichs und des Bundeslandes Tirol für Südtirol.

Verlässlich handeln – neu denken

Im 55 Seiten umfassenden Arbeitsüber-einkommen werden in 29 Punkten alle Themen umrissen: Arbeit, Wirtschaft, Industrie und Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Familie, Bildung, Gleichstellung von Frauen und Männern, SeniorInnen, Wohnen, Mobilität, Finanzen und Verwaltung, Demokratie, Gemeinden, Raumordnung, Sicherheit, Umwelt- und Naturschutz, Verkehr, Gesundheit, Pflege, Soziales, Sport und Freizeit, Ehrenamt, Wissenschaft und Forschung, Energie, Kunst und Kultur, Europa und Föderalismus und die gemeinsame Arbeit.

„Erstmals in der Geschichte unseres Landes haben sich die Tiroler Volkspartei und die Tiroler Grünen darauf geeinigt, eine gemeinsame Regierung zu bilden. In harten, aber fairen Verhandlungen haben wir dieses ‚Arbeitsübereinkommen‘ ausgearbeitet, das uns als Kompaß für die nächsten 5 Jahre dient. Unsere Zusammenarbeit ist dabei auf Verantwortung, Respekt und gegenseitiges Vertrauen aufgebaut. Unser Ziel: Wir wollen unser Land im Sinne der Tirolerinnen und Tiroler gestalten“, heißt es in einer gemeinsamen Erklärung von Platter und Felipe.

„Damit dieser Handlungsauftrag der neuen schwarz-grünen Koalition nicht bloß eine inhaltsleere Floskel bleibt, haben wir zu den unterschiedlichsten Bereichen detaillierte Arbeitsfelder ausgearbeitet, denen wir uns



Foto: HBF / Peter Lechner

Tirols Landeshauptmann Günther Platter am 28. Mai bei der Angelobung durch Bundespräsident Heinz Fischer (r.) in dessen Amtsräumen in der Wiener Hofburg. Links im Bild: Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle, Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger und Bundeskanzler Werner Faymann.

in den nächsten 5 Jahren im Besonderen widmen wollen: Vollbeschäftigung, Tourismusland Nummer 1, flächendeckende Bewirtschaftung in der Landwirtschaft, Wohnbauoffensive, neue Wege in der Bildung, revolutionäres Ticketsystem im öffentlichen Verkehr, Gleichstellung von Mann und Frau, Gerechtigkeit und Transparenz, ein striktes Nein zu jedweder Diskriminierung, Ausbau von Spitals- und Pflegebetten, verantwortungsvollen Umgang mit unserer Natur, energieautonomes Tirol – all das sind Vorhaben, die wir innerhalb dieser Regierungsperiode mit Leben füllen werden. Dabei ist für uns entscheidend, eine in die Zukunft gerichtete Politik zu machen, die auch unseren Kindern noch Chancen und Möglichkeiten bietet. Ein verantwortungsvoller Umgang mit den Landesfinanzen hat für uns oberste Priorität. Wir dürfen nicht mehr Geld ausgeben, als wir einnehmen – vor allem dann nicht, wenn es um öffentliche Mittel und unsere Steuergelder geht.

Schwarz-Grün wird in vielen Bereichen einen neuen, frischen Wind in unser Land Tirol bringen, ohne den stabilen Mast über Bord zu werfen. Verlässlich handeln – neu denken. Wir sind der festen Überzeugung und voller Zuversicht, daß wir die richtigen Rezepte für das Tirol der Zukunft haben. Nun geht es an die Umsetzung, mit der wir bereits mit dem heutigen Tag beginnen – zum Wohle unseres Landes Tirol!“

Angelobung im Tiroler Landtag und konstituierende Sitzung

Nach der Angelobung im Tiroler Landtag hat LH Günther Platter am 24. Mai sein Re-

gierungsteam zur ersten, konstituierenden Regierungssitzung versammelt. Dabei wurde die neue Geschäftsverteilung beschlossen. LH Günther Platter (ÖVP) übernimmt neben den bisherigen Agenden Finanzen und Tourismus zusätzlich die Personalangelegenheiten. Erster LH-Stellvertreter ist Josef Geisler (ÖVP). Er verantwortet unter anderem die Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Energie und Sport. Die zweite LH-Stellvertreterin Ingrid Felipe (Grüne) ist für Umwelt-, Klima- und Naturschutz sowie Verkehr zuständig. LRin Christine Baur (Grüne) wird künftig das Sozialressort, die Frauenpolitik, Integration und Staatsbürgerschaftsangelegenheiten betreuen. LRin Beate Palfrader ist zusätzlich zu ihren bisherigen Ressorts Bildung und Kultur auch für Familie, Jugend und SeniorInnen zuständig. LRin Patrizia Zoller-Frischauf (ÖVP) wurden neben dem Wirtschaftsressort der Datenschutz sowie Gesellschaften und Beteiligungen des Landes übertragen. LR Bernhard Tilg (ÖVP) erhält über die Gesundheit hinaus auch den Bereich Pflege und bleibt für Wissenschaft und Forschung zuständig. Die Gemeinden und die Raumordnung liegen auch künftig im Verantwortungsbereich von LR Johannes Tratter (ÖVP). Zudem werden die für ArbeitnehmerInnen wesentlichen Bereiche Wohnbauförderung sowie Arbeitsmarktförderung unter seiner Führung gebündelt.

Im Landtag sieht die Mandatsverteilung folgendermaßen aus: ÖVP 16, Liste Fritz 2, SPÖ 5, FPÖ 4, Grüne 5, Vorwärts Tirol 4. ■

Mehr über die Tiroler Landesregierung, den Landtag u.v.a. erfahren Sie unter <http://www.tirol.gv.at>

Tag der Befreiung

Faymann: Der 8. Mai 1945 markiert die Stunde null für das Europa, das wir heute kennen – Spindelegger: 8. Mai mahnt uns nicht zu vergessen – 10.000 bei Befreiungsfeier in Mauthausen



Foto: BKA / Andy Wenzel

»Fest der Freude« am Wiener Heldenplatz – im Bild: Bundeskanzler Werner Faymann bei seiner Rede

Bundeskanzler Werner Faymann erinnert am 8. Mai in einer Gedenkveranstaltung an die Befreiung vom Nationalsozialismus durch die Alliierten und die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945. „Der 8. Mai markiert die Stunde null für das Europa, das wir heute kennen. Die einzige richtige Antwort auf Krieg und Faschismus war und ist das europäische Einigungswerk“, so Faymann, der sich für das Kommen Ari Raths bedankte, dessen Anwesenheit und Rede „eine große Ehre“ sei. Rath wurde in Wien geboren und konnte 1938 in einem Kindertransport nach Palästina fliehen. Schon vor 1938 habe er den Antisemitismus in seiner Heimatstadt erlebt. Er wurde zu einer der bedeutendsten Figuren des internationalen Pressewesens und gehörte dem engsten Kreis um

den Gründer des Staates Israel, David Ben Gurion, an.

Der Bundeskanzler gedachte der unzähligen Toten, die das nationalsozialistische Regime gefordert hat. „Die beispiellose industrielle Vernichtungsmaschine des nationalsozialistischen Schreckensregimes ermordete sechs Millionen Jüdinnen und Juden, davon 1,5 Millionen Kinder. Roma und Sinti, politisch Andersdenkende, Homosexuelle, Menschen sogenannter ‚minderwertiger Rassen‘, politische Gegner und Angehörige verschiedenster Religionsgemeinschaften wurden Opfer von Vernichtung und Verfolgung. Für dieses unermessliche Leid fehlen uns auch oft heute noch die richtigen Worte“, sagte Faymann. Viele Österreicher seien Täter gewesen, dies sei ein „ehrliches Eingeständnis“. Es habe aber auch den

Widerstand gegeben. „Das waren jene Leute, für die das Auftreten gegen politische Gewalt und Faschismus nicht nur ein Lippenbekenntnis gewesen ist“, erinnerte der Bundeskanzler.

Europa als Friedensprojekt und Einigungswerk sei die richtige Antwort auf die Schrecken der NS-Herrschaft. Faymann verwies auf die Reden des deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker 1985, in der dieser den 8. Mai als Tag der Befreiung und nicht bloß als Kriegsende bezeichnete, und jene von Bundeskanzler Franz Vranitzky, als dieser die Tatsache feststellte, daß viele Österreicher auch Täter gewesen seien. „Sie haben das Miteinander über das Trennende gestellt und das müssen wir auch tun. Auch wenn es Kritik an vielen einzelnen Punkten in der EU gibt, so dürfen



Foto: BKA / Andy Wenzel

Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger bei seiner Rede bei der Gedenkveranstaltung im Bundeskanzleramt

Innenpolitik

wir nie das europäische Einigungswerk gesamt in Frage stellen“, mahnte der Bundeskanzler. Oft sei der gemeinsame Weg beschwerlich. „Durch die Krise haben viel zu viele junge Menschen keine Arbeit. Unsere Antwort muß sozialer Ausgleich, gemeinsames Wachstum, Zufriedenheit und Akzeptanz für Europa sein“, sagte Faymann. Es gelte den Wohlfahrtsstaat zu stärken und für ein faires Europa einzutreten. Der heutige Tag sei ein guter Tag, um über Recht, Freiheit, Friede und Demokratie nachzudenken: „Die Welt wird nicht von selbst besser, aber wir können einen Beitrag leisten.“

Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger erklärte im Rahmen der Veranstaltung, „der 8. Mai 1945, der Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Tag an dem Europa nach dem Ende des II. Weltkrieges wieder aufatmen konnte, steht im Zeichen von Neuanfang und Gedenken.“

Der 8. Mai sei ein Tag des Gedenkens an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, die vor 75 Jahren, im März 1938, über Österreich hereinbrach. Für Österreich und Europa markiere er aber nicht nur das Ende des Krieges, sondern auch den Beginn des Wiederaufbaus und damit eines neuen Kapitels unserer Geschichte. „Als der Grundstein für das Friedensprojekt Europa gelegt wurde, war für jene Generation, die die Schrecken des Krieges erlebt hatte, klar, daß Frieden keine Selbstverständlichkeit ist und daß ein Bekenntnis zu gemeinsamen europäischen Werten, zu Demokratie und zur Achtung der Menschenrechte Grundlage für das neue und vereinte Europa sein müsse“, so Spindelegger weiter.

Von Anfang an habe sich die Europäische Union daher als Friedens-, Solidar- und Wertegemeinschaft verstanden, führte der Außenminister weiter aus. „Es ist selbstverständlich geworden, in Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und in Achtung der Menschenwürde zu leben. Dies sind aber keine Gewißheiten, sondern Ergebnisse eines Engagements einer jeden und eines jeden. Der heutige Gedenktag ist daher auch ein Auftrag an uns alle, die Vision eines Europas als Friedens-, Werte- und Solidargemeinschaft allen Menschen spürbar zu machen und sicherzustellen, daß diese historischen Errungenschaften der europäischen Nachkriegsgeschichte nicht vergessen werden“, erklärte der Außenminister. Er erinnerte schließlich daran, daß die EU als Friedensprojekt Modellcharakter erreicht hat. „Auch die friedliche Erweiterung der EU war eine einzigartige Erfolgsgeschichte. Vom Europa der sechs sind wir zu



Foto: BKA / Andy Wenzel

v.r.: Bundeskanzler Werner Faymann, Ari Rath, Bundesministerin Doris Bures (Verkehr, Innovation und Technologie) und Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek (Frauenangelegenheiten und Gleichstellung, Öffentlicher Dienst)



Foto: BKA / Andy Wenzel

Ari Rath, gebürtiger Wiener, der 1938 in einem Kindertransport nach Palästina fliehen konnte, bei seinen berührenden Worten.

einem Europa der bald 28 herangewachsen. Aus Sicht Österreichs darf dieser Prozeß nicht unvollständig bleiben. Für einen langfristigen Frieden auf dem Balkan und in Europa gibt es nur eine Option: die Einbeziehung der gesamten Region in den Europäischen Integrationsprozeß“, schloß Spindelegger.

Fest der Freude

Das Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) veranstaltete mit den Wiener Symphonikern, unterstützt von vielen anderen Organisationen, einen großen Festakt. Umrahmt wurde das Konzert mit prominenten

RednerInnen, u.a. Bundeskanzler Werner Faymann.

„Der 8. Mai ist ein Tag der Freude und ein Tag des Gedenkens“, begründet Willi Mernyi, Vorsitzender des MKÖ, die Organisation des Festes. „Wir freuen uns über die Befreiung vom NS-Terrorregime und die Wiederherstellung der Demokratie. Gleichzeitig gedenken wir der Millionen Opfer dieses Regimes, derjenigen die verfolgt und ermordet wurden und derjenigen, die sich dem NS-Herrschaftsanspruch verweigerten, die Widerstand geleistet haben und derer, die gemeinsam mit den Alliierten einen wichtigen Beitrag zur Befreiung Österreichs gele-

stet haben“, so Mernyi weiter.

Das ist der Grund, warum das Fest der Freude auf dem Wiener Heldenplatz von einer Vielzahl von Organisationen unterstützt wurde, wie z.B der Israelitischen Kultusgemeinde Österreich, dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands, dem Verein Gedenkdienst, der Stadt Wien und der Bundesregierung.

So wurde der Wiener Heldenplatz zu einem großen Freiluft-Konzertsaal mit freiem Eintritt. Mehr als 10.000 BesucherInnen kamen, um das Konzert der Wiener Symphoniker zu hören und den Tag der Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft zu feiern. Mit Bertrand de Billy am Dirigentenpult und der Staatsopern-Sopranistin Julia Novikova gaben die Wiener Symphoniker Werke von Ludwig van Beethoven, Johann Strauß und Jaques Offenbach im Rahmen dieses Festkonzerts zum Besten.

Mit den Reden der Zeitzeugin Käthe Sasso sowie Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler Michael Spindelegger, Bürgermeister Michael Häupl und Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou wurde der Festakt zum Tag der Befreiung vom NS-Terrorregime und des Gedenkens an jene Millionen Menschen, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden, zusätzlich betont.

„Wir freuen uns über die Vielzahl an BesucherInnen an diesem Tag der Freude und des Gedenkens“, so Mernyi. „Wir danken allen, die an diesem Fest der Freude teilgenommen haben, ganz besonders möchten wir aber den Dirigenten Bertrand de Billy, die Sopranistin Julia Novikova und den Wiener Symphonikern für ihre großartige musikalische Darbietung danken.“ Die KünstlerInnen hätten wahrlich Brücken gebaut ist Mernyi überzeugt.

Eine besondere Ehre und Freude, sei der Beitrag der bekannten Zeitzeugin Käthe Sasso zu diesem Freuden- und Gedenktag gewesen. „Ihre Worte haben alle am Heldenplatz berührt und gezeigt, wie wichtig die Erinnerung und das Gedenken sind“, erklärte Mernyi.

Der Dank der OrganisatorInnen rund um das MKÖ gelte auch der Bundesregierung und der Wiener Stadtregierung für ihre vielschichtige Unterstützung. Ohne die Hilfe des Bundeskanzleramtes, der Bundesministerien für Unterricht, Kunst und Kultur, für Landesverteidigung und Sport sowie dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten und des Zukunftsfonds der Republik sei dieses Fest nicht



NR-Präsidentin Barbara Prammer (r.) mit Anna Hackl, die mit ihrer Familie zwei entflozene Häftlinge versteckte, bei der Befreiungs- und Gedenkfeier Mauthausen

möglich gewesen, betonte Mernyi. Die Wiener Stadträte Mailath-Pokorny und Oxonitsch hatten erheblich zum Gelingen beigetragen. „Nicht zu vergessen die aktive Hilfe von Johannes Neubert, dem Geschäftsführer der Wiener Symphoniker“, fügte Mernyi hinzu. Die Organisatoren wollten dadurch ein würdiges Gedenken sicherstellen: „Am Tag der Befreiung muß auch daran gedacht werden, daß Demokratie und Menschlichkeit immer wieder aufs neue verteidigt werden müssen“, so Mernyi abschließend.

„Die jahrelangen Bemühungen verschiedener Organisationen, auch die der Israelitischen Kultusgemeinde, haben endlich gefruchtet. Wir feiern daher heute den Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus und die Befreiung des Heldenplatzes von Ewiggestrigen und Geschichtsrevisionisten“, so Walter Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde. Wachsender Antisemitismus in

vielen Ländern Europas fordere aber eine konsequente Umsetzung dieses so wichtigen Bekenntnisses zu Demokratie und Antifaschismus auch in der Zukunft.

Gedenken in Mauthausen

An Europas größter Gedenkfeier an die in den Konzentrationslagern begangenen Verbrechen des NS-Regimes nahmen am 12. Mai über 10.000 TeilnehmerInnen aus ganz Europa teil. Zu den Ehrengästen der Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zählten – neben BotschafterInnen aus etwa 50 Ländern – Nationalratspräsidentin Barbara Prammer und die Bundesminister Gerald Klug und Alois Stöger.

Im Mittelpunkt des Gedenkens standen heuer jene aufrechten, mutigen Frauen und Männer, die der menschenverachtenden Diktatur der Nationalsozialisten Widerstand



Foto: Stadtpresse/Burgstaller

Auf dem Weg zur Kranzniederlegung am Internationalen Mahnmal in Dachau (v.l.): Präsidentschef Arnulf Rainer, GR Sieglinde Trannacher, Bürgermeister Christian Scheider und Eva Janica

leisteten, in dem sie jenen, die aufgrund ihrer politischen Gesinnung, ihrer ethnischen Herkunft, ihrem Anders-Sein verfolgt wurden, halfen oder zu helfen versuchten. Viele von ihnen bezahlten ihre Hilfe für die Verfolgten mit dem Leben.

„Wir gedenken ihrer wahrscheinlich am besten, indem wir heute alle Menschen aufrufen, ebenfalls Zivilcourage zu zeigen“, appellierte Willi Mernyi, der Vorsitzende des Mauthausen Komitees Österreich (MKÖ), das diese Befreiungsfeier gemeinsam mit dem Comité International de Mauthausen organisierte, vor allem an die jungen Menschen.

Während die Opfer und die TäterInnen des NS-Regimes mittlerweile gut erforscht sind, kennen wir nur einen kleinen Teil derer, die jenen zu helfen versuchten, die von den Nazis verfolgt wurden. Von denen, die überlebten, wollte und konnte nur ein Teil nach dem Ende des Krieges über das sprechen, was sie getan hatten, daß sie JüdInnen zur Flucht verholfen hatten, KZ-Häftlingen zu essen gegeben und sie gar versteckt hatten, Verfolgte geheiratet hatten, um sie so vor der Vernichtung zu retten. Das gesellschaftliche Klima der Nachkriegsjahre war in vielen Ländern nicht sehr viel anders als während das Jahrzehnte davor. Antisemitismus, Homophobie und Ausgrenzung behinderter Menschen waren (und sind) weit verbreitet.

Nur wenige Namen sind einer größeren Öffentlichkeit bekannt: Anna Hackl, die mit ihrer Familie zwei entflozene Häftlinge ver-

steckte, Raoul Wallenberg, der wohl bekannteste Retter der Budapester JüdInnen, Oskar Schindler, der durch Spielbergs Film weltweit Bekanntheit erlangte.

Mehr als 750 junge Menschen nahmen an der Jugendgedenkveranstaltung teil.

<http://www.mkoe.at>

Gedenken in Dachau

In Klagenfurts Partnerstadt Dachau fand am 5. Mai zum 68. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers eine Gedenkveranstaltung statt, an der aus Klagenfurt Bürgermeister Christian Scheider, Gemeinderätin Sieglinde Trannacher und Altbürgermeister Leopold Guggenberger, der Gründungsvater der Städtepartnerschaft, teilnahmen.

In Dachau bei München ließ der damalige Reichsführer-SS Heinrich Himmler 1933 das erste KZ der SS errichten. Es bestand zwölf Jahre, vor allem politische Gefangene wurden hier inhaftiert. Die SS schuf in dem Lager einen „Staat im Staat“, unterdrückte und ermordete politische Gegner. Dachau wurde zu Propagandazwecken als Vorzeigelager und zur Abschreckung politisch Andersdenkender präsentiert. Wie nach der Befreiung durch die US-Armee am 29. April 1945 festgestellt wurde, war Dachau kein Vernichtungslager, doch in keinem anderen KZ der Nazis geschahen so viele politische Morde wie hier.

In der „Schule der Gewalt“ für die Män-

ner der SS, die hier für ihren Einsatz in den anderen Lagern geschult wurden, waren samt den Außenlagern rund 200.000 Menschen inhaftiert. Rund 42.500 Menschen wurden hier ermordet.

Seit Mai 1965 befindet sich auf dem Gelände eine Gedächtnisstätte. Alljährlich wird hier der Befreiung des Lagers gedacht. Eingeleitet wurde die Gedenkfeier, zu der Dachaus Bürgermeister Peter Bürgel auch seinen Klagenfurter Amtskollegen Christian Scheider und Gemeinderätin Sieglinde Trannacher begrüßen konnte, mit einem Festakt der Israelitischen Kultusgemeinde in Bayern. Dem folgte nach einer Kranzniederlegung beim Mahnmal des unbekanntes Häftlings die Gedenkveranstaltung des Internationalen Lagerkomitees Dachau. Bei allen Ansprachen gab es scharfe Worte gegen den steigenden Rechtsradikalismus in Deutschland und die Aufforderung an die Politik und den Verfassungsschutz, mit allen Mitteln gegen die rechte Szene, gegen Neonazis und gegen Parteien, die dieses Umfeld noch fördern, vorzugehen.

Die Gedenkveranstaltung endete mit einer Kranzniederlegung vor dem Internationalen Mahnmal. Auch Bürgermeister Scheider legte für die Stadt Klagenfurt einen Kranz nieder. Für ihn sind Veranstaltungen und Initiativen, die vor dem Grauen des Krieges mahnen, wichtig. Auch die Aktion „Stolpersteine“ in Klagenfurt gehört etwa dazu. ■

<http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de>

Arbeitsmarkt

Heftige Debatte um Öffnung des Arbeitsmarkts im Nationalrat – Unter dem Titel »Arbeitsplätze und soziale Sicherheit statt Armutsmigration und Sozialtourismus« fand eine von den Freiheitlichen beantragte Aktuelle Stunde statt.

Heinz-Christian Strache, Bundesparteiobmann der FPÖ, übte in seiner Rede am 22. Mai scharfe Kritik an Sozialminister Hundstorfer. Mit 350.000 Arbeitslosen herrsche eine absolut negative Entwicklung. Aber statt in die Ausbildung unserer Jugend zu investieren, hole man lieber ausländische Billigarbeitskräfte ins Land, die den Arbeitsmarkt noch weiter belasten und das Lohnniveau noch weiter absenken. Und als ob 63.000 arbeitslose Ausländer in Österreich nicht ohnehin schon genug wären, halte die Regierung an der Öffnung des Arbeitsmarktes für Rumänen und Bulgaren fest, die den Druck auf die österreichischen Arbeitslosen noch dramatisch erhöhen würden.

Strache appellierte an den Sozialminister, den Zuzug ausländischer Arbeitskräfte und die geplante Ostöffnung für Rumänen und Bulgaren zu stoppen. 128.000 Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern befänden sich bereits in Österreich, mit Rumänien und Bulgarien würden es um rund 20.000 mehr. Das sage sogar die Arbeiterkammer. Österreich sei nicht das Sozialamt oder das AMS der osteuropäischen EU-Länder.

Während die Zahl der österreichischen Arbeitslosen in den letzten 4 Jahren um 18,5 Prozent angewachsen sei, sei die Zahl der arbeitslosen Ausländer um 52 Prozent gestiegen. Auch bei den als langzeitbeschäftigungslos geltenden Personen sei ein sprunghafter Anstieg bei der Gruppe der Ausländer zu verzeichnen. Deren Zahl habe sich in dieser Zeit fast verdoppelt, während der Anstieg bei den Österreichern ca. 33 Prozent betragen habe.

Dadurch sei klar ersichtlich, daß Zuwanderung mehr koste, als sie bringe. Gleichzeitig weigere sich das Sozialministerium aber hartnäckig, umfassende Studien zur Kostenwahrheit zu erstellen, wie dies die FPÖ seit langem fordere, kritisierte Strache. Man wolle die Wahrheit nicht an die Öffentlichkeit dringen lassen, um sich den Weg für weitere ungezügelter Zuwanderung frei zu halten. „Das Ziel ist auch klar“, so Strache an die Adresse der SPÖ: „Sie wollen sich neue Wähler importieren, denn die Österreicher haben von Ihrer Politik völlig zu Recht schon die Nase voll.“

Hundstorfer: Aufgabe ist die Absicherung des Arbeitsmarktes

Österreich hat seit über 30 Monaten die niedrigste Arbeitslosenquote in der ganzen EU“, erinnerte Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) am 22. Mai im Parlament in der Aktuellen Stunde zur Arbeitsmarktpolitik fest. In den letzten vier Jahren seien 126.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen worden, erläuterte Hundstorfer. Ausländische Arbeitskräfte zahlten doppelt so viel an Steuern und Sozialversicherung, wie sie an Leistungen dafür in Anspruch nähmen, betonte der Sozialminister.

„Unsere Aufgabe ist die Absicherung des österreichischen Arbeitsmarktes“, erklärte Hundstorfer seine Position und verwies darauf, daß Österreich nicht nur die niedrigste Arbeitslosenrate, sondern auch die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in ganz Europa habe. Dieser Erfolg sei auch darauf begründet, daß in den letzten vier Jahren 46 Millionen Euro in die Gruppe der 15- bis 24-jährigen investiert wurde, so der Sozialminister.

In den letzten vier Jahren seien 126.000 Arbeitsplätze zusätzlich geschaffen worden und damit ein reales Plus an Arbeitsplätzen für ÖsterreicherInnen sowie für Menschen, die legal in Österreich sind, so Hundstorfer. „Diese Menschen zahlen Steuern und Sozialversicherung und finanzieren damit unser gemeinsames Leben mit“, betonte der Sozialminister.

Hundstorfer hielt fest, daß ausländische Menschen in Österreich seit der Arbeitsmarkttöffnung über 80 Millionen Euro an Arbeitslosenversicherungs-Beiträgen abgeführt, aber nur Arbeitslosengeld im Ausmaß von 45 Millionen Euro bezogen hätten. „Das heißt, diese Menschen zahlen mehr ein als sie herausbekommen“, betonte der Sozialminister und erklärte: „Wir haben ein Prinzip in Österreich: Viele Sozialleistungen sind Versicherungsleistungen. Das heißt, man muß eine Leistung erbringen, bevor man eine Leistung beziehen kann.“

Hundstorfer erinnerte daran, daß unter FPÖ-Regierungsbeteiligung 2003 44.000 ausländische Menschen als Saisoniers ins Land gekommen seien. Heute seien es dramatisch weniger, so Hundstorfer, und diese

Menschen seien oft höher qualifiziert – mehr als die Hälfte habe Matura, mehr als ein Viertel auch einen Universitätsabschluß. Das Problem sei, daß sie unter ihrer Qualifikation beschäftigt und entlohnt würden, erläuterte der Sozialminister.

„Unser Engagement gilt dem österreichischen Arbeitsmarkt“, erklärte Hundstorfer und verwies auf das Lohn- und Sozialdumpinggesetz, welches aufgrund seines Erfolges „zum Exportartikel“ geworden sei, auf das Modell der Bildungskarenz und der Bildungsteilzeit sowie die erfolgreichen Schulungsmaßnahmen für derzeit 262.000 arbeitslose Menschen. 60 Prozent würden nach den Schulungsmaßnahmen eine Anstellung finden, von deren Entlohnung sie auch leben könnten, hielt Hundstorfer abschließend fest.

Wöginger: Österreich hat europaweit niedrigste Arbeitslosigkeit

„Arbeit ist das beste Rezept gegen Armut“, sagte ÖVP-Sozialsprecher August Wöginger. Die wichtigste Aufgabe der Beschäftigungspolitik sei es, gerade jene Menschen zu unterstützen, die Willens sind zu arbeiten und aktiv nach Arbeit suchen. „Alleine die Wirtschaft schafft Arbeitsplätze. Alles andere ist ein fataler Irrglaube“, so Wöginger weiter. Nur ein attraktiver Wirtschaftsstandort garantiere eine wettbewerbsfähige Wirtschaft. Diese sichere nachhaltig Arbeitsplätze und damit breiten Wohlstand.

Die Bundesregierung habe in Sachen Beschäftigungspolitik gute Arbeit geleistet, da Österreich seit mehr als zweieinhalb Jahren mit 4,7 Prozent die niedrigste Arbeitslosenrate in Europa verzeichne. Bei der Jugendarbeitslosigkeit sei man mit Deutschland gleichauf am ersten Platz. „Man darf sich natürlich nicht auf den bisherigen Erfolgen ausruhen, braucht sich aber auch von der Opposition nicht alles madig reden lassen“, so Wöginger weiter. Mit einem Plus von 20.000 neuen Arbeitsplätzen im Vergleich zum Vorjahr habe Österreich auch mit 3,5 Millionen Beschäftigten einen nationalen Höchststand erreicht. Diese hohe Beschäftigungszahl sei nur in bescheidenem Ausmaß der Politik, die ja nur die Rahmenbedingungen für die Entwicklung der heimischen

Innenpolitik

Wirtschaft schafft, zu verdanken. „Insbesondere die kleinen und mittleren Unternehmen schaffen Arbeitsplätze. Sie sind das Rückgrat der heimischen Wirtschaft“, so Wöginger, der darauf hinwies, daß diese Unternehmen in den letzten fünf Jahren 126.000 Arbeitsplätze neu geschaffen hätten. Österreichs Unternehmen erwirtschaften 60 Prozent ihres Umsatzes im Ausland und seien damit europaweit Exportweltmeister. „Wir müssen weiterhin unsere Unternehmen bei ihrem Marktauftritt in neuen boomenden Märkten wie Indien und China unterstützen, damit die heimischen Arbeitsplätze weiterhin gesichert sind“, so Wöginger.

Zum internationalen Vorzeigemodell sei die duale Lehrausbildung in den letzten Jahren avanciert. „Gerade vor diesem Hintergrund muß der gesellschaftliche Stellenwert eines Lehrberufs genauso hoch sein, wie jener eines Akademikers“, so Wöginger, der sich für eine Attraktivierung der Lehre mit Matura aussprach. Abschließend brach Wöginger eine Lanze für die nach Österreich migrierten Arbeitnehmer, bei denen es sich vorwiegend um Fachkräfte aus europäischen Ländern handle. „Diese Arbeitnehmer zahlen wie alle anderen auch Steuern und Abgaben und sind notwendig für die heimische Wirtschaft“, so Wöginger, der abschließend festhielt, daß der Tourismus ohne Gastarbeiter schlichtweg nicht funktionieren würde.

Bucher: Nur die Besten soll nach Österreich zuwandern können

BZÖ-Chef und Klubobmann Josef Bucher ortete ein generelles Problem darin, daß man in Österreich nicht einmal mehr das Wort Ausländer in den Mund nehmen könne, ohne als ein Rechtsradikaler abgestempelt zu werden. Dies sei sicher nicht hilfreich und behindere die Bemühungen, konstruktive Lösungen für die konkreten Probleme, die es zweifellos gibt, zu finden. Er schlug dem Sozialminister vor, zum Beispiel einmal einen halben Tag in eine Wiener Apotheke zu gehen und sich anzuschauen, welche Leute wie viele Medikamente holen. Das BZÖ stehe für eine geregelte Zuwanderung („von den Guten nur die Besten“) und dafür, daß all jene Ausländer, die sich nicht selbst erhalten können, ihr Gastrecht verwirken. Schließlich forderte Bucher noch eine Steuersenkung, weil damit die Wirtschaft am besten angekurbelt werden könnte.

Sigisbert Dolinschek führte ins Treffen, daß derzeit in Österreich 321.000 Menschen arbeitslos und 80.000 in Schulungen seien. Die tatsächliche Arbeitslosigkeit liege nach

den alten Berechnungsmethoden bei 7,3 Prozent, Tendenz steigend. Dazu komme, daß heuer zusätzlich rund 50.000 Personen auf Arbeitssuche seien, in Österreich aber immer mehr Firmen zusperrten oder Personal reduzieren. Viele UnternehmerInnen, wie etwa Hannes Androsch, würden ihr Werk nach China verlagern. Was Österreich brauche, seien Schlüsselarbeitskräfte.

Öllinger verurteilte Ausländerwahlkampf der Freiheitlichen

Die Grünen wollen, daß alle Menschen, die in Österreich leben und arbeiten, gleich behandelt werden und auch im gleichen Ausmaß am Wohlstand partizipieren können, unterstrich Karl Öllinger, Sprecher der Grünen für SeniorInnen und Soziales. Dies sei genau der Unterschied zwischen den Freiheitlichen und den Grünen. Gerade in einer wirtschaftlichen schwierigen Zeit stürze sich die FPÖ auf die Schwächsten in der Gesellschaft und vermittele ihnen, daß sie Schuld an allem sind und auch nicht würdig, in diesem Land zu leben, verurteilte der Sozialsprecher der Grünen. Wenn man sich die Vorschläge der Freiheitlichen genau ansieht – z.B. nur mehr befristete Anstellung von Ausländern – dann sei ganz klar, daß man die Menschen in ein Lohn- und Sozialdumping treiben will. Dies würde aber unweigerlich dazu führen, daß die Einkommen aller im Inland beschäftigten Menschen sinken, warnte er.

Zu einem Gedankenexperiment lud Alev Korun, Sprecherin der Grünen für Außenpolitik, Integration, Migration und Menschenrechte, ihre KollegInnen im Plenum ein. Sollte die Welt der „blauen Versionen“ Realität werden, so dürfe man laut außenpolitischem Sprecher der Freiheitlichen nicht ins Ausland fahren, weil man von dort Krankheiten und Keime heimbringt, meinte Korun. Die völlige Ablehnung der Zuwanderung durch die FPÖ würde auch ein Heiratsverbot mit AusländerInnen inkludieren. Da sich die FPÖ gegen Massenzuwanderung stelle, wolle sie zugleich auch, daß Menschen, die bereits da sind, sich wieder „schleichen“ sollen, so die Warnung Koruns. Das würde etwa bedeuten, daß die slowakischen PflegerInnen oder etwa auch die Eltern des Fußballspielers Alaba das Land wieder verlassen müßten. Außerdem liege die aktuelle Nettozuwanderung bei rund 35.000 Menschen, 2004 und 2005 seien rund 51.000, beziehungsweise 44.000 BürgerInnen neu hinzugekommen. Die FPÖ könne nicht verhindern, daß Österreich ein Land der Vielfalt ist, stellte Korun zuversichtlich fest, es gelte, die

sicherlich vorhandenen Probleme gemeinsam zu lösen.

Lugar: Zuwanderungspolitik nach qualitativen Maßstäben machen

„Wir müssen eine vernünftige Zuwanderungspolitik machen, nach qualitativen Maßstäben: „Was nutzt Österreich“. Dann ist Zuwanderung gestaltbar und kann unemotional diskutiert werden. Es kann doch keiner glauben, daß wir uns abschotten können. Der Bedarf ist da – auch wegen des Geburtenrückgangs“, erklärte Team Stronach Klubobmann Robert Lugar in der Aktuellen Stunde. Zusätzlich müsse das große Humanpotential im Lande genutzt werden. Während Staatssekretär Kurz für seine Initiativen zur Integration von Lugar Lob erhielt, gab es von ihm Kritik für die Gewerkschaften: „Bei Daily wurde verhindert, daß rund 500 zusätzliche Jobs geschaffen wurden. Die Gewerkschaften blockieren immer!“, so Lugar.

„In vielen Bereichen wie Krankenpflege oder in technischen Berufen gibt es einen Arbeitskräftemangel, also brauchen wir eine gezielte Zuwanderungspolitik für Österreich“, mahnte Lugar. Er erinnerte, „daß es zusätzlich ein großes Humanpotential im Land gibt – Zugewanderte, die schlecht ausgebildet sind“. Diesen müßte eine bessere Ausbildung angeboten werden, „wir wollen jedem die Möglichkeit geben, wertvoll für das Land zu werden“. Denn jeder Bürger sei verpflichtet, im Rahmen seiner Möglichkeiten wertvolle Arbeit für das Land zu leisten.

Lugar erinnerte, daß Staatssekretär Kurz „ohne große Mittel Initiativen gesetzt hat, um Integration bei jenen vorantreiben, die einen Beitrag für das Land leisten wollen, aber noch nicht dazu beitragen können“. Ein Umdenken verlangte Lugar auch bei den Investitionen, denn „erst muß die Wirtschaft funktionieren, wenn im Sozialsystem umverteilt werden soll!“ Deshalb müsse es Steuererleichterungen für Betriebe geben, die im Inland investieren. „Wir brauchen Arbeitsplätze in Österreich“, mahnte Lugar und forderte auch die Banken auf, den heimischen Firmen Kredite zu geben, statt im Ausland zu investieren.

Stefan Markowitz konzentrierte sich auf die Jugendarbeitslosigkeit und plädierte einmal mehr dafür, eine Lehrausbildung für Pflegeberufe zu schaffen. Während die SPÖ die Jugendlichen für zu jung hält, eine solche Lehre zu beginnen, meinte Markowitz: „Ich traue jungen Menschen einiges zu“.

Quellen: SPÖ, ÖVP, FPÖ, Team Stronach, Parlamentskorrespondenz

Experten für spanische Lehrwerkstätten

Bundeskanzler Werner Faymann hat Spanien Unterstützung im Kampf gegen die hohe Jugendarbeitslosigkeit zugesagt.

Anlässlich eines Treffens mit dem spanischen Ministerpräsidenten Mariano Rajoy in Madrid am 29. Mai bot Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) an, Fachkräfte und Experten zum Aufbau des in Österreich erfolgreich funktionierende Systems der überbetrieblichen Lehrwerkstätten zu schicken.

Zuvor hatte die spanische Regierung ihr Interesse am dualen Ausbildungssystem aus Österreich gezeigt, um effektiver als bisher die hohe spanische Jugendarbeitslosenquote von 56 Prozent bekämpfen zu können. „Österreich hat in Europa die geringste Jugendarbeitslosigkeit. Das Konzept funktioniert“, begründete Rajoy seinen Wunsch, das österreichische Ausbildungssystem auch in Spanien zu übernehmen.

Für den Aufbau der ersten Lehrwerkstätten in Spanien, an denen bis zu Tausend junge Spanier ausgebildet werden sollen, werde Österreich zwischen 30 und 50 Fachkräfte nach Spanien schicken, erklärte Faymann in Madrid. Die überbetriebliche Lehrausbildung nach österreichischem Vorbild ist besonders für Spanien interessant: Der hart angeschlagene spanische Bankensektor vergibt kaum noch Kredite an kleine und mittelständige Unternehmen, die dadurch finanziell kaum in der Lage sind, Lehrlingen eine angemessene Ausbildung oder gar Einstellung zu garantieren.

Die staatlichen Lehrwerkstätten, an denen Auszubildende aus verschiedenen Lehrberufen lernen, haben in Österreich maßgeblich dazu beigetragen, daß die Jugendarbeitslosenquote im vergangenen Jahr erneut von 9,2 auf 7,6 Prozent gesunken und damit eine der niedrigsten in der gesamten EU ist. Mit Blick auf die hohen Jugendarbeitslosenzahlen in Spanien hat der Bundeskanzler auch für die europaweite Übernahme der österreichischen Jugendausbildungsgarantie geworben, nach der kein Jugendlicher länger als ein halbes Jahr ohne Job oder Ausbildung bleiben darf.

Faymann forderte im Einklang mit Rajoy eine Anhebung der EU-Gelder im Kampf gegen die ausufernde Jugendarbeitslosigkeit. „Die sechs Milliarden Euro, die zwischen



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzler Werner Faymann (l.) traf den spanischen Premierminister Mariano Rajoy Brey zu einem Arbeitsgespräch in Madrid.

2014 bis 2020 für den Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit vorgesehen sind, sollten das Budget pro Jahr sein“, erklärte Faymann.

Gemeinsam sprachen sich Faymann und Rajoy mit Blick auf die allgemeinen Wirtschaftsprobleme in der EU für eine vernünftige Mischung aus solider Finanzpolitik und Solidarität aus, um gemeinsam aus der Krise zu kommen. In diesem Sinne sprachen sie sich für eine Vertiefung der europäischen Banken- und Fiskalunion, einem beherztem Auftreten der EU-Investitionsbank sowie für eine europaweit einheitliche und verstärkte Unterstützung kleiner und mittlerer Betriebe aus.

Faymann machte in Madrid dabei klar, daß eine einseitige Sparpolitik die für das Wachstum Europas wichtige Kaufkraft der Europäer nicht steigern können werde. Man müsse neue Spielräume für Investitionen und Wachstum schaffen, erklärte Faymann mit Blick auf den EU-Gipfel Anfang Juni.

Die duale Ausbildung in der Lehre

Die Ausbildung in der Lehre unterscheidet sich wesentlich von der beruflichen Ausbildung in Vollzeitschulen:

- Die Ausbildung der Jugendlichen findet an den zwei Lernorten Betrieb und Berufsschule statt.
- Der Lehrling steht in einem Ausbildungsverhältnis mit seinem Lehrbetrieb und ist gleichzeitig SchülerIn einer Berufsschule.
- Die betriebliche Ausbildung umfaßt den größten Teil der Lehrzeit.
- Die Lehrabschlußprüfung wird von BerufsexpertInnen abgenommen, wobei das Schwergewicht dabei auf den praktischen Fertigkeiten und Kenntnissen liegen, die für den Beruf erforderlich sind.

Fast alle Jugendlichen in Österreich absolvieren nach der Pflichtschule eine weiterführende Ausbildung, an die 40 Prozent entscheiden sich für eine Lehre. Rund 40.000 Betriebe stehen diesen Jugendlichen als Ausbildungsstätten zur Verfügung.

Dies beleuchtet den hohen Stellenwert der Berufsausbildung in Österreich und ist gleichzeitig Beweis, daß sich die Ausbildung für die Betriebe aus wirtschaftlicher Sicht lohnt und für die Jugendlichen das Risiko der Arbeitslosigkeit mindert. ■

Demokratie in Europa und in Österreich

Um das neue Instrument der direkten Bürgerbeteiligung in der EU, die Europäische Bürgerinitiative (EBI), ging es in einer Debatte im Nationalrats.

Die Grünen kritisieren in der Sitzung des Nationalrats vom 23. Mai vor allem die Regelungen für die Unterstützungsbekundungen und sprechen sich für einheitliche europäische Bedingungen zur Unterstützung einer EBI sowie einen Kostenersatz für die OrganisatorInnen aus. In diesem Zusammenhang hatte Abgeordnete Daniela Musiol, Demokratiepolitische Sprecherin der Grünen, eine schriftlichen Anfrage an Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) zum Thema „Verbesserung der Rahmenbedingungen für Europäische Bürgerinitiativen“ gerichtet. Mit der Beantwortung durch die Ministerin zeigte sich jedoch unzufrieden, weshalb ihre Fraktion eine Kurze Debatte darüber verlangt hatte.

Grüne: Zu große Hürden für Europäische Bürgerinitiative

Bei der Europäische Bürgerinitiative gebe es aus Sicht der Grünen verschiedene Probleme erklärte Abgeordnete Musiol eingangs ihrer Begründung für die Kurze Debatte. So habe Österreich hohe Hürden eingeführt, da man Paß oder Personalausweis für eine Unterstützung brauche. Die Grünen hätten daher im Innenministerium angefragt, wie viele Menschen ohne solches Dokument von diesem Recht ausgeschlossen seien. Die Ministerin habe die Frage nicht beantworten können, kritisierte Musiol. Das Innenministerium hätte laut einer Entschliessung des Nationalrats auch prüfen sollen, ob es andere Möglichkeiten einer gültigen Identifizierung geben könnte. Weiters gehe es um das System der Sammlung von Online-Unterschriften. Die Antwort der Ministerin im März 2013 sei gewesen, daß ihr bisher keine Unterstützungen von Europäischen Bürgerinitiativen vorliegen würden. Zur Frage der Verringerung der Hürden habe es nur „erste Überlegungen“ gegeben, sagte Musiol mit Bedauern. Sie erachte das als nicht ausreichend und fragte daher Staatssekretär Sebastian Kurz (ÖVP), der stets für die direkte Demokratie eintrete, wie ernst ihm und der ÖVP das Thema tatsächlich sei.

Kurz: Innenministerium wird Gesetzeslage evaluieren

Staatssekretär Sebastian Kurz (ÖVP) hielt zu den Details der Anfrage fest, es seien insgesamt 20 Staaten der Union, welche Paß oder Personalausweis fordern, nicht nur einige wenige. Das Innenministerium prüfe die Frage, ob man auch den Führerschein zulassen könne, bei alten Führerscheinen bestehe aber die Schwierigkeit, daß dort die Staatsbürgerschaft nicht erfaßt sei. Grundsätzlich sei man für alle Lösungsvorschläge offen, sagte Kurz. Hinsichtlich des zentralen Wählerregisters kritisierte er die Grünen, da sie im Parlament dagegen gewesen seien, genau das aber jetzt auf europäischer Ebene einforderten. Was die Evaluierung betreffe, so sei die Frist auf drei Jahre angesetzt. Derzeit sei jedoch nichts zu evaluieren, da es noch keine Unterstützungsunterschriften gebe. Er müsse auch anmerken, daß bei allen kleinen Schritten zu mehr direkter Demokratie, wie der Aufwertung der Vorzugsstimmen, sich stets die Grünen dagegen ausgesprochen hätten.

SPÖ und ÖVP: Balance zwischen Zugänglichkeit und Sicherheit

Seit April 2012 seien schon 14 Europäische Bürgerinitiativen gestartet worden, berichtete Abgeordnete Christine Muttonen, Bereichssprecherin der SPÖ für Außen- und EU Politik. Die bisher erfolgreichste für den Schutz des Wassers sei von 1,5 Mio. Menschen unterstützt worden und die Unterschriftensammlung dazu noch nicht abgeschlossen. Es sei wichtig, dafür zu sorgen, daß alle eine Bürgerinitiative ohne großen Aufwand unterstützen können. Es müssen aber auch die Standards der Durchführung gewahrt und Manipulationen ausgeschlossen werden. Man habe in Österreich daher eine Balance zwischen Zugänglichkeit und Sicherheit gesucht. Sie vertraue darauf, daß im Innenministerium Vorschläge, wie man das Verfahren verbessern könne, erarbeitet werden.

Abgeordneter Wolfgang Gerstl (ÖVP), meinte, die Grünen täten der Innenministerin mit ihren Vorwürfen sehr Unrecht. Derzeit gebe es noch keine Unterschriften zu über-

prüfen, es sei daher noch zu früh, um Aussagen zu treffen, ob das System funktioniere. Es müsse sichergestellt sein, daß sich jede Person nur einmal eintragen könne und ihre Identität eindeutig feststellbar sei. Das sei mit der zentralen Wählerevidenz sichergestellt, der gerade die Grünen bisher aber nicht zugestimmt hätten.

Opposition: Direkte Demokratie in Österreich stärken

Abgeordneter Harald Stefan (FPÖ) zitierte prominente Stimmen, wonach die EU letztlich zu einer europäischen Republik und zur Abschaffung der Nationalstaaten führen solle. Die Freiheitlichen seien gegen solche Ideen, sagte er. Die EU sei grundsätzlich nicht demokratisch verfaßt, das zeige sich auch an der Europäischen Bürgerinitiative, die mit großen Hürden ausgestattet werde, ohne daß die Kommission auf ihre Ergebnisse überhaupt reagieren müsse. In Österreich habe die Regierung ein Demokratiepaket vorgelegt, das nichts Substanzielles enthalte, kritisierte Abgeordneter Stefan und meinte, wichtiger als eine zahnlose Europäische Bürgerinitiative sei die Weiterentwicklung der direkten Demokratie in Österreich.

Dem Entschliessungsantrag sei mit der Antwort aus dem Innenministerium nicht Genüge getan, befand Abgeordneter Wolfgang Zinggl (Grüne). Dieser forderte die Innenministerin auf, sich schon jetzt und nicht erst nach Ablauf von drei Jahren für die Weiterentwicklung der Europäischen Bürgerinitiative einzusetzen. Es gebe überhaupt eine Tendenz von Regierungsmitgliedern, Entschliessungen des Nationalrats zu ignorieren. Eine weitere Frage sei, wie es um den Ausbau der direkten Demokratie stehe und wie gerade die ÖVP es damit halte. Hier sei nichts an Initiativen zu bemerken. Man könne unterschiedlicher Auffassung über die Weiterentwicklung der direkten Demokratie sein, aber zumindest sollten Anfragen richtig beantwortet und Entschliessungsanträge umgesetzt werden, forderte Zinggl.

Abgeordneter Herbert Scheibner (BZÖ) forderte Staatssekretär Kurz und die ÖVP-

Fraktion dazu auf, sich stärker für die Umsetzung ihrer Vorstellungen für den Ausbau der direkten Demokratie zu engagieren. Die Oppositionsparteien arbeiteten an einem Vorschlag, berichtete Scheibner und sprach die Hoffnung auf Unterstützung durch den Staatssekretär und die ÖVP aus. Ein entsprechend unterstütztes Volksbegehren soll einer Volksabstimmung zugeführt werden können. Der Redner plädierte auch für die Online-Unterstützung von Volksbegehren analog zur Regelung bei der Europäischen Bürgerinitiative. Inhaltlich einig seien sich die Parteien bei dem Abliegen, schriftliche Anfragen in der tagungsfreien Zeit einbringen zu können, lediglich die Regierungsparteien sähen noch Probleme, weil die Initiative dazu vom BZÖ komme, klagte Scheibner.

Was ist die Europäische Bürgerinitiative?

Mehr Mitbestimmung durch die BürgerInnen – mit diesem Versprechen startete die Europäische Bürgerinitiative (EBI) am 1. April 2012.

Die EBI ist ein Initiativverfahren der direkten Demokratie in der Europäischen Union und das erste länderübergreifende Bürgerbeteiligungsinstrument weltweit:

- Das Verfahren der Europäischen Bürgerinitiative ist seit 1. April 2012 möglich.
- Ziel der Bürgerinitiative ist, daß sich die Europäische Kommission mit einem bestimmten Thema befaßt, das in den Kompetenzbereich der Europäischen Union fällt.
- Vertragsreformen dürfen nicht gefordert werden – im Einklang mit dem Vertrag dürfen Bürgerinitiativen nur Bereiche betreffen, bei denen die BürgerInnen der Auffassung sind, daß ein Rechtsakt der EU für die Zwecke der Umsetzung der Verträge notwendig wäre.

Alle EU-BürgerInnen, die das für die Wahlen zum Europäischen Parlament erforderliche Mindestalter erreicht haben (in Österreich liegt es bei 16 Jahren) können eine Initiative organisieren. Dazu muß ein Bürgerausschuß gebildet werden, der aus mindestens sieben EU-BürgerInnen aus mindestens sieben verschiedenen EU-Ländern besteht. Der Bürgerausschuß ist während des gesamten Verfahrens für die Verwaltung der Initiative verantwortlich.

Damit eine Europäische Bürgerinitiative zur Europäischen Kommission gelangt, sind

Die Geschichte der Europäischen Bürgerinitiative

Die Idee der direkten Mitbestimmung in der EU ist nicht neu. Bereits ab 1988 gab es immer wieder Versuche, ein Initiativrecht für die BürgerInnen der EU einzuführen, die aber zu wenig Zustimmung fanden.

Im Juni 2003 wurde das Initiativrecht vom Europäischen Konvent in den Verfassungsentwurf aufgenommen. Es beinhaltete das Recht für BürgerInnen aus verschiedenen EU-Mitgliedsstaaten die Kommission gemeinsam zu rechtlichen Schritten aufzufordern, wenn es gelingt, EUweit eine Million Unterschriften für ein Anliegen zu sammeln.

Als jedoch der Verfassungsvertrag in Frankreich und in den Niederlanden abgelehnt wurde, trat auch das Europäische Bürgerbegehren nicht in Kraft. Daraus entstand jedoch die Idee der Europäischen Bürgerinitiative zur Forderung der Einführung des Europäischen Bürgerbegehrens, deren Einführung schlußendlich im heute

gültigen Vertrag von Lissabon festgesetzt wurde.

Der Prozeß der Entstehung einer Verordnung zur Europäischen Bürgerinitiative wurde von der Europäischen Kommission am 11. November 2009 mit der Veröffentlichung eines Grünbuchs zur Bürgerinitiative eingeleitet. Im Rahmen dieses Diskussionspapiers wurden interessierte Personen und Interessensgruppen Raum für Stellungnahmen und Vorschläge geboten. Am 31. März 2010 legte die Europäische Kommission dem Europäischen Rat und dem Europäischen Parlament einen Vorschlag für eine Verordnung zur Europäischen Bürgerinitiative vor, zu der der Rat für Allgemeine Angelegenheiten am 14. Juni 2010 einen generellen Ansatz ausarbeitete. Am 15. Dezember 2010 hat das Europäische Parlament die Verordnung angenommen, der Rat der Europäischen Union hat am 14. Februar 2011 zugestimmt. ■

<http://www.zukunfteuropa.at>

die Unterstützungsbekundungen von mindestens einer Million UnionsbürgerInnen aus mindestens einem Viertel der Mitgliedsstaaten (derzeit: sieben) nötigt. Wenn dies gelingt, findet im EU-Parlament eine Anhörung statt, an der auch die Europäische Kommission teilnehmen muß.



Die Kommission hat anschließend drei Monate Zeit, um eine rechtliche und politische Stellungnahme zu dem von der Bürgerinitiative eingereichten Thema zu erstellen und um darüber zu entscheiden, ob ein entsprechender Gesetzesvorschlag erarbeitet wird. Die europäische Kommission behält aber das alleinige Initiativrecht. Das heißt, auch wenn eine Bürgerinitiative alle Kriterien erfüllt, ist die europäische Kommission rechtlich nicht verpflichtet die Bürgerinitiative in einen Gesetzesvorschlag umzusetzen.

Was ist der Unterschied zwischen Bürgerinitiative und Petition?

- Das bereits vorher in den Verträgen verankerte Recht, eine Petition an das Europäische Parlament zu richten, unterscheidet sich grundlegend von der Europäischen Bürgerinitiative.
- Die Petitionen können von EU-BürgerInnen sowie von natürlichen oder juristischen Personen eingereicht werden, die in einem EU-Mitgliedsstaat ansässig sind oder dort ihren satzungsmäßigen Sitz haben. Dabei ist es unerheblich, ob ein oder mehrere BürgerInnen oder juristische Personen die Petition an das Parlament richten.
- Petitionen müssen sich auf Themen beziehen, die in den Tätigkeitsbereich der EU fallen und die jeweilige Person unmittelbar betreffen (z. B. eine Beschwerde).
- Petitionen werden an das Europäische Parlament gerichtet, weil es die BürgerInnen und Bürger auf EU-Ebene direkt vertritt.
- Für Petitionen gelten keine Erfordernisse hinsichtlich einer Mindestzahl von Unterschriften oder von EU-Ländern, aus denen die Unterschriften kommen müssen.
- Die Bürgerinitiative hingegen ermöglicht es den BürgerInnen, die Europäische Kommission unmittelbar aufzufordern, neue Rechtsakte vorzuschlagen – vorausgesetzt, die Bürgerinitiative findet breite Unterstützung in mehreren Ländern der EU. ■

Quellen: BKA, Parlamentskorrespondenz, EU-Kommission

»Gateway to Europe«

Außenminister Spindelegger bei der Konferenz in Krems: Donauraum und Schwarzmeerregion wichtige zukünftige Impulsgeber für ganz Europa

In Krems ist am 13. Mai der Startschuß für die engere Vernetzung von Donauraum und westlicher Schwarzmeer-Region gegeben worden. In einem Memorandum wurde wirtschaftspolitisch fixiert, diese beiden Wasserstraßen-Regionen miteinander zu verbinden.

Die 40 Regionen der Arbeitsgemeinschaft Donauländer wollen künftig mit der Schwarzmeer-Region eine wirtschaftlich, aber auch ökologisch sinnvolle Zusammenarbeit leisten, betonte die Niederösterreichs für EU-Fragen zuständige Landesrätin Barbara Schwarz:

„Nur dort, wo die Lebensqualität erhalten bleibt, wird es letztlich auch dazu kommen, daß die Menschen entlang des Stromes sich wohlfühlen und daß sie genau das in Anspruch nehmen, was die Initiative des heutigen Tages ist, nämlich einen Verkehrsweg zu schaffen, der auf Grund der Ökologie sinnvoll ist. Weil Schiffe nun einmal das Vielfache von Lkw auf einem sehr umweltfreundlichen Weg transportieren können“, so die Landesrätin wörtlich.

Niederösterreich hat den Vorsitz in der ARGE Donauländer 2012 und 2013 inne. LH Erwin Pröll will aus diesem Anlaß verstärkt die Beziehungen zwischen den Regionen des Donauraums und dem Schwarzmeer Gebiet zum beiderseitigen Gewinn intensivieren.

Wir und das Schwarze Meer

Es hat schon einige Versuche gegeben, EU Europa mit dieser Region stärker zu verknüpfen, sie sind aber im Wesentlichen nur Stückwerk geblieben.

Auch innerhalb der Staatengemeinschaft der Schwarzmeer Region war keine nachhaltige Annäherung zu verzeichnen.

Daher ist es zu begrüßen, daß die Regionen die Initiative ergreifen und auf ihrer Ebene versuchen, Dynamik in den Annäherungsprozeß zu bringen.

Österreich hat traditionell gute Beziehungen zum Schwarzmeer-Gebiet. Nicht von ungefähr waren es immer Österreich und Rumänien, die die Zusammenarbeit im Donauraum vorangetrieben haben (Donau-Kooperationsprozeß 2002, Donauraumstrategie 2010). Immer war dabei aber das fer-



Foto: BMeA / Dragan Tatic

v.l.: Wilhelm Molterer (Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank), Niederösterreichs Landesrätin Barbara Schwarz, Mara Pitaccolo (Project Mangerin des Hafens von Venedig) und Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger

nere Ziel die Verdichtung der bi- und multilateralen Kooperationen mit dem Schwarzen Meer und darüber hinaus. Vorangetrieben wurde dieser Prozeß in Österreich bei der von Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger initiierten Task Force „Integriertes Regionalprogramm Schwarzmeerregion“.

Auch in der ARGE Donauländer wurde seit ihrer Gründung 1990 in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der wirtschaftlichen Verflechtungen der Flußhäfen an der Donau und ihren Nebenflüssen und Zubringern mit den Seehäfen am Schwarzen Meer hingewiesen.

Das Thema war auch von Bedeutung bei der Revision der TEN-T (Transeuropäische Verkehrsnetze). Die eigens dafür eingerichtete Arbeitsgruppe 4, TEN-T außerhalb der EU, die unter der Leitung des auch bei der Konferenz in Krems anwesenden Paolo Costa stand, beschäftigte sich im Rahmen der Europäischen Kommission mit diesem Thema. Und das ist auch das „best practice“ für das angedachte Projekt des „Gateway to Europe Black Sea West“.

Die Delegation des Vorsitzlandes Niederösterreich der ARGE Donauländer, die 2012

die westlichen Schwarzmeer Regionen bereiste, stieß überall auf großes Interesse und wurde von einem Gouverneur mit den Worten: „Endlich kommt ihr, wir warten schon 10 Jahre auf euch“ begrüßt.

In einer ersten Stufe ist mit den 5 Regionen und ihren 6 Häfen am Westlichen Schwarzen Meer der Dialog geplant: Odessa (Ukraine), Galatz und Konstantza (Rumänien) sowie Varna und Burgas (Bulgarien).

Die Ausweitung auf die Donau-Flußhäfen und -regionen ist für einen zweiten Schritt vorgesehen.

Ein spezielles Thema ist die Türkei mit den Schwarzmeerhäfen Trabzon und Samsun. Niederösterreich ist am Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zur Türkei sehr interessiert und auch die Regionen am westlichen Schwarzen Meer haben die Teilnahme der türkischen Häfen hinterfragt.

Aus diesem Grund wurden die Vertreter der Türkei auch als Beobachter zur aktuellen Konferenz eingeladen.

Ein wesentlicher Impuls für das Projekt wurde durch die EU-Donauraum-Strategie gesetzt, die dieses Ziel in ihren Grunddokumenten festgeschrieben hat und auch die Chance bietet, Fördermittel anzusprechen.

Österreich, Europa und die Welt

Hierbei sind es nicht nur die den EU-Mitgliedern zur Verfügung stehenden Kohäsionsmittel, sondern darüber hinaus die EU-Drittstaatenhilfe (EuropeAid) zur Finanzierung und Förderung von Wirtschaftsprojekten zu nennen.

Die sog. „Makro Region“ Donauraum benennt das Schwarze Meer auch den natürlichen Erweiterungsraum.

Ein weiterer wichtiger Faktor sei hier auch genannt: die bestehenden (TRACECA-Korridor) und künftigen Euro-Asiatischen Verbindungen (Verkehr und Energie) laufen Großteils über das Schwarzmeer Gebiet und den Kaukasus. Es ist ein strategisches Gebot für die Partner, sich auf diese Situation entsprechend vorzubereiten. Auch dazu soll die Konferenz dienen.

Die Donauraumregionen wollen jedenfalls ein sichtbares Zeichen setzen, das aber nur als Beginn einer intensiven Zusammenarbeit gesehen werden kann.

Eingeladen ist vornehmlich die Wirtschaft, diese Möglichkeiten zu nutzen und das Ziel der EUSDR, den Wohlstand in der Makro Region zu steigern, zu verwirklichen.

Spindelegger: Echter Mehrwert für die regionale Zusammenarbeit

Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger betonte die Fortschritte und Potentiale der EU Donauraumstrategie. „Ich bin überzeugt, daß das Konzept der makro-regionalen Strategie einen echten Mehrwert für die regionale Zusammenarbeit darstellt“, erklärte Spindelegger. „Die 14 Länder des Donauraums, egal ob in der EU oder nicht, arbeiten daran, die Zielsetzungen der Strategie – Anbindung des Donauraums, Umweltschutz, nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung, Aufbau von Wohlstand und Stärkung der Region insgesamt – zu erreichen.“

Zur Verwirklichung dieser Ziele seien die Verbesserung vorhandener Instrumente und die Stärkung der institutionellen Kapazitäten in der Region von zentraler Bedeutung. „Wirtschaft kann sich nur in einem Umfeld erfolgreich entfalten, in dem auch die Qualität der Verwaltung gewährleistet ist. Dafür sind die Schaffung größter Kompetenz, die Verringerung von Fehlverhalten und die Sicherstellung von Transparenz entscheidend“, so der Vizekanzler.

Spindelegger begrüßte im Rahmen seiner Rede auch die Gespräche über eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Häfen des Donauraums und der Schwarzmeerregion, einen immer dynamischeren Wirtschaftsraum von an die 170 Mio. EinwohnerInnen mit ent-

sprechend steigender Nachfrage. Neben wirtschaftlichen Impulsen könne eine nähere Kooperation der Regionen „zu einer weiteren Stabilisierung und Modernisierung des Schwarzmeerraums im Sinne von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Wohlstand beitragen.“

Bei der Schwarzmeerkonferenz „Gateway to Europe“ treffen Vertreter des Donauraums und der Schwarzmeerregion in Krems zusammen. Dabei wird eine verstärkte zukünftige Kooperation zwischen der Arbeitsgemeinschaft Donauländer mit den Regionen des westlichen Schwarzen Meeres und seinen Häfen vorbereitet. Von dieser Kooperation wird ein „nachhaltiger und ganzheitlicher Impuls für den Schwarzmeer- und den Donauraum erwartet“, so Spindelegger abschließend.

Wilhelm Molterer, Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank, verspricht Geld für solche Projekte. Insgesamt 500 Projekte gibt es schon entlang der Donau. Eine wichtige Aufgabe der neuen Strategie wird sein, diese zu koordinieren.

Für den ecoplus Logistik Cluster Niederösterreich ist das ein Schritt in die richtige Richtung, da eine funktionierende Verkehrsinfrastruktur – neben vielen anderen Faktoren – als wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Wirtschaftsstandort gilt.

Die Donau ist – nicht nur aus logistischer Sicht – ein Glücksfall für Niederösterreich. Denn als Binnenbundesland ist es keine Selbstverständlichkeit, alle Verkehrsmodi vereinen zu können.

Unter dem Motto „Stärken stärken“ ist es ein erklärtes Ziel der Standortpolitik Niederösterreichs, diesen Vorteil zu nutzen und die niederösterreichischen Donauhäfen Krems und Enns durch Investitionen in den Ausbau der Infrastruktur und gezielte Wasserstraßen-affine Betriebsansiedlungen wie im ecoplus Wirtschaftspark Ennsdorf aktiv zu unterstützen.

Der ecoplus Logistik Cluster Niederösterreich steht für niederösterreichische Unternehmen zur Verfügung, die sich dem Thema Donau nähern wollen und innovative Kooperationen suchen. Das Motto der Cluster Niederösterreich „Innovation durch Kooperation“ fügt sich gut in die Bedeutung der neuen Kooperationsplattform.

Einige Repräsentanten des SONDAR-Netzwerks (Soil Strategy Network in the Danube Region) konnten im Rahmen der Konferenz ihre Projekte zum Thema Bodenschutz und Nachhaltigkeit im Donauraum vorstellen. Sowohl Landesrätin Bar-

bara Schwarz als auch Vizekanzler Michael Spindelegger gratulierten zu den gelungenen Aktivitäten und betonten die Wichtigkeit für den Donauraum und die EU Donauraumstrategie, der Verwirklichung von lebendigen Projekten die direkt bei der Bevölkerung ankommen.

Projekt der Kooperation der Häfen am Westufer des Schwarzen Meeres

Die Europäische Kommission hat 2010 in der Vorbereitung der Revision der TEN-T (Transeuropäische Verkehrsnetze) eine Expertengruppe (WG # 4) eingerichtet, die den Auftrag hatte, die „Ten-T Extension outside the EU“ zu untersuchen und entsprechende Vorschläge auf der Basis der in Wien erarbeiteten TINA Methodologie zu erarbeiten. Einen erheblichen Teil der Arbeit nahmen die Themen der Rollen der Seehäfen – und der Flughäfen – als „Gateways to Europe“ ein. Hier hat die WG 4 eine Reihe von Seehafenagglomerationen auf der Basis der Definition der Europäischen Seehafenorganisation identifiziert:

Von diesen „Multi-Port Gateway Regions“, die als Knoten des EU-Kernetzes zu betrachten sind wurden drei als besonders wichtig für die Anbindung an die TEN-T bezeichnet:

- die Häfen des nordeuropäischen Bereichs,
- der westliche Schwarzmeerbereich und
- die nördliche Adria.

Die Nordadria reagierte am schnellsten, die fünf Häfen in den drei Nachbarländern schlossen sich zur **North Adriatic Ports Association NAPA** zusammen.

3 Länder – 5 Häfen

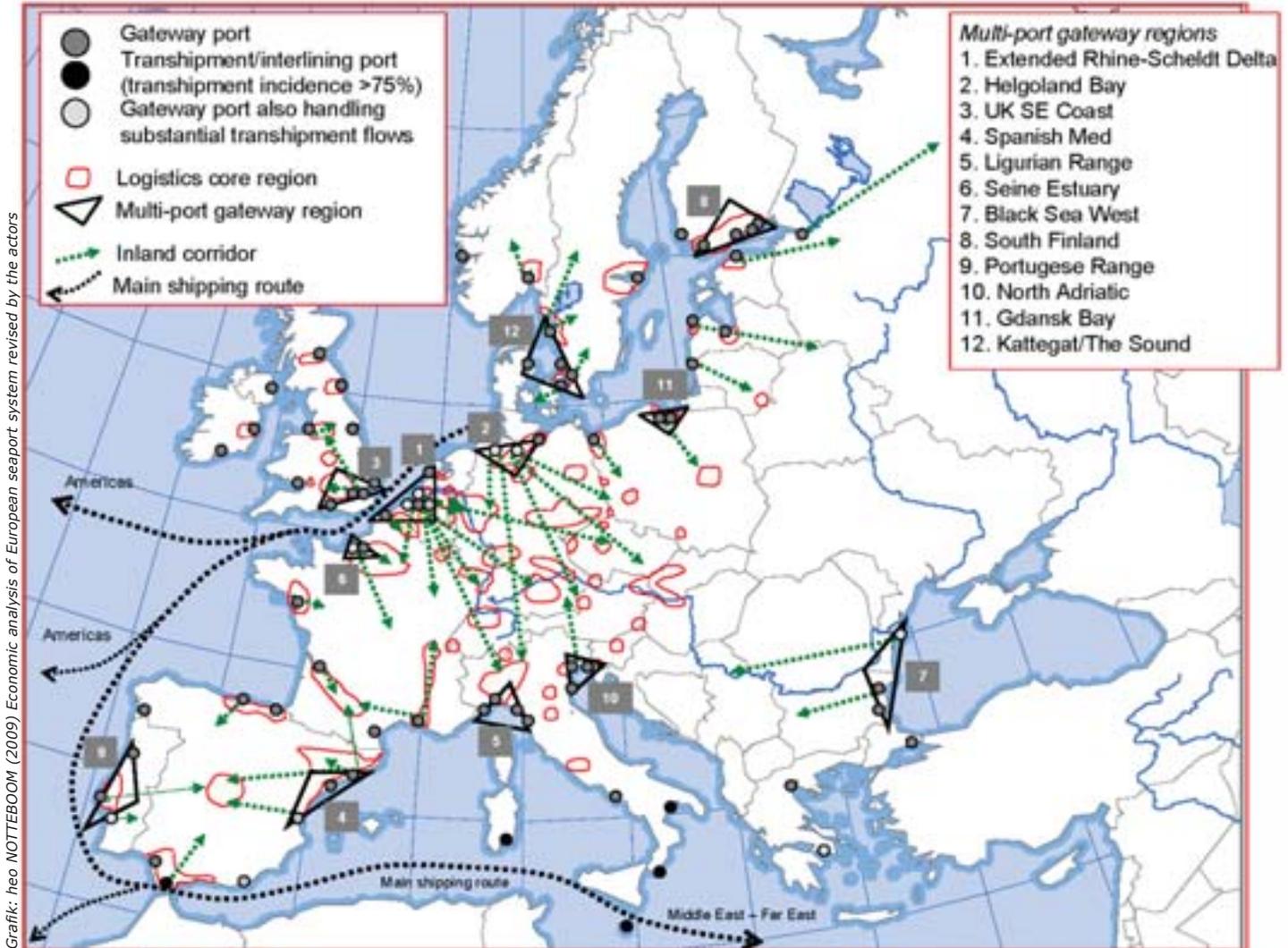
- Italien: Ravenna, Venedig und Triest,
- Slowenien: Koper und
- Kroatien: Rijeka.

Das Ziel der Kooperation ist die Bildung einer Logistik-Plattform als Destination für die Märkte sowohl in Fernost als auch in Europa.

Das Projekt »Gateway to Europe Black Sea«

Durch den Beitritt Rumäniens und Bulgariens schob die EU ihre Ostgrenze an das Schwarze Meer vor. Aber nicht nur seither ist das Schwarzmeergebiet samt dem angrenzenden Kaukasus und der Türkei eine Destination der strategischen Überlegungen

Österreich, Europa und die Welt



Grafik: heo NOTTEBOOM (2009) Economic analysis of European seaport system revised by the actors

Multi-Port Gateway-Regionen: Container Port Systeme und die logistischen Kernregionen

der Union aber auch der Politik Österreichs und der anderen, in der EU-Donauraumstrategie vereinten Länder.

Die ARGE Donauländer – damals noch Gesprächsforum Mittlere Donau – war die erste internationale Organisation, die schon vor 1989 diese strategische Bedeutung erkannte. Die ARGE hat immer wieder auf die Bedeutung der Euro-Asiatischen Verbindungen über das Schwarze Meer hingewiesen.

Der mit diesen Arbeiten befaßte Arbeitskreis Verkehr & Schifffahrt hat dies auch immer wieder in seinen Studien und Berichten thematisiert.

Es lag daher nahe, nach Vorliegen der Ergebnisse der WG 4 die Situation der „Multi-Port Gateway Region“ im westlichen Schwarzen Meer zu überdenken.

Das Modell der NAPA und die Empfehlungen der WG 4 zeigten klar auf, daß in der doch einigermaßen ähnlich gelagerten Region auch eine ähnliche Initiative zielführend wäre.

Auch hier: 3 Länder – 5 Häfen

- Ukraine: Odessa, Illitschiwsk,
- Rumänien: Konstanza,
- Bulgarien: Varna, Burgas.

Getreu dem Slogan: „Konkurrenz nach innen – einig nach außen“ kann man auch die Vorteile einer Kooperation der Häfen des Multi-Port Gateways Black Sea (MPBS) darstellen:

- gemeinsamer internationaler Auftritt der Region und der Häfen,
- gemeinsame strategische Ziele im internationalen Wettbewerb,
- Entwicklung gemeinsamer technischer Standards,
- gemeinsames Beschaffungswesen,
- gemeinsamer Auftritt bei Messen,
- durch diese Aktivitäten ergeben sich hohe Einsparungspotentiale,
- Vermeidung ruinösen Wettbewerbs durch den Ausbau der spezifischen Stärken jedes Partners,

- Ansprechen von Fördermitteln der EUSDR bei gemeinsamen Aktivitäten,
- gemeinsame Organisation der Land- und Flußverkehrsverbindungen,
- MPBS unterstützt die Entwicklungspläne seiner einzelnen Mitglieder,
- Starker Partner für die umgebenden Regionen etc.

Wie aus obiger Karte der Multi-Port Gateway Regions erkennbar ist, ist das West-Schwarzmeer-Gate die Chance, die wesentlichen Wirtschaftsräume Europas besser anzubinden und den Donauraum auch international besser zu vernetzen.

Türkei

Unter Bedachtnahme auf die wirtschaftliche Entwicklung wäre eine Mitwirkung der Türkei bzw. der türkischen Schwarzmeerbahnen – Samsung, Trabzon – anzustreben. Dies jedoch erst nachdem sich die Westschwarzmeer Regionen und Häfen in der angestrebten Kooperation MPBS geeinigt

Österreich, Europa und die Welt

haben. Ein Beobachterstatus der Türkei wäre jedenfalls von Anbeginn an möglich und wünschenswert.

Flußhäfen

Die genannten Länder verfügen auch über eine größere Zahl an Flußhäfen, vornehmlich an der Donau. In einem zweiten Schritt könnte man diese Flußhäfen in das Projekt MPBS einbeziehen.

Wien Partner bei Schwarzmeer-Konferenz in Istanbul

Seit Jahren ist die Stadt Wien Partner des Vereins Go-Governance, der sich mit Konferenzen, Seminaren und Runden Tischen für die Verbreitung europäischer Werte einsetzt. „Good Governance“ selbst setzt sich mit guter Regierungsführung, aber auch konstruktiver Opposition, Medienfreiheit, offener Kultur, politischer Mitgestaltung, sauberer Verwaltung und Rechtsstaatlichkeit auseinander.

Nach Odessa 2011 und Tiflis 2012 fand nunmehr der dritte Teil der Konferenzreihe „Good Governance im Schwarzmeerraum“ an der renomierten Kadir Has Privatuniversität statt. Hauptpartner und Motor dieser Reihe ist die Kultursektion des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten. Der Schwarzmeerraum ist neben dem Donauraum Schwerpunkt der



Foto: PID / Akper Sanyayev

v.l.: Leiter der Kultursektion im BMeiA, Botschafter Martin Eichinger, Vorsitzende des Vereins Go-Governance Prof. Melanie Sully, Bereichsdirektor für internationale Beziehungen Wien Oskar Wawra und Prof. Marin Lessenski, Universität Sofia

österreichischen Außenpolitik und Außenkulturarbeit.

Mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums und des Generalkonsulates sowie der Region Istanbul fand als Auftakt der Konferenz die Unterzeichnung zur Errichtung eines „Internationalen akademischen Zentrums für den Donauraum und die Schwarzmeerregion“ an dieser Universität statt, zu den Partnern dieser neuen Forschungseinrichtung zählen das Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM)

und die Universität Salzburg. Die künftigen Arbeitsfelder sollen die Bereiche Wissenschaft, Bildung, Kultur, aber auch Wirtschaft umfassen. Österreich ist einer der größten Investoren in der Türkei.

In der anschließenden Konferenz referierten ExpertInnen über jeweilige, höchst spannende, politische Aspekte aus ihren jeweiligen Schwarzmeer-Anrainer-Staaten. ■

<http://www.argedonau.at>

<http://www.tinavienna.at/arge-donaulaender/>

<http://www.portsofnapa.com>

Neuer E-Government-Benchmark der EU

Am 28. Mai wurde der neue E-Government-Benchmark in Brüssel präsentiert. Im Gegensatz zu den bisherigen Benchmarks gibt es keine europäische Gesamtreihung mehr. Österreich behält aber auch unter diesen Kriterien einen Spitzenplatz in Europa und zählt bei Verfügbarkeit und Benutzerfreundlichkeit der „E-Government-Lebenslagen“ zu den am besten aufgestellten Ländern Europas.

Gleichzeitig wird bestätigt, daß Österreich mit geringen Investitionskosten ein hohes Niveau erreicht hat. In der Lebenslage „Grenzüberschreitende Unternehmensgründung“ liegt Österreich weit über dem EU-Schnitt, beim Kriterium „Transparenz“ ist deutlich über dem europäischen Durchschnitt platziert. Die Einbeziehung der so genannten „Schlüsseltechnologien“ ist in Österreich weit fortgeschritten. Nachholbedarf besteht beim Kriterium „Grenzüberschreitendes Studieren“.

Sektionschef Manfred Matzka verlautbarte zu dem veröffentlichten Ergebnis der Untersuchung: „Um unser hervorragendes Angebot im Bereich E-Government weiter auszubauen, ist es künftig notwendig, die Nicht-Nutzerinnen und -Nutzer ins Boot zu holen. Im Vordergrund stehen die Fokussierung auf einzelne Zielgruppen und die Schaffung von zusätzlichen Anreizen, etwa für den elektronischen Amtsweg. Ein Teil der Kostenvorteile, die der Verwaltung durch E-Government entstehen, kann den Bürgerinnen und Bürgern zurückgegeben werden.“

Eine Umfrage unter 28.000 europäischen Internet-BenutzerInnen, eine Betrachtung von drei Lebenslagen und fünf zentralen Schlüsseltechnologien durch zwei „Mystery Shopper“ pro Mitgliedsstaat lieferte die Informationen. Die Erwartungshaltung von BenutzerInnen an elektronische Dienste ist in den letzten Jahren gestiegen. Für die Befragten der insgesamt 32 Teilnehmerländer ge-

hören Zeitersparnis, Flexibilität und Kostenersparnis zu den wichtigsten Vorteilen.

Der Reifegrad der untersuchten Dienste wird durch die Indikatoren „Online-Verfügbarkeit“ und „Online-Benutzbarkeit“ gemessen. Österreich liegt dabei jeweils weit über dem EU-Durchschnitt. Beim Indikator „Online-Verfügbarkeit“ erreicht Österreich 85 Prozent im Vergleich zum Durchschnitt von 74 Prozent. Bei der „Online-Benutzbarkeit“ weist Österreich 86 Prozent auf und liegt damit deutlich über dem Durchschnitt von 70 Prozent. Wichtig ist die Einbindung jener Internet-NutzerInnen, die zwar Interesse am elektronischen Amtsweg haben, diesen derzeit jedoch noch analog unternehmen. Nur 27 Prozent der österreichischen Internet-NutzerInnen gaben an, das E-Government-Angebot nicht zu kennen und nur zwei Prozent hatten Schwierigkeiten bei der Anwendung. ■

<http://www.help.gv.at>

Afrika will mit Österreich stärker zusammenarbeiten

Außenministerium, Wirtschaftskammer und Stadt Wien organisierten ein reichhaltiges Informationsprogramm für in Österreich akkreditierte Botschafter afrikanischer Staaten.



Foto: BMe/A

Staatssekretär Reinhold Lopatka (Mitte rechts) mit den 25 in Österreich akkreditierten BotschafterInnen afrikanischer Staaten

Anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) organisierten das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, die Wirtschaftskammer Österreich und die Stadt Wien ein reichhaltiges Informationsprogramm für alle in Österreich akkreditierten BotschafterInnen afrikanischer Staaten. Die Afrikanische Union (AU), die 2002 die Nachfolge der OAU angetreten hat, setzt sich für Kooperation auf allen Gebieten ein. Der Sitz der Organisation befindet sich in Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba. Mitglied der AU sind alle Staaten Afrikas außer Marokko, einschließlich der Westsahara.

Für Wien, das als Sitz der Vereinten Nationen und zahlreicher internationaler Organisationen hohes Ansehen genießt, ist einerseits die geplante Eröffnung eines Büros der Afrikanischen Union eine weitere wertvolle Bereicherung für den Standort Wien. Andererseits ergreifen immer mehr österreichische Firmen auch auf wirtschaftlichem Gebiet die Chancen, die ihnen die boomenden Märkte in Afrika bieten.

Neben dem prosperierendem Südafrika ist eine Reihe von Staaten in Afrika südlich der Sahara in einem wirtschaftlichen Aufschwung. Länder wie Ghana, Angola oder Mauritius mit jährlichen Wachstumsraten von fast zehn Prozent eifern den „asiatische Tigerstaaten“ wie Taiwan, Südkorea oder Singapur nach. Schon wird von Afrikas „Löwenstaaten“ gesprochen.

Der Internationale Währungsfonds (IWF) erwartet, daß sich bis 2015 unter den zehn meist prosperierenden Ländern der Welt sieben in Afrika befinden – darunter Äthiopien, Mosambik und Tansania. Längst ist auch in Staaten wie Ruanda oder Kenia eine Mittelschicht entstanden, die das Wachstum der jeweiligen Volkswirtschaften stimuliert.

Lopatka: Afrika-Initiative umfaßt drei Schwerpunkte

Möglichkeiten zur Vertiefung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit dem afrikanischen Kontinent standen im Mittelpunkt des Treffens des Staatssekretärs Reinhold Lopatka mit den 25 Botschaftern afrikanischer Staaten. Die österreichische

Agentur für Entwicklungszusammenarbeit (ADA), die Österreichische Entwicklungsbank und das Finanzministerium (Soft Loans) sind Partner der Afrika-Initiative, die das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten mit Unterstützung der WKÖ und der Stadt Wien startete. Die afrikanischen Botschafter zeigten durchaus großes Interesse, stärker mit Österreich wirtschaftlich zusammenzuarbeiten und auch im Tourismus auf österreichisches Know-How zurückzugreifen.

Für eine verstärkte Wirtschaftskooperation bestehen gute Aussichten. „Wir setzen bei der Schnittstelle von Wirtschaft und Entwicklung an. Gerade für die österreichische Exportwirtschaft bieten sich in Afrika Chancen, die es zu nutzen gilt. Die Voraussetzungen sind gut: Österreich ist von keiner kolonialen Vergangenheit in Afrika belastet. Das notwendige Vertrauen für eine Intensivierung des Handels ist vorhanden“, hielt der Staatssekretär fest. Die Schwerpunktsetzung zu Afrika erfolgt in enger Abstimmung zwischen dem Außenministerium und der Wirtschaftskammer Österreich.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMeiA

v.l.: *Gesandter Stefan Scholz (Leiter der Abteilung VII.5 Planungs- und Programmangelegenheiten der Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit im BMeiA), Michael Linhart (Generalsekretär im BMeiA), Staatssekretär Reinhold Lopatka und Andreas Wiedenhoff (Leiter der Afrika-Abteilung im BMeiA)*

„Unsere Afrika-Initiative umfaßt drei Schwerpunkte: Erstens gilt für uns ‚More trade than aid‘, zweitens bieten wir Unterstützung im Bildungs- und Ausbildungsbereich, wie zum Beispiel im Tourismus und beim Training von Diplomaten und drittens setzen wir auf eine engere Partnerschaft und Zusammenarbeit mit afrikanischen Partnern im Rahmen multilateraler Organisationen“, so Lopatka weiter.

„Konkret schult Österreich zum Beispiel Ingenieure in der Errichtung von Solarthermieanlagen in Südafrika oder unterstützt Kaffeebauern in Tansania in der Produktion und im Marketing von hochwertigem Kaffee. Waagner-Biro baut in Mosambik mit der Hilfe von Soft Loans Brücken, und die Tourismusschule Schloß Kleßheim bietet Stipendien für Ausbildungsplätze“, erläuterte der Staatssekretär.

„Wir werben außerdem für den Beitritt afrikanischer Länder zur Internationalen Anti-Korruptionsakademie und für die Weiterentwicklung der Kooperation zu Energiethemem. Der Standort Wien hat hier in den letzten Jahren ein starkes Profil entwickelt. Das neue Büro für die Umsetzung der UN-Initiative ‚Nachhaltige Energie für alle‘ in Wien ergänzt den aus mehreren Einrichtungen bestehenden Energie-Cluster und ist gerade für afrikanische Länder von hoher Relevanz“, so Lopatka. Mit einem Büro der Afrikanischen Union (AU) in Wien könnten afrikanische Staaten ihre Interessen am Standort Wien noch besser vertreten. „Wir sind bereit, die Errichtung eines AU-Büros in Wien mit einem Start-up-Paket zu unterstützen und hoffen, daß es für dieses Projekt

auch bald grünes Licht von der AU gibt“, schloß der Staatssekretär.

Leitl: Potential Afrikas als Export- und Investitionsregion ist Unternehmen vielleicht noch nicht bewußt genug

WKÖ-Präsident Christoph Leitl wies darauf hin, daß Afrika immer größere Bedeutung für den österreichischen Außenhandel sowie für Investoren gewinne. Alleine im Vorjahr legten sowohl die österreichischen Ausfuhren nach, sowie die Einfuhren aus Afrika überdurchschnittlich zu. Während sich die weltweiten österreichischen Exporte „nur“ um 1,4 Prozent steigerten, machte das Ausfuhrplus nach Afrika 12 Prozent aus. Die Importe aus Afrika steigerten sich um 15 Prozent (weltweit: 0,7 Prozent). Leitl: „Das Potential Afrikas als Export- und Investitionsregion ist den österreichischen Unternehmen vielleicht noch nicht bewußt genug, aber wir arbeiten intensiv daran, sie zu informieren, die Chancen darzustellen und führen unsere Betriebe direkt in die Märkte.“ Mit Inlandsveranstaltungen zu Afrika, Marktsondierungsreisen, Wirtschaftsmissionen und Messebeteiligungen vor Ort bietet die Außenwirtschaft Österreich der WKÖ den österreichischen Exporteuren ein umfangreiches Programm, um ihnen den Weg nach Afrika zu ebnet. „Unsere Außenwirtschaftsorganisation unterhält weiters acht Büros in Afrika, die alle Länder abdecken und für österreichische Unternehmen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen, um Lieferchancen und Investitionsmöglichkeiten zu finden sowie bei der Kontakterstellung mit potenziellen Partnern helfen“, so Leitl abschließend.

Wiens Chancen auf den Zukunftsmärkten

Den positiven Entwicklungen in Afrika entsprechend, wird sich die Kooperation mit afrikanischen Staaten auch für die Stadt Wien in Zukunft noch vielfältiger entwickeln. Die Wiener Entwicklungszusammenarbeit leistet schon jetzt einen Beitrag zur Armutsminderung in Afrika. Für jene Staaten, die im Begriff sind ihre Infrastruktur zu verbessern, ist die Stadt Wien ein interessanter Partner. Die 20 BotschafterInnen afrikanischer Länder zeigten reges Interesse an der Wiener Umwelttechnologie, die am Beispiel der Biogas- und Müllverbrennungsanlage Pfaffenuau präsentiert werden konnte. Eine Metropole wie Johannesburg hätte schon heute das Potential, eine umweltfreundliche und Strom produzierende Hightech-Anlage nach Wiener Vorbild zu errichten.

Gemeinsam mehr zusammenbringen

Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) unterstützt Länder in Afrika, Asien, Zentralamerika sowie in Südost- und Osteuropa bei ihrer nachhaltigen sozialen, wirtschaftlichen und demokratischen Entwicklung.

Das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMeiA) plant die Strategien. Die Austrian Development Agency (ADA), die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, setzt Programme und Projekte gemeinsam mit öffentlichen Einrichtungen, Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen um.

Die OEZA trägt dazu bei, Armut zu mindern, die natürlichen Ressourcen zu schützen sowie Frieden und menschliche Sicherheit in den Partnerländern zu fördern. Langfristige Programme und Projekte leisten Hilfe zur Selbsthilfe und verbessern nachhaltig die Lebensbedingungen.

Um die vorhandenen Mittel optimal einzusetzen, sind Programme mit klar definierten regionalen und inhaltlichen Schwerpunkten vorrangig. Die OEZA wird daher ihr Engagement in den kommenden Jahren geografisch noch mehr bündeln und im Einklang mit den Prioritäten der Europäischen Union auf am wenigsten entwickelte Länder in Afrika konzentrieren. Ein weiterer Fokus liegt auf Ländern in Südost- und Osteuropa. Die geografische Schwerpunktsetzung entspricht auch den Leitlinien des Entwicklungshilfesausschusses der OECD (DAC) und den Empfehlungen der EU. ■

<http://www.entwicklung.at>

Vereinigte Staaten von Europa. Hoffen. Wagen

5. Pfingstdialog »Geist und Gegenwart« auf Schloß Seggau



Foto: thomasraggam.com

Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer, Bischof Egon Kapellari, EU-Kommissar Johannes Hahn, Wissenschafts-Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder und der Schriftsteller Robert Menasse (v.l.)

Ist eine weitere Integration Europas in Richtung Vereinigte Staaten Europas die notwendige Konsequenz und wünschenswertes Ziel, oder wollen wir etwas ganz anderes? Diese Frage stellte die steirische Wissenschaftslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder beim 5. Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“, den sie am Abend des 15. Mai auf Schloß Seggau bei Leibnitz eröffnete. Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer sagte in seinen Begrüßungsworten: „Der Traum unserer Mütter und Väter von einem Zusammenleben in Frieden in Europa ist wahr geworden, aber jetzt wissen wir nichts mehr damit anzufangen. Es ist nur mehr die Rede von Soll und Haben, nie mehr von Sinn und Sein. Das ist ein Europa, wo es nicht mehr um Europa geht!“

„Den Gründern von Europa ging es um die Überwindung des Nationalismus, der nur zu Kriegen geführt hat, indem die Nationalstaaten nach und nach Kompetenzen an supranationale Behörden abgeben, aber das haben wir wieder vergessen“, meinte der österreichische Schriftsteller Robert Menasse, der in Vertretung von Forum Alpbach-Präsi-

dent Franz Fischler gekommen war und zusammen mit EU-Kommissar Johannes Hahn die Festvorträge hielt. Menasse sprach sich aus diesem Grund vehement gegen den Begriff Vereinigte Staaten von Europa aus. „In den USA gab es vorher keine Nationen, die Situation kann man nicht mit Europa vergleichen. Wir haben eben Nationen mit langer Geschichte und wir haben auch nationale Politiker, die werden sich nicht einfach so selbst abschaffen. Meiner Ansicht nach haben wir derzeit in erster Linie eine politische Krise, nicht eine Finanzkrise. Die Gründer wußten es: Wir bauen etwas vollkommen Neues auf. Es geht um die Bildung des ersten nachnationalen Kontinents der Welt, etwas für das es sich wirklich lohnt, für eine gemeinsame europäische Zukunft zu streiten und zu kämpfen.“

EU-Kommissar Hahn zeigte sich in seinem Vortrag nicht davon überzeugt, daß sich die Nationalstaaten auflösen könnten, bekräftigte aber Menasses Forderung nach einer europäischen Vision. „Europa hat auch im 21. Jahrhundert eine große Aufgabe und muß auf der Weltbühne seine Stellung wahr-

ren, was nur mit einem geeinten Europa möglich ist.“ Hahn nannte die Reduktion der derzeitigen Energieabhängigkeit vom Ausland und eine wirklich gemeinsame Außenpolitik als wichtige künftige Herausforderungen.

Hochkarätige TeilnehmerInnen

Zu den zahlreichen hochkarätigen ReferentInnen, die in diesen drei Tagen referierten und diskutierten, zählten unter anderem „Hausherr“ Diözesanbischof Egon Kapellari, Alpbach EU-Vordenker Werner Weidenfeld, Caritas-Präsident Franz Küberl, Nationalbankpräsident Claus Raidl, der ehemalige Bundessprecher der Grünen, Prof. Alexander van der Bellen, Wirtschaftsforscherin Margit Schratzenstaller, die frühere EZB-Direktorin Gertrude Tumpel-Gugerell, EU-Generaldirektor Wolfgang Burtscher, der für die Ökumene zuständige Kurienkardinal Kurt Koch, der evangelische Superintendent Hermann Miklas, Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle, VfGH-Präsident Gerhart Holzinger, EIB-Vizepräsident Wilhelm Molterer, die Literaten und Publizisten Dzevad Kara-

Österreich, Europa und die Welt



Foto: thomasraggam.com

v.l.: Professor Herwig Hösele, Alpbach EU-Vordenker Werner Weidenfeld, Bischof Egon Kapellari, »Die Presse«-Chefredakteur Rainer Nowak, Kurienkardinal Kurt Koch, VfGH-Präsident Gerhart Holzinger, Publizistin Prof. Barbara Coudenhove-Kalergi, EIB-Vizepräsident Wilhelm Molterer und Wissenschaftsminister Karl-Heinz Töchterle

hasan, Jula Rabinowich, György Dalos, Olga Flor, Valerie Fritsch sowie zahlreiche WissenschaftlerInnen.

Der Pfingstdialog „Geist & Gegenwart 2013“ stand unter der Patronanz der Spitzen der steirischen Reformpartnerschaft Landeshauptmann Franz Voves sowie Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer. Die Veranstaltung des Landes Steiermark in Partnerschaft mit der Diözese Graz Seckau und in Kooperation mit Joanneum Research sowie dem Club Alpbach Steiermark wird durch zahlreiche weitere Fördergeber, Sponsoren und Partner unterstützt.

Schlußerklärung

Der fünfte der biennial abgehaltenen Pfingstdialoge vom 15. bis 17. Mai stand unter dem Generalmotto „Vereinigte Staaten von Europa. Hoffen. Wagen“, einem bewußt gewählten programmatischen und herausfordernden, für manche provokant klingenden Generalthema, um eine über die notwendige aktuelle Problembewältigung und über das bloße Krisengerede hinausreichende Perspektive ernsthaft zu diskutieren und zu beschreiben.

Es ist dabei bewußt: Die Stimmungslage hat sich seit dem ersten Pfingstdialog im Mai 2005 radikal gewandelt. Vertrauen ist in besorgniserregendem Ausmaß verloren gegangen, Verdrossenheit und Protest hinge-

gen sind gewachsen. Zunächst ablehnende Volksabstimmungen zum EU-Verfassungsvertrag, dann 2008 Ausbruch der schweren Finanz-, Währungs- und Wirtschaftskrise in zahlreichen EU-Mitgliedsstaaten – nahezu fünf Jahre sind seither vergangen und es kann nicht behauptet werden, daß die Krise endgültig überwunden sei.

Andererseits haben viele Krisengipfel bislang ein Auseinanderbrechen der Euro-Zone verhindert und zu einer Stabilisierung der Situation beigetragen.

Natürlich kann die Geschichte der EU als eine Geschichte der Krisen und Rückschläge geschrieben werden, aber Tatsache ist: Unsere Eltern und Großeltern hätten sich 1945 im kriegsverwüsteten Europa nicht träumen lassen, was heute Realität ist. Der Wohlstand und die Stabilität von heute wären als pure Utopie erschienen. Noch wichtiger ist: Friede, Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit gelten nicht nur für Kerneuropa, sondern seit mehr als drei Jahrzehnten auch für Spanien, Griechenland und Portugal, die die Diktaturen überwunden haben. Vor über zwei Jahrzehnten konnten auch unsere ost- und mitteleuropäischen Nachbarn die kommunistische Diktatur abschütteln und den eisernen Vorhang durchschneiden. Nunmehr atmet Europa mit zwei Flügeln, sodaß die EU heute 27 Mitglieder und ab 1. Juli 28 Mitglieder zählt.

Die Steiermark und Österreich haben sich, wie in allen Seggauer Memoranden

festgehalten, stets für die kroatische EU-Mitgliedschaft eingesetzt. Die europäische Integration der Staaten des Westbalkans muß weitergehen. Die kühne Vision, die Winston Churchill in seiner berühmten Zürcher Rede im September 1946 formuliert hat, nämlich es müßte eine „Art Vereinigte Staaten von Europa“ errichtet werden, ist durch die Europäische Union in einem permanenten Verwirklichungsprozeß.

Vereinigte Staaten von Europa mag ein irreführender Begriff sein, wenn man sie als Spiegelbild der Vereinigten Staaten von Amerika sieht. Die demokratische Union Europas kann nur ein sich ständig weiterentwickelndes einzigartiges Gebilde sein. Viel eher scheint der Wahlspruch der Europäischen Union geeignet, das Ziel zu beschreiben, nämlich „In Vielfalt geeint“. Der unermessliche Reichtum der Vielfalt der Kulturen und Sprachen, an Kreativität sowie an innovativem und (selbst)kritischem Denken ist eine wesentliche Stärke und ein Alleinstellungsmerkmal Europas. Humanistische und religiöse, insbesondere christlich geprägte Grundwerte gehören untrennbar und unverlierbar zum geistigen Fundament Europas.

Eine stärkere europäische Integration kann und darf nicht zulasten von Demokratie und Transparenz geben. Mehr Europa sei weniger Demokratie, mehr Verdrossenheit und weniger Vertrauen der Bürger – das wäre eine fatale Formel.

Europa darf nicht als abgehobenes Eliteprojekt empfunden werden, Europa bedarf der Legitimation, Unterstützung und Mitgestaltung durch die BürgerInnen. Das verlangt einen ernsthaften, geduldigen, nachhaltigen und permanenten Informations-, Erklärungs- und Diskussionsprozeß. Es muß alles getan werden, um die wertvolle Ressource des Vertrauens der BürgerInnen in Demokratie und Europa zu stärken – das Vertrauen ist das unverzichtbare Fundament, wie schon einer der geistigen Väter der europäischen Einigung Jean Monnet festgestellt hat: „Nichts ist möglich, ohne die Menschen, nichts ist dauerhaft ohne die Institutionen.“ Und Monnet sagte auch: „Europa wird in den Krisen geschaffen ... Es wird die Summe der Lösungen sein, die für diese Krisen gefunden wurden.“

Es gilt also in den Krisen zukunftsorientierte Lösungen zu finden und das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Europa muß ein Projekt der Menschen für die Menschen sein. Europa darf also nicht als ein seelenloses Projekt für den kalten Verstand empfunden werden, Europa muß Köpfe und Herzen der Menschen erreichen. Europa ist mehr als eine Wirtschaftsunion, Europa hat auch ein einzigartiges Lebens-, Sozial- und Gesellschaftsmodell zu bieten. Es geht letztlich um die Seele Europas. Der US-amerikanische Zukunftsforscher Jeremy Rifkin hat beim Pfingstdialog 2007 auf die diesbezügliche Vorbildhaftigkeit Europas hingewiesen.

Die Pfingstdialoge sind auch ein klares pro-europäisches Statement – nicht in einer unkritischen EU- oder Europhorie, sondern im sorgfältigen Abwägen und Austauschen von Argumenten und möglicher Alternativen, die Pfingstdialoge sind ein Statement gegen Demagogie, billigen Populismus und primitive Stimmungsmache, sie sind ein bewußtes Statement für einen seriösen europapolitischen Kurs und für einen rationalen Diskurs. Das Stipendienprogramm und die Edition Geist & Gegenwart*) leisten einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit der Ergebnisse des Diskurses. Denn es ist sehr bewußt: Es gibt keine lineare und keine zwangsläufig positive Entwicklung, sondern der europäische Weg ist steinig und muß mit Ausdauer, Geduld und Konzept beschrritten werden. Europa ist Hoffnung und Wagnis zugleich. Es gilt Vieles zu wagen, um die Hoffnung zu stärken.

<http://www.geistundgegenwart.at>

*) Demokratische Einigung Europas. Das Hoffen wagen. Wieser Verlag. ISBN 978-3-99029-066-8

Serbien dankt Österreich für die Unterstützung auf dem Weg in die EU

Leitl: Serbische Wirtschaft ist schon »Mitglied in Europa«, jetzt soll auch noch die politische Mitgliedschaft folgen

Im Rahmen eines „Wirtschaftsforums Serbien“ der Außenwirtschaft Austria traf am 15. Mai eine große serbische Wirtschaftsdelegation unter der Leitung des serbischen Vizepremiers und Handelsministers, Rasim Ljajic, in der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) mit österreichischen Unternehmensvertretern zusammen. Neben dem Vizepremier gehörten auch der Petar Stanojevic, stv. Energie- und Umweltminister, sowie Zeljko Sertic, Präsident der Wirtschaftskammer Serbien, der offiziellen Delegation an.

WKÖ-Präsident Christoph Leitl wies in seiner Eröffnungsrede, bezugnehmend auf den von der Europäischen Union an Serbien verliehenen EU-Kandidatenstatus, darauf hin, daß die europäische Wirtschafts- und Handelskammer bereits unter seiner Präsidentschaft und auf Initiative von Österreich, die Aufnahme der Serbischen Handelskammer in „eurochambres“ veranlaßt hatte. Leitl: „Die serbische Wirtschaft ist somit schon ‚Mitglied in Europa‘, jetzt wird auch noch die politische Mitgliedschaft folgen. Das gute ‚Standing‘ Österreichs in Serbien führte übrigens dazu, daß Österreich mit einem Investitionsvolumen von rund drei Milliarden Euro dort der größte Auslandsinvestor ist.“ Im Rahmen des Wirtschaftsforums unterzeichneten Leitl und der serbische Kammerpräsident Sertic ein Abkommen zur Intensivierung der Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Das WIFI-Österreich werde dafür sein (Weiter)Bildungs-Know-how den serbischen Partnern zur Verfügung stellen.

Vizepremier Ljajic dankte Österreich für alle bisherigen Initiativen, um Serbien den Weg nach Europa zu ebnet und insbesondere für das Abkommen im Bildungsbereich. „Wir arbeiten ganz intensiv an der Umsetzung aller Kriterien, die für unseren Beitritt in die Europäische Union nötig sein werden. Unsere Wirtschaft ist schon jetzt tief in der europäischen Wirtschaft integriert“, so Ljajic. 90 Prozent der Auslandsinvestitionen in Serbien kommen aus der EU und knapp 60 Prozent des serbischen Außenhandels werde mit der EU abgewickelt.

Die österreichischen Exporteure nach

Serbien bewegten sich 2012 de facto auf dem Niveau des Vorjahres: Mit 544,5 Mio. Euro fielen die heimischen Ausfuhren nur um 0,42 Prozent geringer aus als 2011. Zu den umsatzstärksten österreichischen Exportwarengruppen zählen Maschinen und elektrische Anlagen, Kunststoffe, Kraftfahrzeuge, Papier und Pappe, Pharmazeutische Erzeugnisse und Düngemittel. Über 440 heimische Unternehmen sind vor Ort vertreten. Ein Schwerpunkt liegt im Bereich Banken und Versicherungen. Der dritte Mobilfunkbetreiber Serbiens, Vip Mobile, ist eine Tochter der österreichischen A1/Telekom und daneben auch der größte greenfield-Investor des Landes. Die OMV unterhält ein dichtes Tankstellennetz, daneben sind zahlreiche österreichische Baufirmen vor Ort präsent, die Großprojekte wie Autobahnen oder beispielsweise die neue Brücke über den Save-Fluß in Belgrad mit einem 200 Meter hohen Hauptpylonen errichten. Das medial am meisten beachtete österreichische Projekt war im März 2012 die Unterzeichnung eines Vertrages von Swarovski über die Errichtung einer Produktionsstätte im nordserbischen Subotica. Im Bereich Bildungsexport unterzeichnete Mitte März 2012 die FH Krams eine Zusammenarbeit mit der privaten Singidunum-Universität in Belgrad.

„Aufgrund des enormen Nachholbedarfes bestehen Chancen vor allem im Bereich Industriemodernisierung und Infrastruktur, hier vor allem im Energiesektor, wo seit 2009 Einspeisetarife für Strom aus erneuerbaren Energiequellen bestehen und im Februar 2013 neue Tarife verabschiedet wurden“, berichtete Andreas Haidenthaler, österreichischer Wirtschaftsdelegierter in Belgrad. Ebenfalls interessant sind alle Bereiche der Umwelttechnik (Wasser/Abwasser/Müll), wo Ende 2011 das neue PPP- bzw. Konzessionsgesetz in Kraft trat. Darüber hinaus sind Beratungsdienstleistungen nach europäischen Standards vielversprechend für österreichische Unternehmen. Im Produktionssektor liegen die Chancen in den Bereichen Metallverarbeitung, Software und Lohnfertigung. ■

»Eyes on Europe«

Eine aktuelle Trendstudie zeigt: Österreicher kehren Europa zunehmend den Rücken, mit Privatleben ist man hierzulande aber rundum zufrieden.

Die Trendstudie „Eyes on Europe“, die das fünfte Mal in Folge mit 7500 Online-Interviews in 15 Ländern der D-A-CH- und CEE-Region* eine Momentaufnahme der Stimmungslage in Europa liefert, zeigt in Österreich seit Beginn 2012 einen exorbitanten Vertrauensverlust gegenüber EU und Euro. Während man hierzulande mit dem Privatleben äußerst zufrieden ist, hat sich die Stimmung nirgendwo sonst gegenüber der Europäischen Union und der Gemeinschaftswährung binnen eineinhalb Jahren dermaßen verschlechtert. Stand Anfang 2012 noch jeder Zweite hinter dem Euro, ist es derzeit nur noch jeder Dritte. Damit wandelt sich der Euro nun auch in Österreich zunehmend zum neuen Buhmann – Vertrauensträger wie Politiker und Banken sind es schon längst. Trotzdem sind wir privat die glücklichste Nation in Europa. Jeder Vierte rechnet mit einer Gehaltserhöhung, der Zukunftsoptimismus ist der dritthöchste in Europa.

Mit Privatleben ist man hierzulande am zufriedensten

Die ÖsterreicherInnen liegen auf Platz 1 der zufriedensten Nationen in Europa. Mit dem Privatleben ist man in der Alpenrepublik äußerst glücklich (83,4 %). Damit schlägt Österreich sogar die Schweiz (81,8 %) und die Niederlande (75,4 %). Am wenigsten zufrieden sind die Ungarn (32,5 %). Die eigene finanzielle Situation wird in Österreich europaweit, nach der Schweiz (38,4 %) und Deutschland (31,4 %) am drittbesten erlebt (28,4 %). 32 % der ÖsterreicherInnen sind heute konsumfreudiger als noch vor einem Jahr und jeder vierte Berufstätige in Österreich rechnet in den nächsten 12 Monaten mit einer Gehaltserhöhung (24,0 %). Zudem haben die BewohnerInnen der Alpenrepublik den dritthöchsten Zukunftsoptimismus in Europa, wie der von Marketagent.com errechnete „Future Index“ ergibt.

Euro und EU haben seit 2012 exorbitant an Ansehen in Österreich eingebüßt

Nach außen hin kehren Herr und Frau Österreicher der Welt aber zunehmend den

Rücken, so das Ergebnis der aktuellen Trendstudie „Eyes on Europe“ von Marketagent.com, einem der führenden Online Markt- und Meinungsforschungsinstitute im deutschsprachigen Raum (mit Sitz im niederösterreichischen Wr. Neudorf). In keinem anderen Land der DACH- und CEE-Region hat sich die Stimmung gegenüber der Europäischen Union in den letzten eineinhalb Jahren so verschlechtert wie in Österreich.

Seit Beginn 2012 hat nun auch der Euro in der Alpenrepublik, damals noch das wichtigste Euro-Verfechterland, exorbitant an Popularität eingebüßt.

„Stand zu Beginn 2012 noch jede zweite Österreicherin und jeder zweite Österreicher hinter der Gemeinschaftswährung, ist es rund eineinhalb Jahre später nur noch jede(r) Dritte. Das ist der vorläufige Tiefstwert in Österreich seit Beginn unserer Studienserie. Quer über Europa ist der Anteil der Euro-Fürsprecher im selben Meßzeitraum um nur 3 Prozentpunkte gesunken“, erklärt Thomas Schwabl, Founder von Marketagent.com. „Damit ist die Euro-Stimmung hierzulande derzeit vergleichbar mit jener in Deutschland. Im Unterschied zu Österreich war im Nachbarland aber das Vertrauen in die Gemeinschaftswährung zu Beginn der Messung bereits stark gedämpft.“

Euro nach Politikern und Banken neuer Buhmann der Alpenrepublik

Damit wandelt sich nun auch der Euro zunehmend zum neuen Buhmann der Alpenrepublik. Öffentliche Vertrauensträger wie Politiker und Finanzinstitutionen sind es schon lange.

Seit Beginn der Studienserie hält sich das Stimmungstief gegenüber Volksvertretern und Banken in Österreich, wie auch in den anderen Ländern Europas, auf annähernd gleich niedrigem Niveau – ohne Aussicht auf Erholung.

Den Banken vertraut derzeit nur noch jeder zehnte (11,4 %), der nationalen Führung jeder zwanzigste Europäer (5,2 %). Österreich schwimmt ganz mit dem europäischen Strom (14,6 % bzw. 5,4 %), einzig die Schweizer leisten einen deutlich größeren Vertrauensvorschuß (33,6% bzw. 25,3 %).

Wirtschaft, Arbeitsmarkt und Bildungschancen rosig in DACH-Region

Positiver als im restlichen Europa ist die Stimmung in der DACH-Region bezüglich Wirtschaftslage, Arbeitsmarkt und Bildungschancen. „42 Prozent der ÖsterreicherInnen sind überzeugt, daß es der heimischen Wirtschaft gut geht“, so Thomas Schwabl. Gemeinsam mit der Schweiz (60,2 %) und Deutschland (54,9 %) hebt sich Österreich damit deutlich vom Rest Europas ab, wo die Stimmung verhalten bis schlecht ist. Während in vielen CEE-Ländern auch die Arbeitsmarktsituation zunehmend angespannter wahrgenommen wird, ist man im deutschsprachigen Raum verhältnismäßig positiv gestimmt. Jede(r) fünfte Österreicher(in) findet es zumindest eher einfach, einen Job zu finden (20,1 %). Europaweit sind nur 6 % zuversichtlich. Auch die Bildungschancen werden hierzulande von drei Viertel der Landsleute positiv eingeschätzt (75,3 %). In Italien (33,8%) und Ungarn (30,0 %) denkt nur jeder Dritte so.

Fast jeder zweite Europäer sieht für die Zukunft schwarz

In die Zukunft blickt die Mehrheit der teilnehmenden Länder trübsinnig. Daß die Welt in zehn Jahren alles in allem besser sein wird, glaubt nur etwas mehr als jeder fünfte Europäer (22,6 %). Fast jeder Zweite sieht für die Zukunft zumindest eher schwarz (46,7 %). In Summe äußern knapp 60 % den Wunsch nach politischen Reformen. In Österreich ist der Anteil noch größer (67,3 %) – nur die Italiener, Bulgaren, Tschechen und Kroaten halten einen Umbruch in ihrem Land für notwendiger. ■

<http://marketagent.com>

Studiensteckbrief

- Methode: Computer Assisted Web Interviews (CAWI)
- Instrument: Online-Interviews über die Marketagent.com reSEARCH Plattform
- Erhebungszeitraum: 08.04.2013 - 21.04.2013
- Respondenten: web-aktive Personen zwischen 14 und 69 Jahren aus 15 Ländern
- Länder: AT, DE, CH, IT, FR, CZ, HU, HR, RS, SI, SK, BG, PL, BE, NL
- Stichprobengröße: n = 7.563 Netto-Interviews, Random Selection nach Quoten
- Umfang: 32 geschlossene Fragen

*) D-A-CH steht für Deutschland, Österreich und die Schweiz, CEE für Central Eastern Europe

Urlaubssaison 2013

Weiterhin hohe Kaufkraftvorteile in Osteuropa, Eurozone nahezu unverändert

Aktuelle Berechnungen der Statistik Austria (April 2013) über die Preisniveaus und die damit verbundene Kaufkraft der ÖsterreicherInnen in den beliebtesten Reisezielen ergeben weiterhin starke Kaufkraftvorteile in den Ländern Osteuropas. Für 100 in Österreich verdiente Euro erhält man in Bulgarien Waren und Dienstleistungen im Wert von 205 Euro als preisgünstigste Destination. Gefolgt wird Bulgarien in dieser Reihung von Rumänien (186), Ungarn (177) und Tschechien (162). In den vier teuersten Reisezielen Australien, Dänemark, Schweden und der Schweiz erhält man für 100 in Österreich verdiente Euro lediglich Waren und Dienstleistungen zu einem Gegenwert von 72 bis 75 Euro. Der signifikanteste Kaufkraftgewinn konnte für Japan (von 78 auf 96 Euro) beobachtet werden.

Urlaub in östlichen Nachbarländern weiterhin preiswert

In einigen osteuropäischen Tourismusedestinationen erhält man, wie auch schon in

den Vorjahren, für einen bestimmten Euro-Betrag wesentlich mehr an Gütern und Dienstleistungen als in Österreich: In den EU-Ländern Rumänien und Bulgarien bekommt man mit 186 bzw. 205 Euro im Durchschnitt für sein Geld praktisch das Doppelte. Unter Österreichs direkten Nachbarländern rangiert Ungarn mit 177 Euro-Gegenwert an vorderster Stelle, mit deutlichem Abstand gefolgt von Tschechien (162) und der Slowakei (141).

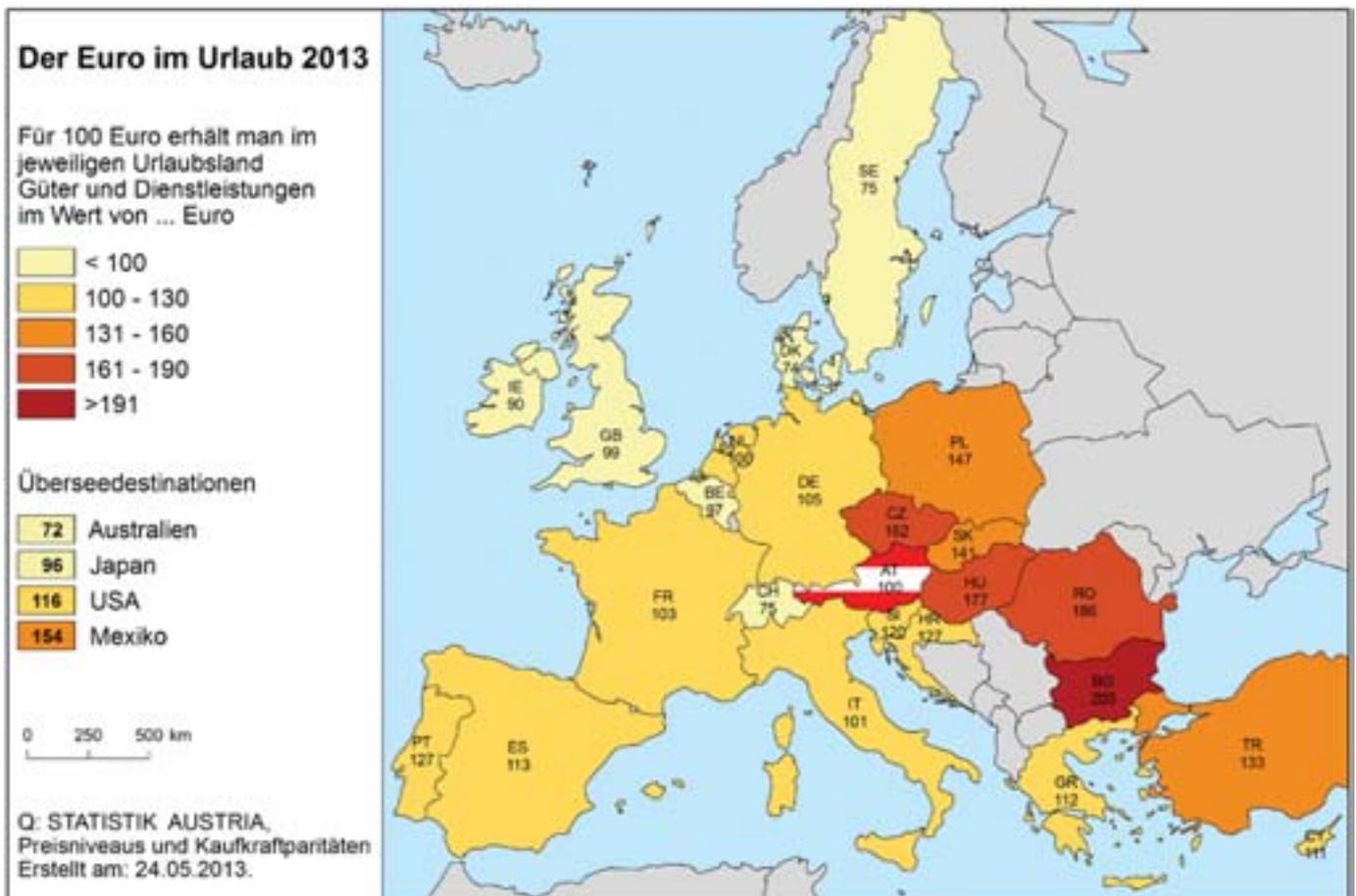
In der Türkei erhält man für 100 Euro am knapp 4 Prozent weniger als im April des Vorjahres, aber immerhin noch Waren und Dienstleistungen im Wert von 133 Euro (2012: 139). Das beliebte Urlaubsland Kroatien bringt für Reisende einen Euro-Gegenwert von 127 und liegt damit gleichauf mit Portugal.

Weiterhin spürbare Kaufkraftvorteile in den USA – größte Veränderung für Japan-Reisende

Für USA-Reisende bietet sich mit unverändert 116 Euro gemessen an der heimischen

Kaufkraft weiterhin ein spürbarer Kaufkraftvorteil. Die einprozentige Aufwertung des US-Dollars gegenüber dem Euro bei etwas niedrigerer Inflation (1,1 vs. 2,1 Prozent) ergibt einen gleichbleibenden Euro-Gegenwert.

Ähnlich zulegen konnte der australische Dollar: Australien bleibt mit 72 Euro aufgrund der anhaltend hohen Konsumentenpreise die teuerste Destination im 28 Länder umfassenden Vergleichsset. Japan hingegen erreichte die höchste Veränderung (rd. 23 Prozent) gegenüber dem Vorjahr: Aufgrund der massiven Kursverluste (19 Prozent) des japanischen Yen gegenüber der europäischen Gemeinschaftswährung sowie gleichzeitiger Deflation von 1 Prozent erhält man nunmehr für 100 „österreichische“ Euro umgerechnet immerhin 96 Euro; im April des Vorjahres waren es lediglich 78 Euro. Mexiko bietet trotz Kursgewinnen der Landeswährung bei gleichzeitig höherer Inflation mit 154 Euro (2012: 171) weiterhin einen hohen Kaufkraftvorteil aus österreichischer Sicht.



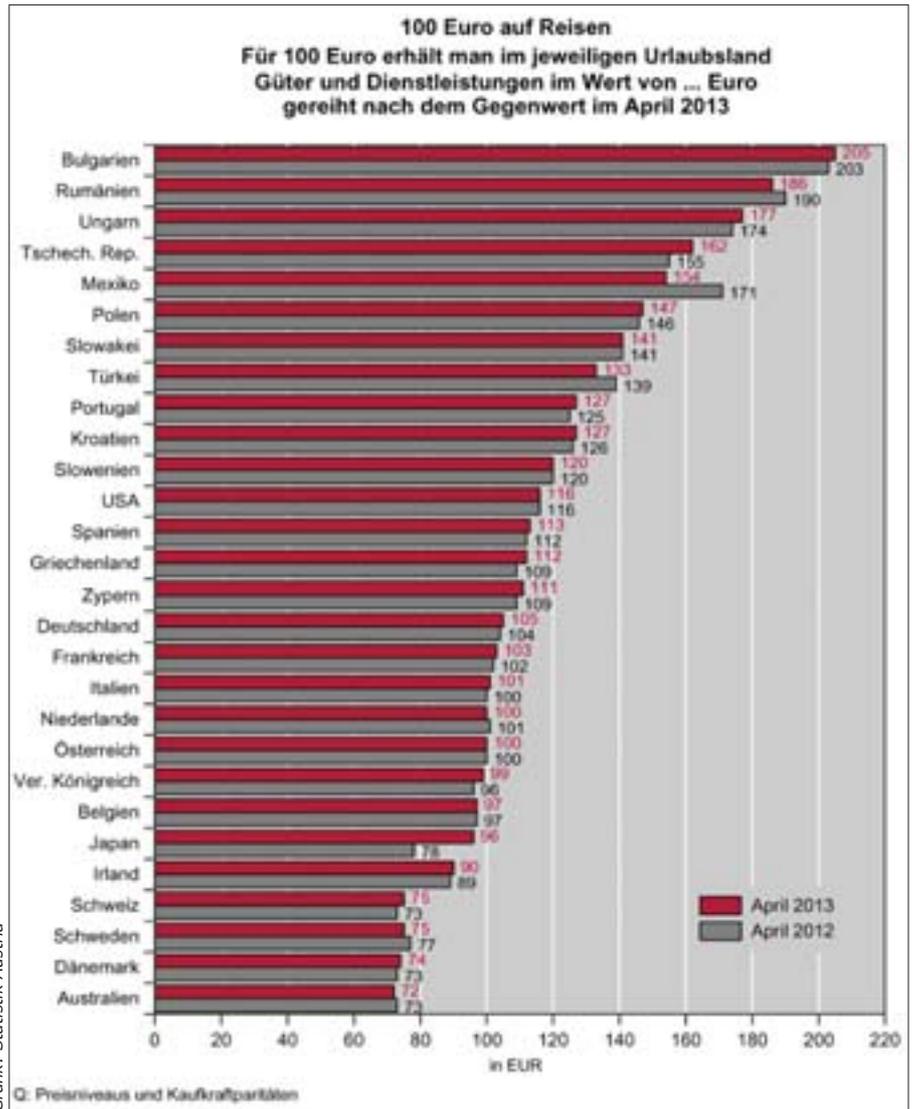
Österreich, Europa und die Welt

Wenig Änderungen in der Eurozone

Aufgrund der gemeinsamen Währung und der im Vergleich zu den Vorjahren relativ geringen Inflationsdifferenzen im Euroraum kommt es innerhalb der Eurozone zu wenig Veränderungen gegenüber dem Vorjahr. Die Reiseziele Irland (90) und Belgien (97) bilden die zwei teuersten Destinationen; im Vereinigten Königreich, den Niederlanden, Frankreich und Deutschland bekommt man mit 99 bis 105 Euro im Durchschnitt ähnlich viel an Waren und Dienstleistungen wie in Österreich. Griechenland liegt aufgrund leicht gesunkener Verbraucherpreise nunmehr mit 112 Euro vor Spanien (113 Euro). Italien, das beliebteste Tourismusland der ÖsterreicherInnen, liegt gemessen an der Kaufkraft praktisch gleichauf mit Österreich.

Kaufkraftparitäten (KKP) sind in ihrer einfachsten Form Preisrelationen in Landeswährung für identische bzw. vergleichbare Güter und Dienstleistungen in verschiedenen Ländern (z. B. Preis für 1 Liter stilles Mineralwasser in Österreich in Euro in Relation zum Preis für 1 l stilles Mineralwasser in der Schweiz in Schweizer Franken – in Slowenien in Euro, etc.). Einzel-KKP werden für sämtliche Positionen eines vergleichbaren Warenkorb ermittelt und zu Ausgabengruppen hochaggregiert. Die KKP stammen aus Erhebungen im Rahmen eines internationalen Wirtschaftsvergleichsprogramms unter der Ägide von EUROSTAT und der OECD, die Informationen über etwa 4500 Konsumtenpreise pro Land liefern.

Grafik: Statistik Austria



Österreich eröffnet AußenwirtschaftsCenter Stuttgart

Am 6. Mai eröffnete der Vizepräsident der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), Hans-Jörg Schelling, das neue AußenwirtschaftsCenter Stuttgart als offizielle Vertretung der österreichischen Wirtschaft in Baden-Württemberg. Bislang wurde Baden-Württemberg vom AußenwirtschaftsCenter München aus betreut. Das weltweite Netzwerk der Außenwirtschaft Austria umfaßt damit bereits 117 Stützpunkte auf fünf Kontinenten. An der Eröffnung nahmen Spitzen aus Wirtschaft und Politik Baden-Württembergs teil: u.a. Dieter Hundt (Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände), Peter Friedrich (Minister für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten des Landes Baden-Württemberg), der österreichische Botschafter in Berlin, Ralph Scheide, sowie Cornelius Grupp, erfolgreicher Unternehmer und österreichischer Honorarkonsul in Stuttgart.

Schelling: „Die Aufwertung des Büros zum AußenwirtschaftsCenter war lediglich eine Frage der Zeit, entwickelten sich doch in den vergangenen Jahren die Exporte und Importe zwischen Österreich und Baden-Württemberg sehr dynamisch.“ Die baden-württembergische Wirtschaft exportierte 2012 Waren im Wert von 10 Mrd. Euro nach Österreich; aus Österreich wurden Güter im Wert über 7,3 Mrd. Euro bezogen. „Damit ist Baden-Württemberg nach Bayern der wichtigste Handelspartner Österreichs unter allen deutschen Bundesländern. Weltweit erreicht Baden Württemberg den 4. Platz unter Österreichs wichtigsten Handelspartnern nach Bayern, Italien und den USA, aber noch vor der Schweiz und Frankreich“, so Schelling. Auch baden-württembergische Unternehmen setzen verstärkt auf Geschäfte mit Österreich. Davon zeugt nicht nur der prosperierende Warenverkehr, sondern auch die

gegenseitigen Investitionen, die kräftig zulegen. Österreichs Banken engagieren sich ebenfalls zunehmend auf diesem dynamischen Markt. Wenig überraschend, daß vor allem die Stärkung der Waren- und Dienstleistungsgeschäfte, der Technologietransfer und Forschungskooperationen zwischen Österreich und Baden-Württemberg im Fokus des neuen AußenwirtschaftsCenters Stuttgart stehen. Zudem gehört Baden-Württemberg auch zu den wichtigsten Quellmärkten für den österreichischen Tourismus. Millionen von Ankünften und Nächtigungen, besonders in Vorarlberg, Tirol und Salzburg, sind dafür der beste Beweis. Das österreichische AußenwirtschaftsCenter steht ab sofort allen baden-württembergischen Unternehmen bei ihren Fragen rund ums Österreich-Geschäft mit Rat und Tat zur Seite.

<http://www.advantageaustria.org/de>

Kaiser-Maximilian-Preis 2013 geht an Karl-Heinz Lambertz

Mit der Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises werden jährlich außerordentliche Leistungen von Persönlichkeiten und Institutionen aus dem Bereich der europäischen Regional- und Kommunalpolitik ausgezeichnet.



Foto: RMS / Mergl

v.l.: Landeshauptmann Günther Platter, Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer, Karl-Heinz Lambertz, Ministerpräsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, und Landtagspräsident Herwig van Staa

Im Beisein von Landeshauptmann Günther Platter, Landtagspräsident und Präsident der Regionen des Europarates sowie Vizepräsident des Ausschusses der Regionen der EU, Herwig van Staa, und Christine Oppitz-Plörer, Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Innsbruck, nahm Karl-Heinz Lambertz, Ministerpräsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, am 8. Mai den Preis im Rahmen eines Festaktes in der Hofburg entgegen.

Der Verleihung im Riesensaal der kaiserlichen Hofburg ging der landesübliche Empfang voraus, zu dem die Ehrenkompanie Olympisches Dorf aufmarschiert war. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich neben Mitgliedern der Tiroler Landesregierung, Vizebürgermeisterin Sonja Pitscheider, Vizebürgermeister Christoph Kaufmann, Stadtrat Gerhard Fritz, Stadtrat Ernst Pechlaner, Stadtrat Franz X. Gruber und VertreterInnen des Gemeinderates auch RepräsentantInnen des konsularischen Korps, mehrere Delegierte des Europarates, VertreterInnen der Behörden und der Universität sowie EhrenzeichenträgerInnen.

Ergebnisorientierte Arbeit für gemeinsame Ziele stets im Vordergrund

„Es ist ein überaus positives Signal, daß am Vorabend des Europatages stets herausragende Persönlichkeiten der europäischen Kommunalpolitik mit diesem Preis gewürdigt werden“, betonte Landeshauptmann Günther Platter in seiner Festrede über starke Regionen in einem gemeinsamen Europa. „Wir müssen uns stets vor Augen führen, wie sich Europa in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt hat und die Regionen immer stärkere Bedeutung erlangt haben. Die Alpenländer und -regionen haben bereits vor Jahren mit der Gründung der Arge Alp diesen Prozeß entscheidend mitgeprägt. Nur durch gemeinsame Anstrengungen können wir auch in Zukunft das Projekt der europäischen Integration auf Kurs halten und dieser Weg führt eindeutig über eine starke Kommunal- und Regionalpolitik, die nahe bei den Menschen ist.“

„Demokratie ist ein fundamentales Menschenrecht – umso mehr müssen wir im Sinne einer pluralistischen Gesellschaft die Menschen wieder vom Wert und der gestalteri-

schen Kraft einer starken europäischen Politik überzeugen“, so Landtagspräsident Herwig van Staa in seiner Laudatio. „Dafür hat der heutige Preisträger Karl-Heinz Lambertz wertvolle Pionierarbeit geleistet. Gerade seine einzigartige Fähigkeit als Mediator, der stets die ergebnisorientierte Arbeit für gemeinsame Ziele in den Vordergrund stellt, hat ihm nicht nur innerhalb Belgiens viel Anerkennung und Wertschätzung eingebracht. Handlungsprioritäten erkennt er nicht nur auf Jahre hinweg voraus, sondern konzipiert frühzeitig Lösungswege und Strategien. Darüber hinaus schätze ich ihn als guten Freund, der bereits seit vielen Jahren eine sehr enge Beziehung zwischen seiner Heimatregion und Tirol pflegt.“

„Der Kaiser-Maximilian-Preis ist eine renommierte Auszeichnung für besondere Leistungen in der Regional- und Kommunalpolitik. Wir setzen damit ein deutliches Zeichen, daß wir die Eigenständigkeit der Politik auf diesen Ebenen im europäischen Kontext erhalten und stärken wollen“, bekräftigte Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer. „Es ist heute umso wichtiger denn je,

Österreich, Europa und die Welt

daß wir in den Gemeinden, Städten und Regionen Demokratie zu den Menschen bringen. Es genügt nicht, nur von Europa zu reden, sondern es als Vision zu leben – und unser diesjähriger Preisträger Karl-Heinz Lambertz tut dies jeden Tag. Wir brauchen engagierte, couragierte und charismatische Persönlichkeiten wie ihn, die sich für Subsidiarität und Solidarität stark machen.“

„Diese Preisverleihung erfüllt mich mit großer Dankbarkeit und Freude, aber auch mit ein bißchen Wehmut“, so Karl-Heinz Lambertz. „Es macht mich sehr stolz, daß ich mich in die ehrenvolle Reihe großer europäischer Politikerinnen und Politiker einreihen darf, die mit diesem Preis bisher ausgezeichnet wurden. Aber es führt mir auch vor Augen, daß meine politische Lebenserfahrung nun größer ist als meine politische Lebenserwartung“, scherzte der Kaiser-Maximilian-Preisträger. „Europa kann nur erfolgreich sein, wenn es den Wert der einzelnen Gebietskörperschaften anerkennt und sie in die demokratischen Prozesse einbindet. Es hat eine große Zukunft, wenn es schafft, aus der aktuellen Krise herauszukommen.“

Handlungsbedarf ortet Lambertz vor allem bei der Aufarbeitung eines Demokratiedefizits und in der deutlicheren Anerkennung des Prinzips der Subsidiarität. Auch Multi-Level-Governance funktioniert seiner Ansicht nach noch zu oft nur auf dem Papier. „Am Ende jeder politischen Handlung muß für die Bürgerinnen und Bürger ein klares Ergebnis stehen. Vor allem die Zusammenarbeit zwischen der EU und dem Europarat kann sicherlich noch verfeinert werden“, so Lambertz. „Es muß unser Ziel sein, wieder Europabegeisterung in der Bevölkerung zu schüren und einen spürbaren Mehrwert für die Bevölkerung zu schaffen.“

Der Preisträger 2013

Karl-Heinz Lambertz wurde 1952 in Amel (Belgien) geboren, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Der Jurist war nach einem Assistenzposten ab 1988 Dozent an der Fakultät der Rechte der Katholischen Universität Louvain-La-Neuve (UCL).

Seine politische Laufbahn in Belgien begann er 1975 (Präsident des Rates der deutschsprachigen Jugend). Er gehört der Sozialistischen Partei (PS) an und war ab 1981 Mitglied des Rates der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (neben der Französischen und der Flämischen Gemeinschaft ein Gliedstaat des Bundesstaates Belgien). Nach verschiedenen Gemeinschaftsministerposten ist er seit 1999 Ministerprä-

Bisherige PreisträgerInnen

1998	Jordi Pujol, Präsident von Katalonien	Europäischen Parlaments
1999	Josef Hofmann, Ehrenpräsident des Rates der Gemeinden und Regionen Europas	2007 Michael Häupl, Präsident des Rates der Gemeinden und Regionen Europas und Graham Meadows, Generaldirektor a.D. der Europäischen Kommission
2000	Luc van den Brande, Präsident der Versammlung der Regionen Europas	2008 Dora Bakoyannis, griechische Außenministerin
2001	Baroness Farrington of Ribbleton, Großbritannien	2009 Giovanni Di Stasi, ehemaliger Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas
2002	Erwin Teufel, Ministerpräsident des Landes Baden Württemberg, und Heinrich Hoffschulte, 1. Vizepräsident des Rates der Gemeinden und Regionen Europas	2010 Halvdan Skard, ehemaliger Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas
2003	Alain Chénard, Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas a. D.	2011 Danuta Hübner, Mitglied des Europäischen Parlamentes und Vorsitzende des Ausschusses für Regionale Entwicklung (REGI)
2004	Elisabeth Gateau, Generalsekretärin der Weltunion der Kommunen	2012 Keith Whitmore, Präsident des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarates (KGRE)
2005	Jan Olbrycht, Mitglied des	

sident der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.

Auf europäischer Ebene war Karl-Heinz Lambertz seit 2006 Generalberichterstatter für Fragen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Kongreß der Gemeinden und Regionen des Europarates (KGRE) und ab 2007 Vorsitzender der Arbeitsgruppe für interregionale Zusammenarbeit. Von 2008 bis 2010 bekleidete er das Amt des Vorsitzenden des KGRE-Ausschusses für Kultur und Bildung.

Seit 2010 ist er Leiter der belgischen Delegation im KGRE und Vorsitzender des Ausschusses für Governance. Im gleichen Jahr wurde er zum Präsident der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG) gewählt und seit 2011 ist er zudem Vorsitzender der SPE-Fraktion im Ausschuß der Regionen (AdR).

Spätestens seit 2008 galt sein Engagement in seiner Heimat unter anderem der Erarbeitung von Lösungsvorschlägen im politischen Konflikt zwischen Flamen und Wallonen. Auf europäischer Ebene engagiert sich Karl-Heinz Lambertz für grenzüberschreitende und interregionale Zusammenarbeit, Multilevel-Governance und regionale Autonomie.

Der Kaiser-Maximilian-Preis

Das Land Tirol und die Stadt Innsbruck haben im Jahr 1997 aus Anlaß der Vollendung des 85. Lebensjahres des langjährigen Bürgermeisters der Stadt Innsbruck und Prä-

sidenten des Tiroler Landtages, Alois Lugger, den Kaiser-Maximilian-Preis (Europapreis für Regional- und Kommunalpolitik des Landes Tirol und der Stadt Innsbruck) gestiftet – in Anerkennung seiner Verdienste um Europa. Erster Kaiser-Maximilian-Preisträger im Jahr 1998 war der Präsident von Katalonien, Jordi Pujol.

Die Auswahl der PreisträgerInnen erfolgt alljährlich durch eine internationale Jury. Die Jury besteht aus VertreterInnen des Kongresses der Gemeinden und Regionen Europas, des Ausschusses der Regionen Europas, des Rates der Gemeinden und Regionen Europas und der Versammlung der Gemeinden und Regionen Europas. In dieser Jury sind auch das Land Tirol, die Stadt Innsbruck und die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck vertreten. Der Preis selbst besteht aus einer Urkunde und einer Medaille (Schautaler von 1509 Kaiser Maximilian I.) sowie einem Geldpreis von 10.000 Euro.

Auswahl der PreisträgerInnen

Mit der Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises werden jährlich außerordentliche Leistungen von Persönlichkeiten und Institutionen aus dem Bereich der europäischen Regional- und Kommunalpolitik ausgezeichnet. Besondere Berücksichtigung finden Bemühungen um die Verwirklichung des Grundsatzes der Subsidiarität, der Inhalte der Charta der Lokalen Selbstverwaltung und der Charta der Regionalen Selbstverwaltung des Europarates. ■

Kulturtage in Tel Aviv

Vom 23. bis 26. Mai 2013 fanden in Tel Aviv zum ersten Mal die »Österreichischen Kulturtage« statt.

Im Zentrum standen das Wienerlied und Hermann Leopoldi. Der Initiatorin und Veranstalterin Judith Weinmann-Stern war es ein besonderes Anliegen, „den in der dunkelsten Zeit Europas aus Österreich geflüchteten und vertriebenen Exil-Österreichern die Musik, die sie an ihre unbeschwertere Kindheit und Jugend erinnert, wieder erklingen zu lassen“.

Andreas Mailath-Pokorny eröffnete die Kulturtage in Tel Aviv nicht nur in seiner Funktion als Wiener Kulturstadtrat, sondern auch als bekennender Leopoldi-Fan, der schon einmal das Wienerliedfestival „Wean Hean“ mit einem Leopoldi-Lied eröffnet hat. Mailath: „Das musikalische Werk von Hermann Leopoldi zählt heute ohne Zweifel zum wichtigen Kulturgut Wiens und Österreichs. Seine Liedtexte und Melodien sind unerreichbar. Daß die Stadt Wien seit 2010 den Nachlaß von Leopoldi in der Wienbibliothek beherbergt, dient nicht nur der Sicherung der Bestände, sondern ist auch Auftrag zur Vermittlung des Werkes an künftige Generationen. Denn Lieder leben nur, wenn sie gesungen werden“, betonte der Kulturstadtrat in Tel Aviv.

Die Veranstaltungsreihe wurde mit einem Empfang in der Residenz des Österreichischen Botschafters in Tel Aviv, Botschafter Franz Josef Kuglitsch, eröffnet, bei dem die in Englisch erschienene Biographie von Hermann Leopoldi von seinem Sohn Ronald Leopoldi präsentiert wurde, musikalisch umrahmt von Timna Brauer und Bela Koreny.

Die Künstler, deren Werke im Rahmen der Österreichischen Kulturtage in Tel Aviv aufgeführt wurden, waren allesamt Betroffene des NS-Terrors. Ihre Musik war in ihrer Heimat verboten und sie konnten ihr Leben nur durch eine Flucht ins Exil retten. Hermann Leopoldi war über Jahrzehnte der berühmteste Vertreter des jüdisch-wienerischen Musikkabarets. 1958 plante er eine Israel-Tournee mit 10 Konzerten, doch fand diese wegen Hermann Leopoldis Krankheit und Tod im Juni 1959 nicht mehr statt. 65 Jahre später, zu Leopoldis 125. Geburtstag, wurde diese Tournee nun „nachgeholt“.

„Schön ist so ein Ringelspiel. Hermann Leopoldi: Wien-Buchenwald-New-York“ lau-



Foto:

Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny und Österreichs Botschafter in Tel Aviv, Franz Josef Kuglitsch (Mitte im hellen Anzug), mit allen mitgereisten KünstlerInnen



Foto:

Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny, Judith Weinmann (Initiatorin der Kulturtage), Ronald Leopoldi, (Sohn von H. Leopoldi) und der Pianist und Autor Bela Koreny

tete der Titel der Konzertreihe. Prominente Wiener Künstler wie Andrea Eckert, Heinz Zednik und Bela Koreny standen auf der Bühne des Felicia Blumental Music Centers in Tel Aviv. Daniel Serafin präsentierte darüber hinaus ein außergewöhnliches Liedprogramm unter dem Titel „Verboten und Verbannt – Entartete Musik“ mit Werken von Felix Mendelssohn-Bartholdy über Gia-

como Meyerbeer bis zu Arnold Schönberg. Den Abschluß der Kulturtage bildete ein Abend mit Werken von Gerhard Bronner und Georg Kreisler, zwei Künstler, die die österreichische Nachkriegsgeneration mit gesellschaftspolitisch beißenden Satiren konfrontierten, hinter denen immer auch ihre eigene Erfahrung als Holocaust-Überlebende und jüdische Remigranten stand. ■

»Gold« für Christian Ude

Hohe Wiener Ehrung für Münchner Oberbürgermeister

Bürgermeister und Landeshauptmann Michael Häupl überreichte am 21. Mai in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder der Wiener Stadtregierung und unter großem medialen Echo seinem Münchner Amtskollegen, Oberbürgermeister Christian Ude, das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien. Häupl bezeichnete Ude als großen Freund der Stadt Wien. Die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen den beiden Städten München und Wien gelte sowohl auf politischer als auch auf Verwaltungsebene als hervorragend – nicht zuletzt aufgrund des persönlichen Einsatzes von Oberbürgermeister Ude.

Häupl stellte in seiner Laudatio fest, daß Ude einer der wenigen Bürgermeister einer Großstadt in Europa sei, der eine längere Amtszeit als er selbst vorweisen könne. Er bewundere dessen stetig steigende Prozentzahlen bei den Bürgermeisterdirektwahlen.

Besonders begrüßenswert sei Udes Einsatz für die Stärkung der kommunalen Daseinsvorsorge in den europäischen Städten. In diesem Zusammenhang dankte er Ude für die gemeinsamen politischen Aktivitäten im europäischen Städtebund. Abschließend würdigte Häupl die persönliche Freundschaft zwischen ihm und Ude und dessen geistreichen Humor, der sich auch in seinen Büchern niederschlägt.

Ude zeigte sich in seiner Dankesrede besonders beeindruckt von der Wiener Wohnbaupolitik und dem Stadtentwicklungsplan. Er gebe zu, für die Stadt München auch schon manches von Wien „abgekupfert“ zu haben, wie das Donauinselsteg oder den Eislaufplatz vor dem Rathaus – allerdings alles in kleinerer Form. Für ihn sei die von Häupl erwähnte kommunale Daseinsvorsorge von immenser Bedeutung für europäische Städte.

Im Laufe der Jahre sei die Freundschaft zwischen Wien und München bereits legendär, und er bezeichnete München als konservative und vernünftige „rote Stadt“.

Christian Ude

wurde am 26. Oktober 1947 in München geboren. Nach dem Abitur am Oskar-von-Miller-Gymnasium 1967 wurde er Volontär und Redaktionsmitglied der „Süddeutschen Zeitung“ und absolvierte das Studium der Rechtswissenschaften.

Von 1978 bis 1990 war er als selbständi-



Foto: PID / Christian Jobst

Bürgermeister Michael Häupl (l.) überreicht Münchens Oberbürgermeister Christian Ude das »Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien«.

ger Rechtsanwalt tätig und war Herausgeber von Sachbüchern über Stadtentwicklung, Wohnungspolitik und kommunale Daseinsvorsorge und Verfasser einiger satirischer Bücher (u.a. „Chefsache“, „Stadtradeln“, „Mein Pinselohrschwein und andere große Tiere“).

Am 2. Mai 1990 geht er als Sieger aus der Wahl zum zweiten Bürgermeister hervor, seit 12. September 1993 ist er Münchner Oberbürgermeister. Am 13. Juni 1999 wurde er mit 61,2, am 3. März 2002 mit 64,5 und am 2. März 2008 mit 66,8 Prozent wiedergewählt. Er leitet die Ausschüsse für Stadtplanung und Bauordnung, Kultur, Arbeit und Wirtschaft sowie Personal und Organisation. Leitung der Stadtgestaltungskommission. Er ist Aufsichtsratsvorsitzender der Stadtwerke München, der Münchner Verkehrsgesellschaft, der Messe München, der städtischen Wohnungsbaugesellschaften GWG und Gewofag und der Münchner Volkshochschule. Er vertritt die Stadt im Aufsichtsrat der Flughafen München GmbH, ist Vorsitzender der Gremien des MVV und des Verwaltungsrats der Stadtparkasse.

Von 2005 bis 2009 war er Präsident des Deutschen Städtetags von ist dies wieder seit Mai 2011; Vizepräsident von 2009 bis 2011. 1996 bis 2011 stv. Vorsitzender des Bayerischen Städtetags, seither Mitglied im Vorstand.

Ude ist darüberhinaus Ehrenbürger der Insel Mykonos und der osttürkischen Stadt Pülümür. Seit 2004 ist er Gastprofessor der Nankai-Universität in Tianjin/China und seit 2009 „Beratender Professor“ an der Tongji-Universität in Shanghai.

Seine Zielsetzung: „München muß die Stadt der Lebensfreude bleiben, eine wirtschaftlich und kulturell blühende Stadt, die den sozialen Frieden bewahrt, durch Toleranz und Weltoffenheit gekennzeichnet ist und als Lebensraum attraktiv bleibt.“

Die gesetzliche Altersgrenze schließt eine neuerliche Kandidatur im Jahr 2014 aus. Allerdings ist Christian Ude SPD-Spitzenkandidat für die bayrische Landtagswahl 2013 und somit Gegenkandidat zum amtierenden Ministerpräsidenten Horst Seehofer.

Er ist mit der Fotografin Edith von Welser-Ude verheiratet. ■

Austrian-Direktflüge Wien-Chicago

Die Österreichische Wirtschaft begrüßt die Mitte Mai gestarteten Austrian Direktflüge von Wien nach Chicago. Sie werden unsere Wirtschaftsbeziehungen mit der gesamten Region beflügeln“, betonte Franz Rößler, österreichischer Wirtschaftsdelegierter in Chicago. Die Region Chicago, wie auch der gesamte „mittlere Westen“ der USA sind neben der Ost- und Westküste wichtige Standorte, um die Vereinigten Staaten flächendeckend zu bearbeiten. „Bereits jetzt betreiben rund 20 österreichische Firmen alleine im Großraum Chicago vor allem Vertriebs- und Logistikcenter“, so Rößler.

Zu den größten produzierenden österreichischen Unternehmen in der Region gehören die voestalpine Nortrak (Gleise und Weichen), die Firma Pollmann (KFZ-Schiebedachelemente) und Fronius (Solarelektronik). Mit Baxter, GM und McDonalds haben drei der größten US-Investoren in Österreich ihren Sitz in der Region. 130 der 500 größten US-Firmen haben im US-Midwest ihre Firmenzentrale. Das Rückgrat der Wirtschaft im Mittleren Westen ist aber die Vielzahl der Klein- und Mittelbetriebe. Viele der Leit-



Foto: Trainler / Creative Commons license

Mit der Austrian Airlines Boeing 767-300 in zehn Stunden von Wien nach Chicago

messen Nordamerikas finden im McCormick Place/Chicago, der größten US-Messehalle, statt. Mit der CME Group gibt es in Chicago auch den weltweit größten Handelsplatz für Finanzderivate, wo u.a. Termingeschäfte zur Risikoabsicherungen für Agrarprodukte gehandelt werden.

Im Jahr 2012 sind die österreichischen Lieferungen in die USA um über 8 Prozent

auf rund sieben Milliarden Euro gewachsen und sind nach Deutschland und Italien das wichtigste Abnehmerland für österreichische Waren. Die von der Nationalbank erfassten Investitionen haben sich zwischen 2006 und 2012 auf 5,5 Mrd. Euro verdoppelt. Rund 21.000 MitarbeiterInnen (Stand Ende 2010) sind in den USA bei österreichischen Unternehmen beschäftigt. ■

Nationalpark Hohe Tauern zu Gast in Italien

Die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern und einige weitere Salzburger Tourismusorganisationen präsentierten sich zum Sommerauftakt von 11. bis 19. Mai auf der großen Tourismusmesse Fiera Campionaria in Padua in Italien. Mehr als 1000 Aussteller aus mehr als 30 Ländern waren vertreten. Darüber berichtete Nationalparkreferentin Landesrätin Tina Widmann, die in Padua für den Nationalpark Hohe Tauern warb.

Die Publikumsmesse Fiera Campionaria ist eine der größten und wichtigsten Messen im Nordosten Italiens, im Vorjahr kamen 300.000 Interessierte. Außer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern warben auch die Salzburger Land Tourismus Gesellschaft (SLTG), Gästeservice Tennengau, Salzburg Umgebungsorte, Salzkammergut Tourismus Marketing, Ferienregion Lungau, Urlaub am Bauernhof, Salzburger Sportwelt, Stiegl Brauwelt und Gastein Tourismus für Urlaub in Salzburg. Die Zahl der Nächtigungen von Gästen aus Italien steigt kontinuierlich. Im Tourismusjahr 2012 verzeichnete das Land Salzburg rund 220.000 Nächtigungen von Italienern.

Die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern präsentierte die Hauptattraktionen



Foto: Land Salzburg, Landesmedienzentrum

v.l.: Christian Wörister (GF Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern) Nationalparklandesrätin Tina Widmann und Georg Habsburg (SLTG Marktbetreuer Italien)

aus der Region. Am häufigsten wurde nach der unberührten Natur sowie Kulinarik gefragt. Der Geschäftsführer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern, Christian Wörister, sowie Landesrätin Widmann versorgten die zahlreichen Besucherinnen und Besucher darüber hinaus mit speziellen Urlaubstipps für das Salzburger Land.

Die Ferienregion Nationalpark Hohe

Tauern ist seit 2012 ARGE-Italien-Partner der SLTG. Erst vor drei Wochen wurden beim Bikefestival in Riva del Garda (Italien) die Bike-Angebote in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern beworben. Der italienische Markt ist der drittgrößte Auslands-Sommermarkt für das Land Salzburg. ■

<http://www.hohetauern.at>

Burgenland ist Österreichsieger bei Wachstum und Beschäftigung

Niessl: »Wirtschaftszahlen bestätigen den burgenländischen Kurs: Das ist ein Erfolg aller Burgenländer« – Mit Sparpotentialen zu weiteren Investitionsspielräumen – Landesfinanzen: Wieder Toprating für das Burgenland



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Wibag-Vorstand Günther Perner, AK-Präsident Alfred Schreiner, Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann Stellvertreter Franz Steindl, WK-Präsident Peter Nemeth und Wibag-Vorstand Franz Kast

Laut einer aktuellen Studie der Bank Austria (siehe den Bericht auf der Seite 56) hat das Burgenland 2012 mit 1,6 Prozent das größte Wirtschaftswachstum unter den österreichischen Bundesländern verzeichnet und lag damit deutlich über dem Österreichschnitt von 0,8 Prozent. Der Zuwachs an Beschäftigung fiel mit 2,3 Prozent im Burgenland ebenfalls am stärksten aus. „Das sind sensationelle Wirtschaftszahlen. Sie bestätigen unseren Erfolgskurs. Wir haben 2009 gemeinsam mit den Sozialpartnern die richtigen Maßnahmen im Kampf gegen die Wirtschaftskrise gesetzt. Mit diesem Kraftpaket haben wir die Folgen der globalen Wirtschaftskrise abgefangen“, betont Landeshauptmann Hans Niessl: „Das Burgenland bleibt weiter auf Erfolgskurs.“ Auch im laufenden Jahr 2013 wird das Burgenland mit 1,3 Prozent wieder am stärksten wachsen, so die Prognose der Studienautoren.

Seit dem EU-Beitritt hat die burgenländische Wirtschaft um 20 Prozent zugelegt,

13.500 Jobs konnten durch Investitionen, die mit EU-Förderungen ausgelöst wurden, geschaffen werden. Muskeln zeigt auch die Industrie mit einem Zuwachs von 8 Prozent. „Das ist ein gemeinsamer Erfolg aller Burgenländerinnen und Burgenländer. Es war richtig, in Zeiten der Krise zusammenzurückziehen, um gemeinsam mit den Sozialpartnern ein Kraftpaket zu schnüren. Das ist nicht selbstverständlich“, so Niessl.

Nun sei es wichtig, auch in Zukunft darauf zu schauen, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um den Erfolgskurs fortzusetzen. Hier stünden drei Ziele im Vordergrund, sagt Landeshauptmann Stv. Franz Steindl: „Eines unserer Ziele muß mehr Internationalisierung sein. Aufholbedarf haben wir auch bei Forschung, Entwicklung und Innovation.“ Außerdem müsse man danach trachten, noch mehr Betriebe ins Land holen. Hier leiste die Wibag vorbildliche Arbeit, so Steindl. Wichtig in diesem Zusammenhang sei auch die zukünftige Förderkulisse, betont

Niessl: „Daß die Förderungen geringer ausfallen werden, ist klar. Aber der Unterschied bei der Förderhöhe darf im Vergleich zu den Nachbarländern nicht zu groß sein. Wir haben die Zusage vom Bund, daß es ein Zusatzprogramm geben wird. Wenn feststeht, wie hoch die EU-Fördergelder tatsächlich ausfallen, wird darüber verhandelt.“

Erfreut über die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung ist auch der Präsident der Burgenländischen Wirtschaftskammer, Peter Nemeth. Eine Stärke der heimischen Wirtschaft, so WK-Chef, sei die breite Basis, auf der diese stehe. „Sie reicht quer durch alle Bereiche, wobei Bau und Tourismus herausragen. Den größten Aufholbedarf gibt es bei den Dienstleistungen und im Handel.“ In Summe würden burgenländische Firmen 60.000 Arbeitsplätze anbieten, darüber hinaus würden 1000 Lehrbetriebe 2800 Lehrlinge ausbilden, rechnet Nemeth vor.

Kampf gegen Arbeitslosigkeit Trotz der erfreulichen Zahlen gäbe es noch viel zu tun,

betont AK Präsident Alfred Schreiner: „Natürlich ist Wirtschaftswachstum auch für uns ein wichtiger Faktor. Wir haben infolge der Krise 2008 mit zahlreichen Maßnahmen die Beschäftigung aufrechterhalten. Das war eine große Herausforderung und wir haben dafür auch Einschränkungen in Kauf genommen. Aber die alte Formel, daß ein Wachstum der Wirtschaft automatisch weniger Arbeitslose bedeutet, stimmt in Zeiten einer globalisierten Wirtschaft nicht mehr.“

Kopferbrechen bereitet Schreiner besonders die Arbeitslosigkeit bei älteren ArbeitnehmerInnen. „Bei den Über-50jährigen ist die Arbeitslosigkeit im Burgenland um 9,9 Prozent angestiegen, österreichweit um 6,6 Prozent.“ Wichtig seien faire Wettbewerbsbedingungen für burgenländische ArbeitnehmerInnen und Firmen: „Die österreichischen Spielregeln müssen zu 100 Prozent eingehalten werden. Es gibt ausländische Firmen, die sich nicht daran halten. Das beutet auch einen Wettbewerbsnachteil für burgenländische Unternehmen. Wir benötigen mehr Kontrollorgane und gesetzliche Möglichkeiten, Übeltäter auch über die Grenzen hinaus zu verfolgen.“

Doppelbudget 2014/2015

Das Burgenland ist 2012 im Bundesländervergleich, wie eingangs bereits ausgeführt, mit einem Wirtschaftswachstum von 1,6 und einem Beschäftigungsplus von 2,3 Prozent als Nummer 1 hervorgegangen. Für 2013 prognostizieren die Ökonomen für Gesamtösterreich ein Wachstum von 0,9 Prozent, für das Burgenland eine regionale Zuwachsrat von 1,3 Prozent und damit eine Beibehaltung der Spitzenposition. Um diesen Aufschwung auch in den Jahren 2014 und 2015 zu prolongieren, wurde im Rahmen einer Klausurtagung am 8. Mai im Fachhochschulzentrum Eisenstadt unter dem Motto „Landesmittel wirksam einsetzen“ die finanzielle Weichenstellung für das Doppelbudget 2014/2015 vorgenommen.

Ziel ist es, wie Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stv. Franz Steindl und Finanzreferent Landesrat Helmut Bieler gegenüber Medienvertretern betonten, das Budget effizient und nachhaltig zu gestalten, die Potentiale des Sparens auszuloten, um Spielraum für Investitionen zu schaffen, die Wohnbauförderung, die besten aller Bundesländer, in uneingeschränkter Höhe aufrecht zu erhalten, das Top-Niveau am Arbeitsmarkt durch jährlich zusätzlich 1000 Ar-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Finanzlandesrat Helmut Bieler, Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmann-Stv. Franz Steindl wollen beim Doppelbudget 2014/2015 die Landesmittel wirksam einsetzen und den Aufschwung des Burgenlandes prolongieren.

beitsplätze abzusichern, die finanzielle Abdeckung für die Bereiche Gesundheit und Soziales mit Blickrichtung demografische Entwicklung und wohnortnahe Versorgung sicherzustellen und die Bildungsstandards zukunftsorientiert auszurichten. Demgegenüber will man im Land selbst, beim Landeschulrat sowie in landesnahen Unternehmen und ausgelagerten Gesellschaften die verwaltungsmäßige Effizienz überprüfen und Kosten senkende Akzente setzen.

Der Landeshaushalt wird sich 2014 bei einer Einsparung von 9 Millionen Euro auf 1,067 Milliarden Euro und damit einem Abgang von 6 Millionen Euro belaufen. 2015 sollen bei einem Gesamtvolumen von 1,097 Milliarden Euro 11 Millionen Euro eingespart und ein ausgeglichener Haushalt erzielt werden. Finanzielle Mehraufwendungen verursachen die Installierung des digitalen Bündelfunks, neurologische Initiativen im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt, der Bau der Umfahrung Schützen am Gebirge und die Maßnahmen beim Krankenhaus in Oberwart. Hinsichtlich der Dotierung der Fördermittel der Europäischen Union nach der Phasing Out-Phase gilt es, den Beschluß des EU-Parlaments abzuwarten. Der Finanzrahmen der Kofinanzierung wurde seitens des Landes von 10 auf insgesamt 20 Millionen Euro aufgestockt, ein entsprechendes Additionalitätsprogramm befindet sich mit dem Bund im Verhandlungsstadium. Um hinkünftig auch eine finanztechnisch bessere Bewältigung all dieser Agenden zu ermöglichen, soll in den nächsten

Jahren mittels Einführung der Doppik eine wirkungsorientierte Haushaltsordnung verankert werden.

Wieder Toprating

Das Finanzrating für das Burgenland präsentierten Finanzlandesrat Helmut Bieler und Kreditanalyst Thomas Fischinger von Standard & Poor's knapp drei Wochen nach dem Budgetbeschluß am 28. Mai in Eisenstadt. Die solide Haushaltsentwicklung des Burgenlandes mit sinkender, bis 2015 komplett abgebauter Neuverschuldung und einem zu erwartenden dauerhaften strukturellen Überschub ab 2015 wird von Standard & Poor's mit der bestmöglichen Note A1+ bewertet; langfristig gab es die Note AA+. Auch der Ausblick des Bonitätsratings wurde von zuletzt negativ auf positiv gehoben. „Das bestätigt den richtigen Weg unserer Finanzpolitik“, freut sich Bieler.

Ausblick stabil

Die solide Haushaltsentwicklung mit konsequent sinkender Nettoneuverschuldung, die sehr niedrige und stabile Verschuldung und der ausgezeichnete Zugang zu Liquidität waren die Hauptgründe für die hervorragende Bewertung der burgenländischen Finanzgebahrung durch Standard & Poor's: Kurzfristig gab es die Note A1 plus, langfristig AA+. „Die Stärke des Burgenlandes ist, daß es seit zehn Jahren einen soliden, ausgeglichenen Finanzhaushalt und eine sinkende Basisverschuldung aufweist“, hebt Fischinger hervor.

2012 sei es dem Land gelungen, eine geringere Neuverschuldung zu verzeichnen, als ursprünglich budgetiert wurde. Für 2013 wird von einem operativen Überschuß von 8,3 Prozent und einem geringeren Defizit von 1,9 Prozent der bereinigten Gesamteinnahmen des Landes ausgegangen. Der vom Land für 2015 vorgesehene Budgetüberschuß werde erreicht werden. Der Ausblick sei stabil, dem Land werde es weiterhin gelingen, eine ausgeglichene Haushaltsentwicklung aufzuweisen.

Geringer Schuldenstand, sehr positive Liquidität

Die Schuldenlast des Landes ist im internationalen Vergleich gering. Aufgrund der geringfügigen Nettoneuverschuldung des Landes erwartet Standard & Poor's eine haushaltsabhängige Verschuldung des Landes mit rund 285 Millionen Euro per 2015, dies entspricht ca. 26,5 Prozent der laufenden Einnahmen – der internationale Median liege beim dreifachen Wert, erklärte Fischinger. Auch der Zugang zur Liquidität – über die Bundesfinanzierungsagentur – sei exzellent. Über die Jahre gesehen habe sich das Burgenland verbessert und auch vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise an seinen Budgetzielen festhalten können.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

OARin Alice Gaber, Hauptreferatsleiterin Finanzverwaltung und Haushaltswesen beim Amt der Burgenländischen Landesregierung, Finanzlandesrat Helmut Bieler und Standard & Poor's-Kreditanalyst Thomas Fischinger

Weiter konsolidieren, maßvoll investieren

Der Finanzlandesrat bekennt sich abschließend zu einem Mittelweg zwischen notwendigem Sparen und maßvollen In-

vestieren: „Mit dieser Top-Benotung liegen wir im internationalen Spitzenfeld. Wir werden deshalb unseren Konsolidierungsweg fortsetzen, gleichzeitig aber auch dort investieren, wo es notwendig ist.“ ■

Bürgerservice



BURGENLAND

Information

Hilfe

<http://www.burgenland.at>

<mailto:post.buergerservice@bgld.gv.at>



<http://Facebook.com/LandBurgenland>

Gesundheitstourismus als Türöffner in den Arbeitsmarkt

Abschlußveranstaltung der Beschäftigungsinitiative
»Gesundheitstourismus – Deine Perspektive«



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landesrätin Verena Dunst (vorne, 2.v.r.), BFI Burgenland Geschäftsführer Peter Maier (l.o.), BFI Burgenland Landeskoordinatorin für Frauenprojekte Margot Bösenhofer (j. 5.v.l.), Projektkoordinatorin Karin Ernst und die Leiterin des Frauenreferates Margit Fröhlich (h.l.) mit Projektteilnehmerinnen und BFI-Trainerinnen sowie VertreterInnen aus der Wirtschaft

Um die Erwerbssituation von Frauen im Bezirk Oberwart zu verbessern, wurde im November 2011 das Projekt „Gesundheitstourismus – Deine Perspektive“ gestartet. Das Ziel des Projektes war es, Frauen durch maßgeschneiderte Qualifizierungsmaßnahmen fit für den (Wieder)Einstieg in die Arbeitswelt zu machen. Schwerpunkte waren die Bereiche Gesundheit, Soziales und Tourismus. „Als Frauenlandesrätin ist die stete Verbesserung der Erwerbssituation von Frauen im Burgenland mein oberstes Ziel. Besonders im Südburgenland besteht noch ein großer Aufholbedarf. Mit diesem Projekt wollen wir Frauen eine Branche schmackhaft machen, in der es vor allem auch im Südburgenland – durch die Tourismusregion Bad Tatzmannsdorf und Stegersbach – zahlreiche Jobs gibt“, betont Frauenlandesrätin Verena Dunst. 21 Frauen haben an dem vom BFI Burgenland umgesetzten Projekt teilgenommen.

Laut der Studie „Integrationsbarrieren burgenländische Frauen am Arbeitsmarkt“ liegt die durchschnittliche Frauenerwerbsquote im Bezirk Oberwart, außerhalb des Einzugs-

gebietes des Bezirksvorortes, weit unter dem Burgenland-Durchschnitt. Besonders hoch ist der Nachholbedarf in den Gemeinden Deutsch Schützen, Eisenberg, Hannersdorf, Markt Neuhodis, Rechnitz Schachendorf/Schandorf und Weiden bei Rechnitz. Die Frauenerwerbsquote liegt dort mit 60,6 Prozent knapp 8,5 Prozentpunkte unter dem burgenländischen Durchschnitt und 5,5 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt des Südburgenlandes. Fakt ist auch, daß Tourismus und Gesundheit in den Bezirken Oberwart und Güssing eng miteinander verbunden sind. „Das größte Arbeitsplatzvolumen stellen die Betriebe rund um die Thermenregion Bad Tatzmannsdorf, Stegersbach und Lutzmannsburg dar“ so Dunst.

Um den konkreten Personalbedarf und die genauen Anforderungsprofile an Personal abzuklären, wurde im Vorfeld der Qualifizierungsmaßnahmen von der „Prospect Unternehmensberatung“ im Auftrag des bfi Burgenland eine Bedarfserhebung durchgeführt. Befragt wurden mehrheitlich 4-Stern-, 4-Stern+- und 5-Stern-Hotels sowie Kur- und Gesundheitseinrichtungen in den Bezirken

Oberwart und Güssing, vornehmlich aus Bad Tatzmannsdorf und Stegersbach. „An die Ergebnisse der Bedarfserhebung habe haben wir uns gehalten und wir arbeiten auch ganz eng mit den Tourismusbetrieben in der Region Stegersbach und Bad Tatzmannsdorf zusammen. Nur so können die Bedürfnisse der Wirtschaft mit den Bedürfnissen der Frauen in der Region verknüpft werden“, so Dunst.

Premiere für Schnuppertage

„Erstmals haben wir ein Frauenprojekt mit Schnuppertagen und Betriebsbesichtigungen gestartet. Dadurch konnten wir den Frauen den Job im Gesundheitstourismus schmackhaft machen und die Teilnehmerinnen konnten selbst Antworten zum Thema Arbeitszeiten, Dienstverhältnisse und natürlich welche Qualifikationen in welchem Betrieb häufig gesucht werden, erfragen. Im Praktikum, das parallel zur Theorie stattfand, konnten sie dann ihr Können unter Beweis stellen“ erklärt die im BFI Burgenland für Frauenprojekte zuständige Landeskoordinatorin Margot Bösenhofer. Auch unterstützende Begleitmaßnahmen und Einzel-

coachings gebe es von Seiten des BFI, so die BFI-Mitarbeiterin. „Im Einzelcoaching wird dieser Rucksack, den die Frauen mitbringen bedarfsorientiert und effizient geleert und verspricht dadurch auch ein gesteigertes Selbstwertgefühl der Frauen und somit auch eine Nachhaltigkeit für die Zukunft. Hemmnisse und Barrieren zur Integration auf dem regionalen Arbeitsmarkt werden dadurch verringert oder abgebaut.“

Bis dato konnten sieben Arbeitsaufnahmen verzeichnet werden. „Das Projekt befindet sich zurzeit in der Nachbetreuungsphase und wir rechnen noch mit einigen Arbeitsaufnahmen“, ist Bösendorfer zuversichtlich. Sie peilt eine Vermittlungsquote von 80 Prozent an. Die Kosten des Projektes belaufen sich auf 96.499,72 Euro.

Enge Zusammenarbeit als Erfolgsgarant

„Ein großes Geheimnis des Erfolges ist die tolle Vorbereitung und die Zusammenarbeit mit den einzelnen Betrieben. Es ist hier eine richtige Symbiose zwischen den Unternehmen der Region, die uns ihre Bedürfnisse an Mitarbeiterinnen mitgeteilt haben, unseren BFI-Trainerinnen, die die Interessen und Fähigkeiten der Frauen herausgefiltert haben und den Teilnehmerinnen selbst entstanden. Nur dann, wenn wir wissen, was die Wirtschaft braucht können wir gemeinsam mit den Frauen eine Zusammenführung machen, die zu einem bleibenden Job führt“, so BFI Burgenland Geschäftsführer Peter Maier.

Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds – zwei Projekte starten im Herbst

„In der aktuellen Förderperiode 2007 bis 2013 habe ich gemeinsam mit dem BFI elf solcher ESF-Projekte, allesamt mit dem Ziel, die Frauenbeschäftigung im Burgenland zu erhöhen, verwirklicht. Aufgrund der großen Nachfrage ist es nun möglich, mit Restmitteln zwei weitere Projekte im Südburgenland zu fördern. Beide Projekte starten im Herbst. Eines richtet sich an gründungsinteressierte Frauen im Mittel- und Südburgenland, das zweite Projekt wird ein Gastronomieprojekt speziell für die Bezirke Jennersdorf und Güssing sein.“

EU-Fördermittel seien für die Integration von Frauen auf dem Arbeitsmarkt sehr wichtig. „In der aktuellen Förderperiode konnten bisher 25 ESF-Projekte erfolgreich umgesetzt werden bzw. laufen gerade. 75 Prozent der Projektkosten werden aus EU-Mitteln, 25 Prozent aus Landesmitteln zur Verfügung gestellt“, so Dunst abschließend. ■

Erfolgreich mit »learning by doing«

BFI »Praxisbüro« als Übungsfirma der Erwachsenenbildung



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landesrat Peter Rezar (r.) und BFI-Landesgeschäftsführer Peter Maier präsentierten das BFI »Praxisbüro« als Übungsfirma der Erwachsenenbildung.

Das Land Burgenland hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Beschäftigungs- und Ausbildungsmaßnahmen mit seinen Partnern, wie dem BFI, erfolgreich umgesetzt. Beispiele dafür sind die Ausbildungsgarantie, die Vorbildwirkung innerhalb der Europäischen Union hat und jedem Jugendlichen die Chance auf eine Berufsausbildung bietet, oder die Beschäftigungsgarantie für ältere Arbeitnehmer, die der Verdrängung von Personen über 50 Jahre aus dem Erwerbsleben entgegenwirken soll. Sehr wichtig für die Erreichung der arbeitsmarktpolitischen Ziele des Landes waren und sind aber auch die EU-Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds, mit deren Unterstützung auch das Projekt „Praxisbüro“ des BFI in Güssing realisiert werden konnte.

„Ich halte das Praxisbüro in Güssing, das im Jänner 2012 gestartet wurde und noch bis Jahresende läuft, für ArbeitnehmerInnen hier in der Region für sehr wichtig. Das BFI ist – mit Geschäftsführer Peter Maier und seinem Team – das innovativste burgenländische Bildungsinstitut und entwickelt immer wieder neue, bedarfsgerechte Qualifikationsmaßnahmen für die Arbeitnehmer im Burgenland. So, wie das Praxisbüro hier in Güssing, das für die drei südlichsten Bezirke des Burgenlan-

des als Ausbildungsstätte große Bedeutung hat“, erklärte dazu Landesrat Peter Rezar.

Das Praxisbüro ist als Übungsfirma ein Modell eines tatsächlich bestehenden Unternehmens und erlaubt es, Abläufe in einem realen Wirtschaftsbetrieb mit unterschiedlichem Grad nachzubilden und sie so für Lernprozesse transparent zu machen. Dazu Maier: „Die Kurse des Berufsförderungsinstitutes Burgenland richten sich an junge ArbeitnehmerInnen, die nach ihrer schulischen Ausbildung die Chance auf das Sammeln erster Berufserfahrungen erhalten bzw. die Reintegration von WiedereinsteigerInnen nach einer Phase der längeren Arbeitslosigkeit in den Arbeitsmarkt.“

Konkrete Zielgruppe sind arbeitssuchende Männer und Frauen (WiedereinsteigerInnen), die bereits kaufmännisch tätig waren, beispielsweise Frauen, die nach Zeiten der Kindererziehung und Haushaltsführung wieder berufstätig werden wollen, AbsolventInnen berufsbildender Schulen mit kaufmännischer Ausbildung (mindestens ein Jahr nach Abgang) sowie AbsolventInnen diverser Vorbereitungskurse. Das Projekt wird mit 262.000 Euro aus dem Europäischen Sozialfonds finanziert und bietet 24 Personen einen Ausbildungsplatz. ■

Weltweit erster voll-elektrischer Solarbus

Erster Solarbus des Burgenlandes mit viel burgenländischem Know-how als Beitrag zum Klimaschutz in Hornstein in Betrieb genommen



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Jürgen Guger (TU Graz), Buschauffeur, Stefan Kutsenits von k&k Busreisen, Projektleiter Ernst Kieninger, LH Hans Niessl, Bürgermeister Herbert Worschitz und Pfarrer Stefan Reimann

Ein Solarbus „made in Austria“ wurde am 8. Mai in Hornstein in Betrieb genommen. Das nur mit der Kraft der Sonne betriebene emissionsfreie Fahrzeug soll künftig im öffentlichen Nahverkehr in Hornstein eingesetzt werden. Nach Perchtoldsdorf in Niederösterreich ist Hornstein die zweite Gemeinde österreichweit, in der ein Prototyp vorerst in einer Probephase fährt. Der Solarbus ist das Resultat eines vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) über das FFG Forschungsprogramm A3plus – vom Burgenland über die WIBAG – finanzierten Leitprojektes. Der Busaufbau kommt vom Hornsteiner Fahrzeughersteller Kutsenits, der E-Motor wird vom Motorenhersteller Frank & Dvorak in Pötsching beigesteuert. „Das ist ein weiterer Schritt in Richtung ökologische Modellregion Burgenland. Hornstein ist mit diesem Projekt ein Vorreiter, ich hoffe, daß in der Zukunft weitere Gemeinden folgen werden“, sagte Landeshauptmann Hans Niessl bei der Präsentation des Solarbusses.

Weltweit erster Elektrobus

Als eine der ersten Gemeinden im Burgenland hatte Hornstein einen Gemeindebus installiert. Jetzt werde mit dem österreichweit ersten Solarbus ein weiterer Schritt in die Zukunft eines nachhaltigen, umwelt-

freundlichen Nahverkehrs gesetzt, freute sich Bürgermeister Herbert Worschitz. Da es weltweit keine brauchbaren Elektro-Busse gibt, wurde im Rahmen eines vom BMVIT Land Niederösterreich und Land Burgenland geförderten Forschungsprojektes ein innovativer Elektrobus entwickelt. Mitglieder des Entwicklungskonsortiums sind das Austrian Institute of Technology, der österreichische Fahrzeughersteller Kutsenits Bus-Construction, die Technische Universität Graz/Institut für Fahrzeugsicherheit, Solarmobil Austria und der Energieerzeuger Ökostrom.

Batterien aus »hauseigener« Solar-energie gespeist, achtmonatige Testphase

Den Solarbus gibt es in zwei Größen: einen Citybus mit 35 Plätzen für den Linienverkehr – in Perchtoldsdorf in der Testphase – und einen Gemeindebus mit neun Sitzplätzen für bedarfsgesteuerte Verkehrssysteme, der bereits in Hornstein in einer achtmonatigen Testphase eingesetzt wird.

Leichte Busaufbauten und ein hocheffizienter, neu entwickelter elektrischer Antrieb mit 50 KW gewährleisten Reichweiten von mindestens 180 Kilometer im bedarfsorientierten Gemeindebusverkehr, ausreichend für einen Tag. Die im Bus verbaute Batterie – im Niederflur-Fahrzeugboden integriert und wechselbar – wird zur Gänze aus der Energie

gespeist, die die Fotovoltaikanlage am Dach des Blaulichtzentrums Hornstein erzeugt. „Allein in der Mittagspause können 70 bis 80 Prozent der Energie geladen werden“, erklärte Projektleiter Ernst Kieninger. Rekuperation aus Bremsenergie, ein automatisches Spezial-Zweigangetriebe und eine bordeigene Photovoltaikanlage am Busdach sorgen für den benötigten Strom für Heizung und Klimatisierung. Das Projekt wurde bereits mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

Aktiver Beitrag zum Klimaschutz

Bei einer Probefahrt durch Hornstein zeigte sich auch Landeshauptmann Hans Niessl vom Konzept überzeugt: „Das ist ein Meilenstein und ein weiterer aktiver Beitrag in der Nutzung alternativer Energie und zum Klimaschutz – ein Weg, den das Burgenland seit langem konsequent geht. Ich freue mich, daß das Burgenland jetzt bei der Entwicklung dieses Systems einen ganz wichtigen Beitrag geleistet hat.“

»Made in Austria«

Mit dem Projekt Solarbus wird erstmals in Europa ein rein batterieelektrisch und mit Solarenergie betriebenes öffentliches Nahverkehrssystem vorgestellt. Dabei repräsentiert der Solarbus „Made in Austria“ mit der Umsetzung verschiedenster technologischer

Innovationen österreichische E-Mobility-Kompetenz in einem zukunftsträchtigen Anwendungsfeld. In bezug auf die Energieeffizienz und die Relation Energieaufwand zu Beförderungsleistung/Passagierkapazität stellt der Solarbus eines der effizientesten Fahrzeuge überhaupt dar. Das Projekt Solarbus zeigt für die österreichische Automotive-Industrie Möglichkeiten auf, im Bereich der Elektromobilität auch mit Gesamtfahrzeug-Konzepten interessante internationale Spezialmärkte zu adressieren.

Crashsichere Batterie

Neben zahlreichen nationalen Firmen ist auch das Institut für Fahrzeugsicherheit (VSI) der TU Graz maßgebend an der Entwicklung beteiligt gewesen. Die Grazer Forschungsgruppe testete in zahlreichen Simulationen die Sicherheit rund um die Batterie des Busses im Falle eines Crashes. „Wir waren mit jenem Teil des Projektes beauftragt, der sich mit der Fahrzeugsicherheit beschäftigt“, erklärt Jürgen Gugler vom VSI. „Unser Schwerpunkt lag besonders bei der optimalen und sicheren Einhausung des Energiespeichers, sprich der Batterie.“ Denn im Falle eines Zusammenstoßes können einzelne Komponenten des Energiespeichers

Foto: Bgld. Landesmedienservice



Er ist ungefähr acht Meter lang, zwei Meter breit, wiegt 7,5 Tonnen und bietet 35 Personen Platz: Österreichs erster Solarbus, in dem viel heimisches Know-how steckt.

beschädigt werden, dadurch kann es einem Kurzschluß und in weiterer Folge zu einem Brand kommen. Seit 2010 erfolgte der Aufbau der Fahrzeugprototypen; ein zentrales Konstruktionsmerkmal ist die ideale Integration der Wechselbatterie unter dem Niederflur-

Fahrzeugboden. Die wechselbaren Batteriepacks sind so ausgelegt, daß ein Non-Stop-Betrieb des Fahrzeuges möglich ist: Während des Fahrzyklus mit Batterie 1 wird Batterie 2 geladen. Zur Heizung und Kühlung wird eine elektrische Wärmepumpe eingesetzt. ■

Bürgerservice



BURGENLAND

Information

Hilfe

<http://www.burgenland.at>

<mailto:post.buergerservice@bgld.gv.at>



<http://Facebook.com/LandBurgenland>

Zufriedenheit mit der Gesundheitsversorgung

Gesundheitsbarometer: BurgenländerInnen schätzen Qualität und Angebot der Gesundheitsversorgung. Mehr Flexibilität bei Öffnungszeiten gewünscht

Die siebte Welle des Gesundheitsbarometers hat das Institut für Strategieanalysen (ISA) im Auftrag des Burgenländischen Gesundheitsfonds (BURGEF) durchgeführt. Diese Befragungen liefern Basisdaten zur Einstellung und Meinung der burgenländischen Bevölkerung ab 16 Jahren zur Gesundheitsversorgung im Bundesland.

BURGEF-Vorsitzender Gesundheitslandesrat Peter Rezar zeigte sich bei der Präsentation des Gesundheitsbarometers am 15. Mai in Eisenstadt erfreut: „Die Zufriedenheit mit dem Gesundheitssystem im Burgenland ist konstant hoch. Damit nähern wir uns einem wichtigen Ziel der Gesundheitsreform: Es ist ein erklärtes strategisches Ziel, die hohe Zufriedenheit mit der Bevölkerung mit der Gesundheitsversorgung sicherzustellen und routinemäßig zu messen.“ Der Gesundheitsbarometer sei auch ein wichtiges Steuerungsinstrument bei der Umsetzung der Gesundheitsreform.

Neun von zehn zufrieden bis sehr zufrieden

1402 Personen wurden im Zeitraum zwischen 27. Feber und 27. März telefonisch befragt. 53 Prozent waren demnach sehr, 36 Prozent eher zufrieden mit der Gesundheitsversorgung im Burgenland.

Spitalsambulanzen versus Ordinationen von Haus- und Fachärzten

Unverändert geben gut drei Viertel der Befragten an, sich nur in Ausnahmefällen oder seltener als einmal im Halbjahr an Ambulanzen zu wenden, ältere Personen und Befragte zwischen 30 und 39 Jahren etwas öfter. „Akut- oder Notfälle sind der Hauptgrund für die Befragten, eine Ambulanz aufzusuchen. Dahinter folgen die Öffnungszeiten, Ausnahmefälle, eine Überweisung durch den Arzt und schwere Verletzungen. Für Personen, die noch nie in einer Ambulanz waren, wären ebenfalls akute Fälle das Hauptmotiv, sich dorthin zu wenden. Speziellere Ausstattung und technische Möglichkeiten spielen demgegenüber nur eine untergeordnete Rolle“, erläuterte Univ. Prof. Peter Filzmaier.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Univ. Prof. Peter Filzmaier, Institut für Strategieanalysen, Sozial- und Gesundheitslandesrat Peter Rezar und BURGEF-GF Hannes Frech bei der Präsentation des Gesundheitsbarometers

Wunsch nach längeren Öffnungszeiten haus- und fachärztlicher Ordinationen

Knapp zwei Drittel suchen aufgrund längerer Öffnungszeiten und wegen der Chance auf einen schnelleren Termin einen niedergelassenen Arzt auf. Ambulanzgebühren, geringere Krankenversicherungsbeiträge oder eine Prämie wären nur für eine Minderheit eine Motivation. Ein Drittel der Befragten ist bereits einmal in eine Ambulanz gegangen, weil der praktische Arzt geschlossen hatte; für 13 Prozent war eine geschlossene Facharztpraxis der Grund. Diese Befragten hätten den niedergelassenen Haus-/Facharzt konkret vor allem am Wochenende/Feiertag oder am Abend benötigt.

Beim Haus- wie beim Facharzt würde sich eine Mehrheit wünschen, daß die Ordination bis 18 Uhr geöffnet bliebe, ein Drittel würde eine Öffnung bis 20 Uhr unter der Woche erwarten.

Bessere Abstimmung sinnvoll; mit Ordinationen in Spitälern Kosten senken

Deklariertes Ziel sei deshalb auch eine bessere Abstimmung zwischen den beiden Bereichen, erklärte der Gesundheitslandesrat. Er wünscht sich eine Steuerung bzw. Abstimmung der Ordinations- Öffnungszeiten bei niedergelassenen Ärzten: „Ein Rotationsprinzip wäre vorstellbar, mit turnusmäßigem

Wechsel zur Vermeidung von Nachteilen für einzelne Ärzte – das käme den Patienten ebenso wie den Ärzten zugute“. Ordinationsmöglichkeiten in Spitälern für niedergelassene Allgemein- und Fachärzte wiederum seien eine gute Möglichkeit, die hohe Zahl der Ambulanzbesuche in nicht indizierten Fällen zu senken. Damit könnten wichtige Ressourcen gespart und hohe Strukturkosten in Spitälern reduziert werden, erläuterte BURGEF-Geschäftsführer Hannes Frech. Ein Beispiel aus Niederösterreich habe gezeigt, daß bei rund der Hälfte der Ambulanzbesuche keine Indikation vorliege. Man werde dies bei Gesprächen der Ärztekammer und der Sozialversicherung einbringen.

Hochwertiges Leistungsangebot sicherstellen

„Die hohe Zufriedenheit der Burgenländerinnen und Burgenländer mit der Gesundheitsversorgung soll für uns kein Ruhekitzen sein. Wir werden auf der Basis des Gesundheitsbarometers weiter intensiv an der Optimierung der Strukturen und Leistungen des Systems arbeiten. Im Sinne der Gesundheitsreform wollen wir einen niederschweligen Zugang zu einer bedarfsgerechten Versorgung gewährleisten, mehr Transparenz und ein hochwertiges Leistungsangebot sicherstellen“, resümiert Rezar. ■

Erfolgsstory Dorferneuerung

Von der schönen Fassade zum Dorf der Zukunft – 25 Jahre
Dorferneuerung: Jubiläumsveranstaltung im Technologiezentrum Neutal



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Freude über die Erfolgsstory von 25 Jahre Dorferneuerung im Burgenland (v.l.): GVV-Präsident Bgm. LAbg. Erich Trummer, Familienlandesrätin Verena Dunst, LH Hans Niessl, GB-Präsident LAbg. Bgm. Leo Radakovits

Mit einer Jubiläumsveranstaltung im Technologiezentrum Neutal wurden am 17. Mai „25 Jahre Dorferneuerung“ gefeiert. Unter den zahlreichen Gästen waren Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrätin Verena Dunst, GVV-Präsident LAbg. Erich Trummer, GB-Präsident LAbg. Leo Radakovits, Landesamtsdirektor WHR Robert Tauber, viele weitere Vertreter aus der Politik, den Gemeinden, der Wirtschaft und der Vereine sowie Fachexperten.

Als Fassaden-Verschönerungsaktion vor einem Vierteljahrhundert ins Leben gerufen, hat sich die Dorferneuerung zu einem wichtigen Planungsinstrument für die Zukunft der burgenländischen Gemeinden entwickelt. Sie soll dazu beitragen, die Vielfalt dörflicher Lebensformen und Siedlungsstrukturen sowie den individuellen Charakter der Dörfer zu bewahren und darüber hinaus auch Impulse für soziale und kulturelle Eigeninitiativen auszulösen. Mit weit über 400 Projekten ist das Burgenland österreichweit Vorreiter. „Wir dürfen mit Fug und Recht sagen: Die Entwicklung der Dorferneuerung ist eine große Erfolgsstory“, freute sich Landesrätin Verena Dunst.

Von der Fassadensanierung bis zur LED-Straßenbeleuchtung

Die Dorferneuerung im Burgenland begann in den 1980er-Jahren als klassische „Fassadensanierung“, 1991 wurden erstmals Förderkriterien landesgesetzlich verankert. Auf internationaler Ebene haben sich seit der Einführung der Lokalen Agenda 21 (LA21) im Jahr 1992 bis heute mehr als 180 Staaten diesem Programm angeschlossen. Heute umfaßt die Dorferneuerung Maßnahmen zur Erhaltung dörflicher Baustruktur ebenso wie die Förderung des sozialen Lebens im Dorf und die Verbesserung der Lebensqualität der BürgerInnen im weitesten Sinn. „Die umfassende Dorferneuerung setzt viele Potentiale frei: Kultur, Soziales, Umwelt, Nachhaltigkeit“, erklärte Dunst.

Budget von 10 Mio. Euro von 2007 bis 2013

Dorferneuerungsprojekte werden zu 75 Prozent aus Mitteln der Europäischen Union und zu 25 Prozent vom Land Burgenland gefördert; in der Förderperiode 2007 bis 2013 stehen rund 10 Mio. Euro zur Verfügung, von denen bis dato insgesamt 4,8 Mio.

ausbezahlt wurden. „Damit wurden und werden 40 bis 50 Millionen Euro an Investitionen ausgelöst, auch das ist ein Erfolg und ein Mosaikstein in der dynamischen Entwicklung des Burgenlandes“, betonte der Landeshauptmann. In der aktuellen Förderperiode lag der Fokus auf sozialer Dorferneuerung – wie zum Beispiel der Errichtung von Kommunikationszentren, Generationenhäusern oder der Installation eines Dorfbusses (*siehe Seite XX*) – und erneuerbarer Energie. Letztere sieht Niessl auch als eine der wichtigsten Zukunftsfragen, ebenso wie die Mobilität, diese sei gerade für das Burgenland von besonderer Relevanz.

Bürgerbeteiligung plus Fachkompetenz sind Schlüssel zum Erfolg

2007 wurde die Dorferneuerung zur „umfassenden Dorferneuerung“ erweitert. Dabei wird in einem begleiteten Prozeß gemeinsam mit der Bevölkerung ein Leitbild für die Zukunft der Gemeinde erarbeitet, das vom Gemeinderat beschlossen wird. 140 Gemeinden haben bereits einen Dorferneuerungsprozeß umgesetzt, weit über 400 Projekte sind daraus hervorgegangen. „Damit ist

die Dorferneuerung die größte Bürgerinitiative des Landes“, so Dunst. Nicht nur das: Mit der großen Anzahl an Projekten liegt das Burgenland weit vor den anderen Bundesländern. „Die Kombination von Bürgerbeteiligung und der Fachkompetenz von Experten macht den Erfolg der Dorferneuerung aus“, stellte Landeshauptmann Hans Niessl fest. Für die umfassende Dorferneuerung wurden 1,5 Mio. Euro an Förderungen ausbezahlt.

Verein »Unser Dorf« als Sprachrohr

Seit 1989 begleitet und unterstützt der Verein »Unser Dorf« durch Öffentlichkeitsarbeit, Informationsveranstaltungen und Seminare die Maßnahmen der umfassenden Dorferneuerung. Die vom RMB herausgegebene Vereinszeitschrift „Zukunft.Burgenland“ dient dabei als zentrales Kommunikationsmedium.

Bessere Vernetzung

Baumaßnahmen würden auch in der Zukunft eine Rolle spielen, verstärkt werde es jedoch um die Stärkung der „Software“ gehen – wie etwa die bessere Vernetzung von Vereinsaktivitäten in den Gemeinden und die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen, war der Tenor einer Podiumsdiskussion. Dabei solle man sich auf die Stärken der Gemeinden besinnen.



Mit einer Jubiläumsveranstaltung im Technozentrum Neutal wurden am 17. Mai 25 Jahre Dorferneuerung gefeiert.

Ebenso kontroverse wie konstruktive Diskussionen gab es bei den drei Workshops zu den Themen Baukultur und Ortsbildung, Nahversorgung und Mobilität. Der Ortskern habe enormes Potential, das in der Dorferneuerung stärkere Berücksichtigung finden müsse. Die Mobilität erfordere individuelle Zugänge, diese sei ebenso wie die Nahversorgung eine der großen Herausforderungen. Hier war man sich einig, daß die Nachbarschaftshilfe im Burgenland noch verankert ist; hier sei noch Potential vorhanden.

»Soziale Dorferneuerung«

Neben der interkommunalen Zusammenarbeit und der Erneuerbaren Energie wird die „soziale Dorferneuerung“ – Nahversorgung, Mobilität, Barrierefreiheit – einen besonderen Schwerpunkt bilden. „Die Auswertung der zahlreichen Dorferneuerungsprozesse hat ergeben, daß die ‚soziale Dorferneuerung‘ für die Burgenländerinnen und Burgenländer einen großen Stellenwert hat“, so Dunst.

<http://www.zukunftburgenland.at>

Rolle von Opa und Oma in der Erziehung stärken

Landesweite Veranstaltungsreihe im Rahmen der »Woche der Familie«

Den Startschuß zur landesweiten Großelternbildungsreihe „Opa – Oma – Kind. Wir lernen voneinander“ gaben Familienlandesrätin Verena Dunst und Johann Grillenberger, Präsident des Burgenländischen Pensionistenverbandes, am 29. Mai im Kulturzentrum in Siegendorf. Die Initiative im Rahmen der diesjährigen „Woche der Familie“ wird vom Familienreferat des Landes mit Unterstützung des Pensionistenverbandes durchgeführt. Die Veranstaltung in Siegendorf bildete den Auftakt der landesweiten Kampagne mit mehreren Stationen. Ein Expertenteam wird dabei in Fachvorträgen und im direkten Austausch mit den TeilnehmerInnen die Bedeutung der Großeltern für das familiäre Beziehungsgeflecht und für die Kindererziehung aufzeigen und wichtige Tipps geben. Im Herbst ist eine große Abschlußveranstaltung in Oberwart geplant.

Neue Herausforderungen

Neue Partnerschaftsformen, immer mehr

Patchworkfamilien nach Scheidungen und geänderte Wohn- und Lebensgewohnheiten bringen neue Herausforderungen an die Erziehung und Betreuung der Kinder, die viel zu oft auf der Strecke bleiben. Viele Eltern sind überfordert und auf Unterstützung in der Betreuung angewiesen. Die diesjährige „Woche der Familie“, die am 14. Mai gestartet ist, steht deshalb auch unter dem Motto „Erziehungspartnerschaft – Wer erzieht unsere Kinder?“

Großeltern unverzichtbarer Teil des Beziehungsnetzwerks Familie

Großeltern sollten – wieder – eine größere Rolle in der Betreuung und Erziehung übernehmen, davon könnten alle Seiten profitieren, ist Familienlandesrätin Dunst überzeugt. „Die Beziehungsebene zwischen Kindern und Großeltern ist in der Erziehung enorm wichtig. Mit den Veranstaltungen wollen wir diese Rolle in den Vordergrund rücken, gleichzeitig auch der älteren Gene-

ration auch wichtige Informationen zum Verhalten in bestimmten Situationen mitgeben und ihnen verdeutlichen, daß sie ein unverzichtbarer Teil des Beziehungsnetzwerks Familie sind“, erläuterte Dunst die Ziele der Kampagne.

Leitbild für das Miteinander

Ein Team aus Fachexpertinnen rund um Erziehungsberaterin Irina Posteiner-Schuller wird die Vorträge leiten, in denen Großeltern wichtige Informationen und Erkenntnisse in der Beziehung zwischen Kindern und Großeltern vermittelt werden sollen. „Damit kann auch das gegenseitige Verständnis und der Zusammenhalt der Generationen verstärkt werden“, sagte Dunst, die sich von den Veranstaltungen wichtige Anstöße erwartet. „Es soll ein neues Leitbild für das Miteinander entstehen“. Die Kampagne sei ein Pilotprojekt, das sich weiterentwickeln solle. Nach einer Evaluierung wird im Herbst eine Broschüre aufgelegt werden.

Nova Rock 2013

Festival auf den Pannonia Fields II wird durch jährliche Optimierungen zum Erfolgsgaranten – Bestmögliches Besucherservice durch Maximum an Kooperation

Mit dem „Summer Opening“ in Podersdorf, das mehr als 100.000 Besucher verzeichnen konnte, ist die Tourismusregion erfolgreich in die Sommersaison 2013 gestartet. In der Zeit vom 14. bis 16. Juni 2013 steht bereits zum 9. Mal mit dem „Nova Rock Festival“ auf den Pannonia Fields II in Nickelsdorf der nächste Mega-Event auf dem Programm. 150.000 Besucher werden erwartet. Dem Veranstalter ist es einmal mehr gelungen, ein Programm der Superlative auf die Beine zu stellen. „Das Nova Rock Festival hat eine ganz große Bedeutung für die Region, denn damit kann – ebenso wie mit dem Summer Opening – ein junges Publikum angesprochen werden. Ich bin überzeugt davon, daß das Nova Rock Festival sich positiv und nachhaltig auf die Tourismusregion, auf das Tourismusland Burgenland auswirken wird. Das ist ein Besuchermagnet, der über die Grenzen des Landes hinaus ausstrahlt. Viele junge Gäste, auch von unseren unmittelbaren Nachbarn, kommen ins Burgenland. Das Nova Rock Festival steht aber nicht zuletzt auch für die große kulturelle Vielfalt, die das Burgenland zu bieten hat“, so Landeshauptmann Hans Niessl.

150.000 Besucher bedeuten aber natürlich auch, daß im Umfeld viele organisatorische und behördliche Vorbereitungen zu treffen sind. Die Erfahrungen aus den letzten Jahren sind sehr positiv – das Festival, so WHR Martin Huber, Bezirkshauptmann Neusiedl am See, dennoch kein Selbstläufer: „Unsere Ziele sind wie in jedem Jahr ein bestmögliches Besucherservice, eine positive Festivalstimmung, eine hervorragende Zu-



v.l.: Gerhard Zapfl, Bgm. Nickelsdorf, Veranstalter Ewald Tatar, Landeshauptmann Hans Niessl und WHR Martin Huber, Bezirkshauptmann Neusiedl am See

sammenarbeit aller Verantwortlichen und auch eine maximale Sicherheit für die BesucherInnen in allen Bereichen. Diese wurden gemeinsam mit dem Veranstalter, der Polizei, dem Rotes Kreuz, der Feuerwehr und der Security umgesetzt. Wir können daher sicherstellen, daß von behördlicher Seite alles getan worden ist, um einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung zu gewährleisten.“

Das gute Miteinander von Gemeinde, Veranstalter, Behörden und Einsatzorganisationen hat sich bewährt. Dieses Miteinander kommt auch in diesem Jahr zum Tragen. Die Genehmigungsverfahren für das Nova Rock Festival 2013 bei der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See sind abgeschlossen, die entsprechenden Genehmigungen erteilt. Auf der Basis des bisher erfolgreichen Konzeptes im Veranstaltungs- und Verkehrsreich wurden einige Bereiche optimiert,

andere gezielt weiterentwickelt. Weiters bietet das Land Burgenland in Kooperation mit den ÖBB mittels Sonderzügen und der Mobilitätszentrale mit dem Nova Rock Shuttle den Konzertbesuchern die Möglichkeit, das Festival ohne Auto zu besuchen. Nach den Erfolgen in den vergangenen Jahren wird auch 2013 die Kooperation mit dem Verein Discobus fortgesetzt.

„Dieses Festival ist eine großartige Bereicherung und ein Gewinn für die Region, aber auch eine Herausforderung für die Gemeinde Nickelsdorf. Die gute Zusammenarbeit zwischen der BH dem Veranstalter, den Einsatzkräften, die vor Ort sein werden, und der Gemeinde ist ein Garant dafür, daß das Nova Rock Festival auch in diesem Jahr wieder erfolgreich verlaufen wird“, so Bürgermeister Gerhard Zapfl abschließend. ■

<http://www.novarock.at>



Foto: Nova Rock / René Huemer

Seefestspiele Mörbisch 2013

Andere Zeiten: Mit Dagmar Schellenberger ist nicht nur eine neue Intendantin im Amt, auch auf dem Festspielgelände gibt es eine Menge Neuheiten. Mit dem »Bettelstudenten« bietet Mörbisch heuer Klassische Operette im neuen Gewand.



© Markus Kremser

Der von den SHS Architekten Wien geplante Zubau auf dem Areal der Mörbischer Seefestspiele umfaßt stolze 5000 qm².

Die Mörbischer Seespiele, 1957 von Kammersänger Herbert Alsen geschaffen, sind seit mehr als 50 Jahren ein richtunggebendes Zentrum der Operette. Vor mehr als zwei Jahren konnte der Wechsel der Intendanz von Harald Serafin auf Kammersängerin Dagmar Schellenberger, die unter 57 BewerberInnen ermittelt wurde, finalisiert werden. Zeitgleich mit dieser personellen Weichenstellung wurden die spezifischen Anforderungen dieses Kulturbetriebes in all seinen Facetten auf der Basis einer Publikumsbefragung einer grundlegenden Analyse unterzogen. Konkretes Ergebnis: Mit einem Investitionsvolumen von insgesamt 6 Millionen Euro sollen rund um diese größte Open Air-Operettenbühne der Welt weitreichende infrastrukturelle Maßnahmen Platz greifen und der See als optischer Hauptakteur im Bühnengeschehen wieder verstärkt deutlich gemacht werden.

„Die Entwicklungen im kulturellen Segment, aber auch im Tourismus schreiten dynamisch voran. Wir haben uns deshalb gefragt, welche Grundlagen wir in bezug auf das gesamte, umfassende Erlebnis Seefestspiele Mörbisch, von der Kulinarik über das Ambiente und die Einbindung der Landschaft bis hin zu den künstlerischen Darbietungen schaffen müssen, damit wir dauerhaft sicherstellen können, daß unsere Besucherinnen und Besucher von den Seefestspielen Mörbisch begeistert sind. Die Essenz dieser Überlegungen soll dazu beitragen, daß die ‚Seefestspiele Mörbisch neu‘ nachhaltig nationale und internationale kulturtouristische Aufmerksamkeit erlangen“, so Landeshauptmann Hans Niessl in einer Präsentation Ende vergangenen Jahres.

Für den Vizepräsidenten der Seefestspiele, Landeshauptmann-Stv. Franz Steindl, stehen als Ergebnis dieses Denkprozesses

der Markenkern „See.Fest.Spiele.“ und vor allem die daraus resultierenden Kombinationsmöglichkeiten im Vordergrund: „Die wichtigste Erkenntnis, die wir aus all den Antworten gewonnen haben, war, daß unsere Besucher neben dem nach wie vor zentralen Bühnenerlebnis vor allem ein Gesamterlebnis in einer einzigartigen Landschaft mit einem unvergleichlichen Ambiente suchen, Wein und Kulinarik aus der Region genießen und das Burgenland mit all seinen Angeboten erfahren wollen.“

5000 qm² mehr Komfort

Während auf der Bühne alles so klassisch bleibt, wie es das Publikum seit vielen Jahren schätzt, hat sich rundherum einiges getan: 6,6 Millionen Euro haben die Seefestspiele investiert, um ihren Besuchern noch mehr Entspannung zu bieten. Und dieses Plus an Komfort ist kaum zu übersehen, schließlich mißt



Foto: Markus Kremser

Für das – wie von Mörbisch gewohnt großzügige – Bühnenbild zeichnet der in Wien geborene Adegar Asisi verantwortlich.

der Zubau stolze 5000 qm² und bringt den Besuchern etliche Vorteile.

Küche: Best of Burgenland

In einem intensiven Marktforschungsprozeß hat man herausgefunden, was sich die BesucherInnen von der Gastronomie am Festspielgelände wünschen: Pannonisch-bodenständig zu moderaten Preisen soll es sein – und genau so wird es auch gemacht. In der Küche des optisch umgestalteten Restaurants wird von „food affairs“, dem neuen Gastronomiepartner, ein „Best of Burgenland“ zubereitet. Zusätzlich bietet das „Café Alsen“, benannt nach dem Festspiel-Gründer KS Prof. Herbert, beste Wiener Kaffeehaus-tradition und an verschiedenen Ständen bekommt man Snacks gegen den kleinen Hunger.

Dach über dem Kopf

Der überdachte Zubau gewährleistet zudem, daß sich im Falle ungünstiger Witterung alle Besucher unter Dach zurückziehen und gemütlich bei einem Glas Wein plaudern können. Ein weiteres Highlight ist die neue Dachterrasse, die in 15 Metern Höhe einen spektakulären Rundumblick über den Neusiedler See bietet.

Kurzurlaub

Alles in allem bieten die Seefestspiele Mörbisch ab dieser Saison also noch mehr Erlebnis und noch mehr Komfort – quasi einen kulturell-kulinarischen Kurzurlaub am Rande des Nationalparks Neusiedler See.

Der See als Hauptakteur

Neben den genannten infrastrukturellen Investitionsmaßnahmen soll vor allem aber – wie schon der Name Seefestspiele sagt – der See wieder als optischer Hauptakteur im Geschehen deutlich gemacht werden. „Als ich für die Seefestspiele zu arbeiten begonnen habe und nach Mörbisch übersiedelt bin, hatte ich viele neue Ideen im Koffer. Diese werden nun Schritt für Schritt verwirklicht, um unseren Zuschauern jährlich neue Attraktivität zu bieten. So stelle ich nun dem Publikum 2013 an 29 Abenden einen neuen ‚Bettelstudent von Carl Millöcker‘ vor“, betonte die neue Intendantin, Kammersängerin Dagmar Schellenberger.

Die 3. Inszenierung

Es ist dies erst die 3. Inszenierung dieser Operette in Mörbisch, nach 1969 und 1995, also eine Wiederbegegnung nach 18 Jahren. Für die Inszenierung wird Ralf Nürnberger verantwortlich zeichnen, für das Bühnenbild Yadegar Asisi und für die Kostüme Susanne Thomasberger. Für die Choreographie konnte Renato Zanella gewonnen werden. Die musikalische Leitung übernimmt Uwe Theimer. Die Besetzung des Stückes wird sich aus vielen neuen Namen, aber auch alten Bekannten zusammensetzen.

Das Stück

Ein Kuß auf die Schulter – ein Schlag ins Gesicht. Mit ihrem Fächer hat die schöne polnische Komtesse Laura Nowalska die

Avancen des sächsischen Gouverneurs von Krakau, Oberst Ollendorf, vor aller Öffentlichkeit quittiert. Das muß gerächt werden! Ollendorf entläßt aus seinem Gefängnis den Bettelstudenten Symon, der als millionenschwerer Fürst Wybicki um Laura werben soll, und den politischen Häftling Jan, den er zum Sekretär des vermeintlichen Fürsten macht. Nach der Hochzeit soll der ganze Schwindel auffliegen und so die Gräfin Nowalska mit ihren zwei Töchtern Laura und Bronislawa zum allgemeinen Gespött machen.

Ollendorfs Racheplan scheint aufzugehen. Jedoch auch Symon und Jan haben sich in die beiden Mädchen verliebt und meinen es ernst. Während Symon darüber nachdenkt, wie er Laura seine wahre Identität gestehen kann, ohne ihre Liebe zu verlieren, nutzt Jan die etwas unübersichtliche Lage, um Polen von der Herrschaft der Sachsen zu befreien.

Am Ende kündigt Kanonendonner den Sieg der Freiheit und der Liebe an. Während sich Laura und Symon, sowie Jan und Bronislawa glücklich in die Arme schließen, hat Oberst Ollendorf ausgespielt. Schwamm drüber!

Das Bühnenbild

Für das Bühnenbild zeichnet der in Wien geborene Adegar Asisi verantwortlich. Er hat in Dresden Architektur und in Berlin Malerei studiert und arbeitet als Professor für freie Darstellung. Er gilt als Pionier der Architektursimulation. Bisherige Projekte:

»Burgenland Journal«

seit 2003 zeigt er die weltweit größten 360°-Panoramen in den Asisi Panometern Leipzig, Dresden u. Berlin. Seine Panoramen erlauben das Eintauchen in vergangene Zeiten oder in entlegene Naturräume.

Die Historie

Carl Millöckers „Bettelstudent“ eroberte schon gleich nach der Uraufführung am 6. Dezember 1882 im Theater an der Wien die Bühnen der Welt. Musikalische Meisterschaft vereint sich hier mit einer brillanten Geschichte, in der dank der Liebe wahre politische Wunder vollbracht werden.

Carl Joseph Millöcker, geboren am 29. April 1842 in Wien, gestorben am 31. Dezember 1899 in Baden bei Wien, war neben Johann Strauß Sohn und Franz von Suppé der dritte Vertreter der klassischen Wiener Operette. Millöcker wurde bereits im Alter von 16 Jahren Flötist im Theater in der Josefstadt unter Suppé. Auf dessen Empfehlung wurde er 1864 als Theaterkapellmeister in Graz engagiert, wo er seine ersten Operetten zur Aufführung brachte. 1869 wurde Millöcker 2. Kapellmeister am Theater an der Wien. Dort blieb er, bis es ihm der Erfolg des „Bettelstudenten“ ermöglichte, als



Foto: Seefestspiele Mörbisch / Lichtsark

Seefestspiele Mörbisch-Intendantin
KS Dagmar Schellenberger

freischaffender Komponist zu leben. Er schrieb eine Reihe von kleineren Operetten und endlich den berühmten „Bettelstudenten“ (1881), der Millöckers Ruf begründete. Später folgten unter anderem „Gasparone“ (1884), „Der Feldprediger“ (1885) oder „Der arme Jonathan“ (1890).

1891 zog Millöcker nach Baden, wo er am 31. Dezember 1899 an den Folgen eines Schlaganfalls verstarb.

Wie in Mörbisch üblich und vom Publikum geschätzt, erwartet Sie eine traditionelle Inszenierung mit einer hochkarätigen Besetzung und den weltbekannten Melodien dieser Operette. Ein stimmungsvolles Bühnenbild und stilvolle Kostüme werden Ihr Bühnenerlebnis abrunden. Und wenn Sie es in diesem Jahr nicht schaffen sollten, erwarten Sie in den kommenden Jahren mindestens ebenso beeindruckende Inszenierungen mit dem Musical „Anatevka“ 2014, eine große Revueoperette 2015 und wieder eine große klassische Operette 2016.

„Der Bettelstudent“ wird von 11. Juli bis 24. August aufgeführt. Alle Details finden Sie unter

<http://www.seefestspiele-moerbisch.at>

Bürgerservice



BURGENLAND

Information

Hilfe

<http://www.burgenland.at>

<mailto:post.buergerservice@bgld.gv.at>



<http://Facebook.com/LandBurgenland>

Nach altem Rezept ... aus dem Burgenland

»Wendi's Böhmischer Blasmusik« präsentierte Landeshauptmann Niessl die neue CD

Nach altem Rezept ... aus dem Burgenland“, so lautet der Titel der neuen CD von „Wendi's Böhmischer Blasmusik“, die Landeshauptmann Hans Niessl am 28. Mai im Landhaus in Eisenstadt präsentiert wurde. „Ganz wichtige Träger des kulturellen Lebens im Burgenland sind jene Vereine, die im Bereich der Volkskultur aktiv sind. In diesen Vereinen wird mit sehr viel Idealismus, Engagement und Freude gearbeitet. Insbesondere das Musikleben ist in unserem Land ganz wesentlich von den Aktivitäten in den zahlreichen Musikvereinen geprägt. Ein leuchtendes und außergewöhnliches Beispiel dafür ist ‚Wendi's Böhmischer Blasmusik‘, die durch die besonders hohe Qualität der musikalischen Darbietungen auch weit über die Grenzen des Landes hinaus größte Wertschätzung genießt. Ich gratuliere zu dieser neuen CD, wünsche weiterhin viel Erfolg und alles Gute für die kommende Zeit“, so Landeshauptmann Hans Niessl.

Die Ursprünge des „Musikverein Nickelsdorf - Wendi's Böhmischer Blasmusik“ reichen in das Jahr 1976 zurück. Damals gründeten einige musikbegeisterte Nickelsdorfer den Verein, um ihre Liebe zur Musik in die Tat umzusetzen. 1978 übernahm der bisherige Klarinettenlehrer Werner Wendelin, von seinen Freunden kurz „Wendi“ genannt, die Kapelle. „Wendi“ war damals 19 Jahre jung, das Durchschnittsalter der Mitglieder 13 Jahre. Trotzdem, oder wahrscheinlich gerade deshalb, entwickelte sich aus der Kapelle eine Gemeinschaft und Kameradschaft, deren musikalische Leistungen schon bald über die Bezirks- und Landesgrenzen hinaus bekannt wurden.

Parallel zu diesen Auftritten wurde die Kapelle auch immer mehr für Tanzveranstaltungen engagiert. Da diese aber meist bis spät in die Nacht andauerten, entstand innerhalb des Vereins für solche Auftritte eine eigene Gruppe aus den älteren Musikanten. Diese hieß zu Anfang noch „Big Band des Musikvereins Nickelsdorf“, wurde später als „Wendi's Böhmischer Blasmusik“ bekannt, die bis dato bei nationalen und internationalen Auftritten, aber auch auf diversen Konzertreisen begeistert. ■

<http://www.wbb.at>



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Karl Johann Gonter (l.) und Werner Wendelin (r.) präsentierten Landeshauptmann Hans Niessl die neue CD von »Wendi's Böhmischer Blasmusik«



Foto: Wendi's Böhmischer Blasmusik

»Wendi's Böhmischer Blasmusik« im Aufnahmestudio



Foto: Wendi's Böhmischer Blasmusik

Neue Finanzregelung

Innerhalb Juli will Ministerpräsident Enrico Letta nach Bozen kommen und bei dieser Gelegenheit möglichst schon mit Landeshauptmann Luis Durnwalder ein neues Finanzabkommen für Südtirol unterzeichnen.

Zum ersten Mal ist der Südtirols Landeshauptmann Luis Durnwalder am 29. Mai in Rom mit Neo-Ministerpräsident Enrico Letta zusammengetroffen. Die Liste der Anliegen, die Durnwalder im Gepäck hatte, war angesichts der gespannten Beziehungen mit der Vorgängerregierung eine lange, das Fazit nach dem Gespräch – an dem auch Regionenminister Graziano Delrio teilgenommen hat – ein durchwegs positives: „Es war ein sehr gutes Gespräch, bei dem sich der Ministerpräsident erneut zur Autonomie bekannt und die Hoffnung geäußert hat, wieder eine bessere Zusammenarbeit vor allem auf institutioneller Ebene zwischen der Regierung und der Landesregierung aufzubauen“, so der Landeshauptmann.

Neben diesem allgemeinen Bekenntnis konnte Durnwalder auch schon erste konkrete Zusagen entgegennehmen: So hat Letta angekündigt, noch innerhalb Juli nach Südtirol kommen zu wollen. „Bis dahin soll an einer neuen, auf dem Mailänder Abkommen aufsetzenden Finanzregelung für Südtirol gearbeitet werden, die im Juli in Bozen auch schon unterzeichnet werden könnte“, sagte Durnwalder. Unterbreitet wurde Letta zudem das Anliegen einer möglichst schnellen



Foto: Abgeordneten-kammer

LH Luis Durnwalder (l.) im Gespräch mit Ministerpräsident Enrico Letta

Besetzung der Sechser- und Zwölferkommission, wenn möglich mit einem Ladiner als Staatsvertreter. „Der Ministerpräsident hat uns zugesagt, daß die Kommissionen schnellstmöglich besetzt werden, die Frage,

ob der Staat einen Ladiner als Vertreter benennen wird, wird Letta prüfen“, so Durnwalder. Ebenso prüfen werde der Ministerpräsident, ob die Regierung Rekurse, die ihre Vorgängerin gegen Landesgesetze angestrengt hat, zurückziehen könne.

Was darüberhinaus den Übergang der Verwaltung des Stilfserjoch-Nationalparks an die Länder betrifft, so betonte Letta, daß er diesbezüglich bereits Kontakt mit der Region Lombardei aufgenommen habe, nachdem auch er einem Übergang zustimmen würde. „Es wird sich nun zeigen, ob die offenen Fragen beantwortet werden können“, so Durnwalder, der dem Ministerpräsidenten auch die Eingriffe der Vorgängerregierung in die Zuständigkeiten des Landes vor Augen geführt hat: bei Umwelt- und Landschaftsschutz genauso wie bei der Handelsordnung. Mit letzterer, so Letta, solle sich seiner Ansicht nach die Sechserkommission befassen.

Der Landeshauptmann hofft in jedem Fall, daß das Treffen Schwung in die Beziehungen mit Rom gebracht hat. Schon beim Besuch Lettas im Juli sollen die heute aufgeworfenen Fragen noch einmal diskutiert werden und auch schon erste Lösungsvorschläge auf dem Tisch liegen. ■



Foto: Abgeordneten-kammer

Gruppenbild im Montecitorio-Palast (v.l.): Kammerabgeordneter Daniel Alfreider, Gemeindevorstand Arno Kompatscher, LH Luis Durnwalder, Premier Enrico Letta, LH-Stv. Richard Theiner und Senator Karl Zeller

Oberösterreich zu Gast

LH Luis Durnwalder empfängt seinen Amtskollegen Josef Pühringer – Besuch mit LR Florian Mussner auf der BBT-Baustelle in Vahrn

Begleitet von einer Wirtschaftsdelegation stattete Josef Pühringer, Landeshauptmann von Oberösterreich, LH Luis Durnwalder am 28. Mai einen Besuch in seinen Büroräumen im Palais Widmann in Bozen ab. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Südtirol und Oberösterreich.

„Oberösterreich ist ein starker Wirtschafts- und Innovationsstandort, mit dem Südtirol seit Jahren einen engen Kontakt pflegt“, erklärte Durnwalder im Anschluß an das Treffen mit seinem Amtskollegen. Dieser war begleitet vom Präsidenten der Wirtschaftskammer Oberösterreich, Rudolf Trauner, und mehreren Wirtschaftsvertretern, u. a. dem Österreichischen Konsul für Handelsangelegenheiten in Mailand, Michael Berger, ins Palais Widmann gekommen.

Gegenstand des Gesprächs waren die Probleme des alpenquerenden Verkehrs, speziell des Güterverkehrs, und die Entwicklung der jüngsten Zahlen in diesem Bereich. LH Durnwalder informierte die Delegation zudem über den Stand der Bauarbeiten beim Brenner Basistunnel. „Auch über die Kontakte zwischen Südtirol und Oberösterreich in der Forschung und Entwicklung haben wir gesprochen“, berichtet Durnwalder. Vor allem im Bereich Umweltschutz und Abfallbeseitigung seien hier in der letzten Zeit viele Geschäftsbeziehungen entstanden. „Nicht zuletzt hat uns Landeshauptmann Pühringer



Foto: LPA

LH Luis Durnwalder mit LH Josef Pühringer (l.) und Rudolf Trauner, Präsident der Wirtschaftskammer Oberösterreich

die Unterstützung beim Aufbau weiterer F&E-Aktivitäten in Südtirol zugesagt“, so Durnwalder.

Im Anschluß an das Gespräch mit Durnwalder setzten Pühringer und die Wirtschaftsdelegation ihren Südtirol-Besuch mit der Besichtigung verschiedener Unternehmen und Forschungseinrichtungen in Südtirol fort. Bedeutendstes Projekt ist wohl der Brenner Basistunnel (BBT).

Über die Baustelle des BBT, des größten Infrastrukturprojekts im Alpenraum, hat Landesrat Florian Mussner dann Landeshauptmann Pühringer in Vahrn geführt. „Dieses Projekt ist kein regionales, sondern

eines von europäischer Bedeutung und zudem eines, das Südtirol in gleich mehrfacher Hinsicht enger an unsere Nachbarn anbindet“, so Mussner, der vor allem die europäische Bedeutung des Projekts unterstrich: „Der Ausbau der Brennerbahn bildet das Herzstück der Achse Berlin-Palermo und ist damit eines der wichtigsten Infrastrukturprojekte Europas“, so der Landesrat. Auch sei der BBT ein neues Verbindungsstück zwischen Süd- und Nordtirol: „Das kann man wörtlich nehmen, aber auch im übertragenen Sinne, arbeiten wir doch Seite an Seite auf die Verwirklichung des Tunnels hin.“

<http://www.bbtinfo.eu>



Foto: Brenner Basistunnel Beobachtungsstelle für Umwelt und Arbeitsschutz

Haben das Jahrhundertprojekt BBT besichtigt: LR Florian Mussner, LH Josef Pühringer, BBT-SE-Chef Konrad Bergmeister, die Mitglieder der oberösterreichischen Delegation sowie die BBT-Spitzen.

Transparentere und günstigere Bankkonten für alle

In der Welt von heute können europäische Bürger nicht in vollem Umfang an der Gesellschaft teilnehmen, wenn sie nicht über ein Basiskonto verfügen. Die EU-Kommission will dies nun europaweit ändern.



Foto: European Union, 2013

Der für Binnenmarkt und Dienstleistungen zuständige EU-Kommissar Michel Barnier (l.) und Tonio Borg, EU-Kommissar für Gesundheit und Verbraucherpolitik, in Brüssel bei der Präsentation des Kommissionsvorschlags zur den Bankkonten für alle.

Bankkonten sind zu einem wesentlichen Bestandteil unseres täglichen Lebens geworden; sie ermöglichen es uns, Zahlungen vorzunehmen und zu erhalten, online einzukaufen und die Rechnungen von Versorgungsunternehmen (Telefon, Gas, Strom) zu begleichen.

Dank der Binnenmarktvorschriften können Banken in der gesamten Europäischen Union tätig werden und ihre Dienstleistungen grenzüberschreitend anbieten, aber diese Mobilität spiegelt sich nicht in der Situation der Bürger wider, die häufig nicht die Möglichkeit haben, ein Konto in einem anderen Mitgliedsstaat zu eröffnen oder problemlos von einer Bank zur anderen zu wechseln. Zudem zahlen die Verbraucher für die Dienstleistungen ihrer Bank oft zu hohe Preise und ist es nicht immer einfach, sich Klarheit über die verschiedenen Gebühren zu verschaffen.

Vor diesem Hintergrund veröffentlicht die Europäische Kommission am 8. Mai einen Vorschlag für eine Richtlinie über die Transparenz und die Vergleichbarkeit von Zahlungskontogebühren, den Wechsel von Zahlungskonten und den Zugang zu einem Basiskonto.

Hierzu der für Binnenmarkt und Dienstleistungen zuständige EU-Kommissar Michel

Barnier: „Wer heutzutage über kein Bankkonto mit grundlegenden Funktionen verfügt, stößt im Alltagsleben auf Schwierigkeiten und muß mehr bezahlen. Der heutige Vorschlag gibt endlich allen europäischen Bürgern das Recht auf Zugang zu einem Basiskonto, so daß sie an der Gesellschaft, in der sie leben, voll teilhaben können und in den Genuß der Vorteile des Binnenmarkts kommen. Mit (Von?) der Vereinfachung des Gebührenvergleichs und des Kontowechsels erhoffen wir uns zudem bessere Angebote der Banken und geringere Kosten. Der Vorschlag kommt auch der Finanzdienstleistungsbranche zugute, da zusätzliche Anreize für grenzüberschreitende Produktangebote und die Erschließung neuer Märkte gesetzt werden.“

Tonio Borg, EU-Kommissar für Gesundheit und Verbraucherpolitik, erklärte: „Dieser Vorschlag ermöglicht den Verbrauchern in der gesamten EU den Zugang zu einem Bankkonto; ferner können sie Vergleiche vornehmen und zu einem anderen Anbieter wechseln, wenn sie nicht zufrieden sind. Wir wollen, daß die Verbraucher sowohl vor als auch nach der Eröffnung eines Bankkontos besser über die Gebühren informiert werden und daß sie den Anbieter rasch und problemlos wechseln können, wenn sie dies wünschen. Diese Initiative soll auch den Wettbe-

werb auf dem Gebiet der Finanzdienstleistungen für Privatkunden fördern und Unternehmen belohnen, die den Verbrauchern eine bessere Auswahl und bessere Preise bieten.“

Die Vorschläge der Kommission betreffen drei Aspekte

- Vergleichbarkeit der Kontogebühren: Vereinfachung des Vergleichs der Zahlungskontogebühren von Banken und anderen Zahlungsdienstleistern in der EU;
- Wechsel des Zahlungskontos: Einführung eines einfachen und schnellen Verfahrens für Verbraucher, die zu einem Zahlungskonto bei einer anderen Bank oder einem anderen Zahlungsdienstleister wechseln möchten und
- Zugang zu Zahlungskonten: Schaffung der Möglichkeit für EU-Verbraucher, ein Zahlungskonto zu eröffnen, ohne einen Wohnsitz in dem Land zu haben, in dem der Dienstleister ansässig ist. Außerdem können in Zukunft alle EU-Verbraucher unabhängig von ihrer finanziellen Situation ein Zahlungskonto eröffnen, das ihnen grundlegende Transaktionen wie den Erhalt ihres Gehalts, ihrer Versorgungsbezüge und Leistungen oder die Zahlung von Rechnungen der Versorgungsunternehmen usw. ermöglicht.

Die transparenteren und besser vergleichbaren Gebühren dürften im Zusammenspiel mit den einfacheren Verfahren für den Kontowechsel dazu beitragen, daß die Verbraucher in den Genuß besserer Angebote und kostengünstigerer Bankkonten kommen. Gleichzeitig wird auch die Finanzdienstleistungsbranche von der höheren Mobilität der Kunden und den – auch im grenzüberschreitenden Kontext – niedrigeren Marktzutrittsschranken profitieren.

Hintergrund

Bankkonten sind infolge der stark rückläufigen Verwendung von Bargeld nahezu unverzichtbar geworden, um uneingeschränkt am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben einer modernen Gesellschaft teilzunehmen. Jüngsten Studien zufolge haben in der EU jedoch rund 58 Millionen Verbraucher über 15 Jahre noch kein Zahlungskonto.

Darüber hinaus hat sich gezeigt, daß es für die Verbraucher nach wie vor schwierig ist, die Angebote und Preise für Zahlungskonten verschiedener Zahlungsdienstleister zu vergleichen. Selbst wenn ein Vergleich möglich ist, bleibt der Wechsel von einem bestehenden Zahlungskonto zu einem anderen komplex und mit gewissen Unsicherheiten behaftet. Zudem können EU-Verbraucher in bestimmten Situationen immer noch kein Zahlungskonto in einem Mitgliedsstaat eröffnen, in dem sie keinen Wohnsitz haben.

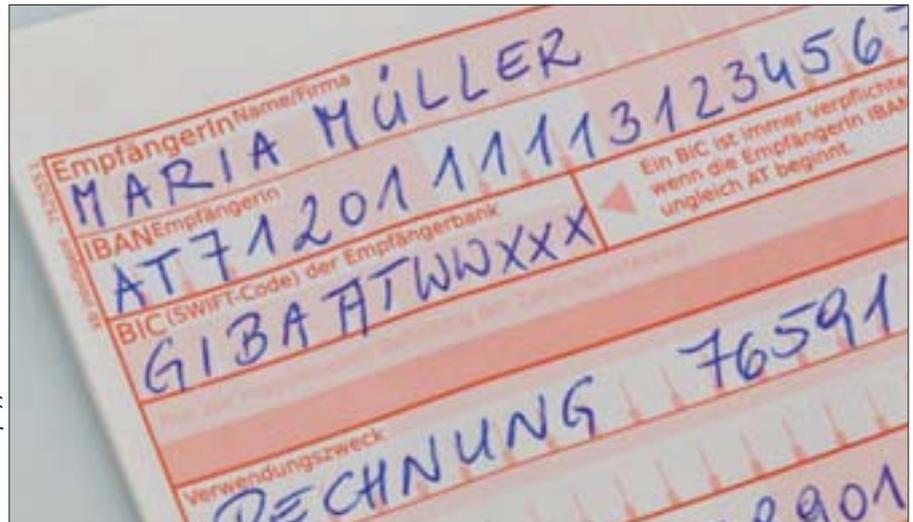
In der Vergangenheit wurde bereits versucht, diese Probleme anzugehen durch u. a. die Ermutigung der Branche zur Selbstregulierung und die Annahme einer Empfehlung der Kommission über den Zugang zu einem Konto mit grundlegenden Zahlungsfunktionen („Basiskonto“) im Juli 2011. Dies hat jedoch nur zu geringen Verbesserungen geführt, weshalb umfassendere und rechtlich verbindliche Maßnahmen für Zahlungskonten erforderlich sind, um sicherzustellen, daß der Binnenmarkt reibungslos funktioniert und allen BürgerInnen nützt. Entsprechende Maßnahmen werden in Form eines Richtlinienentwurfs vorgeschlagen, um übermäßige strikte Vorgaben zu vermeiden und den unterschiedlichen Gegebenheiten in den Mitgliedsstaaten Rechnung tragen zu können.

Drei Zielbereiche

1. Transparenz der Gebühren für Zahlungskonten

Der vorgeschlagenen Richtlinie zufolge müssen alle Zahlungsdienstleister den Verbrauchern folgende Dokumente zur Verfügung stellen:

Foto: <http://www.bilderbox.biz>



Wer heutzutage über kein Bankkonto mit grundlegenden Funktionen verfügt, stößt im Alltagsleben auf Schwierigkeiten und muß mehr bezahlen.

- Gebühreninformationen in Form einer Liste der am häufigsten angebotenen Dienste und dafür erhobenen Gebühren;
- Aufstellung der Gebühren, die der Zahlungsdienstleister während der vorangegangenen zwölf Monate für Dienste im Zusammenhang mit dem Zahlungskonto in Rechnung gestellt hat und
- auf Anfrage ein Glossar der im Zusammenhang mit Zahlungskonten verwendeten Begriffe.

Für diese Dokumente sind eine standardisierte Terminologie und Standardformate zu verwenden, die einen Vergleich zwischen den Angeboten verschiedener Zahlungsdienstleister erleichtern.

Schließlich wird vorgeschlagen, daß es in jedem Mitgliedstaat mindestens eine unabhängige Vergleichswebsite geben sollte, auf der Daten über die von Zahlungsdienstleistern erhobenen Gebühren gesammelt werden. Damit könnten die Verbraucher die Preise und Bedingungen der auf dem Markt angebotenen Zahlungskonten leicht vergleichen.

2. Wechsel des Zahlungskontos

Die vorgeschlagene Richtlinie wird auch den Kontowechsel vereinfachen. Wenn ein Verbraucher den Auftrag erteilt, alle oder einen Teil der wiederkehrenden Zahlungsaufträge (wie Überweisungen oder Lastschriften) von seinem Konto auf ein anderes Konto zu übertragen, müssen die Zahlungsdienstleister alle mit dem Kontowechsel verbundenen Schritte vornehmen. Die Kunden können auch verlangen, daß das Restguthaben von ihrem alten Konto übertragen und das Konto geschlossen wird.

Die Zahlungsdienstleister müssen dieses

Verfahren innerhalb von 15 Tagen (bei einem Wechsel zwischen Anbietern in verschiedenen EU-Ländern innerhalb von 30 Tagen) abschließen und dürfen dafür keine Gebühren erheben.

Schließlich werden die Zahlungsdienstleister dazu verpflichtet, die Verbraucher angemessen über ihre Rechte im Zusammenhang mit einem Kontowechsel und über das Vorgehen zu informieren.

3. Zugang zu Zahlungskonten

Der vorgeschlagenen Richtlinie zufolge können europäische Verbraucher bei jedem beliebigen Zahlungsdienstleister in der EU ein Zahlungskonto eröffnen, auch wenn sie in dem Land, in dem der Dienstleister ansässig ist, über keinen Wohnsitz verfügen.

Darüber hinaus haben die Verbraucher ungeachtet ihres Wohnsitzes in der EU oder ihrer persönlichen finanziellen Situation Anspruch auf Zugang zu einem Zahlungskonto mit grundlegenden Funktionen („Basiskonto“). Die Mitgliedstaaten müssen dafür sorgen, daß mindestens ein Zahlungsdienstleister in ihrem Hoheitsgebiet ein Zahlungskonto mit grundlegenden Funktionen anbietet, und sollten die Öffentlichkeit über die Verfügbarkeit solcher Konten unterrichten. Die Zahlungsdienstleister dürfen die finanzielle Situation der betreffenden Person nicht als Grund für die Verweigerung eines Kontos anführen.

In der Richtlinie werden die wesentlichen Leistungen, die dieses Konto bieten muß, genannt, einschließlich der Möglichkeit zu Abhebungen, Banküberweisungen und zur Nutzung einer Debit-Karte. Überziehungen oder Kredite sind bei Basiskonten nicht gestattet. ■

Neuer Winter-Rekord im Tourismus stützt Konjunktur

Österreich-Tourismus bleibt auf Überholspur - Stimmige Angebote, richtige Investitionen und gute Feiertagslage ermöglichen Rekordergebnis

Der Tourismus ist weiter auf der Überholspur und mehr denn je eine wichtige Konjunkturstütze. Das beste Winterergebnis aller Zeiten zeigt den großen Einsatz der Tourismusbetriebe und ihrer Beschäftigten, belegt aber auch die guten Rahmenbedingungen am Standort Österreich aufgrund der laufenden Umsetzung der Tourismusstrategie“, sagte Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner am 24. Mai zu den von der Statistik Austria veröffentlichten Rekordzahlen. „Diese Wintersaison war eine der sonnenärmsten in der Geschichte und um die Weihnachtsfeiertage gab es frühlingshafte Temperaturen. Trotzdem haben unsere Tourismusbetriebe durch ihre konstanten Investitionen in die Infrastruktur und innovative Angebote die richtigen Antworten auf diese Herausforderungen gefunden. Damit festigen wir unseren Ruf als Wintersportdestination Nummer eins“, so Mitterlehner, der auch die günstige Feiertagskonstellation als Grund für den Erfolg sieht.

Sowohl die Zahl der Nächtigungen (plus 1,9 Prozent) als auch jene der Ankünfte (+1,8 Prozent) erreichten in der Wintersaison neue Rekordwerte. Entscheidend dazu beigetragen haben die deutschen Gäste, deren Nächtigungen um 4,4 Prozent gestiegen sind. „Der deutsche Gast kommt wieder öfter zu uns, die speziellen Kampagnen der Österreich Werbung machen sich jetzt bezahlt“, so Mitterlehner. Positiv sei auch die konsequente Umsetzung der Internationalisierung des Gäste-Portfolios: Neben dem Vereinigten Königreich (+3,9 Prozent) und der Schweiz (+3,6 Prozent) hat auch Rußland mit einem Nächtigungs-Plus von zwölf Prozent zur guten Bilanz beigetragen. „Aufgrund des härter werdenden internationalen Wettbewerbs ist eine Diversifizierung auch im Tourismus ein Gebot der Stunde“, sagt Mitterlehner.

„Unsere Tourismusstrategie setzt durch den Marketing-Fokus auf die Alleinstellungsmerkmale Österreichs die richtigen Schwerpunkte und legt so den Grundstein für den Erfolg. Auch der Ausbau des Qualitätstourismus trifft den richtigen Nerv bei unseren Gästen, die höchsten relativen Zu-

nahmen konnten in Fünf- und Vier-Stern-Betrieben erzielt werden“, so Mitterlehner.

Tourismusminister optimistisch für Sommersaison

Für die Sommersaison ist Mitterlehner optimistisch: „Umfragen wie die Deutsche Reiseanalyse zeigen, daß die Reiselust in ganz Europa anhält. Diesen Rückenwind sollten wir bestmöglich nützen“, betont Mitterlehner. Um im härter werdenden Wettbe-



Foto: NIMWF / Martin Steiger

Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner

werb um jeden Gast erfolgreich zu sein, setzt die Österreich Werbung heuer 25 Millionen Euro für den Sommer ein. „Ganz im Sinne der Tourismusstrategie Österreich konzentrieren wir uns in allen Märkten auf unsere wichtigsten Alleinstellungsmerkmale Alpen, Donau und Seen sowie Städte und Kultur“, bekräftigt Mitterlehner. Der Städtetourismus ist nach wie vor eine wichtige Stütze des Tourismus. Der ÖW-Kultur-Schwerpunkt 2013 ist daher ein logischer Schritt, um dieses Segment nachhaltig zu promoten.

Tourismusbranche mit Wintersaison nur unterm Strich zufrieden

Ausschlaggebend für die neuen Höchstwerte waren die ausländischen Gästenächtigungen, die um 2,7 % auf das Rekordniveau

von 50,33 Mio. stiegen. Die teils massiven Rückgänge im Monat April 2013 (im Vergleich zum April 2012) sind zwar nicht erfreulich, jedoch waren sie vorhersehbar. „Die Rückgänge im April sind auf die frühen Ostern Ende März zurückzuführen. März und April müssen immer gemeinsam gerechnet werden“, analysiert der Sprecher der heimischen Tourismusbetriebe in der WKÖ, Hans Schenner.

Die Analyse der Gästestrukturen zeigt, daß Deutschland mit 25,6 Mio. Nächtigungen stolze 39 % des Nächtigungsvolumens ausmacht. Dahinter rangieren Österreicher mit 15,2 Mio. (23,1 %) und die Niederländer mit 5,5 Mio. Nächtigungen (8,4 %). Urlauber aus dem Vereinigten Königreich und aus der Schweiz verzeichnen jeweils rund 2,1 Mio. Nächtigungen (3,2 %). Besonders erfreulich sind somit die Zuwächse aus den Herkunftsmärkten wie Deutschland (+4,4 %), dem Vereinigte Königreich (+3,9%) und der Schweiz (+3,6%). Einzig die Niederlande verzeichneten mit 5,5 Mio. Übernachtungen ein Minus von 1,9% im Vergleich zum Winter 2011/2012. Damit leistet die Tourismuswirtschaft wieder einen erheblichen Beitrag für die Exportbilanz Österreichs. So haben ausländische Touristen 2012 um 6,8 Mrd. Euro mehr für ihren Urlaub ausgegeben (14,7 Mrd. Euro) als Österreicher im Ausland (7,9 Mrd. Euro).

Zugpferd im Winter ist Wintersport – Inlandsmarkt rückläufig

Auch wenn die Zahlen in Summe zufriedenstellend sind, so zeigt sich bei genauer Analyse, daß die Zuwächse in Bundesländern mit hohem Skisport-Anteil erzielt wurden: So haben Vorarlberg (+4,7 %), Salzburg (+2,9 %), Tirol (+2,1 %) und Kärnten (+0,5 %) ein Plus erzielt, hingegen mußten das Burgenland (-2,2 %), Niederösterreich (-1,2 %), Oberösterreich (1,1 %) und die Steiermark (-0,3 %) leichte Rückgänge hinnehmen. Es zeigt sich also, daß in Bundesländern mit stärkerem Anteil heimischer Touristen die Zahlen nicht so rosig sind. Schenner: „Das Winterergebnis ist kein Grund, die rosa Brille aufzusetzen. Am meisten schmerzt

Wirtschaft

mich der Rückgang im Inlandstourismus. So mußte in der abgelaufenen Wintersaison mit 15,23 Mio. inländischer Gästenächtigungen ein Minus von -0,7 % verzeichnet werden. Bundesländer wie Niederösterreich und Oberösterreich haben sogar über 2 % inländischer Gästenächtigungen verloren. Ich habe immer auf eine angemessene und starke Inlandswerbung der Österreich Werbung mit den Landestourismusorganisationen gedrängt und werde das auch weiterhin tun.“ Der Trend zum Städtetourismus ist unabhängig davon ungebrochen. Städte wie Salzburg, Graz, Linz und die Bundeshauptstadt Wien (+3,1 %) haben über die letzten Jahre stetige Zuwächse verzeichnen können.

»Schnee von gestern ist Wasser von morgen!«

Angesichts des kommenden Sommers mußten sich nun alle auf die neue Saison konzentrieren. Auch wenn sich der Mai bis dato nicht gerade von seiner frühlinghaften Seite zeigt und in den nächsten Tagen vereinzelt sogar Schneefall erwartet wird: „Der Schnee von gestern ist das Wasser von morgen“, eröffnet Schenner die Sommersaison 2013. Positiv gestimmt zeigt sich Schenner auch hinsichtlich der aktuellen Buchungslage für die Sommersaison 2013: „Ich bin optimistisch, daß wir die Trendwende hin zu mehr Wachstum in der kommenden Sommersaison schaffen.“ Ausschlaggebend für den Erfolg der Tourismusdestination Österreich sei letztlich das Angebot der Betriebe. „Es zeigt sich, daß sich die wetterunabhängigen Investitionen in Kulinarik, Wellness, Sportangebote, Thermen etc. bemerkbar machen und den Tourismus ein Stück saisonunabhängiger werden lassen. Unsere 90.000 Tourismusbetriebe, die Unternehmerinnen und Unternehmer, arbeiten hart für unser Land. Was wir jetzt brauchen, ist Unterstützung der Politik und keine neuen Steuern!“, so Schenner abschließend.

Die Details

Die Wintersaison 2012/13 (November 2012 bis April 2013) schloß laut vorläufigen Daten von Statistik Austria mit dem besten jemals erhobenen Ergebnis ab: Sowohl die Zahl der Nächtigungen (65,55 Mio.; +1,9 %) als auch jene der Ankünfte 16,73 Mio.; +1,8 %) erreichten neue Höchstwerte. Die Zahl der inländischen Gästenächtigungen (15,23 Mio.; -0,7 %) wurde nur von der Wintersaison 2011/12 (15,34 Mio.) übertroffen, während jene der ausländischen Gästenächtigungen um 2,7 % auf das Rekordni-

veau von 50,33 Mio. stieg. In den sechs Monaten der Wintersaison wurden Nächtigungsrückgänge lediglich im Jänner 2013 (-2,4 % auf 14,34 Mio.) und im April 2013 (-24,1 % auf 5,66 Mio.) verzeichnet, während sich die Monate November 2012 (+4,6 % auf 4,17 Mio.), Dezember (+8,8 %



Foto: WKÖ/BSTF

Sprecher der heimischen Tourismusbetriebe in der WKÖ, Hans Schenner

auf 10,19 Mio.), Februar (+2,6 % auf 17,09 Mio.) und März 2013 (+16,0 % auf 14,11 Mio.) positiv entwickelten.

Eine vergleichende Analyse der Nächtigungsdaten der Winter- bzw. Sommersaisonen in den vergangenen 20 Jahren zeigt, daß die Winternächtigungen seit der Saison 1993/94 um rd. 12,66 Mio. zulegen konnten, während im selben Zeitraum die Sommernächtigungen um 7,88 Mio. von 73,57 Mio. im Sommer 1993 auf 65,70 Mio. im Sommer 2012 zurückgingen. Im Winter konnten sowohl die In- als auch die Ausländernächtigungen in den vergangenen 20 Jahren zulegen. Die Rückgänge im Sommer waren durch abnehmende Nächtigungen von ausländischen Gästen bedingt (von 55,22 Mio. auf 45,19 Mio.), während die inländischen Gäste auch im Sommer im eigenen Land vermehrt genächtigt haben (Sommer 1993: 18,36 Mio.; Sommer 2012: 20,51 Mio.). Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sank im Winter weniger stark als im Sommer: Sie lag im Winter 1993/94 noch bei 5,2 bzw. im Sommer 1993 bei 5,0 Tagen und sank im aktuellen Winter auf 3,9 Tage, im Sommer 2012 auf 3,4 Tage.

Die Nächtigungen von Gästen aus den anteilmäßig wichtigsten Herkunftsländer entwickelten sich in der Wintersaison 2012/

2013 durchwegs positiv: Zuwächse erzielten Herkunftsländer wie Deutschland (+4,4 %), das Vereinigte Königreich (+3,9 %), die Schweiz (+3,6 %) und Belgien (+1,4 %), die Niederlande verzeichneten mit 5,49 Mio. Übernachtungen ein Minus von 1,9 %.

Die Zahl der Nächtigungen zeigt in Hotels und ähnlichen Betrieben in den meisten Kategorien – abgesehen von 3-Stern-Hotels (-0,2 %) – positive Entwicklungen: Die höchsten relativen Zunahmen konnten in 5-/4-Stern Betrieben (+1,9 %) erzielt werden, die Nächtigungen in 2-/1-Stern Betrieben blieben weitgehend unverändert (+0,1 %). Gewerbliche Ferienwohnungen konnten die Nächtigungszuwächse sogar um 6,2 % erhöhen. 72,4 % aller Nächtigungen fanden in Hotels und ähnlichen Betrieben bzw. in gewerblichen Ferienwohnungen statt. Häufiger genächtigt wurde auch in privaten Ferienhäusern bzw. -wohnungen (+5,7 %), während in Privatquartieren ein Rückgang von 2,1 % verzeichnet wurde.

Mit Ausnahme vom Burgenland (-2,2 %), Niederösterreich (-1,2%), Oberösterreich (-1,1 %) und der Steiermark (-0,3 %) entwickelte sich die Zahl der Nächtigungen in folgenden Bundesländern positiv: Vorarlberg (+4,7 %), Wien (+3,1 %), Salzburg (+2,9 %), Tirol (+2,1 %), Kärnten (+0,5 %). 62 % aller Winternächtigungen fanden in den Bundesländern Salzburg und Tirol statt.

April 2013: -24,1 % bei den Nächtigungen, -11,4 % bei den Ankünften

Die Nächtigungen im April nahmen – bedingt durch die Osterferienverschiebung von April im Vorjahr auf diesjährig in den März – um 24,1 % auf 5,66 Mio. ab. Die Nächtigungen von Gästen aus dem wichtigsten Herkunftsländ Deutschland waren ebenso rückläufig (-45,0 %) wie jene von Gästen aus Belgien (-8,5 %), dem Vereinigten Königreich (-16,8 %), der Schweiz (-14,1 %) und Italien (-14,2 %). Gäste aus Österreich nächtigten um 9,3 % weniger häufig.

Bisheriges Kalenderjahr 2013 positiv: +0,4% bei den Nächtigungen, +0,1% bei den Ankünften

Im bisherigen Kalenderjahr 2013 (Jänner bis April 2013) stiegen sowohl die Ankünfte als auch die Übernachtungen von ausländischen Gästen (+1,0 % bzw. +1,1 %). Inländische Gästeankünfte und -nächtigungen verzeichneten einen Rückgang um 2,0 %. Die Zahl der Ankünfte insgesamt erreichte mit 12,12 Mio. ein Plus von 0,1 %, jene der Übernachtungen insgesamt einen Zuwachs von 0,4 %.

Bundesländer halten Gegenwind weiter stand

Ausblick 2013: 2012 war Jahr der Rekordbeschäftigung, doch Arbeitslosigkeit nimmt zu – Geringere Wachstumsdifferenzen zwischen Bundesländern erwartet – Industrieländer wie Oberösterreich, Vorarlberg und Steiermark leicht im Vorteil

Während zu Beginn des Jahre 2012 ein wachstumsstarkes Wachstumstempo verzeichnet werden konnte, nahmen die globale Konjunkturverlangsamung, Eurokrise, Sparpakete und Rezession in Europa der österreichischen Wirtschaft im Verlauf des Jahres 2012 den Wind aus den Segeln. So war die Wirtschaftsdynamik 2012 in allen Bundesländern spürbar geringer als 2011. Bundesländer mit einem starken, exportorientierten Industriesektor konnten in den letzten Jahren von einer kräftigen Erholung profitieren. Angesichts der schwächeren Industriekonjunktur hatten diese Bundesländer letztes Jahr nur noch leichte Vorteile, die vor allem in der ersten Jahreshälfte ausgespielt werden konnten. Eine starke Ausrichtung auf Dienstleistungen war 2012 daher kaum von Nachteil. Abseits dieses Grundschemas schafften es Bundesländer mit individuellen Stärken zu punkten. Das ist die eine Seite der aktuel-

len Bundesländer-Analyse der Bank Austria Ökonomen. Die andere Seite: Im Jahresdurchschnitt betrug das Wirtschaftswachstum in Österreich immerhin 0,8 Prozent (2011: 2,7 Prozent). Damit liegt die Wirtschaftsleistung in fast allen Bundesländern zum Teil wieder deutlich über dem Niveau von vor der Krise 2008/2009.

Burgenland ist Wachstumsspitzenreiter 2012

„Weder die Industrieländer noch die Dienstleistungshochburgen konnten 2012 entscheidende strukturelle Vorteile ausspielen. Vielmehr zählte eine sektorübergreifende breite Aufstellung. Von dieser profitierte zum einen das Burgenland, das mit einem geschätzten Anstieg der Wirtschaftsleistung 2012 um 1,6 Prozent die Wachstumsspitze erklimmte. Zum anderen befand sich aber auch Tirol mit einem Anstieg der Wirtschafts-

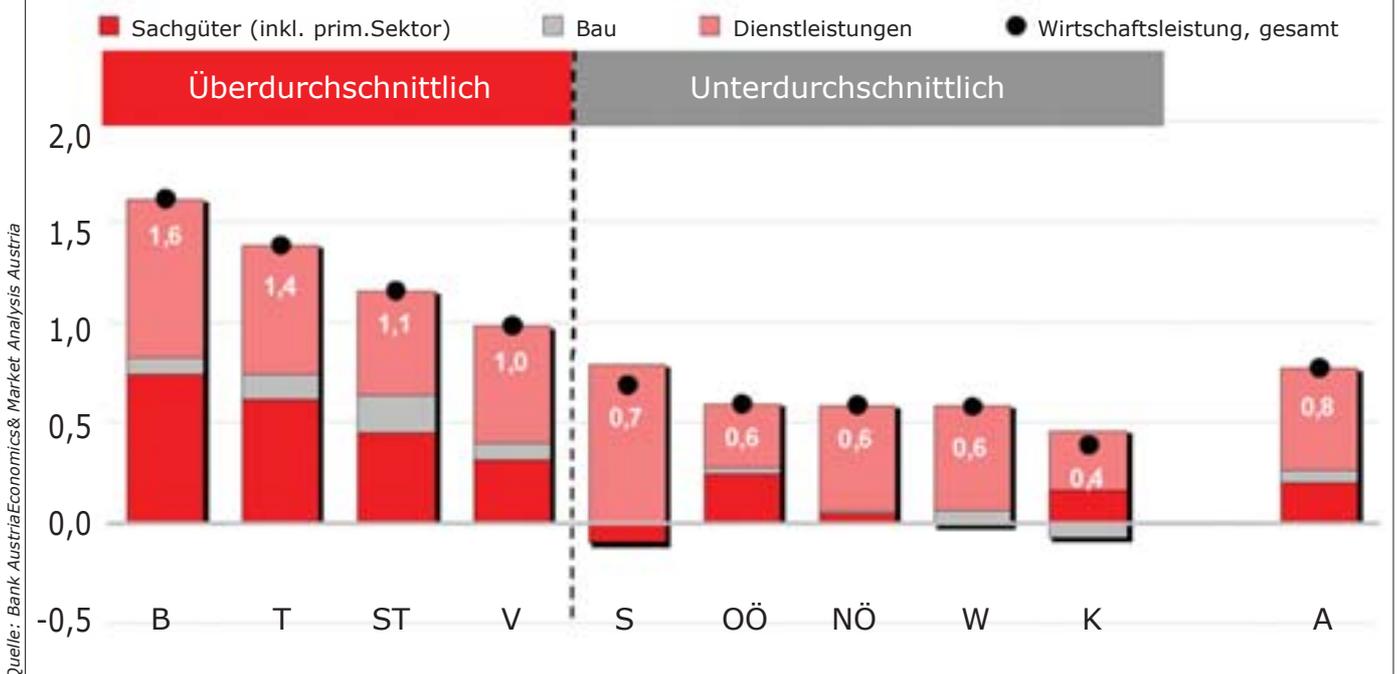
leistung von 1,4 Prozent auf der Sonnenseite Österreichs“, faßt Dieter Hengl, Vorstand Corporate & Investment Banking, die wichtigsten Ergebnisse der Bundesländer-Analyse der Bank Austria Volkswirtschaft zusammen (siehe auch Bericht auf der Seite 35) und ergänzt: „Auch die Steiermark und Vorarlberg konnten mit recht unterschiedlichen individuellen Stärken ein Wachstum knapp über dem österreichischen Durchschnitt erzielen. Das besonders fordernde regionale Umfeld war dagegen maßgeblich für die wenig günstige Entwicklung im Süden. Die Wirtschaft Kärntens stand 2012 am Rande der Stagnation“.

Schwächere Exportnachfrage bremst Industrie

Die globale Konjunkturabkühlung ist 2012 über den Außenhandel auf die österreichische Wirtschaft deutlich übergeschwappt.

Wirtschaftsentwicklung in den Bundesländern

(2012, mit den Beiträgen der einzelnen Sektoren)



Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

Im Jahresdurchschnitt betrug der Anstieg der Exporte nominell nur 1,4 Prozent. (2011: +11,3 Prozent). Die österreichische Industrie – sie steuert etwa 70 Prozent der österreichischen Exporte bei – bekam die schwache Auslandsnachfrage zu spüren. Insgesamt konnte die Industrie (ohne Bauwirtschaft) dank einer dynamischen Entwicklung in der Energie- und Wasserversorgung sowie Abfallentsorgung dennoch ein respektables Plus von real 1,8 Prozent erreichen. Die Sachgütererzeugung, also die Industrie ohne die Versorgungsbereiche, hat 2012 jedoch nur noch um 0,3 Prozent zugelegt (2011: +6,7 Prozent). „Die Entwicklung war 2012 über die einzelnen Branchen betrachtet sehr durchwachsen, das Wachstum unausgeglichen. Der Maschinenbau war einer der stärksten Wachstumstützen der österreichischen Industrie – mit einem Plus um rund 4 Prozent und einem Wertschöpfungsanteil von über 10 Prozent am gesamten Produktionssektor. Auch die Metallwarenerzeugung, die chemische und pharmazeutische Industrie und die Glaserzeugung steigerten 2012 ihre Produktion, während etwa die Stahlindustrie, der Fahrzeugbau, die Elektroindustrie und regional die Holzwirtschaft zum Teil spürbare Einbußen hinnehmen mußten“ analysiert Stefan Bruckbauer, Bank Austria Chefökonom, die wichtigsten Branchentrends.

Industriespitzenreiter Burgenland – gefolgt von Tirol und der Steiermark

In diesem Umfeld konnte sich überraschend die burgenländische Industrie mit einem Anstieg um über 8 Prozent am besten behaupten. Wachstumstreiber waren Maschinenbau, Metallverarbeitung, Kunststoffverarbeitung und Nahrungsmittelerzeugung. Wobei die hohe Dynamik zum Teil auch auf Standortverlagerungen aus anderen Bundesländern zurückzuführen ist. Unter Berücksichtigung der Versorgungsbereiche konnte die Industrie auch in Tirol (+5,9 Prozent) und trotz einer schwierigen Entwicklung im Fahrzeugbau auch in der Steiermark (+3,3 Prozent) ein gutes Ergebnis erzielen. Auch der Vorarlberger Produktionssektor lag 2012 über dem Durchschnitt, während Kärnten (+1,3 Prozent), Oberösterreich gedämpft durch die schwächere Stahlkonjunktur (+1,2 Prozent) und Niederösterreich (+0,3 Prozent) niedrige Zuwächse verzeichneten. Während in Wien der Produktionssektor stagnierte, konnte 2012 nur in Salzburg das Vorjahresniveau nicht erreicht werden.

Bauwirtschaft sorgt für Schwung – vor allem in der Steiermark

Die Bauwirtschaft konnte 2012 zum Wirtschaftswachstum einen maßgeblich positiven Beitrag leisten. Der Bauproduktionsindex stieg um durchschnittlich 1,7 Prozent.

Insbesondere in der Steiermark sorgte der Sektor für viel Schwung. Bis auf Salzburg und Kärnten verzeichnete die Bauwirtschaft in allen Bundesländern eine zum Teil beachtliche, wenn auch im Jahresverlauf abnehmende, Wachstumsdynamik, die im Regelfall durch öffentliche Investitionen in den Tiefbau getrieben war. Der Hochbau war dagegen angesichts der Investitionszurückhaltung vieler Unternehmen generell unter Druck, zeigte aber in Vorarlberg, Tirol und in der Steiermark dennoch auf.

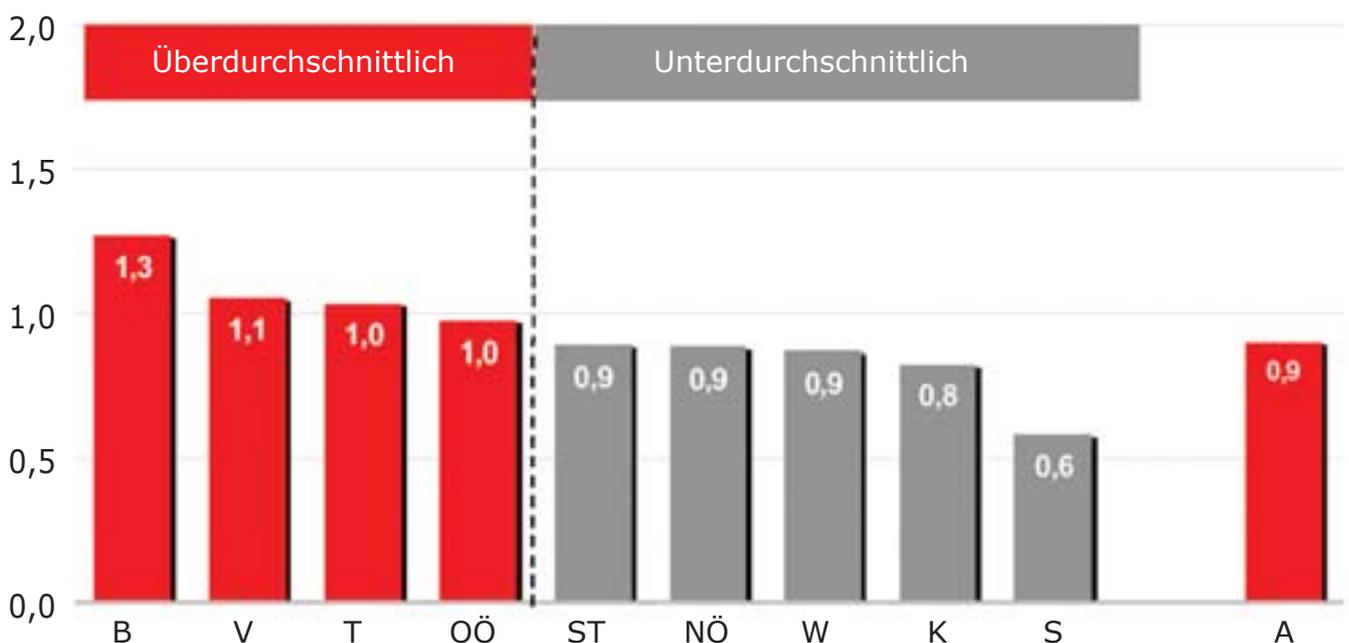
Moderater Zuwachs im Servicebereich

„Der Dienstleistungssektor sorgte, bedingt durch die sich im Jahresverlauf verschlechternde Lage am Arbeitsmarkt, für immer weniger Schwung, war aber dennoch aufgrund der relativen Größe der wichtigste Wachstumsträger der heimischen Wirtschaft im Jahr 2012“, betont Bruckbauer. Ganz gut unterwegs war der Fremdenverkehr, insbesondere war in Wien wieder ein starkes Nächtigungsplus zu verzeichnen. Auch unternehmensnahe Dienstleistungen wie beispielsweise Informationsdienstleistungen und freiberufliche Tätigkeiten expandierten.

Der Einzelhandel entwickelte sich in allen Bundesländern dagegen abermals ungünstig – trotz steigender Beschäftigung. Während in Vorarlberg die Lage mit Unterstützung schweizerischer Kaufkraft noch relativ

Wirtschaftsentwicklung in den Bundesländern

(2013, reale Veränderung in %)



Quelle: Bank AustriaEconomics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

günstig war, war Kärnten das einzige Bundesland in dem auch die nominellen Umsätze rückläufig waren. Der Dienstleistungssektor, der einen Anteil an der Wertschöpfung in den einzelnen Bundesländern zwischen 60 Prozent (Oberösterreich) und bis zu 83 Prozent (Wien) hat, war in allen Bundesländern bestimmender Wachstumstreiber – im Burgenland und in Salzburg am stärksten, in Kärnten und in Oberösterreich relativ zurückhaltend.

Zunehmender Druck auf Arbeitsmarkt in allen Bundesländern

Im Durchschnitt stieg 2012 die Beschäftigung um beachtliche 1,3 Prozent an, im Burgenland als Spitzenreiter sogar um 2,3 Prozent. „2012 wurde zum Jahr der Rekordbeschäftigungen und in acht von neun Bundesländern wurde dank eines hohen Beschäftigungsplus im Dienstleistungsbereich und eines moderaten Anstiegs in der Industrie ein neues Rekordbeschäftigungsniveau erreicht“, so Hengl. Der Aufwärtstrend in der Beschäftigung bremste sich im Jahresverlauf mit zunehmender Abkühlung der Konjunktur jedoch spürbar ein. Die Arbeitslosigkeit erhöhte sich 2012 in den meisten

österreichischen Bundesländern, insbesondere in der zweiten Jahreshälfte. Oberösterreich verzeichnete 2012 den stärksten relativen Anstieg der Arbeitslosenzahlen, hält aber gleichzeitig mit 4,5 Prozent im Jahresdurchschnitt die niedrigste Arbeitslosenquote Österreichs. Wien wies mit 9,5 Prozent weiterhin den höchsten Wert Österreichs auf. Nur in Tirol und Vorarlberg stieg die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt nicht an. Für das Jahr 2013 ist in allen Bundesländern von einer Steigerung der Arbeitslosenquote auszugehen, in Gesamtösterreich von durchschnittlich 7,0 auf 7,3 Prozent.

Das Wachstum wird 2013 auf breiter Basis stehen

„Die Industrie wird auch 2013 eine wichtige Wachstumsstütze sein, wenn auch das Wachstum mit rund 1 Prozent sehr verhalten ausfallen wird. Der Nachfrageschwerpunkt wird noch stärker von Vorleistungen/Investitionsgütern auf den Konsumgüterbereich übergehen. Der Dienstleistungsbereich wird 2013 durch die steigende Arbeitslosigkeit und einen schwachen Beschäftigungsanstieg stark unter Druck sein und weiterhin nur bedächtig expandieren, wobei im Jahresverlauf

die Dynamik zulegen können sollte, was Bundesländer mit Spezialisierung auf Dienstleistungen wie beispielsweise Wien in der zweiten Jahreshälfte stärken wird“, so Hengl über die diesjährigen Wachstumsaussichten. Zwischen den Bundesländern wird es 2013 aufgrund der nur moderaten Impulse in allen Sektoren geringe Wachstumsdifferenzen geben. Die besten Aussichten haben in diesem Umfeld Bundesländer mit breit aufgestellter Industrie, was Vorarlberg, Oberösterreich und Tirol in eine gute Ausgangsposition bringt, wenn auch das Burgenland wieder aufgrund von Sonderfaktoren Wachstumsspitzenreiter in Österreich sein dürfte. Salzburg wird voraussichtlich das Wachstumsschlußlicht, doch der Abstand zur Spitze wird geringer als im Vorjahr sein. „Für das Gesamtjahr 2013 gehen wir in Österreich unverändert von einem Wirtschaftswachstum von 0,9 Prozent aus, da in unserer Prognose ein schwacher, wenn auch nicht ganz so schwacher Jahresbeginn, wie er sich derzeit abzeichnet, eingerechnet ist. Zwar haben sich die Aussichten in den vergangenen Wochen deutlich nach unten verschoben, trotzdem ist es noch zu früh, die Hoffnung auf einen Aufschwung 2013 aufzugeben“, betont Bruckbauer. ■

Bürgerservice



BURGENLAND

Information

Hilfe

<http://www.burgenland.at>

<mailto:post.buergerservice@bgld.gv.at>



<http://Facebook.com/LandBurgenland>

Dienstleister punkten auch in ungünstigem Wirtschaftsumfeld

Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der österreichischen Außenwirtschaft

Trotz des schwierigen internationalen Wirtschaftsumfelds verzeichnen Österreichs Unternehmen Exporterfolge, vor allem im Dienstleistungsbereich. Ein deutlicher Leistungsbilanzüberschuß im Jahr 2012 zeugt von solider Wettbewerbsfähigkeit, der hohe Anteil technologieintensiver Dienstleistungen vom Innovationspotential der Wirtschaft. Österreich weist im Vergleich mit dem übrigen Euroraum ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum und die geringste Arbeitslosenrate auf. Die internationale Finanzverflechtung hingegen ist – gemessen am BIP – seit dem Ausbruch der Krise leicht rückläufig. Banken zeigen sich im Auslandsgeschäft äußerst zurückhaltend. Nennenswerte Neubeteiligungen in ausländische Unternehmen bleiben aus.

„Österreich zählt angesichts seiner erfreulich positiven Wirtschaftsdaten zu den stabilsten Ländern des Euroraums und konnte selbst im ungünstigen Wirtschaftsumfeld des Jahres 2012 einen deutlichen Leistungsbilanzüberschuß erzielen“, eröffnete Direktor Ittner am 14. Mai eine Pressekonferenz der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB). Das Plus fiel mit 5,5 Mrd. Euro bzw. 1,8 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) sogar noch höher aus als im Jahr 2011 (+4,1 Mrd. Euro). Gleichzeitig wurden die historisch gewachsenen Finanzschulden im Ausland infolge der seit 2002 anhaltend positiven Leistungsbilanz per saldo nun vollständig abgebaut. Erstmals in der Geschichte der statistischen Aufzeichnungen wies Österreich sogar eine geringe Nettoforderung in Höhe von 1,5 Mrd. Euro auf. Infolge dessen ist die Einkommensbilanz mit dem Ausland ausgeglichen.

Im Jahr 2012 war der Dienstleistungsexport einmal mehr der entscheidende Erfolgsfaktor: Neben dem Tourismus (+6,8 Mrd. Euro) reüssierte vor allem das breite Angebot unternehmensnaher Dienstleistungen (+7,8 Mrd. Euro). Robust entwickelten sich sowohl der Transithandel als auch technische Dienstleistungen. Kaufmännische Leistungen, wie die Unternehmensberatung sowie Werbung und Marktforschung, konnten sich von den Nachfragerückgängen der letzten Jahre erholen. „Die dynamische Ent-

wicklung technologieintensiver Dienstleistungen der vergangenen Jahre – die eng mit jener der Sachgütererzeugung verbunden ist – zeugt vom Innovationsvermögen der österreichischen Wirtschaft. Dennoch sollten sich heimische Exporteure auch künftig mit den Besten Europas messen. Trotz der jüngsten Erfolge haben sie noch Potenzial nach oben“, erklärte Ittner, der angesichts des zunehmenden internationalen Wettbewerbs für eine weitere Stärkung des heimischen Wirtschaftsstandorts eintritt.

„Beeindruckend liest sich 2012 auch die Erfolgsbilanz der österreichischen Tourismuswirtschaft“, ergänzte Johannes Turner, Direktor der Hauptabteilung Statistik. Mit 24 Mio. Ankünften ausländischer Gäste wurde das dritte Rekordergebnis in Folge erzielt. Auch deren Nächtigungen erreichten mit 95 Mio. einen Spitzenwert, der nur von jenem kurz nach der deutschen Wiedervereinigung übertroffen wurde. Tragende Säulen des Erfolgs waren erneut der Winter- sowie der Städtetourismus. Seit dem Jahr 2000 entfallen mehr als die Hälfte der Nächtigungen ausländischer Touristen auf die Wintersaison. Außerdem sind Wintergäste ausgabenfreudiger als Sommerurlauber. Im Städtetourismus verzeichnete Wien 2012 einen Nächtigungszuwachs von 7,7 % und durchbrach die Schallmauer von 10 Mio. Ausländernächtigungen. Faßt man alle Landeshauptstädte zusammen, so sind ihre Nächtigungszahlen im letzten Jahrzehnt von 9,3 auf 14,3 Millionen gestiegen. Starke Gästerrückgänge aus den von der Wirtschaftskrise besonders betroffenen Staaten wie Griechenland, Italien, Spanien und Portugal sowie mittel- und osteuropäischen Ländern konnten durch Touristen aus den traditionellen Hauptmärkten kompensiert werden.

Bemerkenswerte Wachstumsraten verzeichneten bislang unbedeutende Quellmärkte wie Rußland (+19 %), das 2012 mit beinahe 1,8 Mio. Nächtigungen zum neuntwichtigsten Herkunftsland aufstieg. China erreichte mit mehr als 500.000 Nächtigungen annähernd die Bedeutung Japans.

Österreichs Außenhandel entwickelte sich analog zum internationalen Trend schwach,

Ein- und Ausfuhren stagnierten auf dem Vorjahresniveau (je +1 %). Per saldo ergab der Güterhandel ein Defizit von 7 Mrd. Euro. Insgesamt ist das Wachstum der heimischen Güter- und Dienstleistungsexporte in die EU im Jahr 2012 fast zum Erliegen gekommen, wurde jedoch durch den robusten Handel mit Drittstaaten kompensiert (+7,2 %). Vor allem die Handelsdynamik mit der Schweiz (+8 %), den USA (+8,2 %), Rußland (+12,6 %) und Kanada (+12,1 %) stützte die Exportentwicklung. Die Nachfrage aus Krisenmärkten wie Italien (-7,1 %) brach hingegen ein.

Das Interesse an internationalen Finanzinvestitionen war 2012 angesichts des weiterhin unsicheren Kapitalmarktumfelds gering und führte zu einem Rückgang von grenzüberschreitenden Bankeinlagen, Krediten und Schuldverschreibungen. Ausschließlich Investitionen in Anteilsrechte – sowohl in Form von Aktien als auch strategischen Direktinvestitionen – verzeichneten moderate Zuwächse.

Aber auch strategische Unternehmensbeteiligungen wurden durch die mäßigen Wachstumsaussichten der Weltwirtschaft gedämpft. Direktinvestitionen erfolgten zunehmend in Form von konzerninternen Krediten und reinvestierten Gewinnen. Eigenkapitaltransaktionen betrafen meist bereits bestehende Konzernbeziehungen, bedeutende Neuengagements waren selten.

Historische Höchstwerte erreichten jedoch grenzüberschreitende Dividendenzahlungen: Österreichs Direktinvestoren haben im Jahr 2012 rund 8 Mrd. Euro von ihren ausländischen Beteiligungen erhalten. Österreichische Unternehmen schütteten rund 7 Mrd. Euro an ihre ausländischen Eigentümer aus.

Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) ist die Zentralbank der Republik Österreich und als solche integraler Bestandteil des Europäischen Systems der Zentralbanken (ESZB) bzw. des Eurosystems. Im öffentlichen Interesse gestaltet sie die wirtschaftliche Entwicklung in Österreich und im Eurogebiet mit. Das Grundkapital von 12 Mio. Euro steht mit 100 % im Eigentum des Bundes. ■

<http://www.oenb.at>

Schwedenbomben sind gerettet

Anfang August 2012 gab es – vorerst dementierte – Berichte darüber, daß sich der Hersteller der Schwedenbomben, die Walter Niemetz GmbH & Co KG in Wien, in finanziellen Nöten befände. Nun gibt es mit der Heidi Chocolat AG einen Käufer.

Es wird wohl immer schwieriger für kleine Unternehmen, im Wettbewerb gegen große „Player“ überleben zu können. Da nützt es auch nichts, wenn es sich beim Hauptumsatzträger um ein über die Grenzen hinaus bekanntes Produkt handelt wie die Schwedenbombe. Da nützt es auch nicht sehr viel, wenn sich auf facebook eine Fangemeinde bildet, die zum Kauf der Süßigkeit aufruft oder wenn Firmenchefs ihre MitarbeiterInnen mit einer der süßen Bomben bedenken. Es mag aber zumindest insofern eine Rolle gespielt haben, als damit ein Beweis für die Verbundenheit der Konsumenten mit dem Produkt erbracht und damit eine beruhigende Auftragslage dokumentiert worden war. Das große Problem des Wiener Betriebs war, so urteilten Branchenkenner, eine zu kleine Produktpalette und veraltete Maschinen, die eine wesentliche Steigerung der Produktion nicht erlaubten. Also mußte ein Insolvenzverfahren eingeleitet werden, im Zuge dessen immer wieder Investoren und Mitbewerber als mögliche Retter genannt wurden, wie etwa Manner oder die Confiserie Heindl.

Als letzter Hoffnungsschimmer zur Abwendung des Konkurses tauchte kolumbianische BAGRUP Investments Kolumbien SA als Geldgeber auf und soll eine Überweisung in Höhe von 4,18 Mio. Euro zugesagt haben, die mit 21. Mai auf dem Konto des Masseverwalters hätte einlangen müssen – dem war aber nicht so, also war die Rettung des Unternehmens gescheitert – die schlechte Nachricht für die bisherigen Inhaber.

Die gute Nachricht für die treuen Niemetz-Kunden ist aber, daß im Rahmen eines Bieterprozesses am 22. Mai die Heidi Chocolat AG den Zuschlag für den Erwerb der Masse der Walter Niemetz Süßwarenfabrik-Fabrikation von Zucker-, Schokolade-, Konditorei- und Dauerbackwaren GmbH & Co KG den Zuschlag erhielt. Die weitere Produktion der beliebten Schwedenbomben in Österreich ist damit auch zukünftig sichergestellt. Heidi Chocolat wird in den weiteren Ausbau der Marke Niemetz investieren und damit österreichische Arbeitsplätze sichern.

Erwin Vondenhoff, Generaldirektor von Heidi Chocolat, zeigt sich über den nun erfolgten Zuschlag erfreut: „Die Wiener Tradi-



Foto: Michael Mössner / <http://www.oesterreichfotos.at>

Tausende haben sich auf facebook zusammengefunden und haben aufgerufen, sie zu retten: die weit über Österreich hinaus bekannten Niemetz Schwedenbomben.

tionsprodukte wie die Original Schwedenbombe, Manja und Swedy stellen für Heidi Chocolat eine perfekte Ergänzung ihres Premium Schokoladen-Sortiments dar. Mit dieser Akquisition steigen wir in den österreichischen Markt ein und wollen die Original Schwedenbombe dank unseres Know-hows auch in den Nachbarländern bekannt machen.“

Bekanntnis zum Fortbestand von Niemetz am österreichischen Standort

Oberste Zielsetzung von Heidi Chocolat ist der reibungslose und unterbrechungsfreie Fortbetrieb von Niemetz in Wien. „Wir haben es von Anfang an immer ausdrücklich betont: Wir bekennen uns eindeutig zum österreichischen Standort“, so Vondenhoff weiter. Auch das bisherige Niemetz-Management äußert sich positiv über die gefundene Lösung: „Ich bin froh, daß mit Heidi

Chocolat schließlich doch ein Käufer den Zuschlag erhalten hat, dessen Zukunftskonzept Hand und Fuß hat. Ich bin überzeugt, daß Niemetz mit dem neuen Eigentümer wieder zum alten Glanz zurückfinden wird“, erklärte Christoph Oberhauer, Verkaufsdirektor von Niemetz. „Gerade die Stärkung des Vertriebs, die Investitionen in unsere Marken und die Ausweitung des Marktes werden dazu beitragen, Niemetz wieder wirtschaftlich erfolgreich zu machen.“

Arbeitsplätze bleiben in Österreich

Die Führung von Heidi Chocolat ist bestrebt, mit so vielen Mitarbeitern wie möglich rasch eine Einigung bezüglich deren Verbleib bei Niemetz unter Heidi zu erreichen. „Wir befinden uns derzeit im Gespräch mit Heidi Chocolat. Aufgrund der transparenten Vorgehensweise und Gesprächsbereitschaft der Heidi Chocolat gehen wir davon aus, daß

die Übernahme reibungslos und für alle Beteiligten zufriedenstellend verlaufen wird. Die Niemetz-Belegschaft ist sehr erleichtert, daß sich nach der Unsicherheit der letzten Wochen nun eine stabile und nachhaltige Lösung abzeichnet“, erklärte Robert Ettmayer, Betriebsratsvorsitzender der Arbeiter.

Investitionen sind geplant

Heidi Chocolat plant eine Reihe von Investitionen, um die österreichischen Traditionsmarken Original Niemetz Schwedenbomben, Manja und Swedy zu retten. „Wir werden die notwendigen zukunftsichernden Investitionen in den Produktionsstandort, in Verkauf, Marketing und in die Organisation tätigen“, so Vondenhoff weiter. „Damit wird die Produktion der Schwedenbomben in Österreich absolut sichergestellt. Weiters planen wir den Export in die Nachbarländer Österreichs professionell und mit den entsprechenden Konzepten voranzutreiben. Wir sind überzeugt, mit all diesen Schritten einen erfolgreichen Fortbestand von Niemetz in Österreich sicherstellen zu können.“

„Wir bedanken uns auch ausdrücklich bei den österreichischen Kunden und Fans, die sich mit vollem Einsatz für den Fortbestand von Niemetz und deren Schwedenbomben eingesetzt haben – die beinahe 36.000 Mitglieder der Facebook-Gruppe ‚Rettet die Niemetz Schwedenbomben‘ sprechen hier eine mehr als eindeutige Sprache“, so Vondenhoff abschließend.

Über Heidi Chocolat AG

Die Heidi Chocolat AG wurde in den 1990er-Jahren vom Schweizer Traditions- und Premium-Confiseur Läderach in Pantelimon nahe Bukarest im Zuge ihres umfassenden karikativen Engagements gegründet. Während der letzten zwei Jahrzehnte entwickelte sich Heidi Chocolat AG unter Schweizer Führung und mittels Schweizer Schokolade-Know how zu einem stark wachsenden Premium-Schokoladenhersteller. Seit 2013 ist Heidi Chocolat Mitglied der Kex Confectionery Gruppe, welche ca. 1000 Mitarbeiter beschäftigt.

Heidi Chocolat repräsentiert im Rahmen der Meinel-Stüßwareninitiative den Premium-Bereich. Julius Meinel ist seit über 150 Jahren in Österreich, Zentral- und Osteuropa im Lebensmittelhandel, Kaffee-, Schokolade- und Markenartikelgeschäft präsent und steht in diesem Zusammenhang für Tradition, Qualität und Nachhaltigkeit. ■

<http://heidi-chocolate.com>

<http://www.sweet-niemetz.com> (in Aufbau)

Hypo Alpe-Adria-Bank AG verkauft

Vertrag mit Anadi Financial Holdings Pte. Ltd. unterzeichnet



Foto: Hypo Alpe Adria

Sanjeev Kanoria (l.) und Gottwald Kranebitter nach der Unterzeichnung

Nach einem mehrmonatigen transparenten Bieterprozeß und nach einer sorgfältigen Prüfung der Angebote für die Hypo Alpe Adria in Österreich (HBA), wurde am 31. Mai der Kaufvertrag mit dem Bestbieter, der Anadi Financial Holdings Pte. Ltd. über 100 Prozent der Anteile an der HBA unterzeichnet. Das Signing gilt als vorletzter wichtiger Schritt für den Abschluß der Privatisierung der Hypo in Kärnten. Nach Erfüllung der im Vertrag vereinbarten Bedingungen ist das Closing des Vertrags geplant.

„Trotz europaweit schwierigster Marktbedingungen ist es gelungen, auf die nachhaltige Sanierung unserer Österreich-Tochter nun einen wichtigen Privatisierungsschritt folgen zu lassen. Der Investor ist nicht nur klarer Bestbieter, sondern verfügt auch über erstklassige Erfahrung im internationalen Geschäft und hervorragende Verbindungen zu führenden Finanzunternehmen“, erläuterte Gottwald Kranebitter, CEO der Hypo Alpe-Adria-Bank International AG, die Entscheidung. Das Signing sei „nicht zuletzt auch ein sichtbarer Beweis dafür, daß Bankenprivatisierungen gelingen können, wenn Erwartungs- und Zeitrahmen realistisch gesetzt werden“, so Kranebitter. Bestehende Garantien, die seitens des Landes Kärnten für die HBA übernommen wurden, bleiben unberührt und sind weiterhin gültig.

„Das zentrale Ziel unserer Bemühungen ist neben dem Erhalt des Charakters einer österreichischen Bank vor allem die absolute Sicherheit für die Geldeinlagen der Kunden und eine wohlüberlegte Unterstützung von Initiativen und Unternehmen aller Branchen mit der gebotenen kaufmännischen Sorgfalt. Da das Unternehmen bereits 117 Jahre am Markt tätig ist, bringen wir Strategien

mit ein, die eine laufende Aus- und Weiterbildung der MitarbeiterInnen sicherstellen, um auch in den kommenden Jahrhunderten gesund zu wachsen“, so Sanjeev Kanoria, der Vorsitzende des Vorstands der Anadi Financial Holding Pte. Ltd.

Bei der Vertragsunterzeichnung wurde besonders das starke Bekenntnis zur Region und den Entwicklungspotentialen der Hypo in Kärnten durch den Investor hervorgehoben. Der britische Geschäftsmann Kanoria, der zur Unterzeichnung nach Wien gereist ist, erklärte: „Das künftige Engagement von Anadi Financial Holdings Pte. Ltd., dem neuen Eigentümer der HBA, verspricht für die Hypo in Kärnten die Möglichkeit, neue Produkte in weiteren Märkten anzubieten und ihre Marktstellung auszubauen und weiter zu festigen. Um diese Ziele erreichen zu können, wird die HBA – unterstützt durch die strategische und finanzielle Expertise von Sanjeev Kanoria und der SREI Gruppe – über umfassende Erfahrungen am Finanzmarkt verfügen.“

Nach der Verstaatlichung der Hypo Alpe Adria im Dezember 2009 durchlief die HBA ein konsequentes Restrukturierungs- und Sanierungsprogramm. Nach einer deutlichen Redimensionierung um gut ein Drittel der Bilanzsumme auf 4 Mrd. Euro per 31. Dezember 2012 und der Neuausrichtung als kompetente Regionalbank bilanziert das Institut seit 2011 nachhaltig mit Gewinn. 2012 betrug das EGT 17 Mio. Euro. Mehr als 450 MitarbeiterInnen betreuen an 14 Standorten in Kärnten sowie Niederlassungen in Wien und Salzburg rund 56.000 Kunden. Auch über 470 Gemeinden und Vereine in Kärnten zählen zu den Kunden der HBA. ■

<http://www.hypo-alpe-adria.at>

»Stadt Pressbaum«

Mit viel Engagement und Willenskraft von einer lebendigen Marktgemeinde zur Stadt etabliert. LH Pröll: Lebens- und Standortqualität auf gemeinsamem Nenner



Foto: NÖ Landespressedienst / Burchhart

Gruppenfoto zum Festakt der Stadterhebung von Pressbaum: in der Mitte (v.l.): Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll, Pressbaums Altbürgermeister Otto Hartmann und dessen Nachfolger Josef Schmid-Haberleitner und viele Ehrengäste

Das Gebiet um Pressbaum dürfte nach Fundstücken zu schließen möglicherweise schon in der Jungsteinzeit besiedelt gewesen sein. Im Altertum gehörte das Gebiet des heutigen Pressbaum zum keltischen Königreich Noricum, nach dessen Eingliederung ins Römische Reich zur Provinz Noricum und später zur Provinz Pannonia. Mehrere Fundzeugnisse, so ein in Au am Kranking gelegenes Grab, das so genannte „Römergrab“, weisen auf Zivilisationsspuren aus jener Zeit hin, in der dieser Teil des Wienerwaldes sowohl Rückzugsgebiet für die ursprünglich kelto-illyrische Bevölkerung, als auch Neusiedlungsgebiet für altgediente römische Soldaten (Romanes) war. Ein weiteres Grab in diesem Kontext wurde im Zuge des Straßenbaus der Straße von Rekawinkel nach Kogl gefunden, jedoch durch den Straßenbau zerstört. Ob das heutige

Gemeindegebiet in der Zeit der Römer von Verkehrslinien, wie Wege oder Straßen berührt wurde, ist nicht klar. Jedenfalls lag die Grenze zwischen den Provinzen Noricum und Pannonien am Hauptkamm des Wienerwaldes (Cetius Mons), der durch das heutige Gemeindegebiet führt. Bis heute hat sich diese Grenze erhalten und zwar als Diözesangrenze der katholischen Kirche: Pressbaum gehört zur Diözese Wien, die westliche Nachbargemeinde Eichgraben zur Diözese St. Pölten.

Zur Zeit der Völkerwanderung war der Wienerwald – und damit auch das Gemeindegebiet des heutigen Pressbaum – nach Westen hin Grenze sowohl des Reiches der Awaren als auch der Ungarn. Auf diese Zeit weist noch die Flurbezeichnung „Am Hagen“, anspielend auf eine Verschanzung, hin.

Es heißt, daß nach der Ersten Wiener Türkenbelagerung aus Wien geflüchtete Bewohner die Ersten waren, die im heutigen Pressbaum ansässig wurden, jedenfalls stammen aus der Zeit danach die ersten datierten Bauwerksteile und die erstmalige Flurbezeichnung „Pressbaum“ findet sich im Jahre 1633. Die Bevölkerung setzte sich vor allem aus Wald- und Forstarbeitern zusammen, die aus den Gebieten Salzburg, Oberösterreich, der Steiermark sowie aus Bayern und Schwaben hier angesiedelt wurden.

Die weitere Zeit bestimmte vor allem die Holzgewinnung und die Köhlerei das Leben der Region. Das geschlägerte Holz wurde mittels eigens dafür errichteten Anlagen den Wienfluß hinunter getriftet, wo es dann vor allem in Wien weiterverarbeitet wurde.

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich Pressbaum zu einem beliebten Winter-

Chronik

sportort, zu dem die WienerInnen mit Sonderzügen in der Früh hin und am Abend wieder zurückfahren. Besonders beliebt bei den Skifahrern war der Bihaberg, auf dem es bis nach dem Zweiten Weltkrieg eine eigene Sprungchanze gab. Sogar eine Skiproduktion, die „Wienerwaldski“ der Firma Haas, gab es in Pressbaum. 1925 wurde der Niederösterreichische Landesskiverband von vier Vereinen gegründet, einer davon war der „Deutsche Turnverein Pressbaum“.

Anfang des Jahres 1945 bestimmte noch die sowjetische Besatzungsmacht das Leben in der Gemeinde. Von starken Verwüstungen wurde der Ort glücklicherweise verschont, dennoch kam es zu einem akuten Mangel an Nahrungsmitteln und zu Wohnungsnot.

Im folgenden Jahrzehnt bis zum Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht und nach dem Abschluß des Staatsvertrages am 15. Mai 1955 erholte sich die Gemeinde nur langsam von den Kriegsfolgen.

Schon im Herbst 1945 hatten die Volksschule und die Hauptschule sowie ein Kindergarten im Sacré Coeur den Betrieb aufgenommen.

Der Ort Pressbaum wurde immer beliebter und so konnte man bei der ersten Volkszählung nach dem Krieg im Jahre 1951 4402



Foto: NÖ Landespressdienst / Burchhart

Landeshauptmann Erwin Pröll (r.) überreicht Pressbaums Bürgermeister Josef Schmidl-Haberleitner die Urkunde zur Stadterhebung.

Einwohner und 901 Häuser gezählt werden. Nach und nach wurde auch die öffentliche Verkehrsanbindung verbessert.

Unter Bürgermeister Josef Nemecek (ÖVP), der über mehr als zwei Jahrzehnte zwischen 1955 und 1977 die Geschicke

Pressbaums lenkte, gelang der allgemeine Aufschwung.

Ab dem Jahre 1956 gehörte die Gemeinde dem neugeschaffenen Bezirk Wien-Umgebung an und Bürgermeister Nemecek konnte zahlreiche Projekte verwirklichen. Es



Foto: Stadt Pressbaum

Als feststand, daß das Land Niederösterreich beschließen würde, Pressbaum zur Stadt zu erheben, kam aus der Bevölkerung der Wunsch nach einer eigenen Tracht – um auch nach außen hin den Zusammenhalt der BürgerInnen zu zeigen. Die von der Pressbaumer Schneidermeisterin Ursula Niemeczek kreierten Dirndl wurden unter Beisein von Landeshauptmann Erwin Pröll und Bürgermeister Josef Schmidl-Haberleitner der Öffentlichkeit vorgestellt.

Chronik

kam zum Ausbau der Strom- und Wasserversorgung, des Kanalnetzes sowie des öffentlichen Straßennetzes.

Neu errichtet wurden ein Gemeindefohnhaus, die Feuerwehr, die Hauptschule, vor allem aber auch das neue Rathaus, in dem nun neben der Gemeindeverwaltung auch die Post und die Polizei in einem zweckmäßigen Gebäude mitten im Ortszentrum untergebracht werden konnten.

Auch im Kloster Sacré Coeur konnten die Schulen ausgebaut werden: neben einer Volks- und Hauptschule wurde eine Haushaltsschule, die Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen und ein neusprachliches Gymnasium eingerichtet.

Diese allgemeine positive Entwicklung wurde sogar seitens des Landes Niederösterreich gewürdigt, sodaß Pressbaum im Sommer 1964 zur Marktgemeinde erhoben wurde.

Auch in sportlicher Hinsicht entwickelte sich Pressbaum weiter. Das Strandbad Pressbaum und der Fußballplatz wurden von der Gemeinde angekauft bzw. saniert. Tennisplätze wurden errichtet und zahlreiche Sportvereine wurden gegründet.

Auf Bürgermeister Nemecek folgte Otto Hartmann und auch während seiner Amtszeit wurde viel für die Bürger im Ort weiter entwickelt.

Viele öffentliche Gebäude wurden saniert bzw. ausgebaut, wie das Schulzentrum Sacré Coeur in einem vom österreichischen Architekten Richard Jordan ab 1891 erbauten ehemaligen Kloster, welches zur Erzdiözese Wien gehört. Es entstanden ein großes Internatsgebäude, eine Reithalle und eine Sporthalle. Die traditionelle Schule mitten im Wienerwald vereint mehrere Schulen unter ihrem Dach: Volksschule, Neue Mittelschule, Gymnasium und Realgymnasium, eine Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik und ein Kolleg für Kindergartenpädagogik. Doch auch während der Sommerferien wird ein vielseitiges Programm geboten (*Link am Ende dieses Beitrags*). Pressbaum hat sich mittlerweile zu einer Schulstadt mit neun verschiedenen Schulen und rund 1700 SchülerInnen entwickelt. Die Stadt selbst zählt heute über 8000 EinwohnerInnen.

Am 4. Oktober 2012 gelang Pressbaum durch den einstimmigen Beschluß des NÖ Landtages die Erhebung zur Stadt.

Und am 17. Februar 2013 war es dann soweit: im Rahmen einer großen Feier überreichte Landeshauptmann Erwin Pröll der bisherigen Marktgemeinde Pressbaum an Ort und Stelle die Urkunde zur Stadterhebung.



Foto: Sacré Coeur Pressbaum

Das Schulzentrum Sacré Coeur Pressbaum der Erzdiözese Wien



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

1962 wurde der Grundstein zum neuen Pressbaumer Rathaus gelegt.

„Eine Stadterhebung ist etwas Einzigartiges, das nicht alle Tage vorkommt – in dieser historischen Stunde wird eine neue Seite im Geschichtsbuch von Pressbaum aufgeschlagen“, sagte der Landeshauptmann im Rahmen der Feierlichkeiten. „Diese junge Stadt findet sich an einem schönen Flecken unserer Heimat Niederösterreich und ist durch Erholung und Lebensqualität geprägt. Es konnten hier Lebensqualität und Standortqualität auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Zudem hat Pressbaum sich zu einem exzellenten Schulstandort entwick-

kelt und es herrscht vor Ort ein wunderschöner Zukunftsgeist. Die ausgezeichnete Arbeit in der Vergangenheit war die Grundlage für die Stadterhebung“, betonte Pröll. Auch im Land, so der Landeshauptmann weiter, habe man es in der Vergangenheit bewerkstelligt, die richtigen Schritte in die richtige Richtung zu setzen. „Niederösterreich hat sich einen fixen, klingenden Namen auf internationaler Ebene erworben und Pressbaum war ein wichtiger Player in dieser Mannschaft.“ Abschließend bat der Landeshauptmann die Anwesenden, sich auch in Zukunft

Chronik



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

In den Jahren 1895 und 1898 entstand der »Wienerwaldsee« für das »Wientalwasserwerk« unter Aufstauung des Wienflusses.

in der Gemeinschaft einzubringen, die Heimatliebe nie versiegen zu lassen, und die Gemeinschaft von Mensch zu Mensch zu pflegen.

Der Pressbaumer Bürgermeister, Josef Schmidl-Haberleitner, meinte in seiner Ansprache, daß die Stadterhebung „eine Auszeichnung für die Bürgerinnen und Bürger von Pressbaum“ sei und einen Imagegewinn bedeute. „Die Stadterhebung ist eine Auszeichnung für die hervorragende Arbeit, welche in den letzten Jahrzehnten durch unsere Bürgerinnen und Bürger geleistet wurde. Wir sind eine junge und aktive Stadt. Unser Reichtum liegt im Wienerwald als Erholungs- und in den vielen Kindern, die in unseren Kindergärten und Schulen eine gute Betreuung und Ausbildung finden. Unsere engagierten Bürgerinnen und Bürger, die in den Feuerwehren, Kirchen, Vereinen und der Politik tätig sind, bilden die Grundlage für unsere dynamische Entwicklung“, so der Bürgermeister.

<http://www.pressbaum.net>
<http://www.sacre-coeur.org>

Quellen: Land Niederösterreich, Stadt Pressbaum, Sacré Coeur Pressbaum, Wikipedia, Ursula Niemeczek



Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Die Pfarrkirche Pressbaum ist die einzige Jugendstilkirche Niederösterreichs

Anlässlich der Stadterhebung wurde eine eigene Pressbaumer Alltagstracht entworfen und es wurden Pressbaum-Knöpfe kreiert. Im Rahmen der Feierstunde wurde der einstigen Gemeindebäuerin Veronika Breitner das Goldene Verdienstzeichen der Stadt Pressbaum verliehen, Dieter Felbermayer erhielt für seinen Einsatz für Pressbaum insbesondere als Obmann des Heimatmuseums die Ehrenbürgerschaft.

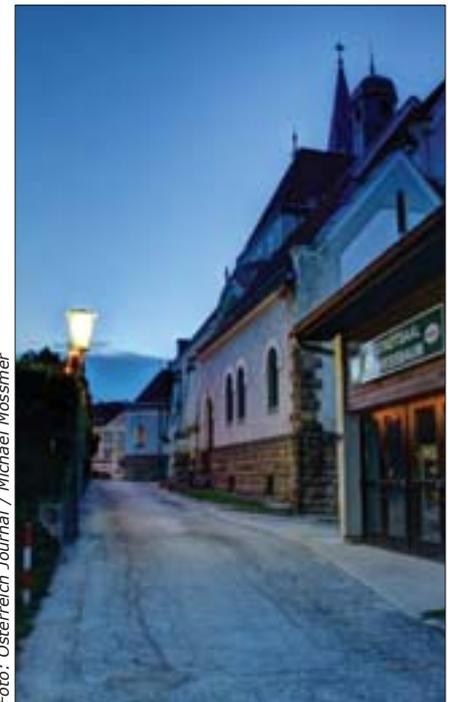


Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer

Ein Blick vom Stadtsaal über die Kirche in Richtung Hauptplatz

Wiener Stadtbahn feiert 115-Jahr-Jubiläum

Erstinbetriebnahme der Gürtellinie und der oberen Wientallinie



Foto: Wiener-Linien

Die Station Josefstädterstraße der Stadtbahn mit Zügen der Linie J,118 und DG mit Typen m2-K, M-k3 und N-n, etwa 1954

Ein Meilenstein in der Geschichte des öffentlichen Verkehrs in Wien feierte am 1. Juni sein 115-Jahr-Jubiläum: Die Wiener Stadtbahn. Nach dem Start der damaligen Vorortelinie im Mai 1898, auf deren Trasse heute die S-Bahn-Linie S45 verkehrt, wurden am 1. Juni sowohl die Gürtellinie, als auch die obere Wientallinie feierlich eröffnet.

Auf dem Großteil der damals 8,2 Kilometer langen Strecke der Gürtellinie zwischen Heiligenstadt und Meidlinger Hauptstraße sind heute mit der U6 über 91 Millionen Fahrgäste pro Jahr unterwegs. Die insgesamt 11 Kilometer lange Wientallinie wurde in einen „oberen“ und eine „unteren“ Streckenabschnitt unterteilt. Die obere Wientallinie hatte ihren Ausgangspunkt in Hütteldorf und führte entlang des Wienflusses zur Station Meidlinger Hauptstraße, wo auch heute noch die U4 demselben Streckenverlauf folgt.

Der Beschluß zum Bau der Stadtbahn erfolgte im Jahr 1892, die als zweigleisige Vollbahn im Dampflokomotivbetrieb geplant und auch gebaut wurde. Nach der Umstellung auf elektrischen Betrieb im Jahr 1925 wurden die Strecken der Stadtbahn ab 1976 schrittweise auf U-Bahn-Betrieb umgerüstet. Der Streckenabschnitt der oberen

Wientallinie wird seit 1981 von den Zügen der U4 befahren. Die Stadtbahn auf der Gürtellinie wurde ab 1985 sukzessive von der heutigen U6 abgelöst.

Für die architektonische Gestaltung der Stationen, Bahnhöfe und Betriebsanlagen im Jugendstil zeichnete sich der international bekannte Wiener Architekt Otto Wagner ver-

antwortlich. Die Wiener Stadtbahn war damals auch das einzige Verkehrsmittel, das von einem Architekten als einheitlich Ganzes gestaltet und errichtet wurde. Besonders die Stationsgebäude und die ehemaligen Stadtbahnbögen am Gürtel prägen das Stadtbild nun seit mittlerweile 115 Jahren und stehen heute deshalb unter Denkmalschutz. ■



Foto: Wiener-Linien

Stadtbahn mit Zug der Type N1-n1 Station Hietzing, Schönbrunn, um 1980

NÖ Weingala

Niederösterreichs Spitzenweine 2013 prämiert – 16 Landessieger gewählt



Foto: LK NÖ / Marschik

Gruppenfoto der 16 Landessieger mit Hermann Schultes (Präsident der NÖ Landwirtschaftskammer), Stephan Pernkopf (NÖ Agrarlandesrat), Franz Backknecht (NÖ Weinbaupräsident) und Weinkönigin Tanja Dworschak

In Poysdorf, dem Zentrum der NÖ Landesausstellung 2013 „Brot und Wein“, sind am 29. Mai aus 3400 Einreichungen von 720 Betrieben die 16 Landessieger (15 Weine und ein Sekt) prämiert worden. Diese mit dem Siegel „Landessieger 2013“ gekennzeichneten Weine signalisieren die absolute Spitze des heimischen Weinbaus. Zum sogenannten „Kreis der Besten“ zählen heuer insgesamt 120 Weine und fünf Sekte. Für die nächsten zwei Jahre repräsentiert die vor Ort frisch gekrönte Weinkönigin Tanja Dworschak das österreichische Weinland Nummer 1. Mit dem Fernsehliebling Franz Posch gewinnt Niederösterreich zudem einen Weinbotschafter, der neben der bekannten Liebe zur Musik auch ganz besonders für den niederösterreichischen Wein schwärmt.

Zum bereits 6. Mal stiftet die RWA einen Sonderpreis für den besten Winzer aus dem „Kreis der Besten“ – 2013 geht dieser an das Weingut Hagn aus Mailberg. In dieser renommierten Gruppe werden die höchstbewerteten Weine jeder Kategorie zusammengefasst und stellen so die Spitze des niederösterreichischen Weinbaues dar. Überdies erhielten acht Top-Heurigenbetriebe einen Sonderpreis für ihre hervorragenden Weine.

Die Weingala

Die Weingala stellt das Highlight im Veranstaltungsserien rund um den niederösterreichischen Wein dar. So fanden sich neben den Preisträgern auch Branchenvertreter,

politische RepräsentantInnen sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens am Vorabend des Frohnleichnam-Tages in Poysdorf ein. Zwei Weinbaubetriebe konnten gleich zweifach gewinnen: Doppel-Landessieger wurden das Weingut Hagn – Hundschupfenkellerei aus Mailberg in den Kategorien „Grüner Vetliner leicht“ und „Blauer Zweigelt 2011“, sowie das Weingut Stift Klosterneuburg in den Kategorien „Sekt“ und „Blauer Burgunder, St. Laurent“.

Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Niederösterreich, freut sich auch aus einem persönlichen Beweggrund über die hervorragenden Weine: „Ich darf sagen, daß ich als Weinviertler sehr stolz darauf bin, daß die Weingala heuer hier in Poysdorf, am Ort der Landesausstellung ‚Brot & Wein‘, stattfindet. Eine bessere Kombination gibt es nicht. Die präsentierten Weine sind das zusammengefügte Ergebnis von Begabungen der Winzer sowie Besonderheiten der verschiedenen Weinbaugebiete und Lagen. Ich bin mir sicher, daß wir mit diesen Weinen die Konsumenten noch mehr für die Leistungen unserer Winzer begeistern können.“

Agrarlandesrat Stephan Pernkopf betont: „Wir sind im Weinbau sehr gut aufgestellt. Die niederösterreichischen Winzer sind professionelle Qualitätsproduzenten, die es gleichzeitig verstehen ihre Weine emotional und sympathisch beim Kunden zu positionieren. Im Zusammenspiel zwischen Tradi-

tion und modernen Bewirtschaftungs- wie auch Vermarktungsmethoden gehört der Weinbau Niederösterreichs zu den innovativsten Zweigen der Landwirtschaft.“

„Nach einem schwierigen Jahr mit geringen Erträgen sind wir besonders stolz, daß die Qualitäten so hervorragend geworden sind und wir 3400 Einreichungen verzeichnen konnten. Unsere Ausgezeichneten sind eine interessante Mischung aus etablierten Betrieben einerseits und interessanten Newcomern andererseits“, beschreibt NÖ Weinbaupräsident Franz Backknecht die Landesweinprämierung 2013.

Hubert Schultes, Generaldirektor der Niederösterreichischen Versicherung, ist stolz darauf, daß mehr als 50 Prozent der Winzer in seinem Haus versichert sind. Zudem freut er sich in seiner Funktion als Präsident der NÖ Volkskultur besonders über den neuen Weinbotschafter Franz Posch, der mit seiner Sendung „Mei liabste Weis“ einen wichtigen kulturellen Beitrag leistet.

Sonderpreis für die Top-Heurigen

Die Auszeichnung „Top-Heuriger“ erhalten besonders qualitätsvolle Heurigenbetriebe in Niederösterreich. Die Betriebe müssen dafür mehr als 50 Kriterien erfüllen. 2013 haben sich rund 80 Heurigenbetriebe mit 500 Einreichungen an der niederösterreichischen Weinprämierung beteiligt. Der Österreichische Weinbaupräsident, Josef Pleil, betont: „Die Top-Heurigen sind bei uns das Pendant

Gastronomie & Kulinarisches

zu den Haubenrestaurants. Ich freue mich, daß diese Initiative bereits nach fünf Jahren so gute Früchte trägt.“

Mit dem Schüttkastenstüberl Urban aus Wullersdorf wird auch einer der 16 Landesieger mit dem Sonderpreis für einen Top-Heurigen ausgezeichnet. Die prämierten Betriebe verbinden Spitzen-Weinqualität mit dem Angebot kulinarischer Köstlichkeiten in beliebten Heurigenambiente.

RWA unterstützt NÖ Weinbau mit Sonderpreis für den »Kreis der Besten«

Das Motiv der Raiffeisen Ware Austria (RWA) AG, den Sonderpreis für den „Kreis der Besten“ zu stiften, beschreibt Christoph Metzker, Bereichsleiter RWA-Betriebsmittel, folgendermaßen: „Wir freuen uns, daß das Qualitätsniveau im niederösterreichischen Weinbau immens hoch ist und weiter steigt. Mit diesem Preis signalisieren wir, daß wir für die hohen Ansprüche der Winzer ein verlässlicher Partner sind.“ Der Ehrenpreis für den „Kreis der Besten“ geht 2013 an das Weingut Hagn, das gleich mit fünf Weinen in der Gruppe der 120 Spitzenweine Niederösterreichs vertreten ist.

»Landessieger Siegel 2013«

Eine umfassende Bewertung ist die Grundlage für die Prämierung mit dem begehrten Siegel, das ab einer bestimmten Punkteanzahl vergeben wird. Die Weine aus dem „Kreis der Besten“ und die 16 Landessieger sind berechtigt, Siegelmarken mit dem entsprechenden Aufdruck zu führen. Die besten Weine der NÖ Wein-Prämierung werden in den Salon nominiert. ■

<http://www.noewein.net>

Die 16 Landessieger 2013

Baden

Zweigelt Reserve
Weingut Aumann KG
2512 Tribuswinkel
Reserve Zweigelt 2011

Prädikatsweine

Weingut Jana & Josef Piriwe
2514 Traiskirchen
Rotgipfler TBA 2009

Weine über 9g Restzucker

Weingut Schwertführer 47er
2504 Soob
Traminer 2012

Chardonnay

Weingut Karl Alphart
2514 Traiskirchen
Chardonnay Reserve 2011

Bruck/Leitha

Cuvée rot
Weingut Gottschuly-Grassl
2465 Höflein
G3 2010

Gänserndorf

Welschriesling
Weinbau Walter Bauer
2251 Ebenthal
Welschriesling 2012

Weißburgunder

Weingut Stich-Gaismayer
2222 Bad Pirawarth
Weißburgunder Selektion 2012

Hollabrunn

Sortenvielfalt rot
Weingut Elfriede und Josef Heinzl
2051 Deinzendorf
Merlot 2011

Grüner Veltliner leicht

Weingut Hagn - Hundschupfenkellerei
2024 Mailberg
Grüner Veltliner Hundschupfen 2012

Zweigelt klassisch

Weingut Hagn - Hundschupfenkellerei
2024 Mailberg
Blauer Zweigelt 2011

Sauvignon blanc

Weinbau & Heuriger
Schüttkastenstüberl Urban
2041 Wullersdorf
Sauvignon blanc 2012

Klosterneuburg

Blauer Burgunder, St. Laurent
Weingut Stift Klosterneuburg
3400 Klosterneuburg
St. Laurent Reserve 2011

Sekt

Weingut Stift Klosterneuburg
3400 Klosterneuburg
Mathäi Brut 2010

Korneuburg

Sortenvielfalt Weiß
Weingut Josef Wannemacher
2102 Hagenbrunn
Gemischter Satz 2012

Mistelbach

Grüner Veltliner gehaltvoll
Weingut Gotthard und Doris Eichberger
2203 Eibesbrunn
Weinviertel DAC Reserve 2011

Riesling

Familie Helga & Karl Schuster
3471 Großriedenthal
Diebstein 2012



Foto: LK NÖ / Marschik

Gruppenfoto der »Top-Heurigen« mit Hermann Schultes (Präsident der NÖ Landwirtschaftskammer), Stephan Pernkopf (NÖ Agrarlandesrat), Franz Backknecht (NÖ Weinbaupräsident) und Weinkönigin Tanja Dworschak

Festakt zum 100. Geburtstag

Salzburgs Landeshauptfrau Burgstaller und Bürgermeister Schaden luden zum Festakt zum 100. Geburtstag des für langjährigen Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde, Marko Feingold. Land, Stadt und Universität stifteten den »Marko-M.-Feingold-Preis« zur Förderung historischer Forschung.

Zu einem offiziellen Festakt anlässlich des 100. Geburtstages von Marko Feingold luden Salzburgs Landeshauptfrau Gabi Burgstaller und Salzburgs Bürgermeister Heinz Schaden 28. Mai in die Salzburger Residenz ein.

Als Anerkennung des vorbildlichen Lebenswerkes von Marko M. Feingold stifteten das Land Salzburg, die Stadt Salzburg und die Paris-Lodron-Universität Salzburg den „Marko-M.-Feingold-Preis“. Das erklärte Landeshauptfrau Gabi Burgstaller am 28. Mai beim Festakt zum 100. Geburtstag von Marko Feingold in der Salzburger Residenz. Hofrat Marko Feingold ist seit rund 35 Jahren Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Salzburg.

Dieser Wissenschaftspreis soll die wissenschaftliche Erforschung der materiellen Kultur, des Lebens und der Arbeit der jüdischen Bevölkerung, ihres Wirkens und Einflusses auf Kultur, Wissenschaft und Literatur der jeweiligen Gesellschaft und Zeitepoche oder deren Verfolgung, Vertreibung, Exil- und Diasporaerfahrung in den unterschiedlichsten Weltregionen und historischen Zeitkontexten nachhaltig fördern.

„Nicht zuletzt die zeitgeschichtliche Forschung und einige kritische junge Salzburger Historikerinnen und Historiker und auch Kunstschaffende haben ganz wesentlich dazu beigetragen, daß wir heute nach Jahrzehnten der verweigten Erinnerung auch in Salzburg über eine Reihe bemerkenswerter Beispiele der Erinnerungskultur verfügen“, so Burgstaller. „Der neu geschaffene ‚Marko-M.-Feingold-Preis‘ wird dazu beitragen, daß diese historische Forschung weiter vertieft und intensiviert wird: Damit die Opfer nicht umsonst waren, damit die Ereignisse und vor allem die Namen im Bewußtsein der Nachgeborenen bleiben. Damit nicht länger bloß das Gras des Vergessens, sondern die Blumen der Versöhnung auf den Gräbern wachsen.“

Man wolle mit der Stiftung des Preises die großen Verdienste Marko Feingolds um die Idee und die Praxis des Friedens, des Ausgleiches und der Versöhnung zwischen den Völkern und Religionsgemeinschaften sowie dessen herausragende Leistung als



Foto: Franz Neumayr LMZ

v.l. Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, Bischof Alois Kothgasser, Marko und Hanna Feingold und Bürgermeister Heinz Schaden

Zeitzeuge und Vermittler als Vortragender in Schulen und in der Öffentlichkeit mit einem bleibenden Zeichen würdigen. Außerdem solle damit der große Respekt vor Feingolds historischen Verdiensten als maßgeblicher Repräsentant und langjähriger Präsident der Salzburger Israelitischen Kultusgemeinde um deren Wiedererstehung und Entwicklung nach den bitteren Jahren der Vertreibung und Verfolgung zum Ausdruck gebracht werden, betonte die Landeshauptfrau beim Festakt.

Marko Feingold

wurde am 28. Mai 1913 in Besztercebanya/Neusohl in Österreich-Ungarn, das heutige Banska Bystrica in der Slowakei, geboren und wuchs in Wien auf. Mit 14 begann er eine Lehre zum kaufmännischen Angestellten, die er schon nach zwei Jahren abschloß. Gemeinsam mit seinem Bruder Ernst war er in den 1930er-Jahren als Reisender unterwegs. Nach dem „Anschluß“ 1938 wurden die beiden verhaftet, und es begann eine Odyssee: Die Brüder flohen nach Prag, wurden nach Polen ausgewiesen und kamen mit falschen Papieren zurück. 1939 wurden sie ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Es folgte ein wahres Martyrium in den Konzentrationslagern von Neuengamme (Ham-

burg) und Dachau, von wo Marko Feingold schließlich 1941 ins KZ Buchenwald verlegt wurde. Dort wurde Feingold, der die entbehrungsreichen Jahre in Buchenwald als „Mauerer“ mit knapper Not überlebt hatte, mit den anderen Lagerinsassen schließlich im April 1945 von den Amerikanern befreit.

Feingold gelangte durch Zufall nach Salzburg, wo er sich ein neues Leben aufbaute. Er half in der Folge jüdischen Überlebenden, die in Salzburger Lagern für Flüchtlinge (sogenannte „Displaced Persons“) lebten, bei der zunächst legalen, später sogar illegalen Durchreise über Salzburg, Tirol und Italien nach Israel. Legendär ist die maßgeblich von Feingold organisierte abenteuerliche Flucht von Tausenden Juden im Sommer 1947 buchstäblich bei Nacht und Nebel über den Krimmler Tauern nach Südtirol und von dort weiter zu den Mittelmeerhäfen. Marko Feingold eröffnete später ein Modegeschäft in der Stadt Salzburg und heiratete.

Seit 1979 ist er Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg. Feingold war und ist als Träger zahlreicher öffentlicher nationaler und internationaler Auszeichnungen ein aktiver Teilnehmer am interreligiösen Dialog und ein gefragter Vortragender in Schulen über die Zeit des Nationalsozialismus. ■

Linzer Musiktheater: Ehrenmitgliedschaft für Ehepaar Ritschel

Die seltene Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft des Linzer Landestheaters erhielt das Ehepaar Gerda und Professor Gerhard Ritschel im Rahmen der „ErnteDank Gala“ des Vereins „Freunde des Linzer Musiktheaters“ am 14. Mai im neuen Musiktheater in Linz.

„Nach der ‚Geburt‘ des neuen Musiktheaters bei der Eröffnung feiern wir heute das Fest der ‚Geburtshelfer‘. Das Ehepaar Ritschel war gemeinsam mit vielen anderen verdienten Persönlichkeiten im ‚Verein der Freunde des Linzer Musiktheaters‘ der Stachel im Fleisch der Politik. Mit ihrer Ausdauer, Härte und Konsequenz haben sie der Politik keine Chance gegeben, sich vom Projekt Musiktheater zu verabschieden“, so Landeshauptmann Josef Pühringer in seiner Würdigung.

Es sei kein einfacher Weg gewesen, mit Brüchen, Umwegen und Unterbrechungen, aber es gab immer ein klares Ziel. Gerda und Gerhard Ritschel haben an die Realisierung geglaubt, mit einem Glauben, der Berge versetzen konnte, sie haben für die Sache gearbeitet und gekämpft, mit der Gründung des



Foto: Land OÖ / Kraml

v.l.: Landeshauptmann Josef Pühringer, Prof. Gerhard Ritschel, Intendant Rainer Mennicken und Gerda Ritschel nach der Verleihung

Vereins der „Freunde des Linzer Musiktheaters“ vor 30 Jahren, der Organisation von Veranstaltungen, mit Öffentlichkeitsarbeit und ehrenamtlichem Bürobetrieb.

„Vor allem aber haben Gerda und Gerhard Ritschel ihre Begeisterung für das Theater wei-

tergegeben. Ich kenne keine größeren Theaterarren im positiven Sinn als sie“, so Pühringer. Heute seien zwei Drittel der oberösterreichischen Bevölkerung stolz auf das neue Musiktheater, verwies er auf Umfragen. ■

<http://www.musiktheater-linz.at>

Wolfgang Porsche erhält Ehrenbürgerschaft von Zell am See

Die gesamte Familie Porsche hegt eine enge Verbundenheit zu der idyllischen Bergstadt. Die zahllosen Verdienste und das umfangreiche Engagement von Wolfgang Porsche in und für Zell am See würdigte die Stadtgemeinde nun mit der höchsten Auszeichnung – der Ehrenbürgerschaft. Die Urkunde wurde am Gutshof der Familie Porsche, dem Schüttgut in Zell am See, durch Bürgermeister Hermann Kaufmann und Vizebürgermeister und Landtagsabgeordneten Andreas Wimmreuter feierlich überreicht.

„Dr. Wolfgang Porsche fördert mit seinem selbstlosen Beitrag und Engagement in unterschiedlichsten Bereichen das Wohl der Zeller Bevölkerung und setzt immer wieder Zeichen seiner engen Verbundenheit mit der Stadt“, hob Kaufmann hervor.

Die Würde der Ehrenbürgerschaft wird an große Persönlichkeiten verliehen, die sich in einem besonderen Maße um die Stadt Zell am See und die Förderung gesellschaftlicher und sozialer Aufgaben verdient gemacht haben. So engagiert er sich seit Jahrzehnten bei diversen Vereinen und Veranstaltungen. Sein Mitwirken für die Zurverfügungstellung wichtiger Grundflächen im Rahmen des Tunnelbaus oder die Unterstützung bei der



Foto: Nikolaus Faistauer Photography

v.l.: Werner Hörl (Gemeindevertreter), Konsul Wolfgang Porsche, Bürgermeister Hermann Kaufmann und Vizebürgermeister Andreas Wimmreuter

Erhaltung der Fischzucht in Prielau sind nur Beispiele. Neben zahllosen weiteren Verdiensten sind die Familien Porsche/Piech außerdem Hauptaktionäre der örtlichen Seilbahngesellschaft, der Schmittenhöhebahn AG, in deren Aufsichtsrat Porsche ebenfalls eine wichtige Rolle einnimmt. Er ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG, Stuttgart, und der Porsche Automobil

Holding SE, Stuttgart. Die ersten sechseinhalb Lebensjahre verbrachte er auf dem „Schüttgut“ in Zell am See, dem Gutshof seines Großvaters. Er besuchte die erste Klasse der Zeller Volksschule, bevor die Familie 1950 mit dem Unternehmen nach Stuttgart zurückkehrte. Heute lebt der passionierte Nebenerwerbsbauer abwechselnd in Salzburg und am Schüttgut in Zell am See. ■

Quantenverschränkung erstmals live auf Kamera

Die intuitiv schwer nachvollziehbaren Folgen der Quantenverschränkung wurden erstmals direkt mit einer Kamera festgehalten.

Ein Forscherteam rund um den Wiener Physiker Anton Zeilinger zeigt mit Hilfe eines neuartigen Aufnahmeverfahrens in Echtzeit, wie sich eine Messung an einem Lichtteilchen auf ein mit ihm verschränktes Partnerteilchen auswirkt. Die dafür entwickelte Methode könnte nicht nur zukünftige Experimente vereinfachen, sondern bietet auch eine elegante Möglichkeit, das Phänomen der Quantenverschränkung sichtbar und damit besser begreifbar zu machen. Diese Arbeit wurde in den Labors des Vienna Center for Quantum Science and Technology (VCQ) an der Universität Wien und des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt und die Ergebnisse in „Scientific Reports“, der Open-Access-Zeitschrift des Herausgebers des renommierten Fachjournals „Nature“, publiziert.

Die Verschränkung zweier oder mehrere Objekte ist eines der grundlegendsten Phänomene der Quantenphysik, aber auch eines, welches unserer Intuition besonders deutlich widerstrebt. Verschränkte Teilchen verhalten sich nämlich so, als ob sie sich gegenseitig selbst dann beeinflussen könnten, wenn sie räumlich weit voneinander entfernt sind. Dies steht in krassem Widerspruch zur klassischen Physik, wo Abläufe ausschließlich durch räumlich nahe Ereignisse beeinflusst werden. Albert Einstein bezeichnete die von der Quantentheorie vorhergesagte ortsunabhängige Einflußnahme eines Teilchens auf ein anderes als „spukhafte Fernwirkung“ und war überzeugt, daß dieses „Paradoxon“ darauf hinweist, daß die Quantentheorie ergänzt werden muß, wenn sie Vorgänge in der Natur komplett beschrieben soll.

In den vergangenen vierzig Jahren wurden jedoch zahlreiche Experimente durchgeführt, die eindeutig zeigen, daß diese Fernwirkung in der Tat existiert. Die Resultate dieser Versuche sind klar: die Quantenphysik kann Beobachtungen korrekt und vollständig beschreiben, selbst wenn diese mit unserer Alltagserfahrung nicht in Einklang zu bringen sind. Diese wichtigen Experimente haben aber nur beschränkt dazu beigetra-

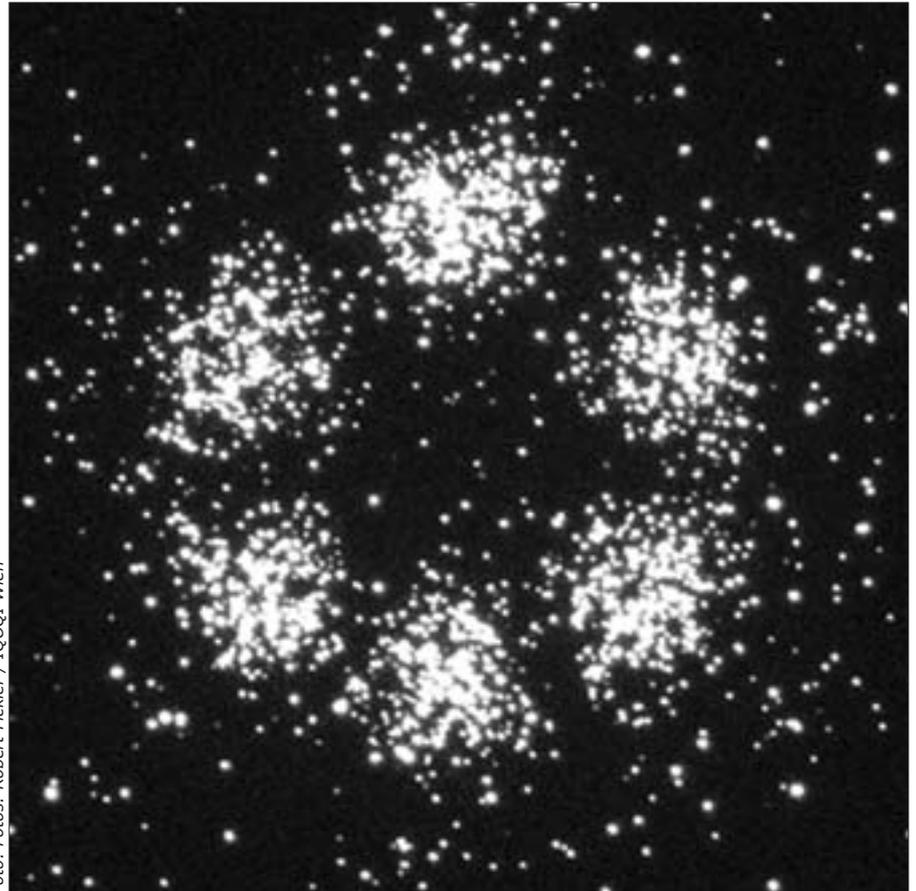


Foto: Robert Fickler / IQOQI Wien

Aufnahme der Struktur einer »Lichtmode« (zusammengesetzt aus vielen einzelnen Lichtteilchen, dargestellt als weiße Punkte)

gen, ein intuitives Gefühl für das Phänomen der Verschränkung zu entwickeln. Zu sehr basieren die Schlüsse auf Berechnungen. Mit dem Versuch der Wiener Physiker, in denen sie erstmals die verblüffenden Verschränkungseffekte mit einer Kamera festhalten, wird das Phänomen nun augenscheinlich. „In diesem Experiment ist es erstmals möglich, Einsteins spukhafte Fernwirkung anschaulich in Echtzeit zu sehen“, sagt Anton Zeilinger.

Echtzeitaufnahmen von verschränkten Photonen

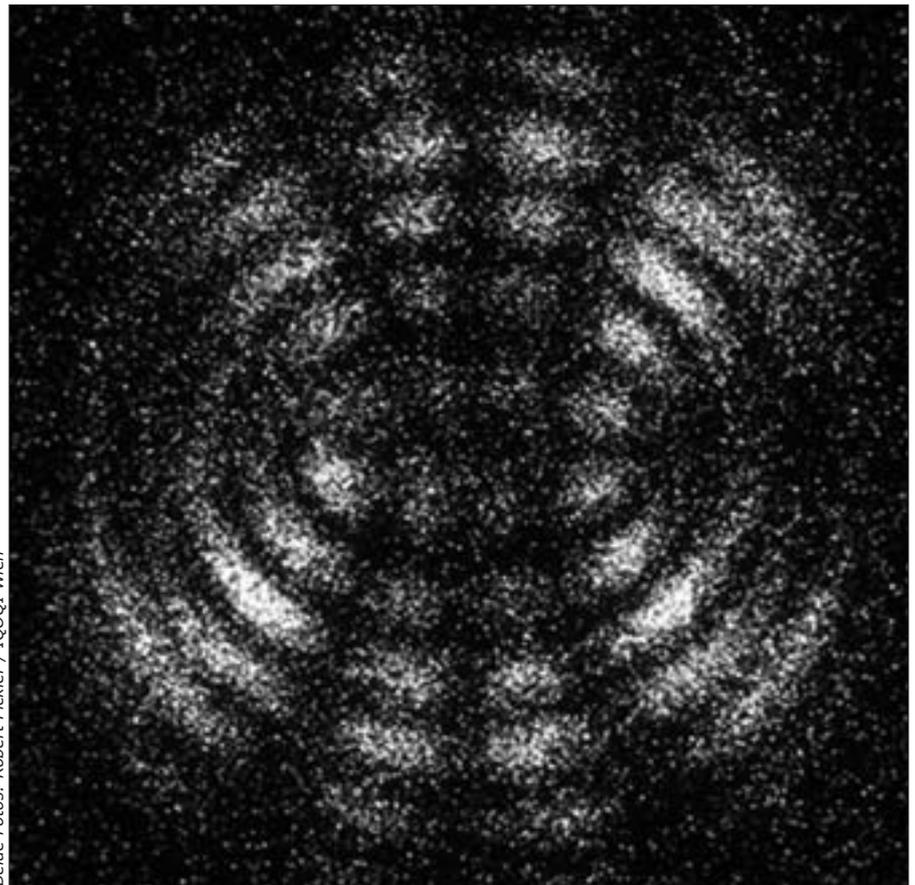
In den neuen Experimenten wurden mittels einer kürzlich entwickelten Methode Paare verschränkter Lichtteilchen, sogenannter Photonen, erzeugt. Eines der beiden Teilchen ist so gewählt, daß ein komplexes

räumliches Muster entsteht, wenn eine große Zahl von Photonen mit Hilfe einer hochsensitiven Kamera aufgenommen werden – vorausgesetzt, daß diese jeweils zum richtigen Zeitpunkt ausgelöst wird. Als Startsignal zur Echtzeitaufnahme dient das zweite Photon, welches in einer herkömmlichen Meßapparatur detektiert wird. Das mit der Kamera aufgenommene Photon muß erst mehr als 35 Meter durch eine Glasfaser zurücklegen, ehe es „fotografiert“ wird. Dort angekommen, hängt das beobachtete Muster jedoch davon ab, was genau mit dem ersten Teilchen geschehen ist. „Die Einstellung der Meßapparatur für das erste Teilchen bestimmt, wie das Muster aussieht, welches das zweite Teilchen auf der Kamera hinterläßt, und dies, obwohl die beiden Meßgeräte unabhängig voneinander sind und verschiedene Photo-

nen messen, die deutlich räumlich voneinander getrennt sind“, erklärt Robert Fickler, Erstautor der Arbeit. Das Startsignal enthält keine Information darüber, wie genau das erste Photon gemessen wurde, und auch sonst erhält die Kamera keine Auskunft über die Einstellungen der anderen Meßapparatur. Aber trotzdem hängt das von der Kamera gemessene Muster von der vorhergehenden Messung am ersten Photon ab – genau, wie die Quantentheorie es voraussagt.

Mit diesem Experiment wird die durch die Quantenverschränkung vermittelte Fernwirkung erstmals direkt sichtbar, nicht nur in abstrakten Zahlenwerten, sondern in anschaulichen Bildern. Gleichzeitig sind diese Versuche aber mehr als ein Demonstrationsexperiment. Die neu entwickelte Methode ermöglicht es, komplexe Lichtstrukturen schnell und effizient zu detektieren. Dies könnte neue Perspektiven für zukünftige Anwendungen eröffnen, sagt Zeilinger: „Die hohe zeitliche und örtliche Auflösung, mit der wir Quanteneffekte messen können, bietet neue experimentelle Möglichkeiten in den Gebieten der Quantenoptik und der Quantentechnologien, etwa im Bereich der Quanteninformatik oder der Quantenkryptographie.“

Die Forschung wurde gefördert durch den Europäischen Forschungsrat (ERC) sowie dem österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF).



Beide Fotos: Robert Fickler / IQOQI Wien

Aufnahme einer wesentlich komplexeren Lichtmode (zusammengesetzt aus vielen einzelnen Lichtteilchen, dargestellt als weiße Punkte)

<http://www.quantum.at>, <http://vcq.quantum.at>
 Publikation *Real-Time Imaging of Quantum Entanglement*. Robert Fickler, Mario Krenn,

Radek Lapkiewicz, Sven Ramelow, Anton Zeilinger. *Scientific Reports* 3: 1914 (DOI: 10.1038/s rep01914). ■

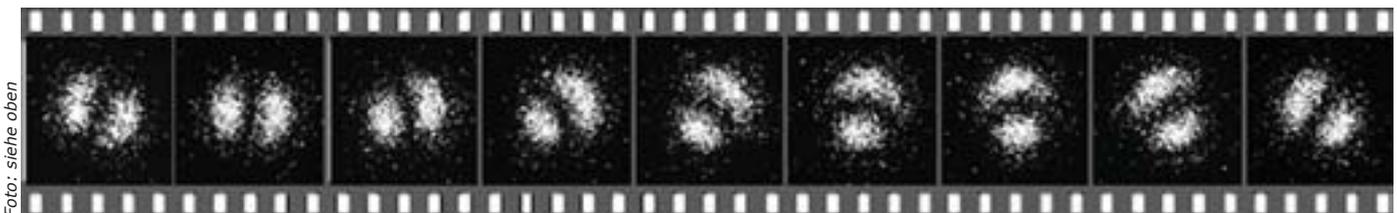


Foto: siehe oben

Dynamische Bildfolge, hier Rotation der Struktur aufgenommener Lichtteilchen aufgrund der Messänderung der verschränkten, entfernten Partnerteilchen.

Hohe Ehre für Anton Zeilinger

Die „National Academy of Sciences America (NAS)“ wählte Anton Zeilinger zum Foreign Associate. Der Quantenphysiker, der am 1. Juli 2013 sein Amt als neuer Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) antritt, zählt damit zu jenen 21 Nicht-US-amerikanischen Wissenschaftlern, die in diesem Jahr neu in die angesehene US-Institution aufgenommen werden. Anton Zeilinger ist nach Konrad Lorenz, Peter Schuster, Walter E. Thiring und Peter Zoller der fünfte Österreicher, der in die NAS gewählt wurde.

Die National Academy of Sciences (NAS) wurde mit Abraham Lincolns Unterschrift am 3. März 1863 ins Leben gerufen. Es handelt sich um eine Ehrengesellschaft, bestehend aus führenden WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen, welche die US-Regierung und deren Stellen in wissenschaftlichen Fragen berät und selbst Untersuchungen zu aktuellen Fragen durchführt. Neben 2.179 US-amerikanischen Mitgliedern haben nach Angaben der NAS derzeit lediglich 437 WissenschaftlerInnen weltweit den Status eines „Foreign Associate“ inne.

„Diese Wahl ist eine sehr große Freude, weil sie eine Anerkennung durch die US-amerikanischen Mitglieder bedeutet, die ja auf vielen Gebieten weltweit führend sind“, so Anton Zeilinger.

Anton Zeilinger hatte viele Professuren und Gastpositionen, seit 1999 ist er Professor für Experimentalphysik an der Universität Wien, seit 2004 Direktor am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, seit 2006 stellvertretender Vorsitzender des Board of Trustees des IST Austria in Klosterneuburg und seit der Gründung 2010 Board Member des Vienna Center for Quantum Science and Technology (VCQ). ■

Günstig, wirksam, ohne Nadel

Uni Graz schafft Grundlage für neuartigen Impfstoff

Möglichst preisgünstig, effektiv und leicht zu verabreichen – das sind die wesentlichen Anforderungen an moderne Impfstoffe. Eine Erfindung von Sandro Roier, Msc., Assoz. Univ.-Prof. Stefan Schild und Univ.-Prof. Joachim Reidl vom Institut für Molekulare Biowissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz erfüllt diese Kriterien. Die Immunisierung gegen gefährliche Atemwegserkrankungen bei Mensch und Tier ist zum Patent angemeldet, ein wissenschaftlicher Artikel dazu erschien in der aktuellen Ausgabe des International Journal of Medical Microbiology.

Bestimmte Gruppen von krankheitserregenden Bakterien verfügen über eine zweite äußere Zellmembran, die abgestoßen werden kann. Dieses so genannten Außenmembranvesikel – kurz OMV – ist das Faksimile des lebenden Bakteriums. „OMVs besitzen exakt die Antigene in der natürlichen Anordnung und sind daher als Impfstoff perfekt geeignet“, erklärt Stefan Schild.

Menschen und Tiere produzieren also Antikörper und Gedächtniszellen, ohne zu erkranken. Dem Biowissenschaftler gelang es, unter anderem die abgestoßenen Membranen von Erregern von Atemwegserkrankungen zu isolieren und für weitere Anwendungen bereitzustellen. „Konkret handelt es sich um Stämme der Pasteurellaceae, die zum Beispiel Rindergrippe, Geflügelcholera oder beim Menschen Erkrankungen der oberen Atemwege auslösen“, präzisiert Schild.

Bis dato mußte bei betroffenen Tierfarmen in der Regel der gesamte Bestand getötet werden, Menschen konnten nur mit Antibiotika behandelt werden. „Das erhöht aber die Gefahr von Resistenzen signifikant“, ergänzt Joachim Reidl. Besonders bei Leuten, die etwa an der chronisch obstruktiven Lungenerkrankung COPD leiden, wird dies zunehmend zum Problem.

Da aber die einzelnen Stämme der Pasteurellaceae so unterschiedlich sind, konnte bislang noch kein wirksamer Impfstoff gefunden werden. Eine Behandlung mit OMVs bietet allerdings – so die überraschende Entdeckung des Grazer Forscherteams – umfassenden Schutz gegen verschiedene Erreger derselben Spezies. Ein weiterer enormer Vorteil des neuen Vakzins ist seine



Foto: Universität Graz / Schild

Stefan Schild, Sandro Roier und Joachim Reidl entwickelten den neuartigen Impfstoff.

Haltbarkeit. „OMVs müssen zudem nicht gekühlt werden, was die Kosten reduziert und den Einsatz in Entwicklungsländern allgemein erleichtert“, betont Reidl. Außerdem kann der Impfstoff oral oder intranasal verabreicht werden. „Diese Methode ist nicht nur für Menschen wesentlich angenehmer, auch LandwirtInnen können das Mittel selbst anwenden – eine zusätzliche Ersparnis“, so Schild.

Nun wird mit Pharmafirmen verhandelt, um den Impfstoff auf den Markt zu bringen. Ein wesentlicher Schritt dazu ist die Präsentation der Entdeckung am 4. Juni 2013

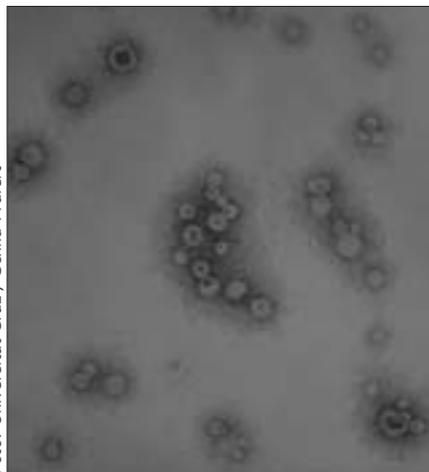


Foto: Universität Graz / Schild-Prüfert

Erfolgreiches Mittel gegen Atemwegserkrankungen: Außenmembranvesikel unterm Elektronenmikroskop

auf der Biovaria in München, Europas größter Messe für Biotechnologie. Wer dort teilnehmen möchte, muß zunächst seine Arbeit von einem Komitee bewerten lassen. Von 40 internationalen Einsendungen wurde das Projekt der Uni Graz an die zweite Stelle gereiht – weit vor sämtlichen anderen universitären Projekten.

Patentierter Erfolg gegen Cholera

Auf Basis derselben Technologie hat Stefan Schild bereits einen Impfstoff gegen Cholera entwickelt, der patentiert wurde. Auch dazu konnte der Wissenschaftler einen Artikel im renommierten Fachjournal *Infection and Immunity* publizieren, der kürzlich bereits online erschienen ist. ■

<http://www.uni-graz.at/>

Publikationen im Detail

Immunogenicity of Pasteurella multocida and Mannheimia haemolytica outer membrane vesicles. Sandro Roier, Judith C. Fenninger, Deborah R. Leitner, Gerald N. Rechberger, Joachim Reidl, and Stefan Schild. IJMM May 2013

Lipopolysaccharide-modifications of a cholera vaccine candidate based on outer membrane vesicles reduce the endotoxicity and reveal the major protective antigen. Leitner DR, Feichter S, Schild-Prüfert K, Rechberger GN, Reidl J, Schild S. Infect Immun. 2013 Apr 29. [Epub ahead of print]

Neuer Mechanismus der Immunabwehr

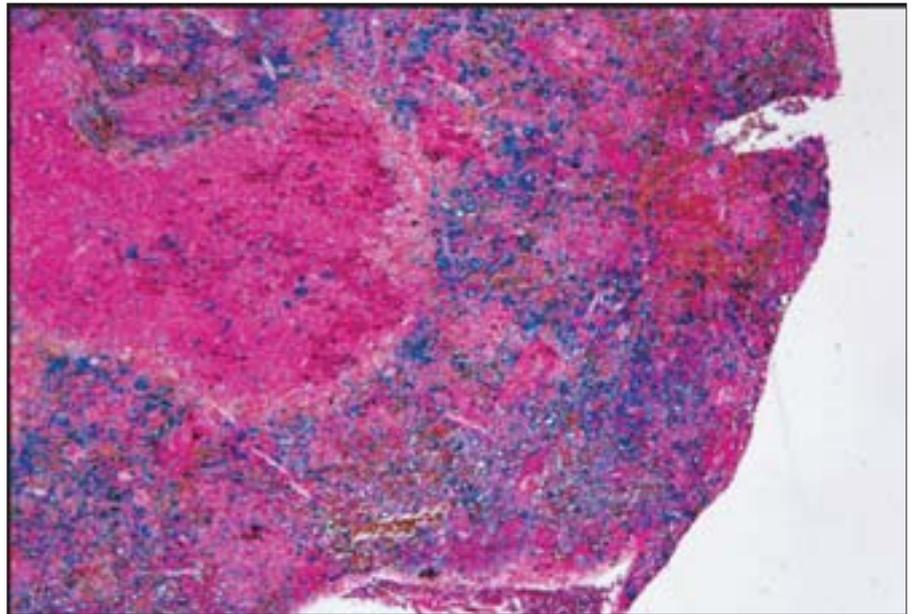
Verbesserung bei Therapie für Infektionen und Krebs in Aussicht – Protein NO (Stickstoffmonoxid) löst Eisenreduktion in Immunzellen aus – Eisenverminderung unterstützt Immunabwehr

Beim Schutz des Körpers vor dem Eindringen und der Ausbreitung von Erregern oder Tumorzellen nimmt der Eisenstoffwechsel eine wichtige Rolle ein. Eisen ist einerseits ein essentieller Wachstumsfaktor für Mikroorganismen und beeinflusst andererseits die Wirksamkeit der körpereigenen Immunantwort. Nun entdeckten ForscherInnen um Univ.-Prof. Günter Weiss, Leiter der Innsbrucker Universitätsklinik für Innere Medizin VI, einen neuen Mechanismus der Immunabwehr, in dem das Molekül NO und sein Eingreifen in den Eisenstoffwechsel die Hauptrolle spielt.

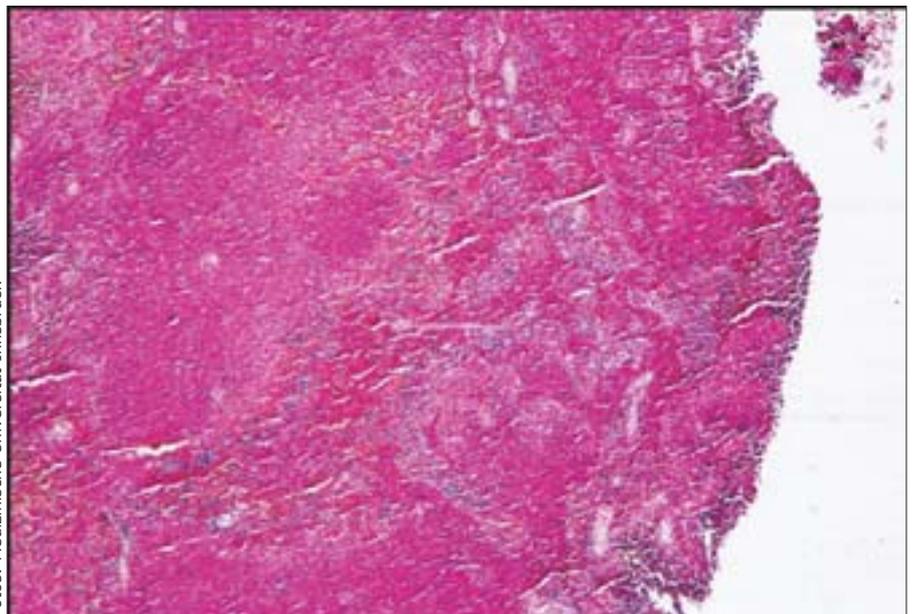
Die schützende Wirkung von Stickstoffmonoxid bei bakteriellen Infekten wie Tuberkulose oder Typhus aber auch bei Malaria und HIV war – nicht zuletzt aufgrund intensiver Forschungsarbeit in Innsbruck – schon länger bekannt. Der zugrundeliegende Mechanismus dieser Immunreaktion wurde jedoch erst jetzt durch ein Team um Univ.-Prof. Günter Weiss und Manfred Nairz von der Medizinischen Universität Innsbruck eindeutig geklärt. Die für die Entwicklung effektiver Krebs- und Infektionstherapien wegweisende Forschungsarbeit wurde im renommierten „Fachjournal Journal of Experimental Medicine“ veröffentlicht.

NO – neu entdeckter Auslöser für Eisenreduzierung

Mithilfe eines bereits seit über zehn Jahren in Innsbruck etablierten Tiermodells für Salmonelleninfektion konnten die Forscher nun zeigen, daß das von Immunzellen gebildete Molekül NO in der Lage ist, den zellulären Eisenstoffwechsel – die Eisenhomöostase – zu verändern. „Das Molekül NO aktiviert einen bestimmten Proteinkomplex (Nrf2), der für die Bildung des einzig bekannten zellulären Eisenexportproteins, Ferroportin, verantwortlich ist. Ferroportin pumpt vermehrt Eisen aus der Immunzelle, wodurch eindringenden Mikroorganismen ein wichtiger Wachstumsfaktor entzogen wird und sie sich nicht weiter vermehren können. Gleichzeitig kurbelt der Eisenentzug die kör-



Das Fehlen von NO (oben) führt zu einer vermehrten Eisenüberladung von Geweben (ersichtlich an der Blaufärbung der Milz), wodurch es zu einem schweren Verlauf der Infektion mit dem Bakterium *Salmonella typhimurium* kommt.



Histopathologische Aufnahme der Milz mit normaler Bildung von NO.

pereigene Immunantwort an, sodaß die Infektionserreger vom Immunsystem effektiver eliminiert werden“, erklären die Autoren Günter Weiss und Manfred Nairz, deren Arbeit auf der erfolgreichen Kooperation

und Vernetzung mit KollegInnen am Universitätsklinikum Erlangen, der Universität Heidelberg, der Universität Seattle und der Johns Hopkins University School of Medicine, Baltimore, fußt.

Fotos: Medizinische Universität Innsbruck

Mit der Aufklärung dieses Wirkprinzips stehen der Therapieentwicklung neue, zielführende Wege in der Behandlung von Infektionen und Tumorerkrankungen offen. „Der gezielte Eingriff in die Eisenverfügbarkeit über die Wirkungsweise von NO sowie über Beeinflussung der Aktivität von Nrf2 und Ferroportin ermöglicht eine positive Beeinflussung des Verlaufs von spezifischen Infektionen und auch bösartigen Tumorerkrankungen“, ist Prof. Weiss überzeugt. ■

<http://www.i-med.ac.at>

Publikation im Detail

Nitric oxide-mediated regulation of ferroportin-1 controls macrophage iron homeostasis and immune function in Salmonella infection. Nairz M, Schleicher U, Schroll A, Sonnweber T, Theurl I, Ludwiczek S, Talasz H, Brandacher G, Moser PL, Muckenthaler MU, Fang FC, Bogdan C, Weiss G, *J Exp Med.* 2013 Apr 29.



Foto: Medizinische Universität Innsbruck

Die Autoren Univ.-Prof. Günter Weiss (li.) und Manfred Nairz von der Innsbrucker Universitätsklinik für Innere Medizin VI

Die Papyrussammlung der Nationalbibliothek wird digitalisiert

Die Andrew W. Mellon Foundation mit Sitz in New York fördert ein auf zwei Jahre angelegtes Digitalisierungsprojekt der Österreichischen Nationalbibliothek mit einem Gesamtvolumen von über 450.000 US-Dollar. Von Juli 2013 bis Juni 2015 werden im Rahmen des Projekts „Papyri of the Early Arab Period Online“ rund 4000 wertvolle antike Schriftstücke aus der Papyrussammlung digitalisiert, die entsprechenden Metadaten erstellt und technische Lösungen für Online-Editionen arabischer, griechischer und koptischer Texte erprobt.

Generaldirektorin Johanna Rachinger: „Das ist ein gelungenes Beispiel für die internationale Vernetzung unseres Hauses und die wissenschaftliche Kooperation unserer einzigartigen Sammlungen. Besonders freut es mich, daß sich an dieses Pilotprojekt ab 2015 ein noch größer dimensioniertes Projekt anschließen soll, bei dem insgesamt 15.000 digitalisierte Objekte frei über die Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek zugänglich gemacht werden.“

Die Papyrussammlung steht auf der UNESCO-Liste „Memory of the World“ als Weltdokumentenerbe und beherbergt einen der weltweit umfangreichsten Bestände an Schriftstücken aus der Spätantike und dem arabischen Mittelalter. Im Fokus des von der Mellon Foundation geförderten Pilotprojektes stehen Schriften aus dem 7. bis 10. Jh. n.

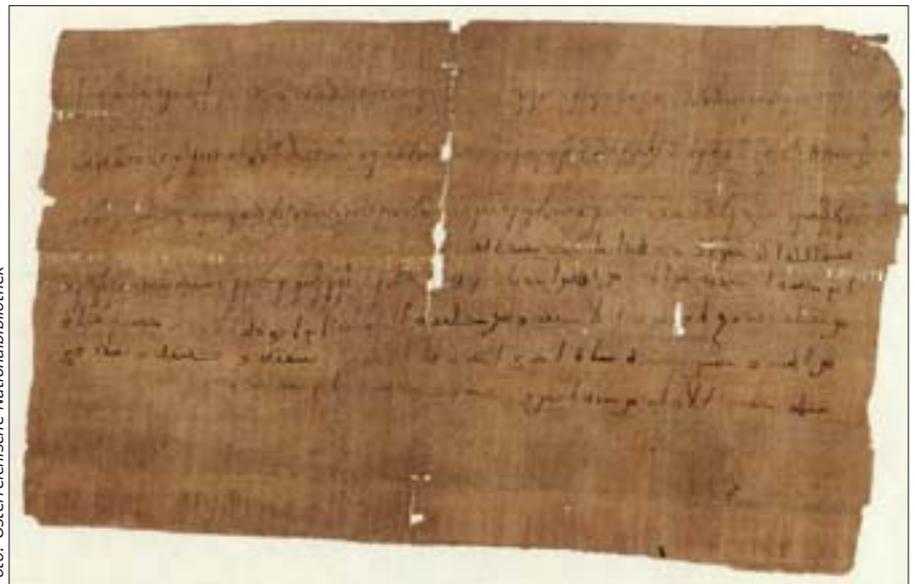


Foto: Österreichische Nationalbibliothek

Papyrus mit dem ältesten exakt datierbaren arabischen Text (25. April 643 n. Chr.). Bestätigt wird darin der Erhalt von 65 Schafen für die Truppenversorgung.

Chr., die ein höchst wertvolles Quellenmaterial für den Alltag des früh-arabischen Reiches darstellen. Es handelt sich um Briefe und Urkunden aus den Bereichen Recht, Finanz- und Steuerverwaltung, die Einblick in die privaten, religiösen und sozialen Lebensverhältnisse geben. Die Texte auf Papyrus, Pergament oder frühem Papier sind in Arabisch, Griechisch und Koptisch verfaßt und belegen so eindrucksvoll die multilinguale Kultur des spätantiken und frühmittel-

alterlichen Ägypten. Ziel des Digitalisierungsprojektes ist es, die bislang unpublizierten Dokumente der Forschung und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Foundation ist nach Andrew William Mellon (1855–1937), einem US-amerikanischen Bankier und Kunstsammler, benannt. Sie wurde 1969 gegründet und fördert heute zahlreiche Projekte vor allem im Bereich Wissenschaft und Kunst. ■

<http://www.onb.ac.at>

Klimaforschung

Fehler gesucht & gefunden – modernste Messmethode optimiert

Eine Meßmethode zur Analyse physikalischer Eigenschaften der Erdatmosphäre, die Signale von GPS-Satelliten nutzt, ist um einen systematischen Fehler ärmer – dank eines Projekts des FWF. In diesem wurde die sogenannte Radio-Okkultations-Methode, die auf Phasenverschiebungen elektromagnetischer GPS-Signale beruht, systematisch auf Fehlerquellen hin untersucht. Eine Wesentliche wurde durch einen Tag-Nacht-Vergleich von Meßdaten aus zehn Jahren gefunden. Diese Ergebnisse wurden nun gemeinsam mit einem Korrekturvorschlag veröffentlicht und ermöglichen eine höhere Genauigkeit der als zukünftiger „Goldstandard“ in der Klimaforschung gehandelten Meßmethode.

Zuerst funktionierte es für den Mars, dann für andere Planeten – nur auf der Erde dauerte es: die Nutzung der Radio-Okkultation (RO). Dabei handelt es sich um eine Methode, die Auskunft über die Beschaffenheit der Atmosphäre gibt. Sie basiert auf der Phasenverschiebung von Radiosignalen, die durch den Brechungsindex einer Atmosphäre verursacht wird. So wie Wasser den Pfad des Lichtes bricht, wirkt die Atmosphäre auf ein Radiosignal – ein Effekt, der meßbar ist und von der Beschaffenheit der Atmosphäre abhängt. Dank zahlreicher GPS-Satelliten steht für die Erde ein umfassendes Meßsystem zur Verfügung. Doch vor dessen optimaler Nutzung für die Klimaforschung muß erst eine rigorose Fehleranalyse erfolgen – genau die wurde an der Universität Graz nun durchgeführt.

Unbekannte Atmosphäre

Die Bedeutung seiner Arbeit erläutert Projektleiter Prof. Ulrich Foelsche vom Wegener Center für Klima und Globalen Wandel dabei so: „Obwohl das Klima von der freien Atmosphäre maßgeblich mitbestimmt wird, wissen wir über deren Entwicklung noch zu wenig. RO bietet eine völlig neue Möglichkeit, langfristig und kontinuierlich hochakkurate Daten zu Dichte, Druck, Temperatur und Feuchtigkeit zu sammeln. Doch Fragen zum Vorhandensein systematischer Fehler müssen erst noch geklärt werden. Das tun wir.“

Vor Kurzem gelang es, einen wesentlichen Einfluß festzustellen, der Meßdaten verfälscht und auf die Sonnenaktivität zu-

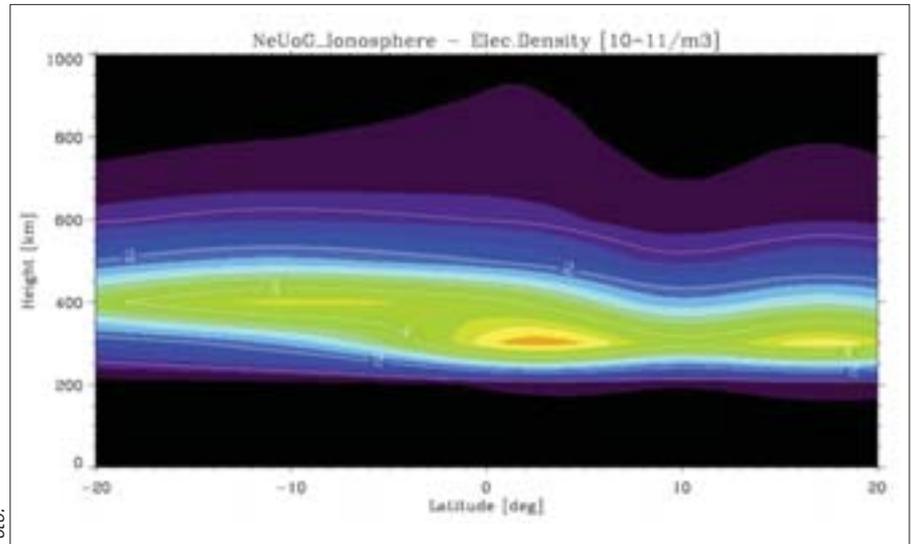


Foto:

GPS-Satelliten eignen sich zur Klimaforschung – wenn man versteht, was mit ihren Signalen in der Atmosphäre passiert.

rückzuführen ist. Zum Verständnis dieses Effekts muß berücksichtigt werden, daß GPS-Satelliten in 20.000 km Höhe kreisen. Für RO werden ihre Signale von erdnäheren Satelliten empfangen – und durchwandern dabei sowohl die obere, ionisierte als auch die untere, neutrale Atmosphäre. Für die Klimaforschung sind vor allem die Daten aus der unteren, neutralen Atmosphäre relevant. Tatsächlich wird das Signal aber schon in der höheren Atmosphäre durch ionisierte Partikel beeinflusst – ein Effekt, der bei der Auswertung korrigiert werden muß.

Schattenseite der Sonnenaktivität

Die vor Kurzem publizierten Ergebnisse der Gruppe um Prof. Foelsche belegen nun, daß diese Korrektur nicht so einfach ist, wie bisher angenommen. Bekannt war, daß die Größe der Signalablenkung in der ionisierten Atmosphäre am Tag anders ist als in der Nacht. Die Auswertung von Datenmaterial zweier Satelliten-Missionen (COSMIC, CHAMP) aus zehn Jahren zeigte nun, daß die Größe der Tag-Nacht-Unterschiede variiert. Ursächlich für diese Variationen ist die jeweilige Sonnenaktivität. In Phasen hoher Sonnenaktivität nimmt die Ionisierung der oberen Atmosphäre während des Tages stärker zu als während Phasen geringerer Aktivität – was sich unterschiedlich auf die Ablenkung des Radiosignals auswirkt.

Nach Erkennen dieser Variationen ent-

warf das Grazer Team eine Formel, die zukünftig eine bessere Korrektur der Meßwerte erlaubt – und die im Rahmen von Modellrechnungen ihre Wirksamkeit bereits bewiesen hat. Neben der jeweils aktuellen Sonnenaktivität berücksichtigt diese Formel auch den Breitengrad der Erde, an dem die Messung erfolgt – ein Faktor, der sich ebenfalls auf die Größe der Ionisierung der Atmosphäre auswirkt.

Insgesamt wird mit den Berechnungen in diesem FWF-Projekt dringend notwendige grundlegende Arbeit geleistet. Denn RO bietet die Möglichkeit, umfassende Mengen an Daten über den Zustand der Erdatmosphäre mit bisher unbekannter Genauigkeit zu sammeln – und gerade deswegen ist eine kritische Analyse über mögliche Fehlerquellen wichtig. ■

<http://physik.uni-graz.at>

Publikationen im Detail

J. Danzer, B. Scherllin-Pirscher and U. Foelsche. *Systematic residual ionospheric errors in radio occultation data and a potential way to minimize them. Atmos. Meas. Tech. Discuss.*, 6, 1979 - 2008, 2013

Der Wissenschaftsfonds FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) ist Österreichs zentrale Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung.

<http://www.fwf.ac.at>

Wir portraitieren in dieser Serie heimische Universitäten und Fachhochschulen. In der Folge 3:

Die Fachhochschule St. Pölten

ist international und forschungsorientiert. Sie steht für eine Ausbildung mit optimalen Karrierechancen. Studierende und AbsolventInnen sind Teil eines umfassenden internationalen Netzwerks. Forschung, Entwicklung und Innovation haben einen engen Bezug zur Lehre.



Foto: FH St. Pölten, Foto Kraus

Im Oktober 2007 von Bundespräsident Heinz Fischer in Anwesenheit von mehr als 400 Ehrengästen eröffnet: der Neubau der Fachhochschule St. Pölten, der von den Wiener Architekten und Schulbau-Experten Nehrer, Pohl & Bradic geplant wurde.

Wissen gestalten und Individualität leben: Rund 2000 Studierende lernen am Campus der FH St. Pölten. Ein breites Angebot rund um Medien, Informatik, Verkehr, Gesundheit und Soziales vereint Theorie und Praxis und verschiedene Vertiefungsangebote ermöglichen ein abwechslungsreiches Studium mit individuellen Schwerpunkten. Die AbsolventInnen kennen die Herausforderungen der Zukunft und tragen in ihrer Branche maßgeblich zu neuen Entwicklungen, innovativen Lösungen sowie internationaler Forschung bei.

Neben umfassenden fachlich-methodischen Fertigkeiten mit hohem Praxisbezug erwerben Studierende der FH St. Pölten auch Soft Skills und Forschungskompetenzen. Schon während des Studiums arbeiten sie gemeinsam mit erfahrenen ForscherInnen in

wissenschaftlichen Projekten. Hochkarätige Lehrende und Gastvortragende aus dem In- und Ausland vermitteln Fachwissen, aktuelle Themen und Branchentrends aus erster Hand.

Bildungsstadt St. Pölten

Schnelle Zugverbindungen nach Wien und Linz sowie in die Umgebung machen St. Pölten auch für auswärtige Studierende zu einem attraktiven Standort. AbsolventInnen der FH St. Pölten sind Teil eines umfassenden Netzwerks ehemaliger KollegInnen ihrer Fach-Community und aus der Wirtschaft. Mit einer breiten Palette von Weiterbildungsangeboten, Veranstaltungen und dem alumni.club, dem AbsolventInnen-Netzwerk der FH St. Pölten, wird die Verbindung zwischen der Fachhochschule und ehemaligen Studierenden unterstützt.

Moderner Campus

Das moderne FH-Gebäude bietet optimale Voraussetzungen für ein praxisnahes Studium und ermöglicht Studieren auf höchstem Niveau. Professionell ausgestattete Studios und Labors sowie neueste Technik bieten ideale Lern- und Arbeitsatmosphäre.

Auf 14.500 m² finden sich nicht nur hochmoderne Hörsäle und eine Bibliothek mit mehr als 25.000 Medien sondern auch modernst ausgestattete Labors: von Videostudio, Regieraum und Greenbox über Sprecherkabinen und Audiolabor bis zum Fotostudio, ausgefeilter Server-Architektur im Netzwerklabor und dem railLAB, dem Labor für Schienenverkehr. Das Usability- und Beratungslabor bietet mit einer Wohnzimmeratmosphäre mit verspiegelter Wand ein neutrales Umfeld bei Eye-Tracking-

ÖJ-Serie: Forschung und Lehre in Österreich

Studien oder Beratungsgesprächen der Lehr- und Studiengänge der Sozialen Arbeit.

International und berufsbegleitend

Internationale Mobilität der Studierenden an der FH St. Pölten wird nicht nur gewünscht, sondern explizit gefördert – ob bei einem Auslandssemester an einer der 95 Partnerhochschulen in 28 Ländern auf drei Kontinenten, bei einem Auslandspraktikum oder bei der Teilnahme am International Student Network. Gastvortragende aus dem Ausland bieten zusätzliche Anknüpfungspunkte für internationale Aktivitäten.

Auch berufsbegleitende Studien bietet die FH St. Pölten in hoher Qualität an. Ein hohes Maß an Flexibilität unterstützt die Studierenden, Arbeit und Ausbildung zu kombinieren. Zudem wird das berufsbegleitende Studienangebot laufend ausgebaut. So werden ab Wintersemester 2013 neue berufsbegleitende Studienplätze für die Studiengänge für Soziale Arbeit und IT Security zur Verfügung stehen.

Ob Vollzeit oder berufsbegleitend: FH-Studien sind die Schnittstelle zwischen Lehre und Praxis. Die Ausbildung erfolgt anwendungsorientiert. Berufsbegleitende Studien bauen auf den beruflichen Erfahrungen der Studierenden auf. Je nach Studienrichtung finden die Lehrveranstaltungen am Wochenende, über mehrere Tage im Semester geblockt oder abends statt, sodaß sie sich optimal mit dem Job vereinbaren lassen. E-Learning, virtuelle Lehrveranstaltungen sowie individuell abgestimmte Termine tragen modernem Lernen Rechnung und ermögli-



Foto: FH St. Pölten, Foto Kraus

Das Foyer der FH St. Pölten bieten viel freien Raum für Kommunikation.

chen eine intensive Auseinandersetzung mit den Studieninhalten auch außerhalb der Fachhochschule.

Bereichsübergreifende Forschung

Wissenschaftliche Teams forschen derzeit an der FH St. Pölten am Institut für Creative\Media\Technologies, dem Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung, dem Österreichischen Institut für Medienwirtschaft, den Instituten für IT Sicherheitsforschung und Gesundheitswissenschaften sowie in den Kompetenzfeldern Simulation und Schienenverkehr. Mit international anerkannten Expertisen und modern ausgestatteten Laboreinrichtungen hat die FH St. Pölten in den letzten Jahren erfolgreich ihre Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten intensiviert und setzt auch künftig auf ihre Stärken in diesen Bereichen. Doch für den Beitrag der Wissenschaft zur gesellschaftlichen Entwicklung wird bereichsübergreifendes



Foto: FH St. Pölten

Eine der zahlreichen IT-Sicherheits-Forschungskooperationen der FH St. Pölten widmet sich der Bedrohung kritischer Infrastrukturen durch Cyber-Angriffe.

ÖJ-Serie: Forschung und Lehre in Österreich

Denken und Handeln immer wichtiger. Dem trägt auch die Forschungsarbeit an der FH St. Pölten Rechnung.

Digital Healthcare

In mehreren Forschungsprojekten zum Thema Digital Healthcare kooperieren WissenschaftlerInnen der Bereiche Medientechnik oder IT-Sicherheit mit KollegInnen aus der Sozialen Arbeit, Physiotherapie oder Diätologie. Ziel der Forschungsaktivitäten ist eine integrierte Gesundheitsversorgung. Dazu zählen computerunterstützte Diagnosen, Gesundheits-Apps, Ambient Assisted Living-Technik, die alten Menschen den Alltag erleichtert, oder Serious Games, sinnvolle Spiele, die gesundes Verhalten fördern. Information, Beratung und Aufklärung für die Betroffenen werden dadurch ebenso verbessert, wie deren Motivation für Vorsorge und Therapie.

In einem dieser Projekte entwickelt die FH St. Pölten einen elektronischen Lebensmittel-einkaufsberater für zuckerbewußte Ernährung. Denn trotz angebotener Ernährungsschulungen sind KundInnen bei der Auswahl geeigneter Lebensmittel im Kaufhaus letztlich auf sich gestellt. Hier setzt das institutsübergreifende Projekt zwischen IT-Sicherheitsforschung, Gesundheitswissenschaften und Sozialer Inklusionsforschung an: Der geplante elektronische Lebensmittel-einkaufsberater bewertet direkt im Geschäft Produkte und schlägt Alternativen vor. Im Rahmen des von der FFG geförderten Projekts wird gemeinsam mit dem Kooperationspartner BRAINCON Handels-GmbH ein Prototyp entwickelt und in einem Feldversuch in einem Supermarkt getestet.



Foto: FH St. Pölten, Foto Kraus

Die innovativen und ansprechenden Räumlichkeiten unserer Fachhochschule haben sich als Veranstaltungsort für unterschiedlichste Events etabliert. Auch das 215 Personen Platz bietende Audimax kann gemietet werden.

Prämierter Krebszellenfilter

Die ausgezeichnete Forschungsarbeit der FH St. Pölten wird immer wieder mit Preisen belohnt. Das Kompetenzfeld Simulation entwickelte etwa einen Chip, der einzelne Tumorzellen im Blut erkennt und dadurch die Diagnose verbessert. Denn wenn ein Tumor behandelt worden ist, können einzelne Krebszellen immer noch in der Blutbahn zirkulieren und sie sind derzeit kaum nachweisbar. Das Projekt, das von der NÖ Forschungs- und Bildungsges.m.b.H. finanziert und gemeinsam mit dem Austrian Institute of Technology (AIT), der Donau Uni Krems, der Universität Zilina (SK) und dem Landesklinikum Krems durchgeführt wird, erhielt vor kurzem den Futurezone Innovation Award und den deutschen Senetics Innovation Award.

kulieren und sie sind derzeit kaum nachweisbar. Das Projekt, das von der NÖ Forschungs- und Bildungsges.m.b.H. finanziert und gemeinsam mit dem Austrian Institute of Technology (AIT), der Donau Uni Krems, der Universität Zilina (SK) und dem Landesklinikum Krems durchgeführt wird, erhielt vor kurzem den Futurezone Innovation Award und den deutschen Senetics Innovation Award.

Cyber-Abwehr

Eine der zahlreichen IT-Sicherheits-Forschungsk Kooperationen der FH St. Pölten widmet sich der Bedrohung kritischer Infrastrukturen durch Cyber-Angriffe. Zu kritischen Infrastrukturen zählen Organisationen und Einrichtungen, die für das Wohl des staatlichen Gemeinwesens unerlässlich sind. Cyber-Angriffe auf diese können gravierende Auswirkungen auf die Bevölkerung oder den Staat haben.

In dem vom Austrian Institute of Technology geleiteten Projekt CAIS (Cyber Attack Information System) im Rahmen des Österreichischen Förderungsprogramms für Sicherheitsforschung (KIRAS) entwickelt die FH St. Pölten ein System zur Analyse, Modellierung und Simulation der Abhängigkeit



Foto: FH St. Pölten

In den Studios Medientechnik und Digitale Medientechnologien arbeiten Studierende in modern ausgestatteten Studios und Labors und sind dadurch für die Aufgaben am Arbeitsmarkt in Medienunternehmen oder als Selbständige bestens gerüstet.

ÖJ-Serie: Forschung und Lehre in Österreich



Foto: FH St. Pölten

Die Fachhochschule St. Pölten bietet ihren Studierenden etwas Einzigartiges: Die Campus-Medien. Im Bild: Studierende im »greenroom«.

strategischer IKT-Infrastrukturen, des raschen Erkennens von Problemstellen und Entwickelns von Gegenmaßnahmen. Finanziert wird das Projekt vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie; Partner sind das Bundeskanzleramt Österreich, das Verteidigungs- und das Innenministerium, das Österreichische Institut für Internationale Politik, T-Mobile Austria, T-Systems Austria und CERT.at.

Guter Draht zu Unternehmen

Die FH St. Pölten setzt auf regionale und internationale Kooperationen und Partnerschaften mit Wirtschaftsunternehmen, Bildungs- und Forschungsinstitutionen. Von dieser Kooperation profitieren Studierende, Lehre und Forschung sowie die Firmen. Berufspraktika, Bachelor- und Masterarbeiten, Studierenden- und Forschungsprojekte geben Studierenden Einblicke in die Praxis. KooperationspartnerInnen erhalten durch die Zusammenarbeit Zugang zu aktuellem Know-how und haben die Möglichkeit, bestens ausgebildete zukünftige MitarbeiterInnen kennenzulernen. Eine eigene Job-Plattform auf der FH-Webseite erleichtert AbsolventInnen und Firmen, sich gegenseitig zu finden.

Neben Kooperationsprojekten in der Lehre und der Zusammenarbeit im Rahmen von angewandten Forschungs- und Entwicklungsprojekten, bietet die FH St. Pölten eine Reihe von Weiter- und Fortbildungs-

angeboten mit bzw. für Unternehmen: zum Beispiel den Weiterbildungslehrgang Pre-Production Management in Kooperation mit der ecoplus-Zukunftsakademie Mostviertel sowie das Qualifizierungsnetzwerk IQ-NET, ein zweijähriges Qualifikationsprogramm zur Weiterbildung von Beschäftigten in F&E-(nahen) klein- und mittelständischen Unternehmen im Mostviertel – unterstützt von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und koordiniert von ecoplus, der Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich.

Campus-Medien

Die Fachhochschule St. Pölten bietet ihren Studierenden etwas Einzigartiges: Die Campus-Medien. Bei diesen können mediale Talente als Teil der Ausbildung gelernte Theorie in lebendiges Wissen umwandeln. Ob RadiomoderatorIn beim freien Radio campus & city radio 94.4, RedakteurIn und ProduzentIn beim Print- und Online-Magazin SUMO oder Kamerafrau/-mann beim Ausbildungsfernsehen e-tv: Die Campus-Medien der FH St. Pölten bieten vor und hinter den Kulissen spannende Herausforderungen für jeden Geschmack. Durch Kooperationen mit diversen (privaten) Sendern und die rege Teilnahme an nationalen und internationalen Wettbewerben erhalten die Studierenden auch die Möglichkeit, ihre Produktionen einem breiten Publikum zu präsentieren. ■

<http://fhstp.ac.at>

Studiengänge

Medien

Bachelor

- Medienmanagement
- Media- und Kommunikationsberatung
- Medientechnik

Master

- Media Management
- Media- und Kommunikationsberatung
- Digitale Medientechnologien

Informatik

Bachelor

- Industrial Simulation
- IT Security

Master

- Industrial Simulation
- Information Security

Verkehr

Bachelor/Master

- Eisenbahn-Infrastrukturtechnik

Gesundheit

Bachelor

- Diätologie
- Physiotherapie

Soziales

Bachelor/Master

- Soziale Arbeit

Die Aufnahmeverfahren für die einzelnen Studiengänge für das Wintersemester 2013/2014 laufen derzeit. Bewerbungen sind für viele Studiengänge noch möglich.

<http://www.fhstp.ac.at/studienangebot>

Infotermine:

<http://www.fhstp.ac.at/studienangebot/infotermine>

Weiterbildungslehrgänge

Medien

- Eventmanagement
- Angewandte Fotografie
- Creative Management*)
- Eventdesign
- MBA Media Management
- Videojournalismus und -gestaltung für TV, Online und PR

Informatik

- IT Security
- MSc Pre Production Management

Verkehr

- MSc Europäische Bahnsysteme

Gesundheit

- Angewandte Ernährungstherapie

Soziales

- Familienrat
- Sozialpädagogik*)
- Suchtberatung und Prävention

<http://www.fhstp.ac.at/weiterbildung>

*) vorbehaltlich der Akkreditierung des Lehrgangs durch das FH-Kollegium

Tyrol goes Austria

650 Jahre Tirol bei Österreich – Ausstellung im
Museum im Zeughaus Innsbruck bis 5. Oktober 2013

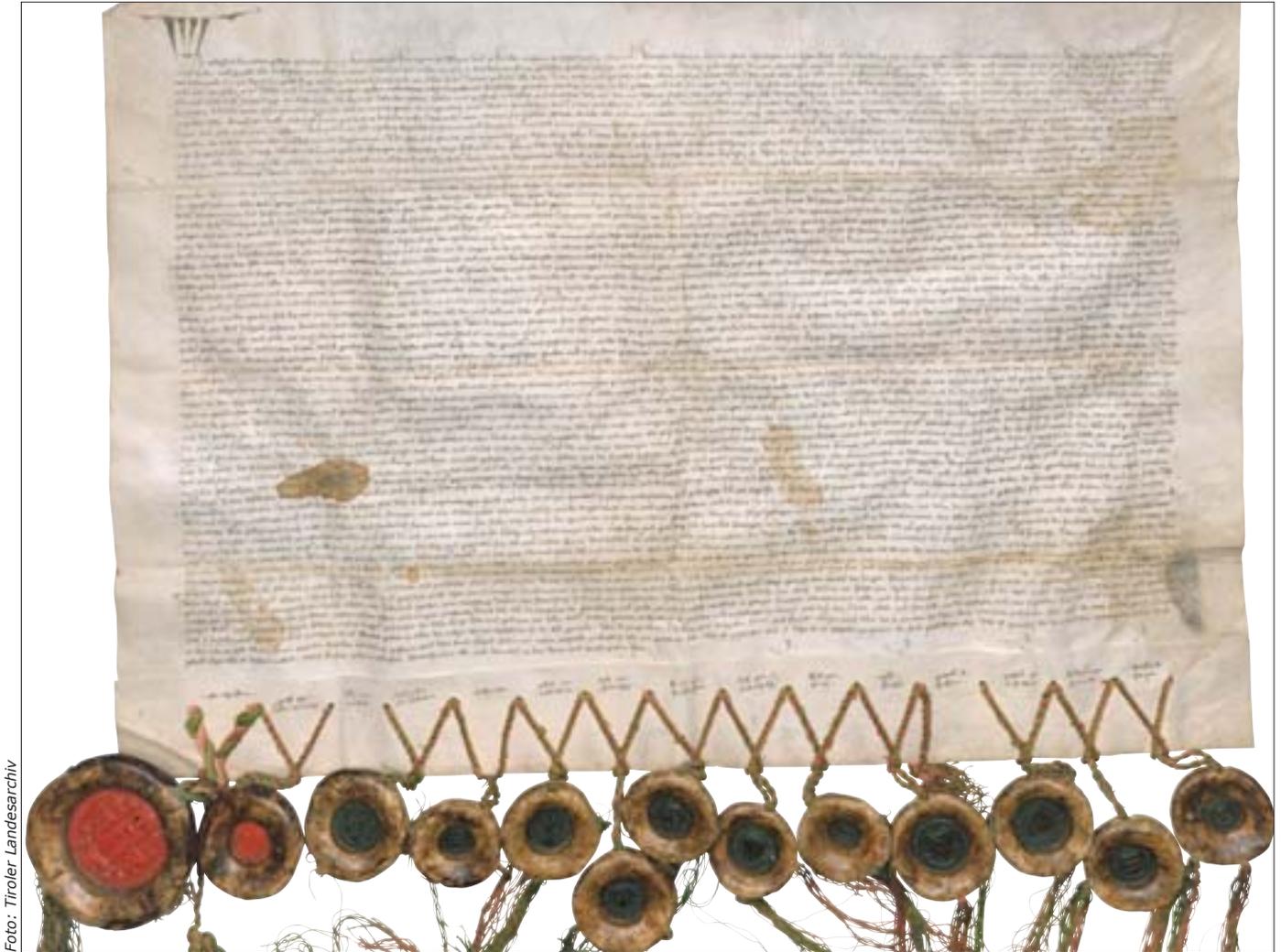


Foto: Tiroler Landesarchiv

Übergabeurkunde der Margarete Maultasch, 26. Jänner 1363, Bozen

Tirol feiert heuer ein großes Jubiläum: 650 Jahre Tirol bei Österreich. Die Sonderausstellung „Tyrol goes Austria“ beleuchtet schlaglichtartig die Geschichte rund um die Ereignisse von 1363. Sie geht ein auf die Beziehungen zwischen Tirol und dem Hause Habsburg sowie die Rolle der Landeshauptstadt Innsbruck als zeitweilige Residenz des habsburgischen Kaiserhauses. Die Schau spürt auf, wie es um das Österreichbewusstsein der TirolerInnen steht und welche Mythen und Klischees dem ambivalenten Verhältnis zwischen Tirol und Österreich anhaften.

Mit der Sonderausstellung „Tyrol goes Austria“ leisten die Tiroler Landesmuseen einen Beitrag zum Jubiläums-Festprogramm des Landes anlässlich der Anbindung der Grafschaft Tirol an das Reich der Habsbur-

ger vor 650 Jahren. „Neben der Betrachtung der historischen Geschehnisse um 1363 und deren Folgen hat uns bei der Konzeption der Ausstellung die Frage beschäftigt, wo im Heute gesellschaftsrelevante Nachwirkungen spürbar sind. Da wir für das Thema verstärkt auch ein junges Publikum ansprechen wollen, bieten wir erstmals einen Kommunikations- und Vermittlungsweg via iPad an“, hält Wolfgang Meighörner, Direktor der Tiroler Landesmuseen, fest. Das Museum im Zeughaus ist prädestiniert als Veranstaltungsort für diese Ausstellung. „Als eines der ältesten erhaltenen habsburgischen Zweckbauten in Tirol kündigt das Zeughaus vom Höhepunkt der damals noch jungen Verschmelzung vom Land im Gebirge mit Österreich“, betont Claudia Sporer-Heis, Ausstellungsku-

ratorin und Kustodin der Historischen Sammlungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Die Bedeutung des Zeughaus ist mit ein Grund, warum es seit 1973 als Zweigstelle des Ferdinandeum für die Präsentation der Kulturgeschichte des Landes genutzt wird.

Voraussetzungen für eine europäische Großmacht

Am 26. Jänner 1363 übergab Margarete, Gräfin von Tirol, später „Maultasch“ genannt, das Land im Gebirge an die Habsburger: an ihre Neffen, die Herzöge Rudolf, Albrecht und Leopold von Österreich. Seitdem gehört Tirol zu Österreich. Die Entscheidung der Gräfin fiel im Einvernehmen mit den Tiroler Ständen gegen die Luxemburger und Wit-

telsbacher. Grund für die Übergabe war der Tod ihres Sohnes Meinhard III., der im Alter von 18 Jahren vor ihr verschied und keine Erben hatte. Zwölf geistliche und weltliche Tiroler Adelige unterzeichneten die prächtige Urkunde in Bozen. Mit Margaretes Entscheidung änderten sich die politischen Machtverhältnisse in Europa mit einem Schlag zugunsten der Habsburger. Diese erreichten ein seit längerer Zeit verfolgtes Ziel: den Ausbau der habsburgischen Hausmacht sowie die bessere Anbindung an ihre Besitzungen im Westen und die für Verkehr und Handel so wichtige Transitroute zwischen Nord und Süd. Der Ertrag der Tiroler Bergwerke und die prunkvolle Hofhaltung des Kaisers in Innsbruck waren weitere Faktoren, die die Entwicklung des Herzogtums zu einer europäischen Großmacht begünstigten.

Legenden um Margarete »Maultasch«

Entsprechend dem Dokument von 1363 war Margarete weiter Regentin der Grafschaft. Doch schon im September desselben Jahres verzichtete sie darauf und verließ das Land. Sie starb im Alter von 51 Jahren 1369 in Wien. Die „Weichenstellerin“ und eine der wichtigsten Frauenfiguren des Tiroler Mittelalters hatte lange ein negatives Image. Erst im 19. Jahrhundert begann die historische Forschung, das Bild Margaretes von Legenden zu befreien und ihre Leistung für Tirol zu analysieren.

Die Ausstellung zeigt Margarete in verschiedenen Facetten: als erhabene Herrsche-



Foto: TLM

Siegel der Margarete Maultasch, 1363

rin, blutrünstige Kriegsherrin, als lüsterne Ehebrecherin oder als häßliche Herzogin und Romanfigur. In der zeitgenössischen Kunst wurde Margarete u. a. von Max Weiler für ein Fresko auf einem Tiroler Bauernhaus aufgegriffen.

Innsbruck als Residenz

Bis 1665 lebten eigene habsburgische Landesfürsten, die die Geschichte des Landes leiteten, in Tirol. Herzog Friedrich IV. „mit der leeren Tasche“ verlegte um 1420 die Residenz des Landes von Meran nach Inns-



Foto: TLM

Hofburg Innsbruck »Die Alte Innsbruckerische, oder so genante Maximilianische Residenz und Hofkapelle auf dem Renplatze erbaut«



Foto: Privatbesitz

»Austria und Tyrolia« von Mathias Schmid, 1863, gemalt für das »Deutsche Kaffeehaus« in Innsbruck

bruck. Unter Kaiser Maximilian I. erlebte die Landeshauptstadt als Residenz des Habsburgerreichs eine Blütezeit. Er ließ die damalige Hofburg großzügig ausbauen und das Goldene Dachl sowie den Wappenturm errichten. Innsbruck entwickelte sich nicht nur zum Behördensitz und zum Knotenpunkt der ersten Postlinien, sondern – mit dem Bau des Zeughaus an der Sill – auch zum Zentrum einer groß angelegten Rüstungsindustrie. Maximilian gelangen bedeutende territoriale Vergrößerungen des Landes. Außerdem stattete der Landesfürst die Grafschaft mit Rechten, u. a. mit dem Tiroler Landlibell aus, die über Jahrhunderte gültig sein sollten.

Vereinsbildungen wurde die Andersartigkeit von den Tirolern bewußt zur Besonderheit stilisiert. Die auf ihre Unabhängigkeit, vor allem vom „Wasserkopf Wien“, bedachten Gebirgsbewohner glauben, daß die Wiener sie mögen – umgekehrt sei das jedoch nicht der Fall. Das Spannungsverhältnis zwischen Provinz und Metropole, die geographischen Veränderungen von der Monarchie zur

Republik, die Tiroler Freiheitskämpfe, die Südtirolfrage sowie das starke Tiroler Lan-



Foto: TLM

Porträt der Margarete Mautasch als häßliche Frau, 1777?

desbewußtsein haben das ihre zu diesen verbreiteten Meinungen beigetragen. Von der Politik werden die Klischees bis heute immer wieder instrumentalisiert. Ein „überzogenes“ Landesbewußtsein der Tiroler gipfelte nach 1918 in einem Einreiseverbot, das vor allem gegenüber in Wien gemeldeten Bürgern streng angewendet wurde. Anti-Wien-Reflexe funktionieren auch in den Tiroler Wahlkämpfen des 21. Jahrhunderts.

Interaktiver Zugang zur Ausstellung

Zusätzliche Informationen zu den Exponaten und der Filmcollage der Ausstellung bietet ein digitales Guidingsystem, das das Publikum zum Meinungsaustausch einlädt. Dafür stehen iPads mini kostenlos an der Museumskassa zur Verfügung. An der Realisierung dieses interaktiven Zugangs sind SchülerInnen des BRG in der Au, Innsbruck beteiligt. Sie bringen aktuelle Inhalte zum Thema ein, die an die Erfahrungswelt junger BesucherInnen anknüpfen und Tirols Geschichte auf lustvolle Weise erlebbar machen. ■

<http://www.tiroler-landesmuseen.at>

Gottfried Helnwein oder die Ästhetik der Angst

Gottfried Helnwein zählt international zu den bedeutendsten österreichischen Künstlern. Anlässlich seines 65. Geburtstags widmet ihm die Albertina von 25. Mai bis 13. Oktober 2013 seine bisher größte Retrospektive im deutschsprachigen Raum.

Von Klaus Albrecht Schröder *)



VBK, Wien, 2013

Gottfried Helnwein, »I Walk Alone«, 2003; Daniel Lucas

Es liegt nahe, das bisherige Schaffen von Gottfried Helnwein in drei Phasen zu gliedern. In die Wiener Zeit, in der die verwundeten und bandagierten Kinder in einer altmeisterlichen Aquarelltechnik gemalt werden und in der – parallel zu den Nachwehen des Wiener Aktionismus – Selbstporträts und performative Selbstthematierungen die Inspiration für eine Gruppe von Zeichnungen und Aquarellen bilden.

Mit dem Umzug nach Deutschland wird zweifelsohne eine zweite, künstlerisch anders geartete Phase eingeleitet. Technisch zeichnet sie sich aus durch den Wechsel von der immer noch relativ kleinformatigen Aquarellmalerei zu großformatigen Gemälden. Thematisch greift Helnwein in Deutschland nicht mehr in die unmittelbare Gegenwart hinein, sondern kommentiert seine Zeit indirekt: Er erfindet das kritische Historienbild, in dem die Fratze des Nationalsozialismus in verführerischer Schönheit als Teil des Hier und Jetzt begriffen wird. Noch radikaler ist, daß er in Deutschland erstmals eine christliche

Ikonografie zitiert, die ihrerseits zum Ziel seiner Zeitkritik wird. In Deutschland beschäftigt Gottfried Helnwein zunehmend die Frage der menschlichen Selektion: wie es jemals zur bestialischen Vorstellung vom „Untermenschen“ kommen konnte. Mit großen Bildern von Kindern, von denen allein der Künstler wissen mag, wer Muslim, Jude oder Christ ist, wer behindert und wer gesund ist, stellt Gottfried Helnwein die provokante Frage, was den Herrenmenschen auszeichnet, was den Untermenschen ausmacht. Auch Helnweins monumentale Selbstinszenierungen als schwer verletzter Untermensch ver-

*) Klaus Albrecht Schröder ist seit dem Jahr 2000 Direktor der Albertina. Am 12. März wurde er in seiner Funktion bis 31. Dezember 2019 bestätigt.



© VBK, Wien, 2013

Gottfried Helnwein, »Selbstporträt« (BLACKOUT), 1982; Christian Baha, Zürich

deutlichen stärker als zuvor das Leiden des Künstlers an einer repressiven, autoritären Gesellschaft.

Die dritte Phase ist unlösbar mit Helnweins Übersiedlung nach Los Angeles verbunden. 2003 beginnt er die Arbeit an drei Zyklen, die ungeachtet des Themas des Krieges und der Grausamkeit immer wieder um das Kind kreisen, genauer: um das verwundete, das verletzte Mädchen. Denn dessen männlicher Konterpart, der Bub oder Junge, kommt in Helnweins Bildern kaum vor.

Angesichts der durchgängigen Arbeit am Thema der Gewalt an den schwächsten und unseres Schutzes am meisten bedürftigen

Menschen fällt es aber nicht minder leicht, das gesamte bisherige Schaffen Gottfried Helnweins gar nicht erst fein säuberlich in drei Phasen zu trennen, sondern es als konsequente zusammenhängende Arbeit an diesem einzigen Thema anzusehen: am durch Gewalt und Bedrohung geschändeten Mädchen, das weit über seine Buchstäblichkeit hinaus zum Symbol der Unterdrückung und Bedrohung, der Angst und Gewalt, der Grausamkeit und des Zynismus wird.

Doch sollte man es sich nicht zu einfach machen. Denn in Helnweins Bildern haben sich über die Jahre nicht nur die Interpretationen der bekannten Themen verändert. Es

haben sich nicht nur die Technik gewandelt, das Format und das Kolorit. Mit neuen Gestaltungsprinzipien und einem neuen Formenvokabular kam es auch zu Umdeutungen, die alles andere als nebensächlich sind. In den letzten zehn Jahren ist es immer mehr der stumme Schmerz der kindlichen Opfer, den Helnwein darstellt, während in der frühen Wiener Zeit das zynische Lächeln der Täter gleichberechtigt neben den Opfern bildwürdig war, wobei insbesondere der Arzt und der Typus des Wiener Strizzis und Schlurfs das Täterprofil beschreiben.

Helnweins Realismus, der immer schon ein fotografischer Realismus war, hat im

Kultur

aquarellierten Frühwerk eine Schärfe und Kälte, auch eine kleinbürgerliche Engräumigkeit, die dem viel malerischeren und monumentaleren Spätwerk nicht innewohnt. Der frühe Fotorealismus Helnweins ist so buchstäblich, daß in der Enge der Räume kein Platz für Träume ist. Die Wiener Typen sind nahe an der Karikatur, und man sieht jedem Bild an, wie groß die Abscheu Helnweins vor falschen Autoritäten in dem dumpfen Klima des Wiens der 1960er- und 1970er-Jahre gewesen sein muß.

Demgegenüber erzählt das Spätwerk trotz des Blutes, das in so vielen Bildern ausgiebig fließt, von einer merkwürdigen sublimen Schönheit. Die leeren Räume, in denen die Kinder nun stehen oder liegen, sind vollgestellt mit Einsamkeit und Verlorenheit. Das Frühwerk kennt auch noch keine Erinnerung an die Kunstgeschichte. Es zitiert noch keine religiöse Ikonografie. Noch ist Helnweins Werk nicht aufgeladen mit den Katastrophen der jüngsten Geschichte, die Deutschland und Österreich über die Menschheit gebracht haben. Diese realhistorischen Erfahrungen münden erst mit Helnweins Umzug nach Deutschland in sein Werk.

Dem Frühwerk sieht man an, daß das Ausgangsmaterial eine Fotografie ist, die zwar Helnwein selbst arrangiert und gemacht hat,



© VBK, Wien, 2013

Gottfried Helnwein, »The Disasters of War 22«, 2007; Sammlung Christian Baha

die aber ebenso plausibel ein zufälliger Schnappschuß, ein aus dem Leben herausgerissenes Stück Wirklichkeit sein könnte. Die

immer wieder für verschiedenste Rollen verwendeten Modelle – der Exzentriker und höhnische Arzt Fritz Moser oder der Freigeist



© VBK, Wien, 2013

Gottfried Helnwein, »Beautiful Victim 1«, 1974; Christian Baha, Zürich



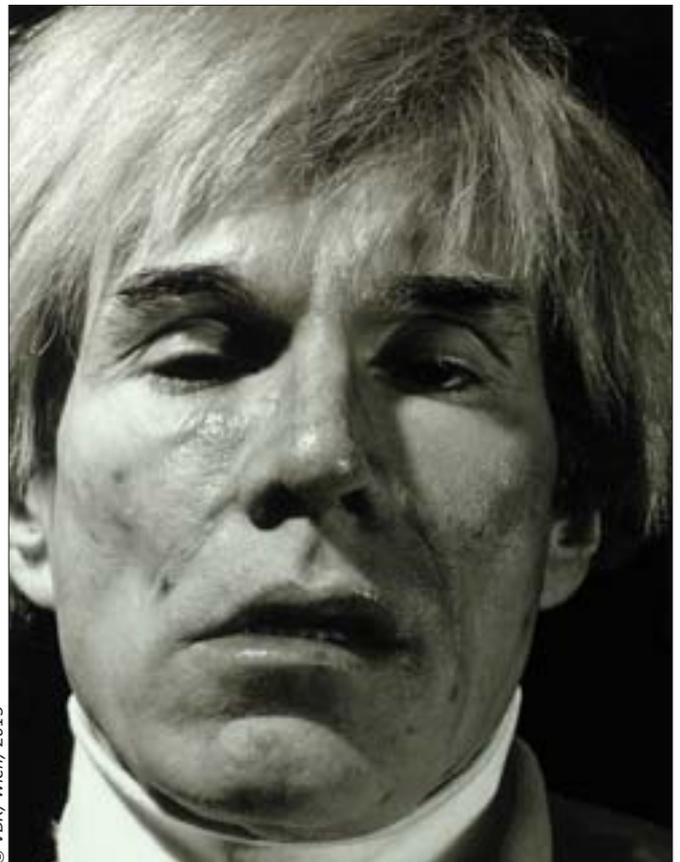
© VBK, Wien, 2013

oben: Gottfried Helnwein, »The Meeting«, 1996 aus der Serie »Night«; Holger Timm, Berlin

rechts: Gottfried Helnwein, Andy Warhol, New York, 1983 Privatsammlung

und Bibliothekar Leopold Cornaro – sehen den Rollen, die sie einnehmen, zum Verwechseln ähnlich.

Im jüngsten Werk, das Helnwein ab 2003 in der Welthauptstadt des Films gemalt hat, entbirgt sich ein bildmächtiger Erzähler, der ab jetzt den Pinsel in das Zelluloid der Breitwand-Movies taucht. Nun ist die Wechselbeziehung zwischen Kunst und Film wichtiger und folgenreicher als die zwischen dem Bild und seiner fotografischen Vorlage. Helnwein trifft keine Unterscheidung zwischen ernster Kunst und Sujets der sogenannten Schundliteratur, des Comics. Die Zeit, als man noch an Hierarchien glaubte, in Hierarchien lebte und die Überlegenheit der E-Musik über die U-Musik, der ernsten Literatur über das Schundheft fraglos akzeptierte, diese Zeit ist seit langem vorbei, man sieht es Helnweins Werk an. Seine jüngeren Bilder sind geradezu Musterbeispiele der Synästhesie von Kunst und Film. Mehr noch als kompositorisch zeichnet seine unter der Sonne Kaliforniens gemalten Gemälde jenes eigenartige Pathos aus, das es nur im großen Kino gibt. Jedes einzelne Werk ist durchdrungen von dieser filmischen Monumentalität. So wie vor hundert Jahren Kandinsky, Klee und Miró die Analogie von Farben, Formen und Musik entdeckten und ihre Bilder zum Klingen brachten, so hat Helnwein in Los Angeles den Film als Leitmedium für sich entdeckt und dessen plakativ überwältigende Ausdruckskraft in das Standbild seiner Gemälde transformiert.



© VBK, Wien, 2013



© VBK, Wien, 2013

Gottfried Helnwein, »In the Heat of the Night«, 2000; Privatsammlung

Denn fraglos bleibt Helnwein stets innerhalb der Gattungsgrenzen der klassischen Malerei. Helnwein denkt in Bildern, in Plakaten, nicht in Performances. Selbst seine Aktionen vom Untermenschen resultieren am Ende im Fotodokument: im Stillstand einer streng konstruierten Fotografie.

Thematisch schließt sich mit dem amerikanischen Schaffen der letzten zehn Jahre der Kreis. In Wien wie in Los Angeles kennt der Künstler nur die verstörende Welt aus bedrückender Angst und Gewalt, aus Peinlichkeit, Einsamkeit und Bedrohung. In seinem jüngsten Schaffensabschnitt wiederholt und variiert er ein und dasselbe Motiv wie etwa das blutende Kind so lange, bis sich dieses Bild unauslöschlich in unser Bewußtsein eingebrannt hat. In seinem Wiener Schaffen gleicht noch kein Bild dem anderen, jedes Sujet wird neu erfunden und als einmalig betrachtet. In Wien hat Gottfried Helnwein das Grauen ins kalte Licht der Operationslampen gezerrt. Das reife Schaffen der Jahre in Los Angeles gibt umgekehrt dem bedrohlichen Schatten mehr Raum. Das Licht scheint sich vor dem zu fürchten, was es aus dem Schatten hervorholt. Darin ist

Helnwein ein enger Verwandter von Gregory Crewdson und dessen Ästhetik des Unheimlichen. Crewdsons Kompositionen verdanken bezeichnenderweise ihre Gestalt ebenfalls einem zutiefst filmischen Denken.

Wer angesichts des peniblen Realismus der Bilder Helnweins das Fotografische der Abbilder, mithin ihren Wirklichkeitsgehalt überbetont, verkennt den Anteil, den Helnwein den Albträumen des Surrealismus verdankt. Seit den 1980er-Jahren herrscht in seinen Bildern eine Mischung aus Grotteske und Erschrecken, eine Beunruhigung und Beklemmung, die dem Umstand geschuldet ist, daß der Künstler Heterogenes in einem Bild miteinander verbindet. Manga-Figuren und Kriegsfotografie, Donald Duck und Hitler, die Jungfrau Maria und Nazi-Schergen. Helnwein nützt nicht etwa die Bildsprache und die Form des Comics. Vielmehr integriert er die Figuren aus diametral verschiedenen Welten in seinen eigenen Bilderkosmos. Er führt realistisch zusammen, was doch eigentlich unserer Erfahrung nach nicht zusammengehört. Dies ist die eigentliche Methode des Surrealismus und erinnert an Lautrémons berühmte Formel von der Begeg-

nung einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Seziertisch. Ebenso begegnen einander auf Helnweins Bildern Gestalten aus heterogenen, nie miteinander in Berührung geratenden Universen, die, bis hin zum gegensätzlichen Maßstab, einander Feind bleiben. Nicht zuletzt das begründet die monströse Furcht, die von diesen Bildern ausgeht.

Denn im Augenblick der Begegnung springt ein gefährlicher Funke über, von einer Galaxie zur anderen. Vom Comic zur Wirklichkeit. Von der Heftigkeit der plötzlichen Erscheinung getroffen und verstört, werden wir Zeugen, wie Dinge und Gestalten, die anscheinend nichts miteinander zu tun haben, dennoch zusammenhängen. Im Moment des Erschreckens vor der plakativen Wahrheit erkennen wir, was das Ganze zusammenhält: die Gewalt und das Böse. Das Böse hält paradoxerweise die Menschheit in dem Maße zusammen, in dem es die einzelnen Menschen voneinander trennt und bedroht. Es ist diese Dialektik, die in Helnweins Kunst zu einer Ästhetik des Bösen, der Angst und des Schmerzes kondensiert. Dies macht Helnweins Relevanz, seine kunsthistorische Bedeutung aus.



© VBK, Wien, 2013

Gottfried Helnwein, »Epiphanie III (Darstellung im Tempel)«, 1998; Collection Barry Friedman, New York

Mit seinen Bildern, in denen sich Manga-Figuren und die Schrecken des Krieges zufällig nebeneinander finden, nötigt uns der Künstler die Einsicht in die kausale Abhängigkeit der heterogensten Motive auf: der Gewalt gegen Kinder, der Gewalt von Kindern, der grausamen Pädophilie, der zynischen Chirurgie, des Krieges, der Banalität des Bösen und Niedrigen in jeglicher Erscheinungsform.

Was inspiriert Helnwein zu solchen ungeheuerlichen Albträumen? Woher bezieht er seine Einsichten in die Gemeinheit und Niedertracht der menschlichen Natur? Woher rühren seine geradezu halluzinatorischen Fähigkeiten? Was hat ihn die Massaker an amerikanischen Schulen sehen lassen, noch ehe sie sich ereignet haben? Helnwein spürt den auf Gewalt und autoritärer Unterdrückung basierenden Kitt, der unsere Gesellschaft im Innersten zusammenhält: Die Ausbrüche der Gewalt überraschen ihn ebenso wenig wie den Seismografen die Eruption eines Vulkans.

Diese Darstellungen der Schattenseiten sind umso verstörender, je schöner und ruhiger sie werden. Helnweins Bilder der letzten Jahre sind aggressiv und erhaben zugleich. Sie sind abstoßend und von einer verführerischen Schönheit. Sie feiern den Schmerz und die Wunde als Moment einer erhabenen

Melancholie, sie zelebrieren das Pathos der Grausamkeit. Die Erhabenheit verdankt sich dem scharfen Wechsel zwischen den tiefen Schatten und hellen Zonen, die wie mit Scheinwerfern aus der Dunkelheit herausgeschnitten sind. Helnwein malt ruhige Zustände träumerischer Unwirklichkeit, die umso mehr beunruhigt, je weniger wir die Ursache der Gewalt und des Zwangs kennen. Sein Hell-Dunkel ist ein caravaggeskes Chiaroscuro. In den allerjüngsten Bildern, auf denen Kinder auf riesigen Betten verloren und einer drohenden Gefahr ausgeliefert daliegen, spüren wir James Turrells Lichttunnel. Doch weist dieses Licht im Unterschied zu jenem des Amerikaners keinen Weg ins Paradies, sondern gehört wie der blutige Kinderkopf, der tiefe Schatten und das grausame Bett zum Fundus des Schreckens. Es sind nur wenige Motive und Gestaltungsprinzipien, die in ihrer Gesamtheit die Bedrohung verstärken.

Als Helnwein nach Deutschland übersiedelt, entdeckt er nicht nur Caspar David Friedrich und die Romantiker, sondern auch deren Vorliebe für das mitternächtliche Blau und dessen traumhafte Ferne. Doch muß man nicht an die Selbstbildnisse mit bandagiertem Schädel erinnern, eingezwängt und gemartert von chirurgischen Instrumenten, um zu erkennen, daß Helnwein kein Roman-

tiker ist, nie einer war. Eher scheint es, als ob aus Gründen der Psychohygiene die Monochromie des dunklen Blaus, von dem alles aufgesogen wird, an die Stelle der gleißenden Farben des nüchternen Frühwerks tritt. Helnwein mag im Deutschland der 1980er- und 1990er-Jahre erstmals am dunklen Geheimnis des Schmerzes und der Gewalt gearbeitet haben.

Erst in Los Angeles hat er dafür die adäquate Sprache gefunden. Nun ist die Ästhetik des Sublimen mit der Ästhetik des Plakativen zur Deckung gebracht. Bereits 1757 hat Edmund Burke dem Denken über die doppelbödige Natur der Schönheit eine neue Perspektive eröffnet. Er erkannte das Sublime, das Erhabene, als eine Kategorie, die wir als außergewöhnliche Schönheit und zugleich als Schrecken erleben und die in uns ein ganz intensives Gefühl auslösen kann. Niemand weiß besser als Gottfried Helnwein, daß der Terror perennierender Grausamkeit, daß Angst, Schmerz und Erschrecken zu den größten Gefühlen zählen, denen die menschliche Seele ausgesetzt werden kann. Sie gilt es zu bekämpfen. Und sei es um den Preis der Einsicht in ihre doppelte Natur: erhaben und schön zu sein – und zugleich das Furchtbarste, das Menschen angeht werden kann. ■

<http://www.albertina.at>

Sommerbilder

Summertime im Essl Museum von 19. Juni bis 29. September 2013



Foto: Franz Schachinger, Wien

Die Ausstellung „Sommerbilder“ zeigt Malerei aus der Sammlung Essl, die assoziativ mit dem Thema Sommer verbunden ist. Dazu kreieren Wiener und Klosterneuburger Szeneköche und Bartender – inspiriert von Werken der Ausstellung – kreative Sommergerichte und coole Summerdrinks. In Kooperation mit gastronomischen Sommerszene-Hotspots kommt es zu einer Vernetzung zwischen musealem Innenraum und urbanem Außenraum.

Der Sommer

Der Sommer ist immer schon eine Zeit, in der die Menschen besonders gerne ausspannen, es sich in der Sonne oder im Schatten gut gehen lassen und das Tempo verringern. Auf einer Terrasse ein kühles Getränk, dazu ein leichtes Sommergericht am Tisch, Freunde treffen, plaudern und die Seele baumeln lassen. Weg vom stressigen Alltag gibt es Ent-

Max Weiler, »Blume wie Sonne«, 1990, Eitempera auf Leinwand, 60 x 100 cm
© Yvonne Weiler (Bild oben)

Jim Dine, »Kouros Figure«, 1989, Acryl, Kohle, Wasserfarbe und Stift auf Siebdruckphoto auf Papier, 157,5 x 148 cm
© VBK, Wien, 2012 (Bild rechts)



Foto: courtesy Galerie Thaddaeus Ropac Paris, Salzburg

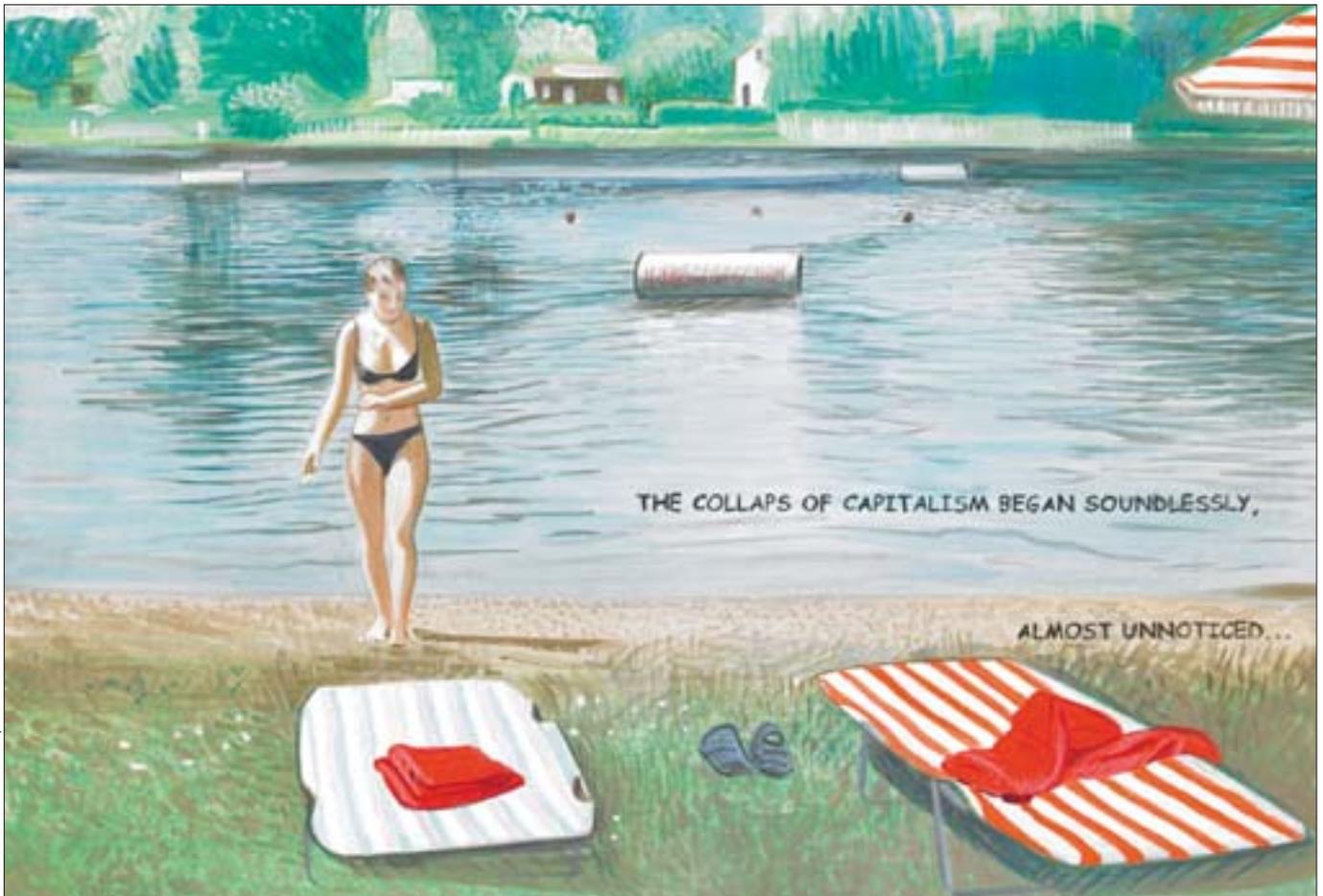


Foto: Mischa Nawrata, Wien

Johanna Kandl, »Ohne Titel (the collaps...)«, 2005, Eitempera auf Holz, 30 x42 cm; © Sammlung Essl Privatstiftung

spannung und Kontemplation. Das Sommergefühl soll nicht nur dem Urlaub vorbehalten sein, sondern genauso in der eigenen Stadt, am Balkon, an der Donau oder im Essl Museum möglich sein.

Die Kunst

Kunstabstrachtung kann ein wunderbarer Beitrag zu einer Entschleunigung des Seins sein, einer Ausdehnung der eigenen Zeit. Denn die Betrachtung von Kunst braucht Zeit, die im hektischen Alltag ein knappes Gut darstellt. Im Essl Museum kann man im heurigen Sommer in aller Leidenschaft dem entschleunigenden Kunstgenuß nachgehen – sommerliche Bilder von Sigmar Polke, Hubert Scheibl, Max Weiler, Herbert Brandl, David Salle, Wolfgang Herzig, Alex Katz und vielen anderen laden zum Verweilen in den lichtdurchfluteten Ausstellungsräumen ein.

Die Werke der Ausstellung „Sommerbilder“ zeigen ein weites Spektrum des Sommerlichen. Bei Sigmar Polkes „Sommerbilder I - IV“ kann man z.B. rätseln, warum er diese Serie wohl so benannt hat oder sich fragen, ob Wolfgang Herzig seine Badenden im Wiener Gänsehäufel wirklich so gesehen hat. Manchmal kann der Sommer auch nur

Farbe sein, die den Betrachter absorbiert, wie bei Hubert Scheibls monumentalen Bildern. Farbkompositionen auf weißem Grund können aber auch, wie bei den Bildern von Max Weiler, aus einer malerischen Beschäftigung mit dem Geheimnis der Schöpfung entstehen. „Sommerbilder“ können auch auftauchen, wenn sich Besucher Zeit lassen und von den Museumswerken inspiriert, eigene Bilder in ihren Köpfen entstehen.

Bequeme Sitzmöbel und Sommerliegen im Ausstellungsraum und auf der Terrasse des Essl Museums bieten die perfekte Gelegenheit, das Gesehene länger zu betrachten oder vor dem geistigen Auge Revue passieren zu lassen, untermalt von Sommerhits aus iPods, die man sich im Museum ausborgen kann.

„Kunstwerke können eine Inspiration für das eigene Tun bilden und die Beschäftigung mit Kunst kann Kreativität freisetzen, das erleben wir in den Workshops im Essl Museum immer wieder. Diesmal wollten wir einen neuen Weg der Beschäftigung mit Kunst gehen. Gastronomen lassen sich von den Werken der Sammlung Essl inspirieren, woraus eine vergnügliche und verspielte Synergie entsteht, die Betrachter und Genießer

gleichermaßen zu Gute kommt“, so Kurator Andreas Hoffer.

KünstlerInnen der Ausstellung

Siegfried Anzinger, Donald Baechler, Herbert Brandl, Jim Dine, Wolfgang Herzig, Johanna Kandl, Fang Lijun, Suresh K. Nair, Sigmar Polke, Bianca Maria Regel, David Salle, Hubert Scheibl, Max Weiler

Kunst inspiriert uns

Das Essl Museum hat Wiener und Klosterneuburger gastronomische Sommer-Hotspots eingeladen, sich in die Ausstellung einzubringen. Die kreativen Köpfe der Lokale wurden aufgerufen, sich von einem Kunstwerk in der Ausstellung inspirieren zu lassen und dazu einen Sommerdrink oder ein feines, leichtes Gericht zu erschaffen. So entstand etwa der „Out of Fashion“-Cocktail mit Blue Curacao und roter Cocktailkirsche zu Johanna Kandls Bild „Ohne Titel (and then silently...)“, gemixt vom Bartender der Strandbar Hermann. Stephanie Wanits kreierte für Pöhls Käsestand am Kutschkermarkt eine Heidelbeer-Mohntorte mit Baiserhaube zu Max Weilers Werk „Blume wie Sonne“. ■

<http://www.essl.museum>

Warenhaus im Museum Museum im Warenhaus

Ausstellung im Museum im Palais Graz von 15. Mai bis
3. November 2013. In Kooperation mit Kastner & Öhler.

In diesem Jahr feiert das traditionsreiche Warenhaus Kastner & Öhler ein Dreifachjubiläum: Vor 140 Jahren gründeten Carl Kastner und Hermann Öhler in Troppau (im heutigen Tschechien) eine Kurzwarenhandlung. Vor 130 Jahren eröffneten sie eine Niederlassung ihres Unternehmens in der Grazer Sackstraße 7, und vor 100 Jahren entstand dort ein modernes und für die gesamte Monarchie herausragendes Warenhaus. Diese drei historischen Meilensteine sind der Anlaß für eine Ausstellung, die im Museum im Palais und vis-à-vis im Haupthaus von Kastner & Öhler zu sehen sein wird. Im Mittelpunkt der von Bettina Habsburg-Lothringen kuratierten Schau steht sowohl die Geschichte des Unternehmens als auch der Vergleich zwischen den Institutionen Warenhaus und Museum.

Den beiden Orten der Ausstellung entspricht auch ihre inhaltliche Gliederung: Eine temporäre Intervention in den Verkaufsräumen von Kastner & Öhler fokussiert die frühe Entwicklung des Unternehmens sowie die Architektur und Warenpräsentation um 1900, die verschiedenen ProtagonistInnen ebenso wie die Praxis des Konsums. Sie umreißt die Bedeutung des Warenhauses für die Entwicklung und Erscheinung der Stadt und widmet sich schließlich auch einem einst revolutionären Vertriebskonzept: dem Versandhandel. Im Erdgeschoß des Museums im Palais hingegen werden Parallelen und Unterschiede zwischen Warenhäusern und Museen thematisiert, es werden funktionale und repräsentative Architekturen ebenso verglichen wie das Museumsobjekt mit der käuflichen Ware, Formen der Präsentation und Vermittlung und Rituale des Besuchs.

Eine Ausstellung in eine ohnehin stark inszenierte Verkaufsfläche zu integrieren, ist an spezifische Rahmenbedingungen gebunden: Originale Dokumente können aus Sicherheitsgründen nicht gezeigt werden, die visuelle Konkurrenz zur bunten Warenwelt erfordert eine prägnante Gestaltung, die die Ausstellung als solche ausweist, die Orientierung gibt, Aufmerksamkeit schafft und das aufbereitete Bild- und Textmaterial trägt. Aus diesem Grund haben Fidel Peugeot und



Foto: Firmenarchiv Kastner & Öhler

Kleine Halle des Kaufhauses Kastner & Öhler, wahrscheinlich um 1900

Karl Emilio Pircher von Walking Chair Design, Wien, grüne Puppen entworfen, die liebevoll „Charlies“ genannt werden: Sie sind das Trägermedium der Präsentation und nehmen u. a. Bezug auf Schaufenster- und Kleiderpuppen, wie sie aus Warenhäusern bekannt sind. Aber auch im Museum haben Puppen und Figurinen eine lange Tradition im Rahmen von ensemblehaften Darstellun-

gen, z. B. zur Veranschaulichung von Wohn- oder Festszenen oder zur Präsentation von Textilien.

So unterschiedlich die institutionellen Identitäten und Zielsetzungen von Kastner & Öhler als Warenhaus und dem Joanneum als Landesmuseum um 1900 auch gewesen sein mögen: Beide Einrichtungen standen für eine „neue Zeit“ und standen im Blickpunkt

Kultur

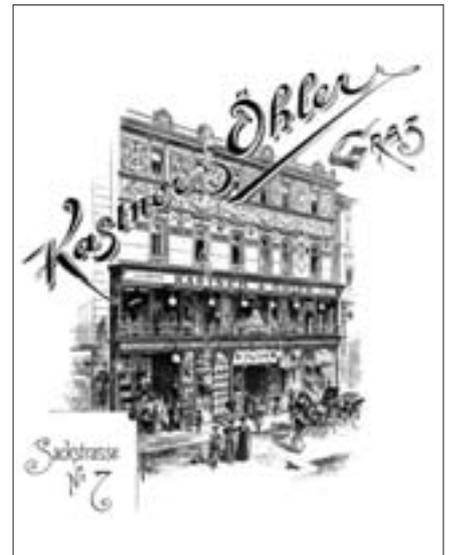
der Öffentlichkeit. Sie wurden in den Dienst der Dinge – Objekte bzw. Waren – gestellt, und Fachleute an beiden Orten bemühten sich früh um deren ideale Präsentation. Ziel der kommerziellen bzw. musealen Ordnungen und Inszenierungen war es, Menschen zum Staunen und Sehen sowie zum Konsum bzw. Lernen anzuregen.

Das Ausstellungskapitel „Museum und Warenhaus“ im Museum im Palais wird als klassische Ausstellung umgesetzt, auf der Basis von Objekten zur Geschichte der thematisierten Häuser sowie mit begleitenden, erklärenden und kontextualisierenden Texten. Alle übrigen Kapitel wurden so weit wie möglich auf der Basis der Bestände des Kastner & Öhler-Firmenarchivs entwickelt,

erweitert durch Materialien aus dem Universalmuseum Joanneum sowie dem Steiermärkischen Landesarchiv. Eine besonders aufschlußreiche Quelle waren die „Illustrierten Modewarenberichte“ von Kastner & Öhler, die ab 1887 zur Verfügung standen.

Begleitend zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit zahlreichen Bildern und Textbeiträgen: Neben Vorwörtern von Peter Pakesch und Kastner & Öhler-Vorstand Martin Wäg beinhaltet die 148 Seiten starke Publikation einen Beitrag zum Ausstellungskonzept von Bettina Habsburg-Lothringen sowie Interviews mit Martin Wäg und den Designern Fidel Peugeot und Karl Emilio Pircher von Walking Chair Design.

<http://www.museum-joanneum.at>



Modewaren-Bericht 1909/10



Modewaren-Bericht 1898/99



Modewaren-Bericht 1912/13



Foto: Firmenarchiv Kastner & Öhler

Fotos: Firmenarchiv Kastner & Öhler

Kleine Halle des Kaufhauses Kastner & Öhler

Wasserspiele

Die Berufsvereinigung der Bildenden Künstler Österreichs hatte im Wasserturm Wien Favoriten ausgestellt.

Von Berthild Zierl*)

Die Berufsvereinigung der Bildenden Künstler Österreichs (BV) ist die älteste Interessenvertretung für bildende KünstlerInnen in Österreich. Sie vertritt ca. 1000 Mitglieder. Im Jahr 2012 feierte die BV ihr 100jähriges Bestehen.

Die BV ist eine Ständesvertretung für alle bildenden KünstlerInnen in Österreich – für jene, die ihre Qualifikation im Rahmen einer Fachausbildung erlangt haben und auch jene, die durch eine Fachjury der BV diese Befähigung zuerkannt bekamen – und vertritt die Belange der Kunstschaffenden gegenüber dem Staat und der Gesellschaft.

Nach vielen Seiten offen und stets auf der Suche nach aktuellen und geeigneten Möglichkeiten der Vermittlung ist es der BV ein Anliegen, die öffentliche Auseinandersetzung mit Fragen der bildenden Kunst anzuregen und lebendig zu halten, sowie kontinuierlich für eine Wertschätzung der Bildenden Kunst in Österreich einzutreten. Auch wenn die künstlerischen Interessen und Ausdrucksformen der einzelnen Mitglieder der BV unterschiedlich sind, die Probleme, mit denen sie in der Berufspraxis konfrontiert sind gleichen sich.

Künstlerin oder Künstler zu sein, ist nicht nur eine Berufung, sondern auch Beruf. Die erfolgreiche Ausübung desselben ist unter anderem von den allgemeinen Rahmenbedingungen im Steuerrecht, Urheberrecht oder Sozialrecht etc. abhängig.

Als Ständesvertretung der KünstlerInnen setzt sich die Berufsvereinigung daher für die kulturpolitischen, sozialen, wirtschaftlichen und steuerrechtlichen Belange ihrer Mitglieder ein und ist bestrebt an der Gestaltung der Rahmenbedingungen mitzuwirken, damit die Interessen der Kunstschaffenden gebührende Berücksichtigung finden. Das war nicht immer so. Bei der Gründung vor 100 Jahren – damals hatte die BV die Bezeichnung „Wirtschaftsverband Österreichischer Künstler“ – wurden vor allem die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder verfolgt.

*) Berthild Zierl ist im Vorstand der Berufsvereinigung der Bildenden Künstler Österreichs und leitet die Sektion Grafik.



Foto: dagezi-photo

Ausstellung »Wasserspiele« der BV im Wasserturm Favoriten

Als 1938 eine zwangsweise Eingliederung aller bildenden KünstlerInnen in die Reichskunstkammer erfolgte, wurde der Verband in „Wirtschaftsgenossenschaft bildender Künstler, registrierte Gen. mbH.“ umbenannt und verlor unter dem Zwang der Reichskunstkammer völlig an Bedeutung.

Im Mai 1945 ging daraus die Berufsvereinigung der Bildenden Künstler Österreichs als Verein hervor. Nun waren die ersten Tätigkeiten der BV das Ausstellen von deutsch-

russischen Künstlerausweisen und Bestätigungen zum Bezug zusätzlicher Lebensmittelkarten für notleidende KünstlerInnen.

Material wie Farben, Pinsel und Leinen wurde für die Mitglieder aus dem westlichen Ausland beschafft (vor allem Spende des British Council und des Canadian Council). Russische Offiziere vergaben die ersten Aufträge. Gezahlt wurde in Lebensmitteln.

1947 wurden der BV im Schloß Schönbrunn Räume zugeteilt. Dort ist auch heute



Josef Kaindl (Bezirksvorsteher-Stv. Favoriten) und Berthild Zierl mit einer Besucherin



Foto: dagezi-photo

Ein Blick auf die AusstellungsbesucherInnen am Abend der Vernissage

noch ihr Sitz für Wien, Niederösterreich und das Burgenland. Es gibt aber auch noch Landesorganisationen in Salzburg, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten.

1947 fand die „Erste große Österreichische Kunstausstellung nach dem Krieg“ statt und wurde von über 61.000 Besuchern gesehen. In den folgenden Jahrzehnten kam es zu zahlreiche Gemeinschafts- Ausstellungen im In- und Ausland, z.B. in Frankreich in Paris 2010 und 2012 in Italien in Borgo 2012 um nur einige zu nennen. Alleine im Jubiläumsjahr 2012 organisierte die BV rund 20 Ausstellungen für ihre Mitglieder.

Für 2013 habe ich für die Mitglieder der BV bislang 4 Ausstellungen organisiert.

Die letzte fand im Wasserturm Favoriten,

passend zum Ausstellungsort unter dem Motto „Wasserspiele“ statt. Die Ausstellung war gut besucht und bereits zur Ausstellungseröffnung kamen rund 200 Besucher in den Wasserturm.

Mit einem vielfältigen Spektrum an Gestaltungsmittel, Farben und Formen zeigten 26 KünstlerInnen der BV zeitgenössische Malerei, Grafik, Bildhauerei und Installationen zum Thema Wasser in all seinen Spielarten. Da wechselten sich feinste Linien und sensible Farbigkeit mit kraftvoller Strichführung und intensiven Farbspritzern oder Rinspuren ab. Mit einem besonderen Gespür für Farbe und Form wurde Wasser teils naturalistisch in seltener Schönheit und bis an die Grenze der Gegenständlichkeit oder in ab-

strahierten Farbkompositionen wiedergegeben.

Neben Öl- und Acrylbildern, Aquarellen, Radierungen und Tuschezeichnungen sah man in der Ausstellung auch Fotografien, Skulpturen und Objektarbeiten aus dem reichhaltigen Schaffen verschiedenster KünstlerInnen. Gerade diese Vielfalt an Farben und Formen, Techniken und Stielen machte diese Ausstellung sehenswert. Es konnte damit effektiv zum Ausdruck gebracht werden, daß Vielfalt schön sein kann und daß Vielfalt harmonisch nebeneinander bestehen kann.

Zum Schluß, aber nicht zuletzt, möchte ich noch einige Namen verstorbener namhafter Mitglieder der BV nennen:

Carl Moll, Paul Aigner, Kurt Moldovan, Josef Dobrowsky, Franz von Zülow, Carry Hauser, Ernst Huber, Franz Sedlacek, Ludwig Heinrich Jungnickel, Gustinus Ambrosi, Otto Beckmann, Gerhard Brause, Hans Bren, Arthur Brusenbauch, Ferdinand Brunner, Alfred Cossmann, Wilhelm Dachauer, Ernst Degasperri, Marie Egner, Franz Elsner, Anton Filkuka, Anselm Grand, Alfred Gerstenbrand, Franz Hagenauer, Felix Albrecht Harta, Gottlieb Theodor Kempfhartenkampff, Oskar Laske, Georg Jung, Adalbert Pilch, Viktor Pipal, Lois Pregartbauer, Franz Josef Karl Edler von Matsch, Otto Rudolf Schatz, Josef Stoitzner, Siegfried Stoitzner, Karl Wiener, Hedwig zum Tobel, Josef Anton Engelhart, Carl Fahringer u.v.m.

Die Berufsvereinigung der Bildenden Künstler Österreichs ist stolz darauf, daß sie so viele bedeutende österreichische KünstlerInnen einen Teil ihres Berufsweges begleiten durfte und darf. ■

<http://www.art-bv.at>

Berthild Zierl

Berthild Zierl ist seit 1995 freischaffende Künstlerin. Sie komponiert einen malerischen Ausdruck, der ein unabhängiges Äquivalent zum Natureindruck darstellt. Abstrakte Form- und Farbkomplexe fügen sich zu imaginären Landschaftsräumen oder abstrakten Begriffen zusammen. Neben ihrer freiberuflichen Tätigkeit als Malerin und Grafikerin gilt ihre Begeisterung stets dem künstlerischen Unterricht. Sie gibt in ihrem Atelier im 18. Bezirk in Wien, an der Volkshochschule Alsergrund und an der Künstlerischen Volkshochschule, beide in Wien, künstlerischen Unterricht.

<http://www.zierlart.at>

Klang trifft Kulisse.

Mit der Sommernachtsgala am 20. und 21. Juni 2013 eröffnet Grafenegg seine siebte Sommersaison, die mit Giuseppe Verdis *Messa da Requiem* am 8. September beendet werden wird.



Foto: Grafenegg Kulturbetriebsgesellschaft m.b.H. / Alexander Haiden

Eine großartige Kulisse: die größte Freiluftarena Europas zieht mittlerweile unzählige Größen der Musik nach Grafenegg

Insgesamt werden 78 Veranstaltungen geboten, als Höhepunkt gilt einmal mehr das Grafenegg Festival, das um ein Wochenende verlängert wird und erstmals Matineen an den vier Sonntagen bietet. Als Künstlerischer Leiter zeichnet Rudolf Buchbinder für das Programm verantwortlich, der Schwerpunkt liegt auf Orchesterkonzerten. In den Sommermonaten 2012 besuchten mehr als 40.000 Gäste die Konzerte und brachten Grafenegg damit einen neuen Besucherrekord.

Rudolf Buchbinder zu Grafenegg: „Wir freuen uns über die hohe Akzeptanz Grafeneggs, das mit der Einbindung des Schloßhofs als vierte Spielstätte, der Einführung von

Matineen und der Ausweitung des Festivalprogrammes weitere wichtige Impulse erfährt. Gepaart mit dem hohen künstlerischen Anspruch, den wir an unser Programm stellen, den *Préludes* und natürlich der erstklassigen Qualität unserer Spielstätten und des Standortes an sich, will Grafenegg Musik mit allen Sinnen erlebbar machen.“

Neues Erscheinungsbild

Grafenegg präsentiert sich in einem neuem Erscheinungsbild, das für die Verbindung von Gegensätzen steht. Das ein gelebtes Miteinander von Neu und Alt, von Natur und Architektur, von klassischem Repertoire und Neuer Musik verdeutlicht. Das zeigt, daß

Jugendförderung und Musikvermittlung neben renommierten Orchestern und Solisten einen Platz haben. Neben dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, Orchestra in Residence Grafeneggs, wird Brett Dean als Composer in Residence 2013 eine tragende Säule des Programms bilden. „In Grafenegg haben die Tonkünstler eine Residenz, die uns den Raum und die Freiheit bietet, das Potential eines modernen Klangkörpers voll ausschöpfen zu können: Als Residenzorchester mit erstklassigen solistischen Partnern, als Kammermusik-Ensemble bei der Auseinandersetzung mit dem Werk des Composers in Residence etwa, oder als starker Partner im Bereich Musikvermittlung“, freut sich

Kultur

Andrés Orozco-Estrada über die starke Präsenz der Tonkünstler in Grafenegg.

Mit der Einbindung des Schloßhofs als Spielstätte für Préludes, stehen den KünstlerInnen Grafeneggs vier erstklassige Spielstätten zur Verfügung: Der Wolkenturm und der Konzertsaal Auditorium, für die kammermusikalisch besetzten Préludes der Schloßhof sowie die Reitschule.

„In Grafenegg finden wir unser kulturpolitisches Konzept bestätigt: Wir finden hier seit sechs Jahren einen international anerkannten Musikstandort, der sich einerseits durch die erstklassige Bespielung und andererseits durch leistbare Preise auszeichnet. Die internationale Ausstrahlung, die programmatische Ausrichtung und das Ambiente des Standorts machen Grafenegg zum Leuchtturmprojekt für Niederösterreich. Eine Stellung, die durch die hohe regionale Akzeptanz und die Kundenzufriedenheit eindrucksvoll bestätigt wird“, so Erwin Pröll, Landeshauptmann von Niederösterreich.

Der Auftakt.

Sommernachtsgala (20. und 21. Juni)

Mit der Sommernachtsgala am 20. und 21. Juni 2013 eröffnet Grafenegg seine siebte Saison. Moderiert von Barbara Rett und übertragen von ORF und 3sat, stehen dem Tonkünstler-Orchester und Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada wieder prominente Solisten zur Seite: Sopranistin Karita Mattila, Baßbariton Luca Pisaroni und Percussionist Martin Grubinger. Das Programm zur Sommernachtsgala wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

Jeden Samstag.

Sommerkonzerte (24. Juni bis 10. August)

Die Sommerkonzerte setzen jeden Samstag einen neuen Themenschwerpunkt und bieten ein Repertoirespektrum, das von Swing über Klassik bis hin zu brasilianischen Rhythmen reicht. Mit Kinderkonzerten, Familien-Workshops sowie den Konzerten der Jugendorchester der Europäischen Union und Australiens, liegt ein Focus der Sommerkonzerte im Bereich Musikvermittlung und Jugendförderung. Die Erweiterung des Repertoires, die inhaltlich aufeinander abgestimmten Programmpunkte sowie der Schloßhof als neue Spielstätte für Préludes, lockten im Sommer 2012 mehr als 18.500 Besucher zu den samstäglich Konzerten. Dies entspricht einer Steigerung von mehr als 20 Prozent.

In Koproduktion mit dem Festival „Glatt & Verkehrt“ begeben sich die Tonkünstler



Foto: Grafenegg Kulturbetriebsgesellschaft m.b.H. / Peter Rigaud

Rudolf Buchbinder: begnadeter und weltweit gefeierter Pianist und seit 2007 Künstlerischer Leiter des Musik-Sommers und des Musik-Festivals Grafenegg

am 29. Juni auf eine musikalische Reise nach Brasilien. Die Solisten des Abends, darunter Tatiana Parra, Benjamin Taubkin und Alegre Corrêa, stimmen schon im Prélude mit Samba, Bossa Nova und Brazil Jazz auf den Abend ein, der mit Heitor Villa-Lobos, Maurice Ravel und Bossa Nova-Mitbegründer Antonio Carlos Jobim stimmungsvoll fortgesetzt wird und mit Bossa-Nova-Hits wie „The Girl from Ipanema“, „Desafinado“ und „Samba de Verão“ am Wolkenturm ausklingt.

„Wien, nur du allein!“ Wer könnte diesen Konzerttag besser beginnen als Georg Brein Schmid und seine Kollegen Aleksey Igudesman und Sebastian Gürtler. Auf dem Programm stehen „Wiener G'schichten und Improvisationen“. Der Blick auf das musikalische Wien wird abends mit dem Tonkünstler-Orchester unter David Afkham fortgesetzt. Auf Anton Weberns „Im Sommerwind“ folgen Gustav Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“ mit Christopher Maltman sowie Franz Schuberts Große C-Dur-Symphonie. Richard Galliano, einst Weggefährte Astor Piazzollas, wird am 13. Juli seine Virtuosität auf dem Bandoneon und dem Akkordeon unter Beweis stellen. Im Prélude ist Galliano mit Jazz und Tango zu hören, beim Abendkonzert mit den Tonkünstlern und Andrés Orozco-Estrada, bei dem lateinamerikanische Komponisten wie Silvestre Revueltas, Carlos Chávez und Alberto Ginastero beleuchtet werden, wird Galliano u. a. mit seiner Komposition

„Opale Concerto“ für Akkordeon und Streichorchester zu erleben sein.

Ein Konzerttag ganz im Zeichen des Swing: Am 20. Juli eröffnen The Puppini Sisters mit großen Songs der goldenen Ära Hollywoods einen schwungvollen, swingenden Konzerttag. Das Swing Dance Orchestra unter Andrej Hermlin widmet sein anschließendes Konzert Glenn Miller und der amerikanischen Musik der 30er-Jahre. Bei der Interpretation von Hits wie „In The Mood“, „Chattanooga Choo Choo“, „Moonlight Serenade“ sowie selten gehörten Raritäten, achten Andrej Hermlin und sein Swing Dance Orchestra auf höchstmögliche Klang-Authentizität.

Ausgewählte Lieder der Romantik präsentieren eine Woche später Tenor Mauro Peter und Helmut Deutsch. Chorwerke und Lyrik der Romantik stehen auch im Zentrum des Abendkonzertes, das mit Hymnen an die Nacht übertitelt ist. Unter der Leitung von Thomas Hengelbrock wird der Balthasar-Neumann-Chor, vom britischen „Gramophone Magazine“ 2011 als „einer der besten Chöre der Welt“ geadelt, Chorwerke von Brahms, Grieg, Mendelssohn Bartholdy, Schumann u. a. interpretieren. Schauspielerinnen Johanna Wokalek rezitiert – passend dazu – Gedichte von Joseph von Eichendorff, Eduard Mörike, Heinrich Heine und Novalis.

Der musikalischen Jugend und ihren etablierten Musikerkollegen gehören die letzten beiden Samstage der Grafenegger Sommer-

Foto: Grafenegg Kulturbetriebsgesellschaft m.b.H. / Peter Rigaud



Orchestra in Residence: das Niederösterreichische Tonkünstler-Orchester vor dem »Wolkenturm«

konzerte. Den Anfang macht das European Union Youth Orchestra unter der Leitung von Krzysztof Urbanski, das zum vierten Mal seine Sommerresidenz in Grafenegg bezieht. Maurice Ravel's „Boléro“, Sergej Prokofjews Klavierkonzert Nr. 2 mit Pianist Boris Berezovsky und Modest Mussorgskijs „Bilder einer Ausstellung“ stehen am Programm, das im Anschluß an die zweiwöchige Residenz durch ganz Europa getragen wird. Als bestes Jugendorchester seiner Heimat gilt das Australian Youth Orchestra, das am 10. August erstmals in Grafenegg zu hören sein wird und den Abschluß der Sommerkonzerte setzt. Drei Kontinente finden bei diesem Konzert zueinander: Mit den jungen Australiern kommen der deutsche Dirigent Christoph Eschenbach und der US-amerikanische Geiger Joshua Bell. Auch die Préludes an beiden Konzerttagen werden von Mitgliedern der Jugendorchester gestaltet.

Der Höhepunkt.

Grafenegg Festival

(16. August bis 08. September)

Mit Brett Deans „Amphitheatre“ und Gustav Mahlers 3. Symphonie eröffnen das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich und Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada das siebte Grafenegg Festival. Vom 16. August

bis zum 08. September 2013 werden 48 Veranstaltungen geboten. Im Mittelpunkt des Grafenegg Festivals stehen Orchesterkonzerte international führender Klangkörper. Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Oeuvre Brett Deans, Composer in Residence 2013.

Das Grafenegg Festival, im Vorjahr von mehr als 21.700 Besuchern frequentiert, wird im Sommer 2013 um eine Woche erweitert, erstmals werden Matineen an den vier Festivalsonntagen gegeben.

2013 werden in Grafenegg folgende Orchester zu hören sein: Royal Philharmonic Orchestra, NHK Symphony Orchestra, London Symphony Orchestra, Pittsburgh Symphony Orchestra, Mariinsky-Orchester St. Petersburg, Wiener Philharmoniker, Königliches Concertgebouworchester Amsterdam, Philharmonia Orchestra London sowie erstmals die Münchner Philharmoniker. Mit drei Abendkonzerten, einer Matinee und einem Prélude prägt das Tonkünstler-Orchester, Orchestra in Residence, maßgeblich das Programm des Grafenegg Festivals.

Am Dirigentenpult werden Charles Dutoit, Kazushi Ono, Sir Colin Davis, Manfred Honeck, John Storgårds, Valery Gergiev, Lorin Maazel, Daniele Gatti, Esa-Pekka Salonen und Semyon Bychkov stehen. Andrés

Orozco-Estrada wird sowohl beim Eröffnungskonzert, als auch das Finale des Grafenegg Festival mit seinem Tonkünstler-Orchester leiten, weiters wird er erstmals ein Konzert mit dem London Symphony Orchestra leiten.

Die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker, ehemalige Kollegen Brett Deans, bringen am 17. August ein Konzertprogramm mit Werken von Henry Purcell, Brett Dean, Maurice Ravel, Glenn Miller u. a. mit nach Grafenegg.

„Licht und Liebe“ ist der Liederabend mit Christiane Karg, Michael Schade und Malcolm Martineau übertitelt. Zu den Liedern und Duetten von Clara und Robert Schumann, Felix und Fanny Mendelssohn Bartholdy und Johannes Brahms wird Sunyi Melles Briefe und Texte rezitieren. Liebe steht auch im Zentrum des Konzerts am 23. August, wenn Kazushi Ono und die Tonkünstler zunächst Orchesterstücke aus Hector Berlioz' Dramatischer Symphonie „Roméo et Juliette“ interpretieren und den Abend mit der wohl bekannteren musikalischen Deutung des Stoffes, Sergej Prokofjews Ballettsuite „Romeo und Julia“, ausklingen lassen. Unerfüllte Liebe prägt auch Hector Berlioz' „Symphonie fantastique“, die am nächsten Abend vom NHK Symphony

Kultur

Orchestra, Tokyo unter Charles Dutoit interpretiert wird.

Erstmals in Grafenegg zu erleben sein werden Elisabeth Kulman als Solistin in Gustav Mahlers 3. Symphonie, Khatia Buniatishvili mit Frédéric Chopins Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2, Frank Peter Zimmermann mit dem Violinkonzert von Johannes Brahms und Yuja Wang mit Tschaikowskis Klavierkonzert Nr. 1. Erneut zu hören sein werden die Solisten Vadim Repin, Anne-Sophie Mutter, Håkan Hardenberger, Janine Jansen, Katia und Marielle Labèque sowie Rudolf Buchbinder. Gemeinsam mit den Wiener Philharmonikern widmet sich Lorin Maazel im Wagner-Jubiläumsjahr ganz dem Werk des Meisters aus Bayreuth. Nach der symphonischen Dichtung „Siegfried-Idyll“ wird der erste Aufzug der Walküre mit den Solisten Eva-Maria Westbroek, Peter Seiffert und Matti Salminen am Wolkenturm zu hören sein.

Auch Giuseppe Verdi wird anlässlich seines 200. Geburtstags gedacht: Andrés Orozco-Estrada und sein Tonkünstler-Orchester beschließen das Grafenegg Festival 2013 mit Verdis Requiem. Die Vokalpartien übernehmen Maria Luigia Borsi, Michelle de Young, Saimir Pirgu und Dimitry Ivashchenko. Als

Chor wird der Wiener Singverein zu hören sein.

Neu: Matineen

Erstmals werden beim Grafenegg Festival Matineen an den vier Festivalsonntagen gegeben. Den Auftakt bildet am 18. August das Abschlußkonzert des Composer-Conductor-Workshops „Ink Still Wet“: Internationale Nachwuchs-Komponisten studieren ihre eigenen Werke mit Mitgliedern des Tonkünstler-Orchesters unter der Leitung von Brett Dean ein. Im Anschluß an das Konzert findet ein Künstlergespräch statt. Zwei Matineen werden von Rudolf Buchbinder, gemeinsam mit Mitgliedern der Wiener und der Berliner Philharmoniker, gestaltet. Am 25. August werden Franz Schuberts Klaviertrio B-Dur und Robert Schumanns Klavierquintett Es-Dur zu hören sein, zwei Wochen später, am 7. September, folgt mit Franz Schuberts Klaviertrio in Es-Dur die Fortsetzung dieser kammermusikalischen Sternstunde, komplettiert durch Beethovens Klavierquintett op. 16. Diana Damrau und Harfenist Xavier de Maistre werden die Matinee am 1. September mit Werken von Franz Schubert, Francisco Tárrega, Richard Strauss, Ernest Chausson u. a. gestalten.

Préludes und Rahmenprogramm

Grafenegg bietet ein umfangreiches Rahmenprogramm. Zusätzlich zu den Abendkonzerten können an Samstagen und Sonntagen Préludes besucht werden. Programmatische Verbindungen zum Abendkonzert bieten den Besuchern die Möglichkeit, sich eingehend mit dem Programm zu beschäftigen und einzelne Solisten auch in kammermusikalischen Besetzungen oder Recitals zu erleben. Als weiteren Service für das Publikum gibt es vor jedem Abendkonzert ein Einführungsgespräch mit renommierten Musikexperten.

Die Préludes des Grafenegg Festivals 2013 werden von Ensembles wie dem Doric String Quartet, dem WienerKlassikSeptett, dem Ensemble Concertante, dem Kupelwieser Quartett sowie weiteren Tonkünstler-Kammerformationen gestaltet. Der legendäre Entertainer und ausgebildete Pianist Herbert Feuerstein liest am 7. September seine Version von Camille Saint-Saëns „Der Karneval der Tiere“, die musikalische Zoologie wird von Eduard und Johannes Kutrowatz und dem Franz Liszt Kammerensemble gespielt. ■

<http://www.grafenegg.com>

<http://www.buchbinder.net>



Foto: Grafenegg Kulturbetriebsgesellschaft m.b.H. / Werner Kmettsch

Orchestra in Residence: das Niederösterreichische Tonkünstler-Orchester vor dem »Wolkenturm«

Innsbrucker Kultursommer 2013

Wahre Kulturhighlights für jeden Geschmack hält der diesjährige Kultursommer in Innsbruck von 28. Mai bis 21. September bereit.



Foto: Innsbrucker Promenadenkonzerte

Besonders stimmungsvoll bieten sich die Innsbrucker Promenadenkonzerte, wie hier im Bild mit der Musikkapelle Kals.

Von Mai bis September finden zahlreiche Veranstaltungen statt, die für Spannung, Abwechslung und Unterhaltung sorgen und somit sommerlichen Kulturgenuß garantieren. Im Rahmen eines Pressegesprächs mit Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer, Tirols Landesrätin Beate Palfrader und Karl Gostner (Obmann Innsbruck Tourismus) wurden die bunten Programmpunkte in Anwesenheit vieler OrganisatorInnen und VeranstalterInnen am 22. Mai im Historischen Rathaus präsentiert.

„Es ist eine Freude, heute an diesem vollgedeckten Tisch der Kultur Platz zu nehmen“, die Bürgermeisterin mit einem Blick auf die zahlreichen Broschüren und Veranstaltungsunterlagen. „Der Kultursommer Innsbruck präsentiert seinen BesucherInnen 2013 viele bekannte Veranstaltung, hat aber auch etwas Neues zu bieten“, zeigte sie sich über die Vielfalt des Programms begeistert: „Ich bedanke mich bei allen VeranstalterInnen und OrganisatorInnen und freue mich besonders

über die hervorragende Zusammenarbeit von Stadt Innsbruck, dem Land Tirol und dem Innsbruck Tourismus“.

„Der Kultursommer 2013 ist eine wesent-

liche Positionierung für unser Land als Kulturland. Ich freue mich auf das heurige Programm, das mit Vielfalt und Qualität besticht“, erklärte Landesrätin Palfrader.



Foto: Innsbrucker Festwochen / Rupert

Alessandro De Marchi wird als künstlerischer Leiter der Innsbrucker Festwochen der Alten Musik vielfach am Dirigentenpult stehen.

Kultur

Kulturvielfalt im Sommer

Daß der Kultursommer in Innsbruck keine Wünsche offen läßt, beweist ein kurzer Blick auf das Veranstaltungsprogramm: Vom Festival der Träume über die Konzerte der Wiltener Sängerknaben, dem Nordkette Wetterleuchten, dem Tanzsommer oder dem New Orleans Festival bis hin zu den Innsbrucker Promenadenkonzerten sowie den Sonderausstellungen im Ferdinandeum und im Schloß Ambras reicht die Palette der Kulturhighlights.

Das Internationale Film Festival (IFFI) ermöglicht beispielsweise einen Blick über die Landesgrenzen hinaus: BesucherInnen werden heuer auf eine Reise nach Kuba, Mexiko und Griechenland mitgenommen, doch auch die heimische Filmszene wird dabei natürlich nicht vergessen.

Die Ambraser Schloßkonzerte feiern heuer ihren 50. Geburtstag. Aus diesem Anlaß werden unter dem Motto „Aufbruch“ die schönsten Werke aus einem halben Jahrhundert Schloßkonzerte erklingen. Zu einem Aufbruch – und zwar jenen in die mittelalterliche und barocke Welt – laden hingegen die Innsbrucker Festwochen der Alten Musik.

Wer alternative Genres und Impulse des aktuellen Musik- und Kunstgeschehens sucht, der ist beim avantgardistischen Musikfestival Heart of Noise richtig. Am selben Wochenende findet mit dem Innsbruck International erstmals ein „Partnerfestival“ statt, das als Biennale der zeitgenössischen Kunst bezeichnet werden kann.

Um die Vielfalt der Kultur zu erleben, bietet sich der Lange Sommer am Sparkassenplatz an. Sieben Wochen lang wird jeden Tag ein völlig unterschiedliches Programm – von klassischer Musik, Film, Tanz, Straßenkunst und Theater – unter freiem Himmel geboten. Und auch das Open Air Kino Zeughaus präsentiert sich als perfekter Ort für einen stimmungsvollen Ausklang für die Abende des Kultursommers.

Eine Reise in die Vergangenheit ermöglichen sowohl das Hoffest Kaiser Maximilian I. als auch das Schloßfest Ambras, welches heuer zum Ritterfest für die ganze Familie lädt. Das Hoffest verleiht der Innsbrucker Altstadt – bei freiem Eintritt – höfischen Glanz und läßt die beliebte und schillernde Gestalt des Habsburgers lebendig werden.

Und auch die Veranstaltungsreihen des Innsbrucker Straßentheaters, der Orgelmattinen und der art didacta bereichern das Kulturangebot der Landeshauptstadt.

<http://www.kultur-sommer.at>



Foto: RMS / Aistleitner

Landesrätin Beate Palfrader, Innsbruck Tourismus-Obmann Karl Gostner, Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und Robert Neuner (IAI Veranstaltungs GmbH)



Foto: Festival der Träume

Das »Festival der Träume« bietet Varieté mit einer starken Prise neuer Zirkus.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Das Schloß Ambras ist auch heuer Schauplatz verschiedenster Veranstaltungen.

VIS-Jubiläum mit Rekord

Wiener Kurzfilmpreis für »The Curse« – Britisch-marokkanische Produktion von Regisseur Fyzal Boulifa erhält mit 4000 Euro dotierten Wiener Kurzfilmpreis

Sechs herausragende Tage im Zeichen des Kurzfilms gingen am 2. Juni im Wiener Künstlerhaus Kino zu Ende. „Unsere Erwartungen wurden bei weitem übertroffen“, freute sich die Festivalleitung von VIS Vienna Independent Shorts über deutlichen Besucherzuwachs im Jubiläumsjahr. Freuen darf sich auch Regisseur Fyzal Boulifa, der bei der abschließenden Preisverleihung mit dem mit 4000 Euro von der Stadt Wien dotierten Wiener Kurzfilmpreis ausgezeichnet wurde. Er überzeugte die Jury mit dem britisch-marokkanischen Drama „The Curse“ über eine junge Frau in Marokko, die sich nach einer Liebschaft in der tiefen Kluft zwischen persönlicher Freiheit und gesellschaftlichen Moralvorstellungen gefangen sieht.



Foto: VIS

v.l.: Daniel Ebner und Benjamin Gruber (VIS) und Alejandro Bachmann (Film-museum) bei der Präsentation des VIS-Jubiläumsprogramms 2013

Jubiläumskonzept ist aufgegangen

Mit mehr als 8200 FestivalbesucherInnen bilanzierte man um 20 Prozent verbessert gegenüber dem Vorjahr, mit dem gesamten Künstlerhaus-Komplex am Karlsplatz und dem Österreichischen Filmmuseum wurden zwei ideale Veranstaltungsstätten gefunden. „Wir hatten sehr viele übergelückliche Gäste und mit David O'Reilly einen schillernden Stargast, der seinem Ruf mehr als gerecht wurde“, bilanzierte Daniel Ebner, künstlerische Leiter. „Die Wettbewerbe waren ebenso Publikumsrenner wie die Midnight Movies – das Konzept ist also rundum aufgegangen.“

Preisträger-Filme von Hertzfeldt bis Hinterseer

Zum besten österreichischen Film – dotiert mit 2000 Euro von VDFS – wurde „Hände zum Himmel“ von Ulrike Putzer und Matthias van Baaren gekürt, eine Beobachtung der Hansi-Hinterseer-Fanwanderung in Kitzbühel und für die Jury des nationalen Wettbewerbs ein „schöner Film in der Tradition des Cinema Vérité“. Der ASIFA Austria Award für den besten Animations- bzw. Experimentalfilm – ebenfalls dotiert mit 2000 Euro – ging an einen großen Namen in der internationalen Kurzfilmszene: Don Hertzfeldt stach mit bissigem Humor und Strichmännchen in „It's such a beautiful day“ heraus. Als beste Regisseurin wurde Karolina Glusiec („Velocity“) ausgezeichnet, das beste Nachwuchswerk kommt von Kurdwin Ayub („Familienurlaub“).

Gleich drei Preise wurden heuer erstmals vergeben: „Metube: August sings Carmen ‚Habanera‘“ (Musik: August Schram) von Daniel Moshel wurde bereits am Vorabend der Preisverleihung zum besten österreichischen Musikvideo gekürt, Mihai Grecu erhielt das Arbeitsstipendium des Artistin-Residence-Programms von MQ/quartier21 im Wert von 1000 Euro für „Exland“ und eine Jugendjury zeichnete „Wir fliegen“ von Ulrike Kofler als besten Film im heimischen Wettbewerb aus.

Lobende Erwähnungen und Publikumspreise

Die Wettbewerbs-Jurys, auch heuer wieder international besetzt mit u.a. Momoko Seto (VIS Artist in Residence), Jukka-Pekka Laakso (Festivaldirektor, Tampere Film Festival) und John Canciani (Künstlerischer Leiter, Internationale Kurzfilmtage Winterthur), bedachten „The day has conquered the night“ von Jean-Gabriel Périot sowie „About Ndugu“ von David Muñoz (Fiction & Documentary), „GHL“ von Lotte Schreiber (Öster-



Foto: VIS

Wiener Kurzfilmpreis für den besten internationalen oder dokumentarischen Film: »The Curse«, Fyzal Boulifa, dotiert mit 4000 Euro von der Stadt Wien



Foto: VIS

reich-Wettbewerb) und "VOIDOV~" von Manuel Knapp (Animation Avantgarde) mit lobenden Erwähnungen.

Auch das Publikum hatte in allen Wettbewerben mitzureden: „Wir fliegen“ erhielt ebenso einen mit 500 Euro vom „ray“ Filmmagazin dotierten Publikumspreis wie Robert Cambrinus' „I can't cry much louder than this“ und „The Pub“ von Joseph Pierce. Den gemeinsam mit Wien Energie veranstalteten Kurzfilmproduktionswettbewerb „Night of the Light“ entschieden Reinhold Bidner und Georg Hobmeier mit „Impulse“ (Jurypreis) für sich; Gabriel Tempea erhielt eine lobende Erwähnung sowie den Publikumspreis für „Joghurt mit Wachs“.

Neue Preistrophäe

Gemeinsam mit dem langjährigen VIS-Partner gabarage upcycling design hat man zum Jubiläumsfestival eine neue Trophäe entworfen: Das ca. 20 cm hohe „V“ wurde aus Beton gegossen und wurde insgesamt acht Mal im Rahmen des Festivals verliehen. Das „V“ steht für „VIS, Vienna, Victory“. Die bewusste Entscheidung, Beton als Material zu verwenden, bringt das zum Teil rohe und unabhängige Element des Kurzfilms zum Ausdruck.

10 Jahre VIS – ein Überblick

Mehr als 260 Filme aus 40 Ländern waren im 10. Jahr von Österreichs größtem Kurzfilmfestival im Künstlerhaus Kino, im Österreichischen Filmmuseum, im brut im Künstlerhaus sowie zur Eröffnung im Gartenbaukino zu sehen. Damit diese auch genügend Raum erhielten, wurde das Festival um einen Tag verlängert und den einzelnen Schienen mehr Platz eingeräumt: Der internationale Wettbewerb für Spiel- und Dokumentarfilme

oben: Bester österreichischer Film, dotiert mit 2000 Euro von VDFS, wurde »Hände zum Himmel« von Ulrike Putzer und Matthias van Baaren (Ausschnitt)
unten: Österreichischer Musikvideopreis: »Metube: August sings Carmen Habanera«, Daniel Moshel, dotiert mit 500 Euro von GORILLAB Beer



Foto: Mpsheh Film 2013 / J. Mohr

(Fiction & Documentary) war mit fünf Programmen vertreten, das Pendant für experimentelle und animierte Filme (Animation Avantgarde) ebenso mit drei Programmen wie die heimische Konkurrenz. Zudem wurde heuer erstmals das beste österreichische Musikvideo gekürt, womit insgesamt 90 Filme um knapp 20.000 Euro an Preisgeldern und die neue VIS-Trophäe konkurrierten.

Unter dem Festivalmotto „Strange Days“ gab es Programme zu Revolution und Aufstand, zu surrealem Kino und animiertem

Horror ebenso wie eine fruchtbare Kooperation mit den Partnerfestivals aus Hamburg und Winterthur. Hinzu kam eine Personale zum irischen Animationskünstler David O'Reilly im Filmmuseum sowie Midnight Movies mit poppigem Porno und trashigem Chic. Und am Festivalsamstag feierte VIS nicht nur Highlights aus zehn Festivaljahren, sondern auch eine große Geburtstagssause mit Expanded Cinema und Live-Konzerten. Auf die nächsten zehn Jahre!

<http://www.viennashorts.com>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **65. Folge** portraitiert er

Gina Kaus

Autorin



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Gina Kaus im Jahr 1956

Regina Wiener, später Gina Kaus, am 21. November 1894 in Wien als Tochter des aus Preßburg stammenden, wenig erfolgreichen Geschäftsmannes Max Wiener geboren (ein Großvater war ungarischer Rabbiner), wandte sich früh der literarischen Betätigung zu. Ihre Karriere begann nach dem Ersten Weltkrieg. Der Schriftsteller und Kritiker Franz Blei entdeckte das junge Talent, Alfred Adler übte mit seiner Individualpsychologie großen Einfluß vor allem auf ihr Meisterwerk, den in viele Sprachen übersetzten biografisch-analytischen Roman „Katharina die Große“ (1935), aus. Sie galt als faszinierende, agierende Figur im gesellschaftlichen Leben und der bohemhaften Szene Wiens, wobei sie umfangreiche Beziehungen und Freundschaften mit Künstlern, Wissenschaftlern und Literaten pflegte, darunter Franz Werfel, Hermann Broch, Karl Kraus, Robert Musil und Egon Erwin Kisch. Mitte der 20er Jahre lebte sie in Berlin, 1936 besuchte sie die USA. Gina Kaus war dreimal verheiratet, in zweiter Ehe mit dem Schriftsteller und Psychologen Otto Kaus.

Ihre Erfolge mit Erzählungen und Kurzgeschichten für die deutschsprachige Zeitungs- und Zeitschriftenlandschaft, mit Essays,

Romanen und Theaterstücken kulminierten in der Annahme des unter Pseudonym geschriebenen Lustspiels „Diebe im Haus“ (1919) durch das Burgtheater sowie der Zuerkennung des prestigeträchtigen Fontanepreises für die Novelle „Der Aufstieg“ von 1920 und des Goethepreises für die von Detlef Sierck in Bremen 1927 inszenierte Schulfrauen-Komödie „Toni“. 1928 forcierte Vicki Baum, damals Redakteurin bei Ullstein in Berlin, Kaus' Roman „Die Verliebten“, die Paramount-Verfilmung „Luxury Liner“ von 1932 basierte auf ihrem Bestseller „Die Überfahrt“. Ein weiteres erfolgreiches Buch, „Die Schwestern Kleh“, 1933 in Wien fertiggestellt, erschien in einem Amsterdamer Verlag, nachdem Gina Kaus in Nazi-Deutschland als Autorin einem Verbot unterlag und ihre Werke am 10. Mai 1933 der



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Gina Kaus adaptierte den Roman von Lloyd C. Douglas, Philip Dunne schrieb das Drehbuch für den biblischen Monumentalfilm der Fox »The Robe«. Die Uraufführung der ersten CinemaScope-Produktion der Filmgeschichte erfolgte am 16. September 1953 im Roxy Theater in New York.

Serie »Österreicher in Hollywood«

von der nazistischen Hochschülerschaft initiierten Bücherverbrennung anheim gefallen waren.

Hitlers Ankunft in Österreich am 12. März 1938 nötigte Gina Kaus unter Zurücklassung allen Eigentums zum Verlassen des heimatischen Bereichs, nur mit Handgepäck, ihren beiden Söhnen aus der Ehe mit Kaus und dem gleichfalls gefährdeten Wiener Anwalt Eduard Frischauer, ihrem späteren dritten Ehemann. Der Fluchtweg führte über die Schweiz und Paris, wo sie an einigen Filmprojekten des früheren Generaldirektors der Wiener Sascha-Film, Arnold Pressburger mitwirkte (dessen CIPRA-Film unter dem Titel „Conflit“ auch „Die Schwestern Kleh“ verfilmte). Im September 1939 gelang ihr mit Hilfe des Agenten und Friends George Marton die Immigration in die Vereinigten Staaten.

Gina Kaus blieb zwei Monate in New York, Serienartikel für das Magazin „True Story“ ermöglichten die Finanzierung der Weiterreise, im November 1939 kam sie in Hollywood an. Im Exil veränderte sich ihre Karriere nachhaltig, der Verlust der Muttersprache als Medium war ein schmerzliches Kriterium, Romane konnte die Wienerin nur in Deutsch schreiben. Dagegen bestanden keine Schwierigkeiten mit Hilfe des emigrierten früheren UFA-Produzenten Erich Pommer als gut bezahlte Filmautorin unterzukommen, die sich die Techniken des Drehbuchschreibens und der Adaptierung von Stoffen allerdings erst aneignen mußte. Im Gegensatz zur gewohnten psychologischen Geschliffenheit von Figuren und Handlungen ihrer eigenen Werke, empfand die feinnervige und ehrgeizige Literatin die weitgehend nur auf optische Aktionen und Bewegungen ausgerichteten Filmmanuskripte als Vereinfachung und Vergröberung. Nachdem George Marton, inzwischen ebenfalls in Hollywood, ihre mit dem Ungarn Ladislaus (Laszlo) Fodor verfaßte (unverfilmt gebliebene) Story „Port of Hope“ für 25.000 Dollar an MGM verkaufen konnte, geriet das erste Drehbuch aus Mangel an Erfahrung noch zum Desaster und Entzug des Auftrags.

Als Autorin von Qualität hielt Gina Kaus jedoch selbst bei bloßen Gelegenheitsarbeiten ihr Niveau. Dies traf letztlich in vollem Ausmaß auf die Sujets und Szenarien zu, die sie als Spezialistin für Dramatik der zeitgenössischen Hollywood-Filmindustrie lieferte. Kaus bearbeitete anfänglich für Twentieth Century Fox eigene, mit Fodor erstellte Stoffe, das Stück „City in Darkness“ wurde 1939 zur Vorlage einer Folge der „Charlie

Chan“-Serie, „Charlie Chan in City in Darkness“, Robert Siodmak verfilmte 1942 das Stück „The Night Before the Divorce“. Streifen wie die Komödien „The Wife Takes a Flyer“ nach ihrem ersten, mit Jay Stratler verfertigten Drehbuch und „They All Kissed the Bride“ („Ein Kuß zuviel“), nach einer mit Andrew P. Solt verfaßten Story, beide 1942 bei Columbia realisiert, fanden den Beifall eines anspruchsvollen Publikums und bedeuteten für Gina Kaus den Durchbruch.

Ihr Schaffen in Hollywood beläuft sich auf die Mitarbeit an 13 Filmen, herausragend davon auch die von den Österreichern Edgar G. Ulmer (Regie) und Franz Planer (Kamera) mitgeprägte dramatische Romanze „Her Sister's Secret“ (1946, nach Kaus' Novelle „Dark Angel“), die MGM-Komödie „Julia Misbehaves“ (1948, „Julia benimmt sich schlecht“, Adaption mit Monckton Hoffe), das im Nachkriegs-Wien spielende Drama „The Red Danube“ (1949, Script mit Arthur Wimperis), „Three Secrets“ (1950, „Frauengeheimnis“, Script mit Martin Rackin), „We're Not Married!“ (1952, „Wir sind gar nicht verheiratet“, Story mit Jay Dratler), das von der starken Performance der Hauptdarstellerin Barbara Stanwyck getragene, von Douglas Sirk (Detlef Sierck, ebenfalls nun als Emigrant in der Filmmetropole) inszenierte Drama der Universal „All I Desire“ (1953, Adaption) und Henry Kosters, von Fox erstmals in der neuen Technik CinemaScope gedrehte historisch-religiöse Epos „The Robe“ (1953, „Das Gewand“), in Kaus' kompetenter Adaption des Romans von Lloyd C. Douglas, darüber hinaus die „teleplays“ zu zwei TV-Episoden.

Zu Gina Kaus' Umkreis in Hollywood zählten weitgehend gute Bekannte aus früheren Tagen, Bertolt Brecht und Hanns Eisler, Erika Mann, Fritzi Massary, George Froeschel, Arnold Schönberg, Liesl und Bruno Frank, zu engsten Freunden Vicki Baum, Salka Viertel, Friedrich Torberg, Friedrich Kohner und Fritz Kortner. Die Amerikanerin gewordene Wienerin lebte viele Jahre in einem großen „Ranch-Style“-Haus im noblen Wohnviertel Brentwood. Arbeit für den Film war zur Einnahmequelle geworden, dies schloß nach dem Krieg eine Rückkehr nach Österreich (Besuch 1948) trotz starkem Heimweh aus. 1956 schuf Rolf Hansen in der Bundesrepublik einen beachteten Psychothriller nach ihrem 1939 in einem holländischen Exilverlag erschienenen letzten Roman „Teufel in Seide“, Kaus wirkte überdies auf Wunsch der Schauspielerin Lilli Palmer am Drehbuch zu Falk Harnacks „Wie

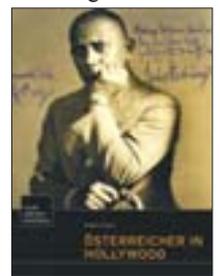
ein Sturmwind“ mit und war 1957 an der Script-Gestaltung von Geza von Radvanyis „Das Schloß in Tirol“ beteiligt. 1979 verfaßte sie ihre Autobiografie „Und was für ein Leben ...“, eine Neuauflage kam 1990 unter dem Titel „Von Wien nach Hollywood“ heraus, womit sie zur deutschen Sprache zurückkehrte. Das letzte Kapitel ihres bewegten Lebens war materiell gesichert, jedoch von Altersbeschwerden überschattet.

Einst ein Star der heimischen kulturellen Szene, in der zur Verdrängung neigenden Nachkriegszeit in Österreich jedoch nahezu vergessen, offenbarte der Umstand, daß die Nachricht ihres Todes erst mit halbjähriger Verspätung nach Wien drang, noch einmal die Tragik ihres Emigrantenschicksals. Gina Kaus, die Amerika gegenüber Dankbarkeit empfand für die Aufnahme nach der Vertreibung aus der Heimat, starb am 23. Dezember 1985 in einem Pflegeheim in Los Angeles. Ihr Nachlaß befindet sich im „Deutschen Exilarchiv 1933-1945“ der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main. ■

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
„Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>



Naturerlebnis mit Sonne drin

Vielfältig und unverwechselbar: Die Naturkulisse im Burgenland ist ein einzigartiges Erlebnis – und läßt sich das ganze Jahr über entdecken.



Foto: Neusiedler See Tourismus

Der Neusiedler See, wie ihn die Vögel sehen: Er ist nicht nur Lebensraum für eine vielfältige Fauna und Flora. Auch für das Klima spielt er eine wichtige Rolle. Und natürlich ist er überaus beliebtes Ziel von SeglerInnen und WassersportlerInnen.

Land der Berge, Land am Strome ...“
Tatsächlich? Wer meint, für das Burgenland müßte die österreichische Bundeshymne eigentlich umgeschrieben werden, der irrt. Denn im östlichsten Bundesland der „Alpenrepublik“ gibt es zwar nicht die höchsten Berge, aber sogar Skilifte findet man hier – etwa in Wiesen, Rettenbach, Kukmirn oder Forchtenstein. Bekannt ist die burgenländische Landschaft jedoch für ihre satten Wiesen, weiten Ebenen, Wald- und Aulandschaften sowie für sanft rollende Hügel und eine Vegetation, die beinahe exotisch anmutet.

Einzigartig

Während das Gebiet im Nordburgenland rund um den Neusiedler See, den zweitgrößten Steppensee Europas, eine einmalige Naturkulisse bietet, erinnert die malerische Terrassenlandschaft im Mittel- und Südburgenland an die italienische Toskana. Das Burgenland nimmt aus mehreren Gründen

eine „Sonderstellung“ in Österreich ein: Es ist das jüngste Bundesland, war oftmals in der Geschichte umkämpftes Grenzgebiet

und beheimatet viele ethnische Minderheiten wie Burgenland-Kroaten, Ungarn oder Roma. Aber nicht nur historisch, sondern auch



Foto: Burgenland Tourismus / Lois Lammerhuber

Erholung pur im Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel

ÖJ-Reisetip

Foto: Burgenland Tourismus / Lois Lammerhuber



Pferde und Vogelschwärme im Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel

naturkundlich gesehen ist das östlichste Bundesland Österreichs ein Unikat: Hier gehen die Ausläufer der Alpen in die Pannonische Ebene über, hier liegt die Grenze zwischen atlantischem Feucht- und kontinentalem Trockenklima. Die geologischen und klimatischen Besonderheiten der Region sorgen dafür, daß hier sogar Pflanzen wach-

sen und Tiere leben, die es sonst nur in den Steppen Mittelasiens gibt.

Naturparke entdecken

Von Nord bis Süd erstrecken sich die sechs Naturparke des Burgenlandes. Nirgendwo sonst in Mitteleuropa findet man innerhalb weniger Kilometer idyllische Wein-

gärten, reichhaltige Obstgärten, weitläufige Trockenrasen und eine mediterran beeinflusste Vegetation. Während die südlichen Naturparke mit ihren idyllischen Reben und malerischen Aulandschaften beeindruckend, dominieren Hügel und Berge das Landschaftsbild im Mittelburgenland. Von der höchsten Erhebung des Bundeslandes, dem 884 Meter hohen Geschriebenstein läßt sich das herrliche Panorama von den Alpen bis in den pannonischen Raum genießen.

Welterbe

Das Nordburgenland wird vor allem vom Neusiedler See geprägt: Er ist Herzstück des Naturschutzgebiets, das seit 2001 den Titel „UNESCO-Welterbe“ trägt. Bei Surfern beliebt und für seine geringe Tiefe (maximal 1,80 Meter) bekannt, ist der Neusiedler See ein Gewässer mit Charakter. Ein Blick auf die Landkarte reicht, um sich davon zu überzeugen: Während seine Grenzen im Norden, Osten und Westen gut dargestellt werden können, sind im Süden meist nur gestrichelte Begrenzungen eingezeichnet. Hier liegen einige Inseln, die genau genommen keine sind, da sie nur aus Schilf bestehen. Im seltenen Zickzack verläuft durch den See die Staatsgrenze zwischen Österreich und Ungarn. An dieser Grenze wurde Ende der

Foto: Burgenland Tourismus / Lois Lammerhuber



Burgenland und der Wein – die Reben sind durch den fruchtbaren Boden und über 2000 Sonnenstunden pro Jahr bevorzugt.

ÖJ-Reisetip

1980er-Jahre Geschichte geschrieben. Denn im Burgenland erfolgte die erste Öffnung des Eisernen Vorhangs, der Österreich von seinen östlichen Nachbarn trennte. Der historische Akt war Teil des Paneuropäischen Picknicks, einer Friedensdemonstration am 19. August 1989. Mit Zustimmung beider Länder wurde dabei ein Grenztor an der alten Preßburger Landstraße zwischen St. Margarethen im Burgenland und dem ungarischen Steinambrückl symbolisch für drei Stunden geöffnet.

Die Sonne ist Dauergast

Mit über 2000 Sonnenstunden pro Jahr zählt das Burgenland zu den sonnenreichsten Regionen Mitteleuropas. Hier werden die höchsten Durchschnittstemperaturen Österreichs gemessen. Ganzjährig herrscht ein mildes Klima und es fällt wenig Regen. Während der Frühling früh einsetzt, sorgen die Winde, die durch die Pannonische Ebene hineinströmen, im Sommer für Abkühlung. Dank der Winde können Urlauber das ganze Jahr über die Natur bei idealem Wetter genießen.

Energieautark

Seit Ende der 1990er-Jahre ist das Burgenland außerdem europaweit Vorreiter in Sachen Windkraft und kann mittlerweile Rekordwerte verzeichnen: 2013 wurde das Bundesland zur ersten Region Europas, die ihren gesamten Strombedarf aus erneuerbaren Energiequellen decken kann.

Vielfalt

Das Burgenland ist auch für seine Biodiversität bekannt: Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten aus West- und Osteuropa treffen hier aufeinander. Besonders bedeutsam ist das Gebiet rund um den Neusiedler See für den europäisch-afrikanischen Vogelzug. Von Februar bis Mai rasten hier viele seltene Vogelarten, die auf dem Weg in ihre nördlichen Brutgebiete sind. Besonders vielfältig ist die Vogelfauna in den Feuchtwiesen, auf denen Wiesenbrüter wie Kiebitze, Rotschenkel oder Schafstelzen ihre Nester bauen. An den Lackenufern im Seewinkel, an denen kaum Pflanzen wachsen können, rasten und brüten der schwarzzügige Seeregenpfeifer oder die Flußseeschwalbe mit ihrem charakteristischen roten Schnabel. Die nährstoffreichen Salz-, Sand- und Schwarzerdeböden bieten wiederum perfekte Lebensbedingungen für Meeresküstenarten, Steppenpflanzen und kleineres Getier. Ob südrussische Tarantel oder seltener Mondhornkäfer – hier im Bur-



Foto: Neusiedler See Tourismus / Mike Ranz

Gehören zum Burgenland wie der Neusiedlersee: die Störche.



Foto: Neusiedler See Tourismus

Über 300 Vogelarten wollen erkundet werden: Birdwatching am Neusiedler See.



Foto: Südburgenland Tourismus

Traumhafte Radwege führen durch das reizvolle Südburgenland.

ÖJ-Reisetip

Foto: Burgenland Tourismus / Lois Lammerhuber



Einer der unzähligen Heurigen: Burgenländische Gastlichkeit in Reinkultur – hier sind Sie herzlich willkommen!

Bürgerservice**BURGENLAND****Information****Hilfe****<http://www.burgenland.at>****<mailto:post.buergerservice@bgld.gv.at>****<http://Facebook.com/LandBurgenland>**

ÖJ-Reisetip

genland findet man sie noch. Allerdings ist der Lebensraum vieler Tierarten bedroht: Die Feuchtwiesen verlieren an Areal und die Lackenufer verschilfen zunehmend. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, sind im Nationalpark Rinderherden, Pferde und Weiße Esel unterwegs. Die Tiere sind nicht nur beliebtes Fotomotiv, sondern auch „Naturraummanager“: Sie weiden Wiesen und Gewässerufer ab und fördern dadurch den Erhalt seltener Pflanzen- und Tierarten.

Zu Unrecht wurde das Burgenland lange Zeit im Bewußtsein vieler Besucher auf die Region rund um den Neusiedler See und den angrenzenden Seewinkel reduziert. Mittlerweile sind aber auch Mittel- und Südburgenland keine Terra incognita mehr: Radfahrer und Wanderer entdeckten das östlichste Bundesland Österreichs auch abseits der großen Reisewege, wo sich traditionelle Strukturen und unberührte Landschaften erhalten konnten. So erweist sich aus heutiger Sicht die Abgeschiedenheit des Burgenlandes und seine „Sonderrolle“ in Österreich als Vorteil. ■

<http://www.burgenland.info>
<http://www.weinkulturhaus.at>



Foto: Neusiedler See Tourismus / Mike Ranz

Lassen Sie sich bei einer Verkostung die Vielfalt der burgenländischen Sorten erklären – und genießen Sie einfach die hohe Qualität der Weine.



Foto: Neusiedler See Tourismus / Mike Ranz

Wer Schätze sucht, der findet. Im Golser Weinkulturhaus, einem historischen, mit modernsten Akzenten wieder belebten Haus. 340 Weine von 86 Golser Winzern! Freunde des guten Geschmacks werden angesichts dieses liquiden Panoptikums dem Himmel nahe kommen. Zu Ab-Hof-Preisen können Sie hier große Weine erstehen, die weltweit Anklang finden.